

utb.

Elke Hentschel

Basiswissen deutsche Wortbildung



utb 5367



Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag · Wien · Köln · Weimar
Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto
facultas · Wien
Wilhelm Fink · Paderborn
Narr Francke Attempto Verlag / expert Verlag · Tübingen
Haupt Verlag · Bern
Verlag Julius Klinkhardt · Bad Heilbrunn
Mohr Siebeck · Tübingen
Ernst Reinhardt Verlag · München
Ferdinand Schöningh · Paderborn
transcript Verlag · Bielefeld
Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart
UVK Verlag · München
Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen
Waxmann · Münster · New York
wbv Publikation · Bielefeld



Prof. em. Dr. Elke Hentschel war bis 2018 Inhaberin des Lehrstuhls für Germanistische Linguistik an der Universität Bern und ist Herausgeberin der Zeitschrift „Linguistik Online“.

Elke Hentschel

Basiswissen deutsche Wortbildung

Narr Francke Attempto Verlag Tübingen

Umschlagabbildung: artisteer © 2020, iStockphoto

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Internet: www.narr.de
eMail: info@narr.de

Einbandgestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart
CPI books GmbH, Leck

utb-Nr.: 5367
ISBN 978-3-8252-5367-7 (Print)
ISBN 978-3-8385-5367-2 (ePDF)

Inhalt

1	Was ist ein Wort und wie bastelt man ein neues?	
	Einleitung	11
2	<i>Fußbodenschleifmaschinenverleih</i> oder warum Deutsche (angeblich) nicht Scrabble spielen	
	Die Wortbildung des Substantivs	31
2.1	<i>Fußpilz, Löwin, Unkerich</i> und <i>Unsumme</i> :	
	Modifikation des Substantivs	32
2.1.1	<i>Kurzgeschichte, Segelschiff</i> und <i>Tanzboden</i> :	
	Komposition	32
2.1.1.1	<i>Fußbodenschleifmaschinenverleih</i> :	
	Komposita aus Substantiv plus Substantiv	33
2.1.1.2	<i>Kurzgeschichte</i> und <i>Vierzylinder</i> :	
	Komposita aus Adjektiv und Substantiv	44
2.1.1.3	<i>Gehhilfe, Studierendenvertretung</i> und <i>Wendepunkt</i> :	
	Komposita aus Verb und Substantiv	45
2.1.1.4	<i>Abwasser, Außenseite</i> und <i>Sofortkredit</i> :	
	Komposita aus Adverbien und Substantiv	47
2.1.1.5	<i>Abluft, Mitschüler, Riesenärger</i> und <i>Unsummen</i> :	
	Zwischen Komposition und Präfigierung	48
2.1.2	<i>Erzfeind, Kapitalist, Konrektor</i> und <i>Hinterbänkler</i> :	
	Modifikation von Substantiven durch Affixe	51
2.1.2.1	<i>Fehlkauf, Makroebene, Misston</i> und <i>Urabstimmung</i> :	
	Modifizierung von Substantiven mit Präfixen	52
2.1.2.2	<i>Derivation, Männlein, Marxist</i> und <i>Studentin</i> :	
	Modifizierung von Substantiven mit Suffixen	65
2.1.3	<i>Brombeere, Himbeere, Johanniskraut</i> und <i>Lindwurm</i> :	
	Modifikation von Substantiven mit gebundenen lexikalischen Morphemen	90
2.2	<i>Adverbiale, Gebinde, Schlampigkeit</i> und <i>Studierende</i> :	
	Derivation von Substantiven aus anderen Wortarten	92
2.2.1	<i>Antike, Heiterkeit, Studierende</i> und <i>Eigentum</i> :	
	Derivation von Substantiven aus Adjektiven und Partizipien	92

2.2.1.1	<i>Die Abgeordneten</i> und <i>das Gute</i> : Konversion von Adjektiven und Partizipien zu Substantiven	92
2.2.1.2	<i>Fäulnis, Leidenschaft, Präsenz</i> und <i>Radioaktivität</i> : Suffixderivation von Substantiven aus Adjektiven	93
2.3	<i>Blockade, Gelege, Leben</i> und <i>Liebe</i> : Derivation von Substantiven aus Verben	104
2.3.1	<i>Studierende, Abgeordnete</i> und <i>Wandern</i> : Konversion von Verbformen zu Substantiven	104
2.3.2	<i>Eindringling, Gehege, Leistung</i> und <i>Stickererei</i> : Suffixderivation von Substantiven aus Verben	107
2.3.2.1	<i>Anhängsel, Gabe</i> und <i>Verhältnis</i> : Derivation von Substantiven aus Verben mit einheimi- schen Suffixen	107
2.3.2.2	<i>Bummelant, Friseur</i> und <i>Sponsor</i> : Derivation von Substantiven aus Verben mit entlehnten Suffixen	114
2.4	<i>Das Gegenüber im Hier und Jetzt</i> : Substantive aus anderen Wortarten	121
2.5	<i>UNO, Krimi, Smog</i> und <i>Happi-Happi</i> : Kurzwörter, Kontaminationen und Reduplikationen	121
2.6	<i>Das „Sich-nichts-anmerken-lassen“, das „nichts gesehen haben wollen“</i> Zwischen Flexion, Syntax und Wortbildung	125
3	<i>Ausufernd, skandalös, taghell</i> und <i>überirdisch</i> : Die Wortbildung des Adjektivs	127
3.1	<i>Knallrot, sattsam, unschön</i> und <i>widerrechtlich</i> : Modifikation von Adjektiven	127
3.1.1	<i>Altklug, meckerfreudig, weinselig</i> und <i>zartbesaitet</i> : Komposition	128
3.1.1.1	<i>Hellgrün, halbgar</i> und <i>nassforsch</i> : Komposition aus zwei Adjektiven	129
3.1.1.2	<i>Bierselig, gedankenverloren</i> und <i>umweltschädlich</i> : Kompositionen aus Substantiv und Adjektiv	131
3.1.1.3	<i>Passgenau, quietschvergnügt</i> und <i>röstfrisch</i> : Kompositionen aus Verb und Adjektiv	134
3.1.2	<i>Außerordentlich, erzböse, gelblich</i> und <i>dualistisch</i> : Adjektivmodifikation mit Affixen	134

3.1.2.1	<i>Außerirdisch, grundverschieden, postfaktisch und uralt:</i> Adjektivmodifikation mit Präfixen im weiteren Sinne	135
3.1.2.2	<i>Alleinig, legalistisch, grünlich und verschiedenerlei:</i> Adjektivmodifikation mit Suffixen	147
3.2	<i>Geharnischt, golden, harmlos und orange:</i> Adjektive aus Substantiven	151
3.2.1	<i>Graus, Hamburger und türkis:</i> Konversion von Substantiven zu Adjektiven	151
3.2.2	<i>Gönnerhaft, halbseiden, individuell und windig:</i> Derivation von Adjektiven aus Substantiven mit Suffixen	152
3.2.2.1	<i>Samten, heldenhaft und wundersam:</i> Derivation von Adjektiven aus Substantiven mit heimi- schen Suffixen	153
3.2.2.2	<i>Bravurös, funktional und sportiv:</i> Derivation von Adjektiven aus Substantiven mit entlehnten Suffixen	160
3.2.3	<i>Beleibt, gestiefelt, verhasst und verkopft:</i> Pseudopartizipien	165
3.3	<i>Ausufernd, bemannt, beträchtlich und zänkisch:</i> Derivation von Adjektiven aus Verben	166
3.3.1	<i>Frankiert, rasselnd und versunken:</i> Konversion von Partizipien.....	166
3.3.2	<i>Akzeptabel, habhaft und unaussprechlich:</i> Derivation von Adjektiven aus Verben durch Suffigierung	169
3.3.2.1	<i>Spürbar, klebrig und ausführlich:</i> Derivation von Adjektiven aus Verben mit einheimischen Suffixen	169
3.3.2.2	<i>Blamabel, defensiv und tolerant:</i> Derivation von Adjektiven aus Verben mit entlehnten Suffixen	173
3.4	<i>Heutig, dortig, jenseitig und vorig:</i> Derivation von Adjektiven aus Adverbien und Präpositionen	175
4	<i>Bessern, duzen, verlassen und umarmen:</i> Die Wortbildung des Verbs	177
4.1	<i>Abhängen, befreunden, rumwursteln und tänzeln:</i> Modifikation von Verben	177
4.1.1	<i>Achtgeben und sitzenbleiben:</i>	178

4.1.2	<i>Abschreiben, desinfizieren, erringen und verjagen:</i> Modifikation von Verben mit Präfixen und Verbpartikeln	179
4.1.2.1	<i>Beweinen, enträteln und vergessen:</i> Heimische untrennbare Präfixe	180
4.1.2.2	<i>Affirmieren, dekontaminieren und exkommunizieren:</i> Entlehnte untrennbare Präfixe	190
4.1.2.3	<i>Um'fahren und ,umfahren:</i> Launische Verben (mal trennbar, mal nicht)	193
4.1.2.4	<i>Aufstehen, heimsuchen und innehalten:</i> Immer trennbare Verben	198
4.1.3	<i>Fällen, klappern, stottern und tänzeln:</i> Modifikation durch Suffigierung	202
4.2	<i>Begeistern, frösteln, miauen und verfremden:</i> Derivation von Verben aus anderen Wortarten	204
4.2.1	<i>Bebildern, eifern, huldigen und untertunneln:</i> Derivation von Verben aus Substantiven	204
4.2.1.1	<i>Googlen, stürmen und winden:</i> Konversion von Substantiven zu Verben	204
4.2.1.2	<i>Bändigen, funktionieren, räuchern und witzeln:</i> Derivation von Verben aus Substantiven durch Suffigierung	205
4.2.1.3	<i>Berechtigten, entvölkern, erdolchen und verköstigen:</i> Derivationen von Verben aus Substantiven mit Präfigierung	206
4.2.2	<i>Aufhübschen, dichten, kränkeln und versauern:</i> Derivation von Verben aus Adjektiven	207
4.2.2.1	<i>Bessern, grünen und kühlen:</i> Ableitung von Verben aus Adjektiven durch Konversion	208
4.2.2.2	<i>Frömmeln, kokettieren und reinigen:</i> Derivation von Verben aus Adjektiven durch Suffigierung	208
4.2.2.3	<i>Entblöden, erröten und verblassen:</i> Derivation von Verben aus Adjektiven mit Präfigierung	209
4.2.3	<i>Ächzen, duzen und miauen:</i> Derivation von Verben aus weiteren Wortarten	211

5	<i>Aufgrund, ausnahmsweise, freitags</i> und <i>zwecks</i> :	
	Die Wortbildung bei Adverbien, Präpositionen und Konjunktionen	213
5.1	<i>Derart, diesmal, flugs</i> und <i>netterweise</i> :	
	Wortbildung bei Adverbien	214
5.1.1	<i>Aufwärts, nebenher</i> und <i>schlechthin</i> :	
	Modifikation von Adverbien	215
5.1.2	<i>Derart, dummerweise</i> und <i>tags</i> :	
	Adverbien aus Genitiven	216
5.1.3	<i>Anstandshalber, deinetwegen</i> und <i>um meinetwillen</i> :	
	Adverbien aus Substantiven und Adpositionen	217
5.1.4	<i>Bestens, gefälligst</i> und <i>schnellstens</i> :	
	Adverbien aus Superlativen	218
5.1.5	<i>Dabei, hierauf</i> und <i>worüber</i> :	
	Pronominaladverbien	219
5.2	<i>Angesichts, obwohl, trotz</i> und <i>zuliebe</i> :	
	Wortbildung bei Präpositionen und Konjunktionen	219
	Literatur	221
	Glossar	229
	Affix- und Wortregister	235

1 Was ist ein Wort und wie bastelt man ein neues?

Einleitung

Bei der Wortbildung geht es im Grunde genommen um so etwas wie Bastelanweisungen für die Herstellung von neuen Wörtern. Die Produkte, die dabei entstehen, können dauerhaft in das Lexikon einer Sprache Eingang finden, aber vielleicht auch nur einmalig verwendet werden, um in einer bestimmten Situation etwas zu bezeichnen. So könnte man eine Person, die zu Wochenbeginn immer schlechte Laune hat, am Montagmorgen im Büro spontan als *mal wieder montagslaunig* beschreiben, auch wenn es *montagslaunig* nicht gibt und es sich vermutlich auch nicht durchsetzen wird. Oder man könnte jemanden, der sein Vorgehen immer wieder komplett ändert und seine eigenen Ansichten auf den Kopf stellt, als *Kehrtwenderich* apostrophieren. In beiden Fällen würde man mit Sicherheit auch verstanden, obgleich diese Wörter nicht existieren. Solche Ad-hoc- oder Neubildungen kommen im Alltag sehr oft vor, und sie erscheinen keineswegs nur in der gesprochenen Sprache, sondern auch in geschriebenen Texten. Letzteres macht es natürlich leichter, sie zu zählen. Lemnitzer (2007: 78) ist bei einer empirischen Untersuchung zu Neubildungen, die bis dahin in keinem Wörterbuch verzeichnet waren, zu dem Ergebnis gekommen, dass täglich im Durchschnitt 12 Wörter neu gebildet werden – wovon natürlich nur die allerwenigsten auch dauerhaft Eingang in den allgemeinen Wortschatz und damit in ein Lexikon finden. Am leichtesten können sich neue Wörter vermutlich dann durchsetzen, wenn sie dazu dienen, etwas zu benennen, wofür es bisher keine Bezeichnung gab, beispielsweise Gegenstände wie die *Datenbrille* oder den *Selbststick*, Konzepte wie *Filterblase* oder *postfaktisch* oder auch Handlungen wie *entfreunden* oder *liken*. Solche Begriffe können dann langfristig in Wörterbücher aufgenommen werden, und die angeführten Beispiele sind auch sämtlich schon in der Neuauflage des Rechtschreib-*Duden* von 2017 verzeichnet.

Nun könnte man, wenn eine Bezeichnung für etwas gefunden werden soll, natürlich einfach ein komplett neues Wort erfinden, ein Verfahren, das auch als **Wortschöpfung** (auch: Urschöpfung) bezeichnet wird. Beispielweise könnte man sich das Wort *Quörx* ausdenken und beschließen, dass ab sofort die Warentrenner so heißen sollen, mit denen die Einkäufe verschiedener Kunden

auf dem Band vor der Kasse voneinander getrennt werden. Wenn genug Menschen das für eine gute Idee hielten, könnte sich dieses neue Wort durchsetzen und Eingang in den allgemeinen Wortschatz finden. Wie aber schon die oben genannten Beispiele zeigen, sind wir normalerweise viel zu faul, uns komplett neue Wörter auszudenken. Ersatzweise borgen wir uns häufig Wörter aus anderen Sprachen (in neuerer Zeit meistens, aber keineswegs nur, aus dem Englischen), in denen es die gesuchten Bezeichnungen schon gibt. Dafür existieren neben den schon genannten Beispielen wie *Selfie(stick)* oder *liken* auch viele, die sich bereits seit längerer Zeit im Deutschen etabliert haben, so etwa *Burnout*, *Computer* oder *Laptop*.



Wörter wie *Burnout*, *Computer*, *Laptop* oder *Selfie* sind zwar im Deutschen Fremd- bzw. Lehnwörter, sie sind aber in der Gebersprache ebenfalls durch Wortbildung entstanden: *Selfie* geht auf das englische Wort *self* (,selbst') zurück, *Computer* auf das Verb *to compute* (,rechnen'), und *Burnout* und *Laptop* sind jeweils aus *to burn out* (,ausbrennen') bzw. *lap* (,Schoß') und *top* (etwa: ,das Oben') gebildet.

Die am häufigsten genutzte Möglichkeit, eine neue Bezeichnung einzuführen, besteht aber weder im Erfinden völlig neuer Wörter noch in der Übernahme von Wörtern aus anderen Sprachen, sondern darin, dass aus bereits vorhandenen Wörtern und Wortteilen ein neues gebildet wird. Das ist z. B. bei *entfreunden*, *Filterblase* und *postfaktisch* geschehen. Insgesamt wird im Deutschen von der Möglichkeit der Wortbildung recht rege Gebrauch gemacht, so dass Eichinger (2007: 28) sogar schreibt: „Das Deutsche gilt [...] als Wortbildungssprache, das heißt, es macht einen spezifischen und ausführlichen Gebrauch von morphologischer Kombinatorik, die am Ende zu neuen Wörtern führt [...]“. Für solche Neubildungen steht ein sehr großes Arsenal an Grundbausteinen zur Verfügung: Der Wortschatz des Deutschen umfasst je nachdem, was man alles dazurechnet, zwischen 300.000 und 500.000 Wörtern. Der Kern dieses Wortschatzes – das heißt ohne regionale Ausdrücke wie z. B. *Büsi* (in der Schweiz übliche Bezeichnung für eine Katze) und ohne Fachbegriffe wie z. B. *Spondylitis* (medizinischer Begriff für eine Infektion der Wirbel) – ist allerdings deutlich geringer und dürfte weniger als 100.000 Wörter umfassen. Aber auch das ist ja schon sehr viel.

Um die Anzahl der Wörter (und damit auch die Anzahl der neu gebildeten Wörter) in einer Sprache feststellen zu können, muss man sich allerdings zu-

nächst darüber einigen, was überhaupt als Wort zählen soll. Ist beispielsweise *agrrh*, das sich als Unmutsäußerung in WhatsApp-Nachrichten häufig findet, ein Wort? Und ist das auf Twitter verbreitete Kürzel *Druko* (für *Drunterkommentar*) ein Wort? Aber auch bei Altvertrautem ist die Frage „Ist das ein Wort?“ oft alles andere als einfach zu beantworten. Aus wie vielen Wörtern besteht beispielsweise ein Satz wie *Die Sonne geht unter*? Aus vier (*die, Sonne, geht* und *unter*) oder doch nur aus dreien (*die, Sonne* und *untergehen*)? Bilden die Formen *bin, war* und *ist* zusammen ein Wort oder sind es drei verschiedene? Ist *im* ein Wort – oder vielleicht doch eher zwei, da es ja aus *in* und *dem* besteht?

Was ist ein Wort?

Um zu definieren, was man unter dem Begriff „Wort“ verstehen will, kann man verschiedene Wege einschlagen. Man kann beispielsweise von der gesprochenen Sprache ausgehen und festlegen, dass ein Wort dann vorliegt, wenn etwas einzeln – also etwa mit einer Sprechpause davor und danach – geäußert werden kann; das wäre dann ein phonologisches (auch: phonematisches) Wort. Bei dieser Definition bestünde *Die Sonne geht unter* ganz klar aus vier Wörtern. Zwar könnte man einwenden, es sei einfacher, statt von der gesprochenen von der geschriebenen Sprache auszugehen und ein Wort als etwas anzusetzen, was zwischen zwei Leerzeichen steht. Aber da bei der Orthografie bereits vorab jemand (etwa eine Rechtschreibkommission) festlegen muss, was ein Wort ist (und folglich zusammengeschrieben wird) und was zwei (und folglich getrennt geschrieben wird), hilft das nicht wirklich weiter. Darüber, warum beispielsweise *staubsaugen* aus orthografischer Sicht ein Wort ist, *Rad fahren* hingegen zwei, kann man sicherlich diskutieren.

Eine zweite Möglichkeit besteht darin, ein Wort mit einem freien Morphem gleichzusetzen. Ein Morphem ist der kleinste Bestandteil in einer Sprache, der eine Bedeutung hat; und ein freies Morphem ist dann ein solcher Bestandteil, der mehr oder minder frei beweglich ist. Allerdings bestehen Wörter – oder zumindest das, was wir intuitiv darunter verstehen – oft aus mehr als nur einem freien Morphem. Ein Wort wie *Marsmännchen* müsste aber nach dieser Definition als zwei Wörter angesehen werden, da *Mars* und *Männchen* problemlos auch alleine vorkommen können, eines wie *Weltuntergang* sogar als drei (*Welt, unter, Gang*). Darüber hinaus müsste man nach wie vor klären, ob z. B. *bin, war* und *ist* drei verschiedene Wörter sind (sie sind alle drei frei, und ihre Bedeutung

ist ja nicht identisch) oder doch nur eines (es gibt offensichtlich eine allen drei Formen gemeinsame Grundbedeutung).

Die dritte Möglichkeit besteht darin, als Basis der Definition bei der Syntax anzusetzen. Aus syntaktischer Perspektive könnte man das Wort beispielsweise als kleinstes Element eines Satzes definieren, das man im Satz bewegen und durch andere Elemente ähnlicher Art ersetzen kann. So kann man den Satz *Die Sonne geht unter* beispielsweise Element für Element durch *ein*, *Sturm*, *zieht* und *auf* ersetzen. Allerdings gehören *geht* und *unter* ebenso wie *zieht* und *auf* natürlich eindeutig zusammen und bilden auch syntaktisch eine Einheit (das Prädikat); und wenn man die Sätze jeweils ins Perfekt setzt, erscheinen sie auch als Einheit (*Die Sonne ist untergegangen*; *Ein Sturm ist aufgezogen*). Aber damit nicht genug: Auch die Artikel *die* und *ein* und die Substantive *Sonne* und *Sturm* gehören ja jeweils zusammen, und wenngleich ein Adjektiv zwischen sie treten kann (z. B. *ein schwerer Sturm*), sind sie doch in gewisser Weise vom zugehörigen Substantiv abhängig. Ganz schwierig wird es, wenn man syntaktisch nicht bestimmbare Elemente wie beispielsweise *ja* in *Da bist du ja!* oder *eigentlich* in *Wie spät ist es eigentlich?* erfassen möchte. Intuitiv würde man sicher sagen, dass es sich dabei um Wörter handelt; aber wie kann man sie im Rahmen einer syntaktischen Herangehensweise beschreiben? Das Problem der Wortdefinition ist damit also auch nicht gelöst.

Schließlich kann man es auch mit einer semantischen Definition versuchen. Gemeinhin besteht sie darin, dass man ein Wort mit einem Lexem gleichsetzt. Mit einem Lexem ist ein Morphem oder auch eine Morphemkombination gemeint, die eine sog. lexikalische (auch: autosemantische, kategorematische) Bedeutung hat. Eine solche Bedeutung liegt vor, wenn etwas aus der außersprachlichen Wirklichkeit damit bezeichnet wird – also etwa ein Lebewesen, ein Gegenstand, eine Handlung oder eine Eigenschaft aus der Welt, in der wir leben oder die wir uns zumindest vorstellen können (einschließlich Fabelwesen und Paralleluniversen). Damit ist ein sehr großer Teil des Wortschatzes abgedeckt. Aber auf der anderen Seite wird mit dieser Definition auch ein Teil des Wortschatzes ausgeschlossen, denn beispielsweise nach *wegen* oder *obwohl* würde man wohl auch in einem Paralleluniversum vergeblich suchen. Präpositionen (wie *wegen*) oder Konjunktionen (wie *obwohl*) wären bei einer solchen Vorgehensweise also keine Wörter.

Wie sich zeigt, gibt es keine wirklich befriedigende Definition dafür, was ein Wort ist. Daher verwendet man beim Erstellen von Wörterbüchern einen anderen Begriff: den des Lemmas. Ein **Lemma** (Plural: Lemmata; von griech. *lemma* ‚Annahme‘) ist im Grunde schlicht die Form, die in einem Lexikon aufgeführt wird – also beispielsweise *Kind* (und nicht *Kindes* oder *Kindern*) oder *kichern* (und nicht *kicherte* oder *kicherst*). Wenn sich einzelne Formen wie im Fall von *bin – war – ist* stark unterscheiden, werden sie zwar oft aufgeführt, man findet also beispielsweise einen eigenen Eintrag für *war*. Aber dort wird dann erklärt, dass es sich um das Präteritum von *sein* handelt, und zugleich wird auf die Grundform – im Deutschen ist das bei einem Verb der Infinitiv – verwiesen, unter der man weitere Informationen dazu finden kann. So gesehen ist ein Lemma eine Form, unter der verschiedene, unter semantischen Gesichtspunkten wie auch im Bewusstsein der Sprecher einer Sprache zusammengehörige Formen zusammengefasst werden. Auch im vorliegenden Buch sind, wenn von „Wörtern“ die Rede ist, stets Lemmata gemeint.

Mit dem Begriff des Lemmas ist nun zumindest eine Basis gegeben, von der man ausgehen kann, wenn man den Umfang des Wortschatzes einer Sprache untersuchen will: Man greift auf die Anzahl der Lemmata zurück. Auf dieser Grundlage wird meist angenommen, dass der Kern des Wortschatzes im Deutschen etwa 70.000 und der Wortschatz der Alltagssprache etwa 35.000 Lemmata umfasst. Nun wäre es eine komplexe Aufgabe, diese Menge an Lemmata vollständig daraufhin zu untersuchen, bei wie vielen davon es sich um das Ergebnis von Wortbildungsverfahren handelt. Selbst wenn man nur die 8.100 häufigsten Lemmata im Deutschen betrachtet – also diejenigen Wörter, die sozusagen den Kern des Kerns bilden –, ergibt sich, dass hier bereits 61 % aller Substantive und sogar 74 % aller Verben auf Wortbildung zurückgehen (cf. Tschirner 2009, zitiert nach Tschirner 2010: 239). Marginal ist die Rolle der Wortbildung für den Wortschatz also mit Sicherheit nicht. Man kann sich die Allgegenwart von Wortbildung vielleicht am besten vor Augen führen, indem man sich überlegt, wie viele Verben es gibt, die aus einem alltäglichen Verb wie z. B. *gehen* abgeleitet sind. Aus *gehen* lassen sich Verben mit so unterschiedlicher Bedeutung ableiten wie *abgehen*, *angehen*, *aufgehen*, *auseinandergehen*, *begehen*, *dazwischengehen*, *eingehen*, *einhergehen*, *ergehen*, *fehlgehen*, *fortgehen*, *fremdgehen*, *hingehen*, *hintergehen*, *kaputtgehen*, *mitgehen*, *schiefgehen*, *sichergehen*, *übergehen*, *umgehen*, *vergehen*, *vorausgehen*, *vorbeigehen*, *vorgehen*, *weggehen*, *weitergehen*, *zergehen* und *zurückgehen* – und das sind noch nicht alle möglichen Ableitungen.

Wortbildung ist also ein grundlegendes Mittel, um den Wortschatz einer Sprache zu erweitern, ohne sich die neuen Wörter bei anderen Sprachen ausleihen oder sie wie den *Quörx* im obigen Beispiel komplett neu erfinden zu müssen. Es ist zugleich sehr viel ökonomischer, aus vorhandenen Wörtern neue zu bilden. Denn wenn man die Bestandteile schon kennt, kann man sich ein Wort leichter merken, als wenn man etwas völlig Neues im mentalen Lexikon abspeichern muss. Die produktiven Mittel, mit denen neue Wörter gebildet werden, gehören daher ebenso wie die Mittel zur Formenbildung (z. B. *-st*, mit dem aus dem Verb *sagen* die Form *du sagst* bilden kann) zum Inventar einer Sprache und können von allen Sprachnutzenden jederzeit aktiv eingesetzt werden. So kann man beispielsweise mit den Silben *-heit* und *-bar* neue Wörter wie *Coolheit* oder *scanbar* bilden, auch wenn man diese Wörter zuvor noch nie gehört hat, oder man kann durch das Zusammensetzen bereits vorhandener Wörter einen neuen Begriff wie *Hamsterhäuschen* kreieren. Dabei entstehen gelegentlich auch neue Wortbildungselemente, indem ein Stück aus einem vorhandenen Wort abgetrennt und anschließend mit einem anderen Element verbunden wird. Solche zunächst oft sprachspielerischen Wortbildungen können sich in der Folge verselbständigen und dann zu eigenständigen Wortbildungsverfahren werden. So wurde beispielsweise *-versum* aus *Universe* herausgetrennt, um Wörter wie *Blogoversum* oder *Twitterversum* zu bilden, die zwar noch keinen Eingang in Standardwörterbücher gefunden haben, aber im Internet weit verbreitet sind. Damit wird *-versum* plötzlich zu einem eigenständigen Wortbildungselement, mit dem sich theoretisch auch noch weitere Wörter bilden lassen. Für das Englische, wo dieses Phänomen sehr viel häufiger zu finden ist als im Deutschen, hat die Wochenzeitung *The Week* in ihrer Ausgabe vom 17. September 2013 eine alphabetische Liste solcher neu geschaffenen Wortbildungsbausteine erstellt, in der Elemente mit allen Anfangsbuchstaben außer H, U, X und Y vertreten sind (cf. Whitman 2013). *Diese Beispiele illustrieren gut, wie neue Wortbildungsmorpheme in einer Sprache entstehen können.* Einige dieser Morpheme sind inzwischen auch ins Deutsche übernommen worden, so etwa *-burger*, das ursprünglich ein Bestandteil von *Hamburger* war – eine Bezeichnung, die auf die Stadt Hamburg zurückgeht, denn das so bezeichnete gefüllte Brötchen wurde anfangs offenbar als eine Art Sandwich verkauft, das mit einem sog. *Hamburg steak* (einem Hacksteak) gefüllt war und daher auch *Hamburg sandwich* genannt wurde (cf. Harper 2018 s. v. *hamburger*). Inzwischen werden auch im Deutschen alle möglichen gefüllten Brötchen wie *Fischburger* oder *Hähnchenburger* als Kombination mit *-burger* bezeichnet, und der Wortbestandteil hat sich sogar

zu einem eigenen Wort *Burger* gemausert. Man kann so etwas wie einen *Fischburger* natürlich auch mit anderen sprachlichen Mitteln beschreiben (etwa: *mit einer Frikadelle aus Fisch gefülltes Brötchen*), aber kürzere Bezeichnungen sind natürlich praktischer und werden daher im Zweifelsfall meist bevorzugt.

Für die Bildung neuer Wörter im Deutschen gibt es Regeln, die man erfassen kann, und Morpheme, die man auflisten und in ihrer Funktion beschreiben kann. Aber natürlich ist Wortbildung keine neue Methode der Wortschatzerweiterung, sonst könnten nicht bereits große Anteile des Basiswortschatzes auf Wortbildungsverfahren zurückgeführt werden. Ein weiterer Aspekt bei der Beschäftigung mit Wortbildung besteht daher darin, dass man sie unter primär historischen Gesichtspunkten betrachtet: Wie ist das jeweilige Wort entstanden, wo kommt es ursprünglich her, was ist seine Geschichte? Das zu beschreiben wäre dann Aufgabe der Etymologie und ist insofern nicht Thema des vorliegenden Buches. Die Frage nach der Herkunft eines Wortes – oder genauer gesagt: die Antwort darauf – ist oft aber ausgesprochen spannend, und daher wird sie in der vorliegenden Einführung gelegentlich kurz mit erörtert.

Generell ist zu sagen: Dieses Buch ist eine Einführung. Es soll einen Einblick in die grundlegenden Mechanismen der Wortbildung geben und darüber hinaus auch die Möglichkeit, gezielt nach der Verwendung einzelner Elemente zu suchen. Es erhebt jedoch nicht den Anspruch, sämtliche Wortbildungsmöglichkeiten des Deutschen im Einzelnen zu beschreiben. Daher wird man die eine oder andere seltenere Ableitungsart, das eine oder andere Detail vermutlich vergeblich darin suchen. Aber wenn man so spezifische Fragen hat, braucht man zumeist keine Einführung mehr und kann auf einschlägige Fachbücher wie Fleischer/Barz (2012) zurückgreifen. Die vorliegende Einführung bietet dafür einen anderen Vorteil: Sie ist so konzipiert, dass man die einzelnen Kapitel unabhängig voneinander und auch unabhängig vom Terminologie-Kapitel lesen kann. Vorausgesetzt werden nur wenige grundlegende linguistische Termini wie „Morphem“ oder „Suffix“, die im Folgenden kurz erklärt werden. Diese Art der Darstellung bedingt eine gewisse Redundanz, die aber gewollt ist und die die Vertrautheit im Umgang mit der Terminologie unterstützt.

Terminologie

Für die Beschäftigung mit Wortbildung braucht es im Grunde nicht besonders viele Vorkenntnisse. Es ist aber sinnvoll, vorab einige Fachbegriffe zu klären, von denen viele auch in anderen Bereichen der Sprachwissenschaft gebraucht

werden, und das soll im Folgenden geschehen. Die für die Wortbildung spezifischen Begriffe werden aber auch in den nachfolgenden Kapiteln jeweils so weit wie möglich nochmals kurz erklärt.

Bereits eingangs erläutert wurde der Begriff „Lemma“, den man braucht, um festzulegen, wie ein Lexikoneintrag aussehen soll; also etwa, dass man im Wörterbuch den Eintrag *hüpfen* und nicht *hüpfst* oder *gehüpft* findet. Bei der Wortbildung spielt dieser Begriff allerdings keine besondere Rolle, denn hier geht es ja weniger um die Frage, was unter einem Lemma erfasst werden soll, als vielmehr darum, aus welchen Bestandteilen ein potentieller Lexikoneintrag zusammengesetzt ist. Dafür braucht man in erster Linie den Begriff „Morphem“, der ebenfalls weiter oben schon einmal kurz angesprochen wurde. Ein Morphem ist als die kleinste bedeutungstragende Einheit in einer Sprache definiert.

Morphem

kleinste bedeutungstragende Einheit in einer Sprache

Alle Morpheme tragen also eine Bedeutung; aber es ist nicht in jedem Fall dieselbe Art von Bedeutung. So besteht beispielweise das Wort *Fische* aus den Morphemen *Fisch* und *-e*, die zwar offensichtlich beide etwas bedeuten, dabei aber ganz verschiedene Funktionen haben. Um dem gerecht zu werden, unterteilt man Morpheme in verschiedene Typen. Solche wie *Fisch* im Beispiel *Fische* bezeichnet man als **lexikalische Morpheme** – der Begriff steht in deutlicher Anlehnung daran, dass man erwarten würde, ein solches Morphem mit Sicherheit auch in einem Lexikon zu finden. Allerdings ist „steht im Lexikon“ natürlich nicht die Definition eines lexikalischen Morphems. Vielmehr ist damit eine Art von Bedeutung gemeint, die etwas aus der außersprachlichen Wirklichkeit bezeichnet; also etwas, was entweder in der Realität oder zumindest in unserer Vorstellung existiert, ob als Objekt (als Gegenstand, Lebewesen oder Idee, z. B. *Hexe*, *Tulpe* oder *Wut*), als Handlung oder Vorgang (z. B. *beamen*, *duften*, *lachen*) oder auch als Eigenschaft (z. B. *groß*, *rot*, *sanft*). Die Art der Bedeutung, die diese Art von Wörtern tragen, wird auch als **autosemantisch** oder kategorematisch bezeichnet, die Wörter selbst als **Lexeme**. Davon unterscheiden sich einerseits die sog. **Deiktika**, die wie *ich*, *hier* oder *jetzt* als „sprachliche Zeigefinger“ fungieren, indem sie auf Personen, Orte oder Zeitpunkte im Kontext des Sprechens verweisen. Diese Art der Bedeutung wird als „deiktisch“ bezeichnet.

Andererseits gibt es auch die sog. **Synsemantika** (auch: Synkategorematica). Ein Wort mit synsemantischer (oder synkategorematischer) Bedeutung hat die Aufgabe, Relationen auszudrücken, entweder zwischen Wörtern (z. B. *auf dem Tisch*, *mit dir*) oder auch zwischen Sachverhalten (z. B. *Das ist interessant*, *aber kompliziert*). Sie alle sind im Deutschen freie Morpheme und als solche auch Lemmata im Lexikon.

Autosemantika	Deiktika	Synsemantika
<i>Hexe, lachen, sanft ...</i>	<i>ich, hier, jetzt ...</i>	<i>auf, mit, aber ...</i>

Oft werden Lexeme mit lexikalischen Morphemen gleichgesetzt; aber man findet auch die abweichende Definition, der zufolge Lexeme unabhängig von ihrer Form Träger einer lexikalischen Bedeutung sind (cf. z. B. Crystal 2008: 276, Fleischer/Barz 2012: 2). Damit können Lexeme, anders als lexikalische Morpheme, die als kleinste bedeutungstragende Einheiten nicht weiter zerlegbar sind, auch aus mehreren Morphemen bestehen. So ist beispielsweise das Lexem *Wahnsinn* aus den beiden Bestandteilen *Wahn* und *Sinn* zusammengesetzt, die ihrerseits Lexeme, aber auch lexikalische Morpheme sind.

Eine ganz andere Funktion hat demgegenüber ein Morphem wie das *-e* in *Fische*. Es gliedert nichts aus der außersprachlichen Wirklichkeit aus, kann dafür aber zusammen mit vielen verschiedenen lexikalischen Morphemen vorkommen (*Freund-e*, *Teil-e*, *Wind-e* etc.), um das Konzept ‚mehr als eins‘ zu markieren. Ein Morphem dieser Art wird als **grammatisches** Morphem bezeichnet. Diese Bezeichnung ist leicht nachzuvollziehen: Die Art, wie man den Plural bildet, gehört zum grammatischen Regelwerk einer Sprache, und für ein zu diesem Zweck verwendetes Morphem gilt das folglich auch.

Nun zeigt sich am Beispiel *Fische* aber auch noch ein weiterer Unterschied zwischen den Morphemen: Während *Fisch* selbständig ist und unabhängig von anderen Morphemen gebraucht werden kann, ist dies bei *-e* nicht der Fall: Es kann nur zusammen mit einem anderen Morphem vorkommen. Entsprechend spricht man im einen Fall von einem **freien**, im anderen von einem **gebundenen** Morphem. In den meisten Fällen sind lexikalische Morpheme frei, während grammatische Morpheme gebunden sind (sie werden dann als Affixe bezeichnet; mehr dazu im Folgenden). Dies ist aber keineswegs notwendig so. Es gibt auch gebundene lexikalische Morpheme wie z. B. *Brom-*, *Heidel-* oder *Him-*, die zwar nur zusammen mit *Beere* vorkommen können, aber eindeutig

keine grammatische Funktion haben, sondern etwas aus der außersprachlichen Wirklichkeit bezeichnen. Und es gibt umgekehrt freie grammatische Morpheme, zu denen im Deutschen beispielsweise der Artikel gehört.

Morphemtypen		
	frei	gebunden
lexikalisch	<i>Fisch</i>	<i>Him-</i>
grammatisch	<i>der</i>	<i>-e</i>

Gebundene lexikalische Morpheme wie *Him-* oder *Brom-*, die jeweils nur in einem Einzelfall vorkommen, bezeichnet man als **unikal**. Es gibt aber auch gebundene lexikalische Morpheme, die öfter gebraucht werden können, so etwa *cyber-* (z. B. *Cyberkrieg*), *geo-* (z. B. *Geopolitik*) oder *multi-* (z. B. *multikulturell*). Man spricht dann von **Konfixen**, wobei dieser Begriff allerdings nicht immer einheitlich definiert ist (cf. Elsen 2005: 133 f.). Nicht zuletzt aufgrund der unterschiedlichen Definitionen und daraus folgenden Abgrenzungsproblemen ist in allgemeinen Nachschlagwerken wie *Duden online* oder dem *Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache* (DWDS) auch in Fällen wie *cyber-* oder *geo-* von Präfixen bzw. Affixen die Rede; es wird dort also kein Unterschied zwischen regelmäßig vorkommenden gebundenen Morphemen mit lexikalischer und solchen mit grammatischer Bedeutung gemacht.

In den meisten Fällen handelt es sich bei Konfixen ursprünglich um Bestandteile von Fremdwörtern. Ein aktuelles Beispiel wäre das schon genannte, aus dem Englischen übernommene Morphem *cyber-*, das in den Fremdwörtern *Cybermobbing* und *Cyberspace*, aber auch in Kombinationen mit deutschen Substantiven wie in *Cyberabwehr*, *Cyberkrieg* oder *Cyberverteidigung* auftritt, jedoch nicht einzeln vorkommen kann. Das oft als typisches Konfix angeführte Morphem *bio* (*Biogemüse*, *Biohof* etc.) ist demgegenüber inzwischen ebenso wie *mega* (*Megacity*, *Megaerfolg* etc.) auch als eigenständiges Adjektiv gebräuchlich (cf. *Duden online* s. v. *bio*, *mega*), und *Bio* findet sich sogar als Substantiv („Schweizer zahlen am meisten für Bio“, *Saldo* 5/2019: 11). Im Unterschied zu den entlehnten sind deutsche Konfixe wie *schwieger-* (*Schwiegertochter*, *Schwiegervater*; das ebenfalls existierende Wort *Schwieger* ist veraltet) oder *stief-* (*Stiefschwester*, *Stiefkind*) selten und von wenigen Ausnahmen abgesehen (z. B. *Schwiegerhund*, Beispiel nach Fleischer/Barz 2012: 75) auch nicht mehr produktiv. Die schon vorhandenen Wörter, zu deren Modifikation solche Ele-

mente verwendet wurden oder werden, bilden die sog. **Basis**. In einem Fall wie *Megaerfolg* wäre das beispielweise der Wortbestandteil *Erfolg*. Aber nicht alle Konfixe sind darauf beschränkt, bestehende Basen zu modifizieren. Solche wie *-phob* (z. B. *arachnophob*) oder *-lekt* (z. B. *Soziolekt*) können selbst die Basis bilden, und ein Konfix wie *-therm-* kann schließlich sogar in beiden Funktionen auftreten (z. B. *Thermometer*; *exotherm*).

Im Deutschen aus entlehnten Morphemen dieser Art (z. B. *log*, *lekt*, *morph*, *nym*, *phon*, *phil*, *phob* etc.) gebildete Wörter (z. B. *bibliophil*, *Exonym*, *germanophob*, *Morphem*, *phonologisch*, *Technolekt* etc.) werden gelegentlich auch als **neoklassisch** bezeichnet. Strauß (1995: 22) definiert sie wie folgt: „[...] Kombinationen aus z. T. oder sämtlich aus dem Griechischen oder Lateinischen entlehnten Komponenten, von denen mindestens eine die Eigenschaft aufweist, daß sie (initial oder terminal) nur gebunden, andererseits aber auch wie ein Lexem als Basis von Ableitungen vorkommt; diese Kombinationen werden häufig mit Fugenvokal (*o* oder *i*) gebildet und haben kein nachweisliches Vorbild in einer Fremdsprache“. Neoklassische Wortbildungen finden sich vor allem bei Substantiven (z. B. *Dialektologie*, *Phonem*), weniger oft bei Adjektiven (z. B. *germanophob*, *phonematisch*) und nur selten bei Verben (z. B. *dehydrieren*). Sie werden im Folgenden nicht behandelt.

Ein weiterer lexikalischer Morphemtyp, der in der Wortbildung vorkommen kann, ist das **Affixoid** (griech.-lat., eigentlich: ‚Affix-ähnlich‘; auch: Halbpräfix). Es trägt seinen Namen aufgrund seiner „Ähnlichkeit“ mit den im Folgenden beschriebenen Affixen. Mit Affixoiden sind Morpheme gemeint, die sowohl frei als auch gebunden auftreten können, die in gebundener Form aber eine weniger konkrete, eher abstrakte Bedeutung haben. Dazu zählen etwa das ursprüngliche Adjektiv *mäßig* (z. B. *mit mäßigem Erfolg*), das in Fällen wie *gewohnheitsmäßig*, *vorschriftsmäßig* etc. als Suffixoid (‚einem Suffix ähnlich‘) eingeordnet wird, oder das ursprüngliche Substantiv *Haupt* (z. B. *erhobenen Hauptes*) als Präfixoid (‚einem Präfix ähnlich‘) in Fällen wie *Hauptanliegen*, *Hauptsache* etc. Da man im Einzelfall darüber diskutieren kann, welcher Morphemtyp konkret etwa bei *fehl-* (eigentlich die Verbwurzel von *fehlen*) in *Fehlgriff* oder *miss-* (aus dem Verb *missen*) in *Missgeschick* vorliegt, erfolgt die Einteilung einzelner Morpheme in vielen Fällen auch hier nicht einheitlich. Einige Autoren lehnen die Verwendung der Begriffe „Affixoid“ bzw. „Präfixoid“ für ein links und „Suffixoid“ für ein rechts angefügtes Element daher gänzlich ab (so etwa Lohde 2006: 16).

Dass zahlreiche Konfixe auch als freie Morpheme vorkommen, neben den schon erwähnten *bio/Bio* und *mega* auch andere wie *extra/Extra*, *Makro*, *mini/*

Mini, Multi, pseudo, retro, super etc., erschwert die Unterscheidung zwischen Konfixen und Affixoiden auf den ersten Blick zusätzlich. Aber während bei Affixoiden die Bedeutung des ursprünglichen Lexems verblasst bzw. abstrakter ist, sich mit anderen Worten also ein typischer Grammatikalisierungsprozess vollzieht (cf. Lehmann 2015: 15), verläuft die Entwicklung bei Konfixen und den entsprechenden freien Morphemen umgekehrt. Wenn es sich nicht um Abkürzungen handelt, was in Einzelfällen wie *Bio* in der Bedeutung ‚Biologieunterricht‘ oder *Mini* in der Bedeutung ‚Minirock‘ zutrifft, liegt eine Verselbständigung der Bedeutung des Morphems zu einem eigenständigen Lexem vor. Dies ist z. B. bei *Ist das Gemüse bio?* der Fall, wo *bio* als selbständiges Adjektiv fungiert. Dasselbe Phänomen lässt sich auch bei eindeutigen Affixen wie dem Suffix *-ismus* beobachten, aus dem sich ein selbständiges Substantiv *Ismus* entwickelt hat. Zugleich handelt es sich bei Morphemen wie *extra, mini, pseudo, retro, super* etc. um Elemente, die aus anderen Sprachen entlehnt wurden; es sind also sozusagen Fremd- oder Lehnmorpheme. Allerdings werden sie gemeinhin – anders als ganze Wörter, die man als Fremd- oder Lehnwörter bezeichnet – nicht so genannt. Stattdessen ist von „hybriden Wortbildungen“ oder „Hybridbildungen“ die Rede (cf. Munske 2009/2015: 187 f. sowie die dort angegebene Literatur), sobald sie mit einheimischen Morphemen kombiniert werden.

Gebundene Morpheme, die keine lexikalische Bedeutung haben, sondern eine grammatische Funktion erfüllen, werden als **Affixe** (von lat. *affigere* ‚anheften‘) bezeichnet. Je nachdem, an welcher Stelle des Wortes sie angeheftet werden, spricht man von einem **Präfix** (z. B. *ver-* in *verwelken*) oder einem **Suffix** (z. B. *-keit* in *Heiterkeit*). Daneben gibt es auch **Zirkumfixe**, die aus zwei zusammengehörigen Teilen bestehen und sowohl vor als auch hinter dem Wort angefügt werden (z. B. *ge-* und *-t* in *ge-hüpf-t*), sowie **Interfixe**, die zwischen zwei Morpheme treten (z. B. *-s-* in *arbeit-s-los*). Schließlich wären noch die **Infixe** zu nennen; das sind Affixe, die entweder in ein bestehendes Morphem eingefügt werden (z. B. *-n-* in lat. *vinco* ‚ich siege‘ gegenüber anderen Formen des Verbs wie *vici, victus*; cf. z. B. Joseph 2012: 238) oder aber in eine bestehende Basis, also ein bereits vorhandenes Wort (z. B. *fantastic* → *fan-bloody-tastic*, wobei hier allerdings ein bestehendes Wort als Infix verwendet wird; Beispiel nach Yu 2007: 187). Ob es im Deutschen Infixe gibt, ist umstritten (cf. Donalies 2011: 30). Wenn man sie ansetzen will, lägen sie in Fällen wie *ver-un-deutlichen* oder *ver-un-einigen* (beide belegt im DWB) vor, wo das negierende *un* in die bestehenden Verben *verdeutlichen* und *vereinigen* eingeschoben wurde, während es die Verben **undeutlichen* oder **uneinigen* nicht gibt.

Affixe				
Präfix vor ein Morphem oder eine Basis angefügt	Suffix nach einem Morphem oder einer Basis angefügt	Zirkumfix kombiniertes Prä- und Suffix, die zusammen verwendet werden	Interfix zwischen zwei Morpheme oder Basen eingefügt	Infix in ein Morphem oder in eine Basis eingefügt
<i>be-</i> in <i>be-stehen</i>	<i>-e</i> in <i>Fisch-e</i>	<i>ge-</i> und <i>-t</i> in <i>ge-hüpf-t</i>	<i>-s-</i> in <i>arbeit-s-los</i>	<i>-un-</i> in <i>ver-un-deut-lichen</i>

Affixe können zwei ganz verschiedene Funktionen erfüllen. In Fällen wie *Fisch-e* oder *ge-hüpf-t* dienen sie zur Markierung grammatischer Kategorien, hier etwa zur Bildung des Plurals oder eines Partizips. Bei flektierenden Sprachen wie dem Deutschen spricht man dann von einem Flexionsaffix oder **Flexionsmorphem**.

Neben flektierenden gibt es auch sog. agglutinierende Sprachen. Der Unterschied besteht darin, dass bei der Agglutination das Prinzip „Eine Endung, eine Bedeutung“ gilt – dass also z. B. der Plural bei allen Wörtern in der Sprache mit demselben Morphem gebildet wird. So kann man im Türkischen den Plural von Substantiven (z. B. *ev* → *evler* ‚Häuser‘), von Adjektiven (z. B. *genç* → *gençler* ‚die Jungen‘) und Verben (z. B. *verir* → *verirler* ‚sie geben‘) mit derselben Endung *-ler* bilden. Bei flektierenden Sprachen ist das ganz anders. Zum einen kann hier ein und dieselbe Kategorie mit unterschiedlichen Morphemen ausgedrückt werden. So wird z. B. der Plural im Deutschen durch *-e* wie in *Fische*, durch *-en* wie in *Frauen*, durch *-s* wie in *Autos*, durch *-er* wie in *Felder* oder endungslos wie in *Wolkenkratzer* gebildet, und manchmal kommt auch noch ein Umlaut hinzu (z. B. *Mann* → *Männer*). Zum anderen kann ein und dasselbe Morphem ganz verschiedene Funktionen haben. So kann z. B. *-en* den Plural (z. B. *Frau-en*), den Infinitiv (z. B. *streik-en*), den Akkusativ (z. B. *ein-en erfahren-en Pilot-en*) u. a. m. ausdrücken.



In Fällen wie *frech* → *Frech-heit* oder *Berg* → *Ge-birg-e* dienen die Affixe jedoch einem völlig anderen Zweck: Sie markieren keine grammatischen Kategorien wie „Plural“ oder „2. Person Singular“, sondern leiten aus einem schon vorhandenen Wort ein neues ab. Man spricht dann von **Derivation** (von lat. *derivatio* ‚Ableitung‘), und entsprechend werden die dafür verwendeten Morpheme **Derivationsmorpheme** genannt.

In den allermeisten Fällen erfolgt Derivation durch Verwendung von Derivationsmorphemen. Diese können, wie das bei *-heit* der Fall ist, ihren Ursprung im Deutschen haben; dann spricht man auch von heimischen oder **indigenen** Morphemen. Sie können aber wie z. B. *-ismus* auch aus anderen Sprachen entlehnt sein und werden dann als **exogen** bezeichnet.

Neben der Derivation mithilfe von Morphemen, die man als **explizit** bezeichnet, gibt es auch die **implizite** Derivation. Dabei erfolgt die Veränderung sozusagen im Inneren des Wortes, indem der Vokal ab- oder umgelautet wird wie z. B. bei *senken* → *senken*. Während der **Umlaut** im Deutschen eine Folge dessen ist, dass ein Vokal sich an ein früher einmal auf ihn folgendes *i* oder *j* angeglichen hat (sog. regressive Assimilation), handelt es sich beim **Ablaut** um eine Änderung des silbentragenden Vokals, die in allen indogermanischen Sprachen zu beobachten ist und der in früheren Phasen der Sprachgeschichte sowohl bei der Wort- als auch bei der Formenbildung eine wichtige Rolle spielte. Im Deutschen ist er in den Stammformen sog. starker Verben erhalten (z. B. *helfen* – *half* – *geholfen*), aber auch im Bereich der Wortbildung ist das Prinzip an Wörtern wie *Band* und *Bund* (zu *binden*), *Flug* (zu *fliegen*) oder *Sprung* (zu *springen*) noch gut erkennen. Da diese Art der Wortbildung sozusagen im Inneren des Wortes selbst erfolgt, spricht man dann auch von einer **internen Derivation** – im Gegensatz zur externen, die durch Hinzufügen eines Affixes erreicht wird.

Derivation Ableitung eines Wortes aus einem anderen		
explizit/extern durch Verwendung von Derivationsmorphemen		implizit/intern durch Umlaut oder Ablaut
indigen	exogen	
z. B. <i>frech</i> → <i>Frech-heit</i>	z. B. <i>Bank</i> → <i>Bank-ier</i>	z. B. <i>fliegen</i> → <i>Flug</i>

Es kommt aber auch vor, dass ein Wort ohne jegliche Veränderung im Inneren oder Äußeren seine Wortart ändert. Ein Beispiel hierfür wäre etwa die Verwandlung des Verbs *schreiben* in das Substantiv *Schreiben* (z. B. *das Schreiben der Verwaltung*). Dann spricht man entweder von einer Nullderivation (da sie eben durch das Anfügen von gar nichts erzeugt wurde) oder von einer **Konversion**. Auf diese Weise wurden z. B. auch Adjektive wie *ernst* oder *türkis* aus den Substantiven *Ernst* und *Türkis* abgeleitet: Die Wörter haben einfach die Wort-

art gewechselt. Wenn im Unterschied hierzu die Wortart bei der Wortbildung gleich bleibt, wenn also z. B. aus dem Substantiv *Stein* das Wort *Gestein* ableitet wird, das ebenfalls ein Substantiv ist, spricht man von einer **Modifikation**: Das Wort ist zwar verändert (modifiziert) worden, aber nicht in seiner Wortart verändert. Modifikationen liegen z. B. auch bei *grün* → *grünlich* oder bei *singen* → *vorsingen* vor.

Eine weitere Variante der Wortbildung besteht darin, ein vorhandenes Wort einfach abzukürzen. Dafür gibt es verschiedene Möglichkeiten, von der Verwendung von Anfangsbuchstaben (z. B. *Bundeskriminalamt* → *BKA*) zu der von Silben (*Demonstration* → *Demo*) oder auch einer Kombination davon (z. B. *Untergrundbahn* → *U-Bahn*). Bildungen dieser Art werden wenig überraschend als **Kurzwörter** bezeichnet, und wenn sie wie bei *Information* → *Info* nur aus dem ersten Teil des ursprünglichen Wortes bestehen, während der Rest weggelassen wird, findet man dafür auch die Bezeichnung **Kopfwort**. Umgekehrt kann aber natürlich auch der erste Teil des Wortes weggelassen werden, wie das etwa bei *Omnibus* → *Bus* der Fall ist. Dieses Verfahren, dessen Ergebnis manchmal auch als **Endwort** oder eher uncharmant als **Schwanzwort** bezeichnet wird, findet sich allerdings deutlich seltener. Von einem **Rumpfwort** spricht man, wenn sowohl der Anfang als auch das Ende weggelassen wurde, was im Deutschen vor allem bei Eigennamen vorkommt (z. B. *Elisabeth* → *Lisa*). Schwanz- und Rumpfwörter sind insgesamt seltener als Kopfwörter.

Gleich mehrere Bestandteile wurden aus den Wörtern *Kindertagesstätte* → *Kita* oder *Staatsbibliothek* → *Stabi* getilgt, um so die nur noch aus den jeweiligen ersten Silben bestehenden **Silbenwörter** zu generieren. Da sie aus mehreren Segmenten bestehen, werden solche Bildungen im Unterschied zu unisegmentalen Kurzwörtern wie *Demo* als **multisegmental** bezeichnet. Noch stärker ist die Verkürzung, wenn man nur Anfangsbuchstaben der Wortbestandteile verwendet, indem etwa aus *Technischer Überwachungsverein* → *TÜV* oder aus *Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten* → *EDA* wird. Für diesen letzteren Typ von Kurzwort finden sich auch die Begriffe **Initialwort** und **Akronym**. Und schließlich kann man natürlich auch mehrere Verfahren gleichzeitig anwenden, indem man wie bei *Auszubildende/r* → *Azubi* eine Kombination aus einem Initial und zwei Silben zu einem Kurzwort zusammensetzt.

Kurzwort				
unisegmental			multisegmental	
Kopfwort	Rumpfwort	Endwort/ Schwanzwort	Silbenwort	Initialwort/ Akronym
<i>Information</i> → <i>Info</i>	<i>Elisabet</i> → <i>Lisa</i>	<i>Omnibus</i> → <i>Bus</i>	<i>Kindertagesstätte</i> → <i>Kita</i>	<i>Technischer Überwachungs-</i> <i>verein</i> → <i>TÜV</i>

Die Verkürzung eines vorhandenen Wortes kann aber auch dazu führen, dass kein Kurzwort entsteht, sondern dass aus der Abkürzung ein neues Wort abgeleitet wird; man spricht dann von einer **Rückbildung**. Das bekannteste Beispiel dafür ist das Verb *notlanden*, das aus dem um *-ung* verkürzten Substantiv *Notlandung*, seinerseits aus *Not* und *Landung* zusammengesetzt, entstanden ist. Ebenso kann man *uraufführen* als Rückbildung zu *Uraufführung* verstehen, das seinerseits aus *ur-* plus *Aufführung* gebildet ist (cf. Fleischer/Barz 2012: 404).

Von einer **Kontamination** (von lat. *contaminare* ‚verderben‘, ‚verhunzen‘) oder einer **Wortkreuzung** spricht man, wenn zwei Wörter so miteinander verschmolzen werden, dass mindestens eines davon mindestens eine Silbe verliert. Das Verfahren findet sich nicht sehr häufig, und meist wird dafür als Beispiel der Begriff *Stagflation* angeführt, der aus *Stagnation* und *Inflation* entstanden ist. Moderne Beispiele wären *Bezness* (aus *Beziehung* und *Business*), womit professionell betriebener Liebeschwindel bezeichnet wird, oder *Smombie* (aus *Smartphone* und *Zombie*). Aber auch wortspielerische Bildungen wie in *Filterblasenschwäche* (cf. Lucas 2017–2018), bei dem sich die Komposita *Filterblase* und *Blasenschwäche* das Element *Blase* teilen müssen (eines davon also zwei Silben verloren hat), gehen im Grunde auf dieses Verfahren zurück.

Eine im Deutschen nur selten genutzte Möglichkeit der Wortbildung besteht darin, dass man ein Wort oder auch nur einen Teil davon verdoppelt, wobei sich unter Umständen der silbentragende Vokal oder manchmal auch der anlautende Konsonant verändern kann. Man spricht dann von **Reduplikation** (von lat. *reduplicare* ‚verdoppeln‘). Dieses Verfahren findet sich interessanterweise in allen Sprachtypen, also nicht nur in flektierenden und agglutinierenden, sondern auch in isolierenden Sprachen (cf. Attaviriyānupap 2016), also bei einem Sprachtyp, der keine morphologischen Veränderungen von Wörtern zulässt. Im Deutschen ist Reduplikation allerdings wie gesagt eher selten. Sie zeigt sich bei Substantiven wie *Hickhack*, *Wirrurr*, *Zickzack* (jeweils mit dem für deutsche Reduplikationen typischen Vokalwechsel von *i* zu *a*) oder in *Schickimicki* (mit

Konsonantenwechsel), bei einem Adjektiv wie *plemplem* oder einem Adverb wie *hopp hopp*. Etwas häufiger findet man Reduplikationen bei sog. Inflektiven; das sind Verbformen, die keinerlei Endungen aufweisen (also eigentlich: reine Verbstämme) und die beispielweise – aber keineswegs nur – in Comics Verwendung finden, z. B. *grübel grübel*, *kribbel-krabbel* oder *ritze-ratze* (letzteres findet sich schon bei Wilhelm Busch in *Max und Moritz*).

Gelegentlich wird ein neuer Ausdruck für ein Konzept dadurch gebildet, dass man mehrere Wörter verwendet, ohne sie zu einem Wort zusammenzufügen. So hat die Wendung *Hals über Kopf* eine einheitliche Bedeutung (etwa: ‚überstürzt‘), die sich nicht zerlegen oder aus den einzelnen Bestandteilen herleiten lässt; sie ist aber kein Wort, sondern ein sog. Phraseologismus. Solche Kombinationen aus mehreren Wörtern finden sich oft, z. B. *zwischen Tür und Angel*, *mit Ach und Krach*, *Hopfen und Malz verloren* etc. Dabei handelt es sich um Syntagmen (Singular: das Syntagma), also mehrere Wörter, die zusammen eine Einheit bilden. Syntagmen sind natürlich nicht auf phraseologische Wendungen beschränkt, sondern sie liegen immer vor, wenn man Wörter miteinander kombiniert; ganze Sätze, aber auch Bestandteile von Sätzen sind ebenfalls Syntagmen. So bildet etwa *Bestandteile von Sätzen* im vorigen Satz ein Syntagma.

Syntagma

Kombination von Wörtern zu einer zusammengehörigen Gruppe

Manchmal kann auch aus einem Syntagma ein neues Wort entstehen, so etwa *zugunsten* aus *zu Gunsten*, *trotzdem* aus *trotz* und *dem* oder *Vaterunser* aus der Anrede *Vater unser* zu Beginn des so bezeichneten Gebetes. Auch mehr als zwei Wörter können dabei zu einem zusammengefasst werden, z. B. *Stelldichein* oder *Vergissmeinnicht*. Dieses Phänomen, bei dem mehrere Wörter zu einem zusammenwachsen, wird auch als **Univerbierung** oder als Zusammenrückung bezeichnet. Weitere potentielle Belege finden sich im Titel einer Untersuchung zu diesem Thema von Donalies (2018): *Wetterbeobachter, Zeitlang, wahrsagen, zartfühlend, kurzerhand, dergestalt*. Die Beispiele zeigen zugleich, dass die Abgrenzung der Univerbierung von einer „normalen“ Komposition – also beispielsweise der Analyse von *Wetterbeobachter* als schlichter Kombination der zwei Substantive *Wetter* und *Beobachter* – problematisch sein kann.

In der Mehrheit der Fälle fügt man für die Wortbildung zwei oder mehr Morpheme zusammen, ohne dass zuvor ein Syntagma vorgelegen hätte. Dabei kann es sich um zwei lexikalische Morpheme handeln wie in *Sommer plus Zeit* → *Sommerzeit* oder um ein lexikalisches und ein grammatisches Morphem wie in *frech plus -heit* → *Frechheit*. Sowohl die verwendeten lexikalischen Morpheme als auch die Ergebnisse der Wortbildung gehören dabei natürlich stets auch einer Wortart an – es sind Substantive, Verben, Adjektive oder auch Adverbien – und es entstehen am Ende wiederum Wörter, die solchen Wortarten angehören. Darüber, welche Wortart am Ende des Wortbildungsprozesses vorliegt, entscheidet stets das Element, das am weitesten rechts steht; bei Substantiven entscheidet es auch über das Genus. Man spricht daher auch vom **Letztgliedprinzip**.



Wortbildungen kommen natürlich auch unter Beteiligung anderer Wortarten vor; sie sind aber viel seltener. So wurde beispielsweise aus dem Adverb *innen* und dem Demonstrativum *des(sen)* die Konjunktion *indes(sen)* abgeleitet, aus dem Possessivum *mein* und den Postpositionen *halber* und *wegen* die Adverbien *meinethalben* und *meinetwegen*, und aus den Personalpronomina *du* und *Sie* die Verben *duzen* und *siezen*.

Der Aufbau des vorliegenden Buches

Man kann bei der Behandlung der Wortbildung entweder vom Ergebnis oder von der verwendeten Basis ausgehen. Ausgehend von der Basis würde man beispielsweise beschreiben, dass sich aus Substantiven andere Substantive (z. B. *Tag* → *Alltag*), Verben (z. B. *Tag* → *tagen*), Adjektive (z. B. *Tag* → *täglich*) und Adverbien (z. B. *Tag* → *tags*) ableiten lassen. Umgekehrt würde man sagen, dass man ein Substantiv bilden kann, indem man es aus einem anderen Substantiv (z. B. *Berg* → *Gebirge*), aus einem Verb (z. B. *bergen* → *Bergung*) oder aus einem Adjektiv (z. B. *eben* → *Ebene*) ableitet. Beide Beschreibungsmöglichkeiten haben Vor- und Nachteile. Aber in der Regel geht man eher vom Ergebnis des Wortbildungsprozesses aus, und auch die vorliegende Einführung ist so aufgebaut, dass die einzelnen Kapitel erläutern, wie man ein neues Substantiv, Adjektiv, Verb oder Adverb bilden kann.

Wenn man beschreibt, auf welche Weise sich neue Mitglieder der verschiedenen Wortklassen bilden lassen, wiederholen sich natürlich bestimmte grund-

legende Vorgehensweisen, und auch einzelne Wortbildungselemente kommen mehrfach vor. So findet sich z. B. das Verfahren der Komposition sowohl bei Substantiven (z. B. *Sand* plus *Kasten* → *Sandkasten*) als auch bei Adjektiven (z. B. *nass* plus *kalt* → *nasskalt*) und Verben (z. B. *kennen* plus *lernen* → *kennenlernen*), und Morpheme wie z. B. *miss-* kommen sowohl bei Substantiven (z. B. *Missmut*) als auch bei Adjektiven (z. B. *misslaunig*) und Verben (z. B. *missachten*) vor. Man könnte daher ein Wortbildungsverfahren wie die Komposition oder ein Morphem wie *miss-* jeweils zusammenfassend an einer Stelle beschreiben und im übrigen Text dann darauf verweisen. Im vorliegenden Buch ist jedoch auf die Möglichkeit des Verweizens bewusst verzichtet worden. Das führt notwendigerweise zu Redundanz. Es hat aber umgekehrt den Vorteil, dass jedes Kapitel für sich alleine steht und auch ohne die anderen – und ohne hin und her zu blättern, um den Verweisen zu folgen – verwendet werden kann.

Die Kapitel sind intern nach den jeweils verwendeten Wortbildungsverfahren gegliedert. Innerhalb der Unterkapitel werden die einzelnen Morpheme, die dabei zum Einsatz kommen, in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet und kurz besprochen. Die jeweils behandelte Form der Wortbildung wird dabei immer anhand konkreter Beispiele veranschaulicht, so dass sich das angewandte Verfahren gut nachvollziehen lässt. Auf diese Weise kann man sich rasch einen Überblick über die jeweils in Frage kommenden Morpheme und die Art der damit gebildeten Wörter verschaffen. Umgekehrt kann man so aber auch ein einzelnes Wortbildungsmorphem, für das man sich interessiert, schnell auffinden und seine Verwendung nachlesen. Aus der Gesamtheit der Belege ergibt sich zugleich ein Überblick über die zugrundeliegenden Phänomene.

Neben den heimischen spielen entlehnte Wortbildungsmorpheme wie z. B. *anti-* (z. B. *antifeministisch*), *ex-* (z. B. *Exminister*), *-ist* (z. B. *Lobbyist*), *-ismus* (z. B. *Alkoholismus*) oder *-itis* (z. B. *Aufschieberitis*) im Deutschen eine bedeutende Rolle, die oft unterschätzt wird. Viele von ihnen kommen nicht nur in Fremd- und Lehnwörtern vor, die schon in der Ausgangssprache mit diesen Morphemen gebildet wurden, sondern sind auch im Deutschen produktiv und teilweise auch hochfrequent. Auch wenn im Einzelfall oft schwer zu bestimmen ist, ob die Bildung im Deutschen erfolgt ist oder ob eine Übernahme oder Lehnübersetzung aus einer Fremdsprache vorliegt, werden innerhalb der einzelnen Unterkapitel jeweils auch die häufigsten exogenen Morpheme behandelt.

Bei den Beispielen werden im Folgenden gelegentlich auch solche angeführt, die zwar noch nicht Eingang in den Standard-Wortschatz gefunden haben, die also noch nicht im *Duden online* oder im *Digitalen Wörterbuch der deutschen*

Sprache (DWDS) verzeichnet sind, die aber häufiger vorkommen und daher durch eine einfache Internetsuche leicht gefunden werden können. In solchen Fällen wurde im Interesse einer besseren Übersichtlichkeit jeweils auf eine Quellenangabe verzichtet. Aus demselben Grund wird auch bei den Wörterbüchern nicht jedes Mal die URL angegeben, sondern mit „s. v.“ (lat. für *sub verbo* oder *sub voce* ‚unter dem Wort/Ausdruck‘) auf das Stichwort verwiesen, unter dem man den jeweiligen Eintrag finden kann.

Wie dies in der Linguistik allgemein üblich ist, wird durch Kursivsetzung markiert, wenn von einem Wort als Wort die Rede ist (sog. Meta- oder Objektsprache). Bedeutungsangaben werden demgegenüber in einfache Anführungszeichen gesetzt, z. B. also: Das Wort *Ferkel* bedeutet ‚junges Hausschwein‘.

Für das kritische Gegenlesen des Manuskripts danke ich sehr herzlich Bernt Ahrenholz, Korakoch Attaviryanupap, Theo Harden, Olga Heindl, Thomas Kobel, Manuela Moroni, Klaus Peter, Sibylle Reichel, Rolf Schöneich, Beat Siebenhaar, Jana Tschannen, Petra Vogel und Harald Weydt.

2 *Fußbodenschleifmaschinenverleih* oder warum Deutsche (angeblich) nicht Scrabble spielen: Die Wortbildung des Substantivs

Ob es in allen Sprachen Substantive gibt, ist zwar umstritten (cf. z. B. Gil 2013); aber wenn es sie gibt und ihre Aufgabe nicht beispielsweise von Verben übernommen wird (man also statt ‚dort drüben ist ein Bär‘ so etwas sagt wie ‚dort drüben bärt es‘), dann machen sie den Löwenanteil des Wortschatzes aus. Im Deutschen sind sie, grob geschätzt, ungefähr doppelt so häufig wie Verben und dreimal so häufig wie Adjektive (cf. z. B. Brandt 1988). Daher liegt die Annahme nahe, dass nicht alle Substantive zum primären Wortschatz gehören, also „schon immer“ da waren, sondern dass viele von ihnen nach und nach aus schon vorhandenen Wörtern abgeleitet wurden. Tatsächlich sind auch viele Wörter, die man intuitiv für primären Wortschatz halten könnte, in Wirklichkeit Ergebnisse von Wortbildungsprozessen; nur haben diese vor so langer Zeit stattgefunden, dass man sie heute nicht mehr ohne weiteres nachvollziehen kann. Andererseits kann man bei sehr vielen abgeleiteten Substantiven noch gut erkennen, wie sie entstanden sind. Oft sieht man es sogar schon auf den ersten Blick: *Sonnenbrille* ist offenkundig aus *Sonne* und *Brille* zusammengesetzt, *Klugheit* ist aus *klug* abgeleitet. Manchmal erkennt man aber auch erst bei näherem Hinsehen, dass das Wort mit verschiedenen Mitteln aus schon zuvor vorhandenen anderen Wörtern abgeleitet wurde, so etwa, dass sich *Gang* auf *gehen* (genauer das Partizip *gegangen*) zurückführen lässt.

Bei den Mitteln, die für die Wortbildung von Substantiven eingesetzt werden können, lassen sich zwei grundsätzliche Möglichkeiten unterscheiden: Entweder man leitet ein Wort aus einem anderen ab, meist mit einem Suffix (z. B. *klug* + *-heit* → *Klugheit*); dann spricht man von **Derivation**. Oder man fügt zwei (oder mehr) schon vorhandene Wörter zu einem neuen zusammen (z. B. *Sonne* + *Brille* → *Sonnenbrille*); dann spricht man von **Komposition**. Da die Wortart im letzteren Fall unverändert bleibt – es liegt nach wie vor ein Substantiv vor –, das Wort so gesehen also nur modifiziert wird, bezeichnet man eine solche Veränderung als **Modifikation**. Darüber hinaus gibt es auch die Möglichkeit, ein neues Wort durch verschiedene Arten der Abkürzung eines schon vorhandenen zu bilden, z. B. *Lkw* (aus *Lastkraftwagen*) oder *Druko* (aus *Drunterkommentar*);

und schließlich kommt in seltenen Fällen auch die Reduplikation als Wortbildungsmittel in Frage (z. B. *Wauwau*).

2.1 *Fußpilz, Löwin, Unkerich und Unsumme:* Modifikation des Substantivs

Bei einer Modifikation bleibt das Substantiv ein Substantiv, obwohl an seiner äußeren Form Veränderungen vorgenommen werden. Solche Veränderungen können darin bestehen, dass

- ▶ ein freies Morphem (oder sehr vereinfacht gesagt: ein anderes Wort) zum schon vorhandenen hinzugefügt wird, z. B. *Scherz + Keks* → *Scherzkeks*, *blau + Meise* → *Blaumeise* etc.;
- ▶ ein gebundenes Morphem, etwa ein Prä- oder Suffix, an das Substantiv angefügt wird, z. B. *ge + Bein* → *Gebein*, *Student + in* → *Studentin* etc.

2.1.1 *Kurzgeschichte, Segelschiff und Tanzboden:* Komposition

Wenn man ein Substantiv durch Hinzufügen eines freien Morphems modifizieren will, kann man dafür ein zweites Substantiv (z. B. *Fund + Grube* → *Fundgrube*), ein Verb (z. B. *lachen + Gas* → *Lachgas*) oder auch ein Adjektiv (z. B. *rot + Licht* → *Rotlicht*) verwenden. Darüber hinaus besteht auch die Möglichkeit, eine Präposition zur Modifikation zu verwenden (z. B. *Preis* → *Aufpreis*), bei der es sich ja ebenfalls um ein freies Morphem handelt. Allerdings haben Präpositionen anders als die vorgenannten Wortarten keine lexikalische, sondern eine synkategorematische Bedeutung, so dass ihre Verwendung bei der Wortbildung oft mit der von Affixen gleichgesetzt wird. Tatsächlich sind sie sozusagen an der Grenze zu den Präfixen angesiedelt. Aus diesem Grund werden sie im vorliegenden Kapitel als Zwischenschritt zwischen Komposition und Präfigierung behandelt.

2.1.1.1 *Fußbodenschleifmaschinenverleih*: Komposita aus Substantiv plus Substantiv

Im Internet kursiert unter der Überschrift „Why Germans don't play Scrabble“ das Foto eines Geschäftes für Handwerksbedarf, das mit dem Hinweisschild „Fußbodenschleifmaschinenverleih“ für sich wirbt. Auch andere Beispiele für die berühmte Eigenschaft des Deutschen, lange Wörter zu generieren, werden von nicht-Muttersprachlern des Deutschen immer wieder staunend oder auch entsetzt angeführt; so präsentiert etwa der Blogger Charuzu (2013) unter der Überschrift „Auf wiedersehen lange deutsche Wort!“ (sic!) das Wortgebilde *Rindfleischetikettierungsüberwachungsaufgabenübertragungsgesetz* als „63 letter megaword“. Weitere Beispiele ließen sich mit Sicherheit problemlos finden.

Dass man Substantive nahezu beliebig aneinanderreihen kann, um auf diese Weise neue Wörter zu bilden, ist Muttersprachlern des Deutschen vermutlich auch dann bewusst, wenn sie sich noch nie theoretisch mit ihrer Sprache beschäftigt haben. Der ominöse *Donaudampfschiffahrtsgesellschaftskapitän* erfreut sich als besonders langes Kompositum eines hohen Bekanntheitsgrades und wird sogar oft als angeblich längstes Wort des Deutschen angeführt (wie das obige Beispiel zeigt, offenbar zu Unrecht). Aber auch dieses Wortungetüm lässt sich noch beliebig erweitern, etwa zu *Donaudampfschiffahrtsgesellschaftskapitänskajüte*, *Donaudampfschiffahrtsgesellschaftskapitänskajütenschlüssel*, *Donaudampfschiffahrtsgesellschaftskapitänskajütenschlüsselloch* etc. Auch wenn man extrem lange Wortbildungen dieser Art beim Sprechen vermutlich eher vermeidet, finden sich tatsächlich Belege wie *Donaudampfschiffahrtskapitänswitwenversicherungsgesellschaftshauptgebäudeseiteneingangstür* (zitiert nach Donalis 2001) – und natürlich ließe sich auch dieses Wort noch mit *-schlüssel* oder *-schlüsselloch* erweitern. Abgesehen von solchen Extrembeispielen, die in der Praxis wohl eher selten vorkommen, wird das zugrundeliegende Prinzip aber beispielsweise auch in einem Gesellschaftsspiel genutzt, bei dem die Aufgabe darin besteht, reihum immer mit dem jeweils letzten Bestandteil eines Kompositums ein neues zu bilden, also etwa: *Herbstrose* – *Rosengarten* – *Gartenzaun* – *Zaunkönig* – *Königskrone* etc. Ein solches Spiel kann man nur spielen, wenn man intuitiv weiß, wie die Bildung von Substantivkomposita im Deutschen funktioniert, denn um solche handelt es sich hier. Dabei werden die Bestandteile des neu zu bildenden Wortes zwar manchmal durch sog. Fugenelemente (wie *-n-* in *Rosengarten* oder *-s-* in *Königskrone*) miteinander verknüpft; das ist aber keineswegs immer der Fall, und in der Mehrzahl der Fälle stehen sie einfach unvermittelt nebeneinander, wie in *Herbstrose* oder *Zaunkönig*.



Dass man Substantive einfach aneinanderreihen kann, um so ein neues Wort zu bilden, ist im Deutschen ein grundlegendes Prinzip. Aber eine solche einfache Kombination von Wörtern ist keineswegs in allen Sprachen möglich. Oft muss man die zu verknüpfenden Elemente stattdessen äußerlich sichtbar aufeinander beziehen. Während man im Deutschen ganz einfach aus den Wörtern *Abend* und *Stern* das neue Wort *Abendstern* bilden kann, muss man z. B. im Italienischen *stella della sera* (wörtlich: ‚Stern des Abends‘) sagen, und im Russischen sagt man *večernaja zvezda*, was wörtlich ‚abendlicher Stern‘ bedeutet. Auf Französisch ist der Abendstern der ‚Hirtenstern‘, was wörtlich als ‚Stern des Hirten‘ ausgedrückt wird (*étoile du berger*), und im Türkischen, wo der Planet denselben Namen trägt, müsste man seinen Namen wörtlich mit ‚Hirte sein Stern‘ (*Çoban Yıldızı*) übersetzen. Wie man sieht, werden hier völlig andere, nämlich syntaktische und flexionsmorphologische Mittel eingesetzt, um den Bezug zwischen den Wörtern herzustellen: Genitivkonstruktionen (*stelle della sera*), Adjektive (*večernaja zvezda*) und Possessivkonstruktionen (*Çoban Yıldızı*).

Nun könnte man auf den ersten Blick vielleicht denken, dass bei einem deutschen Wort wie *Löwengrube* in Wirklichkeit der Plural (*die Löwen*) oder auch der Genitiv (*des Löwen*) für die Wortbildung verwendet wird, dass hier also Flexionsmorpheme zum Einsatz kommen. Dass das nicht die ganze Erklärung sein kann, erkennt man aber schnell, wenn man Bildungen wie *Beziehungsarbeit* oder *Schönheitswahn* betrachtet. Das *-s-* ist hier offensichtlich kein Flexionsmorphem, denn weder kann man von *Beziehung* einen Plural oder Genitiv **Beziehungs* noch von *Schönheit* die Form **Schönheits* bilden; es dient somit einzig und allein der Wortbildung.



Während man z. B. im Englischen darüber diskutieren kann, ob – typischerweise getrennt geschriebene – semantische Einheiten wie *maternity leave*, *safety belt* oder *work ethic* als Wortbildung oder als Kollokationen und somit als Syntagmen zu interpretieren sind, besteht im Deutschen kein Zweifel daran, dass es sich bei *Mutterschaftsurlaub*, *Sicherheitsgurt* und *Arbeitsethik* um Wortbildungen handelt. Daran würde sich auch nichts ändern, wenn man sie getrennt oder mit Binnengroßschreibung schreiben würde (z. B. *SicherheitsGurt*), denn aus dem Gebrauch von *-s-* folgt eindeutig, dass man die so gebildete Form nicht als Syntagma betrachten kann.

Dass es sich um Fugenelemente handelt, wird daher auch für die anderen zu diesem Zweck verwendeten Elemente angenommen, die zwar auf Flexionsen-

dungen zurückgehen, die sich aber in der Folge zu einer eigenen Funktion als wortverknüpfende Elemente weiterentwickelt haben. Sie werden daher meist als **Fugenelemente** bezeichnet. Neben *-s-* bzw. *-es-* (z. B. *Amt* → *Amtsarzt*, *Tod* → *Todesstrafe*) und *-n-* bzw. *-en-* (z. B. *Rose* → *Rosengarten*, *Frau* → *Frauengruppe*) sowie dem seltenen *-(e)ns-* (z. B. *Herz* → *Herzenswunsch*, *Wille* → *Willensnation*) können hierzu auch *-er-* und *-e-* gerechnet werden. Letzteres kommt bei Substantiven nicht ganz so häufig vor und geht in Fällen, in denen auch der Plural mit einem Umlaut gebildet wird, meist mit einem Umlaut einher (z. B. *Gans* → *Gänsemarsch*, *Lamm* → *Lämmergeier*, aber: *Maus* → *Mausefalle*).

Das Fugenelement *-(e)ns* findet sich nur bei Substantiven, die in allen Kasus außer dem Nominativ ein *-en* aufweisen, aber den Genitiv auf *-s* bilden (sog. gemischte Deklination), und auch hier nicht bei allen:

- ▶ *Friede* → (für) *Frieden/des Friedens* → *Friedensgespräche*
- ▶ *Glaube* → (im) *Glauben/festen Glaubens* → *Glaubensfrage*
- ▶ *Herz* → (im) *Herzen/des Herzens* → *Herzensangelegenheit*
- ▶ *Name* → (beim) *Namen/des Namens* → *Namenstag*
- ▶ *Wille* → (wider) *Willen/guten Willens* → *Willensnation*.

aber:

- ▶ *Gedanke* → (den) *Gedanken/des Gedankens* → *Gedankenexperiment*

Man könnte daher auch argumentieren, dass nur das *-s-* als Fugenelement anzusehen ist, das *-en* hingegen als Bestandteil des eigentlichen Wortes. Dafür spräche auch, dass die Form *Frieden* inzwischen weitgehend das endungslose *Friede* im Nominativ verdrängt hat, und auch bei *Glaube*, *Name* und *Wille* lässt sich in der Umgangssprache eine solche Tendenz beobachten. Das Neutrum *Herz* bildet hier allerdings insofern eine Ausnahme, als bei ihm eher eine Tendenz in Richtung auf einen Wegfall des *-en* zu bestehen scheint.

Das Fugenelement *-er-* ist durchweg auf ursprüngliche Pluralformen beschränkt. Bei Substantiven, die dieses Element aufweisen, treten allerdings häufig parallel auch anders gebildete Komposita auf. Beispiele wären etwa:

- ▶ *Häuserfront*, *Häusermarkt*, *Häuserkampf* vs. *Hauseingang*, *Hauskauf*, *Haustür*
- ▶ *Kinderchor*, *Kindergarten*, *Kindergeschrei* vs. *Kindeswohl*, *Kindesvater*, *Kindskopf*

- ▶ *Männerehre, Männergesang, Männergruppe* vs. *Manneskraft, Mannesstolz, Mannsbild* etc.

Darüber hinaus wären als Fugenelemente auch *-o-* und (selten) *-i-* zu nennen, die allerdings nicht bei Substantivkomposita, sondern nur bei Ableitungen aus gebundenen lexikalischen Morphemen (sog. Konfixen) wie *therm* oder *agr* auftreten, z. B. *Thermostat* (dass das *-o-* nicht zum Stamm gehört, sieht man z. B. an *exotherm*) oder *Agrikultur* (vs. *Agrotechnik*).



Die Elemente, die als Verbindungsglieder zwischen zwei Bestandteile eines Kompositums eingefügt werden, gehen historisch auf Flexionsmorpheme zurück. Sie waren Pluralmarker (*Frauen, Rosen, Kinder*) oder sie bildeten den Genitiv Singular (*Amts, Friedens, Todes*). Synchron ist das jedoch nicht mehr ohne weiteres erkennbar, und entsprechend werden sie auch nicht mehr so wahrgenommen. Dazu trägt bei, dass zahlreiche Wörter zwar keinen Genitiv auf *-s* bilden können (**Arbeits, *Erziehungs, *Reinheits*), aber bei Komposita mit einem *-s* versehen werden (z. B. *Arbeitsamt, Erziehungsfrage, Reinheitsgebot*).

Da Morpheme als die kleinsten bedeutungstragenden Einheiten einer Sprache definiert sind, wird den Fugenelementen der Status als Morphem oft mit der Begründung abgesprochen, dass sie keine eigenständige Bedeutung (mehr) tragen, sondern nur als „Klebstoff“ zur Verknüpfung zweier Elemente auftreten (so z. B. Elsen 2011: 33).

Fugenelemente werden auch als Fugenlaute, Fugenmorpheme oder auch als **Interfixe** bezeichnet. Dieser letztere Begriff bezeichnet Elemente, die als Bindeglieder zwischen Morphemen auftreten, ohne selbst eine Bedeutung zu tragen (so etwa die Definition bei Haspelmath 2010: 139, 332) – wobei man allerdings einwenden könnte, dass ihre Bedeutung genau darin besteht, auf den engen Zusammenhang zwischen dem vorangehenden und dem nachfolgenden Element hinzuweisen. Gelegentlich findet sich auch der Begriff **Epenthese**, mit dem man einen Einschub zur Ausspracheerleichterung bezeichnet. Allerdings dienen die Fugenelemente eindeutig nicht zu diesem Zweck, wie schon das Wort *Ausspracheerleichterung* selbst zeigt: Es enthält einen Hiatus, also das Aufeinandertreffen zweier Vokale, und wäre damit für eine Epenthese prädestiniert; aber es enthält kein Fugenelement.

Fugenelemente treten typischerweise bei Substantivkomposita auf, finden sich aber auch bei Derivationen aus Substantiven wie *arbeit-s-los, schönheit-s-bewusst* oder *verantwortung-s-voll*. Ihre Verwendung lässt sich insgesamt

nur bedingt mit Regeln beschreiben; in vielen Fällen hat sich einfach die eine oder andere Form „eingebürgert“. So kann ein und dasselbe Erstglied einmal mit, einmal ohne Fugenelement auftreten, z. B. *Blutgruppe* vs. *Blutstropfen*, *Glückwunsch* vs. *Glücksfall*, *Kindergarten* vs. *Kindeswohl* vs. *Kindskopf* etc. Gelegentlich lässt sich ein Bedeutungsunterschied zwischen Komposita aus denselben Bestandteilen mit unterschiedlichen Arten von Verfungung beobachten, z. B. *Gasthaus* vs. *Gästehaus*, *Landmann* vs. *Landsmann* (cf. auch: *Landesverrat*). Oft werden Fugenelemente auch in verschiedenen Bereichen des Sprachgebiets unterschiedlich verwendet. Dies gilt insbesondere für das Fugen-s, bei dem sich besonders häufig Unterschiede zeigen. So heißt es z. B. im Norden des Sprachgebiets *Schaden-s-ersatz*, im Süden (etwa in der Schweiz und in Österreich) spricht man hingegen von *Schaden-Ø-ersatz*; im Norden sagt man *Bahnhof-s-vorplatz*, aber *Zug-Ø-mitte*, im Süden *Zug-s-mitte*, aber *Bahnhof-Ø-vorplatz*. Die Beispiele ließen sich vermehren (cf. hierzu z. B. Nickel 2016), und sie zeigen vor allem eines: anders als für andere Bereiche der Grammatik gibt es für die Verwendung von Fugenelementen im Deutschen keine festen Regeln. Dennoch lassen sich einige Grundregeln für ihre Verwendung aufstellen. Dazu gehört, dass die Silbenstruktur der betroffenen Wörter hier eine wichtige Rolle spielt (cf. Nübling/Szczepaniak: 2011):

- ▶ Fugenelemente, die eine Silbe bilden (also *-en-*, *-ens-*, *-er-*, *-es-*), finden sich vorzugsweise da, wo durch ihre Verwendung das Aufeinanderfolgen einer betonten und einer unbetonten Silbe entsteht und somit ein Trochäus gebildet wird, z. B. *Kind-er-garten*, *Land-es-verrat*. Als Grund dafür kann man annehmen, dass trochäische Silbenstrukturen im Deutschen ganz allgemein bevorzugt werden. Allerdings zeigen Gegenbeispiele wie *Kind-s-kopf* oder *Land-Ø-mann* und *Land-s-mann*, dass dieses Prinzip nicht durchgehend gilt.
- ▶ Umgekehrt sind nicht-silbische Fugenelemente (*-s-*, *-n-*) vor allem dort zu erwarten, wo bereits ein Trochäus vorliegt, also beispielsweise bei *Liebe-s-trank*, *Wolke-n-formation* oder *Zufall-s-erfolg*.
- ▶ In den meisten Fällen werden trochäische Erstglieder allerdings nicht mit *-s-*, sondern einfach ohne Bindeglied aneinandergesetzt, z. B. *Anruf-Ø-beantworter*, *Partner-Ø-suche*, *Unfall-Ø-verhütung* etc., denn auch auf diese Weise bleibt die Silbenstruktur ja erhalten.
- ▶ Zweisilbige Erstglieder, die einen Jambus bilden (also eine betonte zweite Silbe aufweisen), erhalten hingegen in den meisten Fällen ein *-s-*, z. B. *Be-ruf-s-wahl*, *Gebet-s-buch*, *Verkauf-s-zahlen*.

- ▶ Abgeleitete Feminina auf *-in* (sog. Movierungen) wie *Autorin* oder *Pilotin* werden immer mit *-en-* verknüpft, wobei aufgrund der Rechtschreibkonventionen dann ein doppeltes <n> erscheint, z. B. *Autorinn-en-treffen*, *Pilotinn-en-anteil*.

Das häufigste Fugenelement des Deutschen ist *-s-* (cf. Schlücker 2012: 8). Grundregeln für seinen Gebrauch sind außer den bereits genannten die folgenden:

- ▶ Substantive auf *-heit*, *-keit*, *-ling*, *-schaft*, *-tum* und *-ung* (die alle ihrerseits bereits Ergebnisse von Wortbildungsverfahren sind) werden durchweg mit *-s-* verfigt, z. B. *Reinheit-s-gebot*, *Fähigkeit-s-nachweis*, *Schmetterling-s-raupe*, *Gemeinschaft-s-gefühl*, *Wachstum-s-phase*, *Verantwortung-s-bewusstsein*.
- ▶ Auch in Substantive umgewandelte (konvertierte) Infinitive werden mit *-s-* verbunden, z. B. *Essen-s-zeit*, *Leben-s-gefahr*, *Wissen-s-lücke*.
- ▶ Mehrheitlich mit *-s-* erfolgt die Verknüpfung bei Wörtern auf *-ion* und *-tät* (die ebenfalls auf Wortbildung zurückgehen, allerdings mit entlehnten, ursprünglich romanischen Suffixen), z. B. *Revolution-s-held*, *Konformität-s-frage* (aber: *Raritätenkabinett*).

Insgesamt lässt sich allerdings feststellen, dass Bildungen ohne Fugenelement überwiegen. Um alle Komposita systematisch beschreiben zu können, findet man daher hierfür oft auch den Begriff „Nullfuge“ (auch „Ø-Fuge“ geschrieben). Damit soll ausgedrückt werden, dass es grundsätzlich einen Platz für ein Element gibt, das zwischen die beiden Bestandteile des Kompositums treten kann, dass diese Stelle aber eben auch mit „Null“, also mit nichts, besetzt werden kann.

Substantivkomposita der Art, wie sie hier beschrieben wurden, bestehen stets aus mindestens zwei Substantiven. Einmal gebildet, können sie durch zusätzliche Substantive oder auch Komposita erweitert werden: *Fuß* und *Boden* bilden *Fußboden*, zusammen mit *Schleifmaschine* (selbst auch ein Kompositum, aber aus einem Verb und einem Substantiv, siehe hierzu im Folgenden unter 2.1.1.3) dann *Fußbodenschleifmaschine*, und durch Hinzufügung des (seinerseits ebenfalls abgeleiteten) Wortes *Verleih* wird daraus *Fußbodenschleifmaschinenverleih* – was man, so man will, auch nochmals erweitern kann (etwa zu *Fußbodenschleifmaschinenverleihbedingungen*). Dabei ist stets das Glied, das am weitesten rechts steht – das sog. Letztglied –, für das Genus verantwortlich: *der Boden* → *der Fußboden*, *die Maschine* → *die Schleifmaschine* → *die Fuß-*

bodenschleifmaschine, der Verleih → *der Fußbodenschleifmaschinenverleih*. Man spricht daher auch vom **Letztgliedprinzip** (Köpcke/Zubin 2009: 139). Das am weitesten rechts stehende Element ist zugleich der sog. **Kopf** der Konstruktion, also derjenige Teil, der die grammatischen Eigenschaften des gesamten Kompositums festlegt.

Marmorkuchen, Radiowecker und Zeitungsleser: Bedeutungsarten von Substantivkomposita

Bei der Komposition zweier Substantive entsteht stets eine inhaltliche Beziehung, die sie miteinander eingehen. Dabei gilt im Regelfall, dass das erste Glied das zweite im weitesten Sinne näher bestimmt, ohne dass dabei jedoch genau festgelegt wäre, auf welche Weise es das tut: Ein *Obstkuchen* enthält Obst, ein *Marmorkuchen* sieht ähnlich wie Marmor aus, ein *Kastenkuchen* wird in einer kastenförmigen Form gebacken, ein *Teekuchen* wird zum Tee gegessen, ein *Hundekuchen* ist für Hunde gedacht etc. Diese große Bandbreite der semantischen Relationen ist natürlich sehr praktisch, und sie erklärt vermutlich auch, warum dieser Typ der Wortbildung so produktiv ist. Dennoch gilt unabhängig von der individuellen Bedeutung in allen diesen Fällen, dass das erste Glied das zweite näher bestimmt, mit anderen Worten: es determiniert. Daher spricht man von einem **Determinativkompositum**, und die beiden Bestandteile sind zum einen das Determinans (‘das Bestimmende’) und zum anderen das Determinatum (‘das Bestimmte’; gelegentlich auch: Determinandum ‘das zu Bestimmende’). Anders ausgedrückt: der links stehende Teil (wobei er sich, siehe *Fußbodenschleifmaschinenverleih*, ebenso wie der rechts stehende auch selbst wiederum aus mehreren Bestandteilen zusammensetzen kann) dient jeweils zur näheren Bestimmung des rechts stehenden. Eine solche Aufteilung der Funktionen ist der Standardfall, der in mindestens 99,9 % aller Komposita vorliegt.

Völlig anders gelagert wäre der Fall hingegen bei einem sog. **Kopulativkompositum**. Hier würden die beiden Bestandteile gleichberechtigt nebeneinanderstehen. Beliebte Beispiele sind hier *Strumpfhose*, *Radiowecker* oder *Hosenrock*. Sie werden als ‚gleichzeitig Strumpf und Hose‘, ‚sowohl Radio als auch Wecker‘, oder ‚Rock und Hose in einem‘ interpretiert. Die zugrundeliegende Annahme ist dabei, dass beide Bestandteile sich gegenseitig bestimmen und nicht nur einer den anderen. Aber darüber, ob das wirklich der Fall ist, lässt sich diskutieren. So kann man etwa argumentieren, dass ein Radiowecker

primär als Wecker konzeptualisiert ist, der über Radioempfang verfügt und diesen statt des Wecktons zum Wecken nutzen kann; dass ein Hosenrock als ein Kleidungsstück wahrgenommen wird, das aussieht wie ein Rock, aber die zusätzlichen Eigenschaften einer Hose aufweist und dass eine Strumpfhose eine eng anliegende Hose mit angefügten Strümpfen ist, so gesehen vom Konzept her also mit einer Strampelhose vergleichbar. Nur beim Wort *Radiowecker* lassen sich die Bestandteile zu *Weckerradio* und damit einer Form vertauschen, die man gelegentlich auch wirklich findet; dann steht vermutlich die Funktion eines Radios um Vordergrund, das nebenbei auch wecken kann. Nicht möglich sind hingegen **Rockhose* und **Hosenstrumpf*. Nun sind das natürlich Wörter, die schon seit langer Zeit etabliert und entsprechend lexikalisiert sind, was das Vertauschen der Bestandteile erschweren könnte. Dennoch lässt sich das Argument, dass sie im Grunde determinativ zu verstehen sind und eben Gegenstände mit den primären Eigenschaften von Hosen bzw. von Röcken bezeichnen, nicht von der Hand weisen. Man kann dabei von der Hypothese ausgehen, dass bei der Interpretation von Komposita die Determination – von der es ja selbst dann, wenn man die Existenz von Kopulativkomposita voraussetzt, nur eine verschwindend geringe, im Promillebereich anzusiedelnde Anzahl von Ausnahmen gibt – im Deutschen so grundlegend ist, dass Sprachnutzer ein Kompositum automatisch als Determinativ- und nicht als Kopulativkompositum verstehen.

Damit blieben allerdings immer noch Ländernamen wie *Baden-Württemberg* oder *Schleswig-Holstein* erklärungsbedürftig, denn sie lassen sich sicherlich nicht als Determinativkomposita interpretieren. Aber bei diesen sowohl in der Realität als auch in der Sprache erfolgten Fusionierungen zuvor jeweils eigenständiger Länder handelt es sich um Eigennamen, und hier gelten offenbar besondere Bedingungen. Eine Frau, die Eva-Maria heißt, ist natürlich nicht mit einer durch *Eva* näher bestimmten Maria gleichzusetzen, und auch der Doppelname von Herrn Schmid-Müller bezeichnet nicht einen durch *Schmid* näher bestimmten Herrn Müller. Aber anders als Radiowecker und Strumpfhosen weisen die Namensträger auch nicht zugleich die Eigenschaften ihrer Namensbestandteile auf; sie sind nicht zugleich Herr Schmid und Herr Müller, Eva und Maria. Die Besonderheit dieser Art von Komposition – falls man die Doppelung von Eigennamen überhaupt als solche ansehen möchte – spiegelt sich auch in der Orthografie wider, wo keine Zusammenschreibung erfolgt, sondern die Bestandteile durch Bindestrich getrennt werden. Seltene Ausnahmen von dieser Regel bilden Eigennamen wie *Anneliese* (statt: *Anne-Liese*) oder *Lieselotte* (statt:

Liese-Lotte), die aber normalerweise auch nicht mehr als Doppelnamen interpretiert, sondern als ein einzelner Name wahrgenommen werden.

Die zweite oft angeführte Ausnahme vom Prinzip der Determination, die zwar nicht zu den hier behandelten Substantiv-plus-Substantivkomposita gehört, hier aber dennoch kurz erwähnt werden soll, liegt bei Komposita mit Adjektiven im linken Teil wie *Schwarz-Rot-Gold* oder reinen Adjektivkomposita wie *Grün-Weiß-Rot* oder *rot-grün kariert* vor (zu den Adjektivkomposita siehe ausführlicher unter 3.1.1). Aber die Farbbezeichnungen von Flaggen folgen naturgemäß schlicht der Reihenfolge der Farben in den Flaggen selbst, die man damit beschreibt. In Fällen wie *rot-grün kariert* wiederum stellt man schnell fest, dass die scheinbare Gleichberechtigung der beiden Farbtöne nur so lange existiert, wie das Kompositum als Attribut zu *kariert*, *gestreift*, *gemustert* etc. dient. Wenn *rotgrün* alleine steht (und dann typischerweise als *rotgrün* zusammengeschrieben wird), bezeichnet es ganz klar ein rötliches Grün und nicht ein wie auch immer geartetes Nebeneinander der beiden Farben. Alles in allem spricht also wenig dafür, im Deutschen Kopulativkomposita anzusetzen.

Eine ganz andere, nämlich eine syntaktische Sicht auf das Verhältnis der Bestandteile eines Substantivkompositums liegt vor, wenn von einem **Rektionskompositum** die Rede ist. Rektionskomposita sind Determinativkomposita, bei denen der Kopf aus einem Verb abgeleitet ist, zu dem der linke Teil ein Komplement bildet. Im Standardfall handelt es sich dabei um ein direktes Objekt, wie es bei *Zeitungsleser* (← *eine Zeitung lesen*) oder *Durchfahrtsverbot* (← *die Durchfahrt verbieten*) vorliegt; es kann sich aber auch um ein Präpositionalobjekt wie bei *Regelverstoß* (← *gegen eine Regel verstoßen*) handeln. Aber auch Subjekte wie in *Kindergeschrei* (← *Kinder schreien*) werden gelegentlich (so bei Fleischer/Barz 2012: 141) als Rektionskomposita aufgefasst. Darüber hinaus findet man in diesem Zusammenhang sogar eine noch allgemeinere Relation der „Zugehörigkeit“, die auf Weltwissen basiert, so etwa in Fällen wie *Professorensohn* (das Wort *Sohn* impliziert, dass es auch einen Vater geben muss; cf. Olsen 1986: 71, zitiert nach Donalies 2005: 64).

Ganz offensichtlich hängt die Anwendung des Begriffs „Rektionskompositum“ also davon ab, wie man „Rektion“ definiert. Gemeinhin wird darunter die Fähigkeit eines Wortes – im prototypischen Fall eines Verbs, aber auch z. B. eines Adjektivs oder einer Präposition – verstanden, den Kasus eines anderen Wortes zu bestimmen, was entweder direkt oder auch unter Zuhilfenahme einer Präposition (sog. Präpositionalrektion) erfolgen kann. So läge

etwa bei *jemanden anrufen* Akkusativreaktion vor, bei *auf jemanden warten* Präpositionalreaktion, bei *jemandem/auf jemanden böse sein* Dativ- bzw. Präpositionalreaktion etc. (cf. z. B. Hentschel/Weydt 2013: 50). Bis hierhin sind sich alle Grammatiken einig. Aber schon darüber, ob auch das Subjekt eines Verbs von ihm regiert wird, gibt es unterschiedliche Sichtweisen, die vom jeweils zugrunde gelegten Grammatikmodell abhängen: In der Valenztheorie wird die Frage bejaht, in anderen Syntaxmodellen hingegen nicht. Bei einem Fall wie *Professorensohn* wird der Begriff der Rektion dann allerdings noch weit über die Syntax hinaus auf die Semantik ausgedehnt, indem angenommen wird, dass *Sohn* eine „semantische Leerstelle“ (Fleischer/Barz 2012: 141) eröffnet, die das Vorhandensein eines Vaters impliziert. Aber eigentlich impliziert *Sohn* ja nicht nur einen Vater, sondern setzt auch die Existenz einer Mutter voraus; nur haben entsprechende Komposita wie *Professorinnensohn*, *Ärztinnensohn* oder *Arbeiterinnensohn* interessanterweise keinen Eingang in den Standard-Wortschatz gefunden. Hier besteht ein offenkundiger Unterschied zu syntaktisch definierten Rektionskomposita, bei denen das regierte Element austauschbar ist, da es sich ja um eine syntaktische Leerstelle handelt. Daher lassen sich Komposita wie *Zeitungsleser*, *Krimileser*, *Groschenheftchenleser* etc. bilden. Vielleicht liegt es an Problemen dieser Art, dass sich die Forderung, auch rein semantisch motivierte Rektionskomposita anzusetzen, nicht wirklich durchgesetzt hat.

Insgesamt kann man darüber unterschiedlicher Meinung sein, ob es sinnvoll ist, bei Komposita aus Substantiven Unterscheidungen in Bezug auf die syntaktischen oder noch weitergehend die semantischen Beziehungen der Bestandteile vorzunehmen. Syntaktische Unterscheidungen sind zwar nur bei aus Verben abgeleiteten Köpfen möglich, lassen sich aber formal gut begründen. Allerdings unterscheiden sich Rektionskomposita in ihrer Erscheinung und ihrem Verhalten nicht von anderen Komposita, und das regierte Element kann ohne äußerlich erkennbare Veränderungen durch ein nicht regiertes ersetzt werden (z. B. *Durchschnittsleser*, *Korrekturleser*, *Wunschleser* etc. statt *Zeitungsleser*, *Krimileser* etc.).



Wenn man im Bereich der Semantik von „Rektion“ ausgehen möchte, stößt man auf eine ganze Reihe von Schwierigkeiten. Aber auch bei anderen Ansätzen zu semantischer Klassifikation wie z. B. der Unterscheidung in „partitive“ (z. B. *Stuhllehne*: die Lehne ist ein Teil des Stuhls), „substantielle“ (z. B. *Metallkoffer*: der Koffer besteht aus Metall), „komparative“ (z. B. *Staubzucker*: der Zucker ist ähnlich wie Staub) und zahlreiche weitere semantische Untertypen (cf. Lohde 2006: 67 f.) zeigt sich, dass schon bei der Klassifikation selbst Probleme entstehen. Nicht festgelegt ist dabei beispielsweise, ob das Determinans oder das Determinatum ausschlaggebend für die Zuordnung sein soll. Bei Rektionskomposita im syntaktischen Sinne ist eindeutig das Determinatum, also der Kopf des Kompositums, der Träger der Rektion; *Leser regiert Zeitung*, ganz so, wie auch das dem Kopf zugrundeliegende Verb *lesen* im Satz das Objekt *Zeitung* regieren würde. Das ist jedoch bei semantischen Einteilungen anders, hier wird oft umgekehrt das Determinans als ausschlaggebend betrachtet: *Staub* in *Staubzucker* führt dazu, dass es sich um ein komparatives Kompositum handelt. Grundsätzliche Regeln für Umformulierungen, mit denen das Verhältnis der beiden Elemente bestimmt werden kann, sind damit nicht mehr möglich. Bei einem Kompositum wie *Stuhllehne* kann das Determinans als partitiver Genitiv zum Kopf ausgedrückt werden: *die Lehne des Stuhls*. Das wäre ein belastbares Kriterium für die Einteilung. Aber bei Belegen wie *Pfirsichtorte*, die ebenfalls als partitive Komposita eingestuft werden (cf. ibd.: 67), ist eine Umformung in einen partitiven Genitiv **die Torte der Pfirsiche* oder **die Torte des Pfirsichs* nicht möglich. Möglich ist *die Pfirsiche der Torte*, womit aber offensichtlich etwas anderes bezeichnet wird als mit *Pfirsichtorte*; zudem wäre das Syntagma *Pfirsiche der Torte* seinerseits in *Tortenpfirsiche* umwandelbar.

Da formale Kriterien bei semantischen Einteilungen nicht anwendbar sind, stellt sich die Frage, auf welcher Grundlage man die Zuordnung stattdessen vornehmen soll. Wenn nur sehr allgemeine, möglicherweise auch interpretationsabhängige semantische Bezüge zugrunde gelegt werden können, wird nicht recht erkennbar, welchen Zweck eine Klassifizierung haben könnte. Wie bereits am Beispiel von *Obstkuchen*, *Marmorkuchen*, *Kastenkuchen*, *Teekuchen* und *Hundekuchen* aufgezeigt wurde, sind Substantivkomposita nicht zuletzt deshalb so produktiv, weil der semantische Bezug der beiden Bestandteile gerade nicht festgelegt, sondern im Gegenteil im Zweifelsfall jederzeit situativ neu interpretierbar ist. So kann beispielsweise ein Matcha-Kuchen, bei dem das Rezept die Verwendung von grünem Tee in Pulverform vorsieht, im entsprechenden Kontext durchaus auch als *Teekuchen* bezeichnet werden – und wird dies auch (so etwa auf www.chefkoch.de), ohne dass dadurch ein Ver-

ständnisproblem entstände. Der Bedeutungswechsel von einem vermutlich finalen (‚Angabe des Zwecks‘ – falls man *Teekuchen* als ‚Kuchen zum Zweck des Verzehrs zum Tee‘ interpretieren will) zu einem materialen (‚besteht aus‘) oder möglicherweise auch konstitutionalen (‚ist Bestandteil von‘) ist auf der Grundlage der angesetzten semantischen Klassen (cf. Fleischer/Barz 2012: 141 f.) nur sehr schwer zu beschreiben. Wenn man hingegen eine triviale, sehr allgemeine Lesart wie ‚Kuchen, der etwas mit Tee zu tun hat‘ zugrunde legt, löst sich das Problem in Wohlgefallen auf.

2.1.1.2 *Kurzgeschichte und Vierzylinder:* Komposita aus Adjektiv und Substantiv

Wenn man nicht wie Naumann (2000: 42) Komposition grundsätzlich nur bei der Kombination von zwei Substantiven als Wortbildungsmittel ansetzen will, gibt es eine Reihe weiterer Kompositionsmöglichkeiten. Als erstes wäre hier der dritte Typ neben dem Determinativ- und dem Kopulativkompositum, nämlich das sog. **Possessivkompositum**, zu nennen. Es wird manchmal auch als **exozentrisches Kompositum** oder mit einem Begriff aus der altindischen Grammatik als **Bahuvrihi** bezeichnet. Letzteres bedeutet im Sanskrit wörtlich ‚viel Reis‘ und bezeichnet eine Person, die viel Reis hat, also reich ist. Übertragen auf die Grammatik sind damit Wörter wie *Rotkehlchen* oder *Vierzylinder* gemeint, die aus einem Adjektiv oder – wie im Fall von *Vierzylinder* – aus einem Numeralen und einem Substantiv bestehen. Bei solchen Komposita handelt es sich im Grunde um eine lexikalisierte Form von Metonymie, bei der ein Teil für das Ganze steht. Ein *Rotkehlchen* hat ein rotes Kehlchen, ein *Vierzylinder* hat vier Zylinder etc. Dabei kann die bezeichnete Eigenschaft auch metaphorisch gemeint sein: ein *Grünschnabel* hat nicht wirklich die Eigenschaft, einen grünen Schnabel zu besitzen, und ein *Dickschädel* hat nicht im wörtlichen Sinne einen dicken Schädel. „Exozentrisch“ heißen solche Komposita deshalb, weil man die Bedeutung nicht direkt aus den beiden Bestandteilen ableiten kann, sondern „von außerhalb“ hinzufügen muss. Im Gegensatz dazu sind sog. **endozentrische** Komposita sozusagen selbsterklärend. Sie bezeichnen das, was ihr Kopf bedeutet, und erklären es nur näher: Eine *Fußbodenschleifmaschine* ist ebenso eine Maschine wie eine *Geschirrspülmaschine*, eine *Küchenmaschine* oder eine *Waschmaschine*.

Possessivkomposita stellen allerdings nur eine Minderheit der Fälle von Komposita aus Adjektiv und Substantiv dar. Bei der Mehrheit solcher Kompo-

sita bezeichnet das Adjektiv einfach eine Eigenschaft des Kopfes, die man auch durch den Gebrauch desselben Adjektivs als Attribut hätte ausdrücken können: Ein *Hochhaus* ist ein hohes Haus, *Feinstaub* ist *feiner Staub*, ein *Kurzurlaub* ist ein kurzer Urlaub etc. Komposita dieser Art sind recht häufig zu finden: *Blödmann*, *Frühpensionierung*, *Großverdiener*, *Kleinanzeige* etc. Hier können auch Fremdwörtern als Kopf auftreten: *Kurztrip*, *Minijob* oder das mit dem Superlativ des Adjektivs gebildete *Kürzesttweet* (gefunden bei Rettig 2011). Der Bildungstyp ist produktiv und kann, wie sich zeigt, auch für ad-hoc-Bildungen verwendet werden.

Außer Adjektiven kommen wie schon erwähnt auch Numeralia als Erstglieder in Frage, wobei sich Numeralia besonders bei kleinen Zahlen morphologisch oft wie Adjektive verhalten (cf. Hentschel/Weydt 2013: 235 f.) und als Wortart daher mitunter auch zu den Adjektiven gerechnet werden (sog. Zahladjektive, so z. B. *Duden* 2016: 385, Helbig/Buscha 2011: 290). Hierher gehört der bereits als Beispiel angeführte *Vierzylinder* ebenso wie der *Dreisatz*, das *Viereck* oder der *Zweikampf*. Daneben finden sich aber auch komplexere Bildungen mit der Endung *-er*, die nicht als einfache Kompositionen analysiert werden können. So ist ein *Dreiteiler* ein dreiteiliger Film oder Roman, wobei es aber das Simplex *Teiler* zumindest in der hier vorliegenden Bedeutung nicht gibt. Ähnlich besteht ein *Vierzeiler* aus vier Zeilen, ohne dass es einen **Zeiler* gäbe, und ein *Zweireiher* hat zwei Reihen von Knöpfen, aber nichts mit dem Wasservogel *Reiher* zu tun.

2.1.1.3 *Gehilfe, Studierendenvertretung und Wendepunkt:* Komposita aus Verb und Substantiv

Kombinationen aus einem Verb und einem Substantiv finden sich ausgesprochen häufig. Dabei kann der endungslose Infinitivstamm, der nach dem Abtrennen der Infinitivendung *-(e)n* übrigbleibt, als Erstglied verwendet werden (z. B. *fahren* → *Fahrgemeinschaft*, *klettern* → *Kletterbaum*, *strampeln* → *Strampelhose* etc.). Es kann aber auch ein zusätzliches *-e-* als Fugenelement zwischen Infinitivstamm und Substantiv treten, wie das bei *Rat-e-spiel*, *Wart-e-schlange* oder *Werb-e-masche* der Fall ist. Parallel zur Komposition von zwei Substantiven wird das *-e-* in diesen Fällen gemeinhin als Fugenelement betrachtet.

Neben solchen Bildungen, die leicht zu analysieren sind, kommen aber auch Zusammensetzungen wie *Kochmütze* oder *Lebenszeit* vor, bei denen die Analyse nicht so einfach ist. So haben zwar sowohl *Koch* in *Kochmütze* als auch *Leben* in

Lebenszeit eindeutig ihre Wurzeln in den Verben *kochen* und *leben*; sie sind aber selbst bereits zu Substantiven geworden, bevor sie die Kombination mit *Mütze* resp. *Zeit* eingegangen sind. Hier liegen also nicht wirklich Kombinationen aus Verb und Substantiv vor, sondern Substantivkomposita („Mütze des Kochs“, „Zeit des Lebens“).



Nicht immer kann man ohne weitergehende Recherchen erkennen, wie eine Form entstanden ist. Ein Beispiel hierfür ist die Analyse des Wortes *Fuhrunternehmen*. Auf den ersten Blick könnte man meinen, dass hier einfach der Präteritumsstamm von *fahren*, also *fuhr*, mit dem Substantiv *Unternehmen* verbunden wurde. Allerdings finden sich keine Parallelen zu dieser Art von Wortbildung (also etwa Formen, die mit *ging*, *kam*, *schwamm* o. Ä. gebildet wurden), sondern nur solche, bei denen bereits vor der Zusammensetzung des Kompositums eine Wortbildung vom Verb zum Substantiv erfolgt ist: *schneiden* → *Schnitt* → *Schnittmuster*, *Reiten* → *Ritt* → *Rittmeister*, *sprechen* → *Sprache* → *Sprachbau* etc. Das Beispiel *Sprachbau* zeigt dabei zugleich, dass das -e ausfallen kann, und genau dies ist auch bei *Fuhre* geschehen (wobei *Fuhr* im Grimm'schen Wörterbuch sogar noch als Nebenform zu *Fuhre* verzeichnet ist, cf. DWB s. v. *Fuhr*). Auch wenn in beiden Fällen ein Verb den Ausgangspunkt bildet, muss man daher Bildungen wie *Fahrwerk* oder *Fahrzeit*, die direkt vom Verb *fahren* abgeleitet sind und zu denen es kein Substantiv **Fahr* oder **Fahre* gibt, von solchen wie *Fuhrmann* oder *Fuhrunternehmen* unterscheiden, die über den Umweg einer Substantivbildung aus einem Verb abgeleitet wurden.

Ein weiterer Typ von Zusammensetzung eines Substantivs mit einem verbalen Erstglied liegt in Bildungen wie *Delegiertenversammlung* oder *Studierendenvertretung* vor. In beiden Fällen handelt es sich um Partizipien, einmal um das Partizip Perfekt von *delegieren*, einmal um das Partizip Präsens von *studieren*. Aber auch hier gilt: diese Partizipien wurden zunächst zu *der/die Delegierte* bzw. *der/die Studierende* substantiviert, bevor sie dann mit *Versammlung* bzw. *Vertretung* verknüpft wurden. Auch hier liegen in Wirklichkeit also keine direkten Kompositionen aus Verb und Substantiv vor.

2.1.1.4 *Abwasser, Außenseite und Sofortkredit:* Komposita aus Adverbien und Substantiv

Adverbien, wie sie etwa in *Außenansicht* und *Heutbesichtigung* vorliegen, kommen nur selten als Erstglieder vor, und es können auch nur wenige Adverbien überhaupt in dieser Funktion verwendet werden. Schon *Heutbesichtigung* muss als Einzelfall angesehen werden, der möglicherweise der Zeichenersparnis in Immobilienanzeigen geschuldet ist. Weitere Kompositionen mit *heute* sind nicht gebräuchlich, und auch *gestern* oder *morgen* sowie die meisten anderen Temporal- und Lokaladverbien wie *hier*, *jetzt*, *da*, *dort*, *damals*, *dann* etc. können nicht oder nur in seltenen Ausnahmefällen wie *Jetztzeit* zur Bildung von Komposita eingesetzt werden. Relativ häufig findet sich demgegenüber *außen* und sein Gegenstück *innen* sowie das Adverb *sofort*:

- ▶ *Außenminister, Außenspiegel, Außentreppe*
- ▶ *Innenminister, Innenspiegel, Innentreppe*
- ▶ *Soforthilfe, Sofortkredit, Sofortmaßnahme*

Weitere Beispiele für diese Art von Komposition sind *Abwärtsspirale*, *Rückwärtsdrehung* oder *Vorwärtsbewegung*. Ein aktuelles Kompositum dieses Typs, das zugleich die Produktivität des Verfahrens zeigt, wäre der *Drunterkommentar* auf Twitter.

Ob man die **Negationspartikel** *nicht* ebenfalls zu den Adverbien rechnen sollte, wie dies beispielsweise Fleischer/Barz (2012: 171) tun, ist nicht unumstritten (cf. Hentschel/Weydt 2013: 296 f.) Auf jeden Fall hat man es dabei mit einem produktiven Wortbildungselement zu tun. Es ist besonders häufig in Kombination mit ihrerseits aus Verben abgeleiteten Köpfen auf *-er* wie *Leiter* → *Nichtleiter*, *Raucher* → *Nichtraucher*, *Schwimmer* → *Nichtschwimmer* anzutreffen, kommt aber auch in anderen Kombinationen vor: *Nichtbeachtung*, *Nichterscheinen*, *Nichtzustandekommen* etc. Der großen Mehrheit dieser Komposita ist gemeinsam, dass der zweite Bestandteil aus einem Verb abgeleitet wurde. Man kann daher argumentieren, dass der Wortbildung ein Syntagma wie *leitet nicht* oder *kommt nicht zustande* zugrunde liegt und nicht wirklich eine Komposition aus *nicht* und einem Substantiv. Dagegen spricht allerdings, dass auch Komposita mit eindeutigen Substantiven wie *Nichtfachmann* oder *Nichtmitglied* gebildet werden können. Wenn man hier ebenfalls ein Syntagma ansetzen will, muss man sie auf Konstruktionen wie *ist nicht Fachmann* oder *ist nicht Mitglied* zurückführen, denen die etwas häufigeren Konstruktionen mit *kein* (*ist kein*

Fachmann, ist kein Mitglied) gegenüberstehen. Da man Formen wie **Keinmitglied* oder **Keinfachmann* jedoch nicht bilden kann, spricht einiges dafür, *nicht* in solchen Komposita als selbständiges Wortbildungselement anzusehen.

2.1.1.5 *Abluft, Mitschüler, Riesenärger und Unsummen:* Zwischen Komposition und Präfigierung

Grammatische Morpheme, also auch Präfixe, sind historisch aus lexikalischen entstanden (cf. Lehmann 2015: 15). Manchmal liegt dieser Prozess schon so lange in der Sprachgeschichte zurück, dass man ihn nicht einmal mehr rekonstruieren kann; aber manchmal ist es auch noch sehr gut sichtbar. Ein Beispiel für letzteres wäre die Grammatikalisierung des Substantivs *Trotz* (z. B. *aus purem Trotz*) zur Präposition *trotz* (z. B. *trotz des schlechten Wetters*). Wie im Fall von *Trotz* und *trotz* können die beiden Funktionen auch weiterhin nebeneinander bestehen bleiben. Dabei kann im Einzelfall schwer zu entscheiden sein, wie man ein Element jeweils einteilen soll. Davon hängt aber auch die Antwort auf die Frage ab, ob man von einer Komposition sprechen soll – worunter meist die Zusammenfügung zweier oder mehrerer freier lexikalischer Morpheme verstanden wird (cf. Donalies 2011: 36 f.) – oder aber von einer Präfigierung, also dem Anfügen eines gebundenen grammatischen Morphems. Präpositionen stehen insofern dazwischen, als sie zwar freie Morpheme sind, aber keine lexikalische Bedeutung (mehr) haben. Im Folgenden werden sie zusammen mit einem weiteren Grenzbereich, dem der Augmentativa, als Übergang von der Komposition zur Präfigierung zwischen den beiden Kategorien angesiedelt.

2.1.1.5.1 *Megaerfolg, Mordsgaudi und Riesenpech:* Augmentativa

So wie im Deutschen Diminutiva (‚Verkleinerungsformen‘, z. B. *Mann* → *Männchen*) gebildet werden können, können in vielen Sprachen als Gegenpol dazu regelmäßig auch Augmentativa (‚Vergößerungsformen‘, von lat. *augmentare* ‚vermehrten‘; Singular: Augmentativum) gebildet werden. Beispielsweise kann man auf Italienisch zu *palazzo* ‚Palast‘ das Augmentativum *palazzone* bilden, um einen besonders großen Palast zu bezeichnen, und auch Serbisch bedeutet *kućetina* (Augmentativum zu *kuća* ‚Haus‘) so etwas wie ‚Riesenhaus‘. Diese Möglichkeit einer systematischen Bildung gibt es im Deutschen nicht. Man kann aber mit unterschiedlichen lexikalischen Mitteln, so etwa mit Konfixen

wie *mords-*, durch Komposition mit Substantiven wie *Riese* und Adjektiven wie *mega* oder gelegentlich auch durch das Präfix *un-* semantisch Vergleichbares ausdrücken. So entstehen semantische Augmentativa wie z. B.

- ▶ *Affentempo, Megaerfolg, Monsterproblem, Mordsgaudi, Riesenärger, SuperGAU, Unmenge.*

Von der Bildung her variieren diese Formen daher zwischen den im Vorigen ausgeführten Komposita (z. B. *Riesenärger*) und den im Folgenden behandelten Affixen (z. B. *Unmenge*).

Von Augmentativa im eigentlichen Sinne spricht man nur, wenn ein grammatikalisierendes Verfahren zur Bildung solcher Formen vorliegt (vergleichbar der Diminutiva-Bildung auf *-chen* oder *-lein* im Deutschen). Insofern ist der Begriff hier nicht ganz korrekt. Aber die so gebildeten Wörter erfüllen die semantische Funktion der Augmentation und drücken jeweils die besondere Größe/den besonderen Umfang des Bezeichneten aus: ein *Affentempo* ist ein besonders hohes Tempo, ein *Monsterproblem* ein besonders großes Problem oder eine *Unmenge* eine ebenso große Menge. Gelegentlich findet sich für solche Bildungen auch der Begriff „Augmentativkompositum“ (cf. Lohde 2006: 64), was aber nur dann passt, wenn man den Begriff „Kompositum“ so definiert, dass er nicht nur Kombination aus freien lexikalischen Morphemen umfasst.

Da aufgrund des fehlenden grammatischen Systems zur Bildung von Augmentativa nur rein semantische Kriterien angewandt werden können, finden sich unter den Wortbildungselementen, die in diesem Kontext gewöhnlich genannt werden, gelegentlich auch so unterschiedliche Morpheme wie *Herzens-*, *Spitzen-*, *Scheiß-* (cf. Fleischer/Barz 2012: 144 f.) oder auch *Grund-* (Lohde 2006: 65). Sie erfüllen jedoch offensichtlich andere Funktionen als *Riesen-* oder *Mega-*: eine *Herzensangelegenheit* ist zwar sicherlich besonders wichtig, eine *Spitzensportlerin* besonders gut, ein *Scheißarbeit* besonders unangenehm und ein *Grundproblem* besonders grundlegend – aber eine besonders umfangreiche Angelegenheit, eine ebensolche Arbeit oder ein besonders großes Problem sind damit jeweils nicht gemeint. Im weitesten Sinne verstärkend wirkende Erstglieder sind vor allem in der Umgangssprache zudem starkem Wandel unterworfen, so dass hier immer wieder neue Elemente Eingang in den Sprachgebrauch finden. Zu den neueren Erstgliedern dieser Art gehören z. B. *Hammer* oder das bereits erwähnte *Monster*, mit denen Komposita wie z. B. *Hammertyp* (für eine Person, nicht für eine Werkzeugart), *Monstererfolg* etc. gebildet werden.

Interessanterweise kann in einigen Fällen auch das eigentlich für die Negation zuständige Präfix *un-* (z. B. *Unsinn*, *unfair*) eine augmentative Funktion übernehmen: *Unmenge* und *Unsumme* bezeichnen besonders große Summen bzw. Mengen, und eine der beiden Bedeutungen von *Untiefe* besteht darin, nicht eine flache, sondern im Gegenteil eine besonders tiefe Stelle in einem Gewässer zu bezeichnen. Eine mögliche Erklärung für dieses Phänomen besteht darin, dass beispielsweise eine *Unsumme* so groß ist, dass sie schon gar nicht mehr mit dem Wort *Summe* erfasst werden kann.

2.1.1.5.2 *Auszeit*, *Gegenargument* und *Nebensatz*: Präposition plus Substantiv

Auch Präpositionen können mit Substantiven verknüpft werden. Eine solche Verwendung lässt sich bei praktisch allen Präpositionen beobachten, wie die folgenden Beispiele illustrieren sollen:

<i>ab</i>	<i>Abgas, Abglanz, Abwasser</i>
<i>an</i>	<i>Anbeginn, Anbetracht, Anmarsch</i>
<i>auf</i>	<i>Aufgeld, Aufpreis, Aufwind</i>
<i>aus</i>	<i>Ausgeburt, Ausland, Ausweg</i>
<i>bei</i>	<i>Beifang, Beigemüse, Beiprogramm</i>
<i>binnen</i>	<i>Binnengewässer, Binnenhafen, Binnenmarkt</i>
<i>für</i>	<i>Fürsorge, Fürsprecher, Fürwort</i>
<i>gegen</i>	<i>Gegenlicht, Gegenrichtung, Gegenverkehr</i>
<i>mit</i>	<i>Mitbürger, Miteigentum, Mitschüler</i>
<i>nach</i>	<i>Nachbeben, Nachhut, Nachsilbe</i>
<i>neben</i>	<i>Nebenamt, Nebensache, Nebenstraße</i>
<i>über</i>	<i>Überbevölkerung, Übereifer, Übergewicht</i>
<i>um</i>	<i>Umfeld, Umland, Umwelt</i>
<i>unter</i>	<i>Unterbewusstsein, Untergewicht, Untertasse</i>
<i>vor</i>	<i>Vorabend, Vorbild, Vordach</i>
<i>wider</i>	<i>Widersinn, Widerwille, Widerworte</i>
<i>zu</i>	<i>Zuerwerb, Zukost, Zuname</i>
<i>zwischen</i>	<i>Zwischenbemerkung, Zwischenschrift, Zwischenstand</i>

Bei vielen solchen Kombinationen kann man bereits einen deutlichen Übergang von der Präposition zum Präfix beobachten. Wie das für Grammatikalisierungsprozesse typisch ist, verblasst dabei die ursprüngliche wörtliche Bedeutung, und man kann z. B. bei einem Wort wie *Vorbild* nicht mehr unbedingt auf den ersten Blick nachvollziehen, inwiefern sich das so bezeichnete Bild ‚vor‘ jemandem befindet. Bei vielen Kombinationen aus einer Präposition und einem Substantiv ist die ursprüngliche Bedeutung aber noch recht klar erkennbar. Bei der Verwendung derselben Morpheme mit einem Adjektiv (z. B. *vorlaut*) oder erst recht einem Verb (z. B. *vorsagen*) überwiegen hingegen eher die nicht mehr durchsichtigen Fälle, und um diesen graduellen Wandel abzubilden, werden sie dort bei den Präfixen, hier aber noch im Grenzbereich zwischen Komposition und Präfigierung behandelt. Da sich die zunehmende Grammatikalisierung von Präpositionen aber auch im Bereich der Wortbildung des Substantivs bereits deutlich abzeichnet, könnte man ebenso gut auch für eine andere Einteilung als die hier vorgenommene argumentieren und sie zusammen mit den Präfixen behandeln.

Da alle genannten Präpositionen auch zusammen mit Verben als sog. Verbpartikeln vorkommen, muss man hier sorgfältig zwischen Bildungen unterscheiden, denen ein Substantiv zugrunde liegt, und solchen, die direkt aus einem Verb abgeleitet wurden. So ist eine *Aufgabe* keine mit *auf-* präfigierte *Gabe*, sondern wurde aus dem Verb *aufgeben* abgeleitet, und eine *Umleitung* ist keine mit *um-* präfigierte *Leitung*, sondern aus *umleiten* deriviert. Umgekehrt kann man hingegen Komposita wie *Umland* oder *Beifang* nicht auf Verben wie **umlanden* oder **beifangen* zurückführen.

2.1.2 *Erzfeind, Kapitalist, Konrektor und Hinterbänkler:* Modifikation von Substantiven durch Affixe

Obwohl dabei genau genommen ebenfalls zwei Elemente zusammengesetzt werden, wird Wortbildung durch Hinzufügen eines Prä- oder Suffixes nicht mehr als Komposition angesehen. Das liegt daran, dass es sich bei einem der beiden nun nicht mehr um ein freies, sondern um ein gebundenes Morphem handelt. Daher spricht man in solchen Fällen von einer **Derivation** (von lat. *derivare* ‚ableiten‘, *derivatio* ‚Ableitung‘). Wenn dabei – wie bei der Derivation eines Substantivs aus einem Substantiv – die Wortart unverändert bleibt, das Wort also sozusagen nur „modifiziert“ wird, handelt es sich um eine **Modifikation**.

2.1.2.1 *Fehlkauf, Makroebene, Misston und Urabstimmung:* Modifizierung von Substantiven mit Präfixen

Wenn man die in Kombination mit Substantiven auftretenden Präpositionen wie z. B. in *Mitschüler* oder *Unterführung* nicht zu den Präfixen im engeren Sinne rechnet, sondern sie, wie das hier geschehen ist, noch zu den Komposita rechnet, bleiben bei der Modifikation von Substantiven nur wenige indigene Präfixe wie z. B. das ursprünglich aus dem Griechischen entlehnte, inzwischen aber als heimisch empfundene *erz-* (z. B. *Erzbösewicht*), ferner *ge-* (z. B. *Gebüsch*) oder *un-* (z. B. *Unmensch*) übrig. Daneben gibt es eine ganze Reihe von entlehnten Elementen wie *ex-* (z. B. *Exfreund*), *meta-* (z. B. *Metaebene*) oder *super-* (z. B. *Superheld*), mit denen sich Substantive modifizieren lassen. Unter ihnen sind zahlreiche Morpheme mit lexikalischer Bedeutung, die daher auch als Konfixe betrachtet werden, wobei die Definition und die Einteilung der einzelnen Morpheme nicht immer einheitlich ist (cf. Elsen 2005: 133 f.). In einigen Fällen haben sich aus den ursprünglich gebundenen Morphemen auch freie entwickelt (z. B. *super* in *Das finde ich super!*).

Wenn umgekehrt der Zusammenhang zwischen einem ursprünglich freien Lexem und einem in Entstehung begriffenen (oder auch schon weitgehend entstandenen) Affix noch klar erkennbar ist wie z. B. bei *fehl-* in *Fehldiagnose*, spricht man von einem Affixoid. Auch dieser Begriff ist nicht unumstritten und wird nicht immer einheitlich gefasst (cf. hierzu ausführlicher Stevens 2011). Der Übergang von einem Lexem zu einem grammatischen Morphem ist ein ganz normaler Vorgang, der sich im Laufe von Grammatikalisierungsprozessen mehr oder minder schnell vollziehen kann. Ab welchem Punkt man nicht mehr von einem Affixoid, sondern nur noch von einem Affix sprechen sollte, kann daher Ansichtssache sein.

2.1.2.1.1 *Erzbösewicht, Gebirge und Missernte:* Modifizierung von Substantiven mit heimischen Präfixen

Es gibt nicht sehr viele indigene Präfixe, die auf die Modifikation von Substantiven spezialisiert sind, und keines von ihnen kommt ausschließlich bei Substantiven vor. Dazu gerechnet werden gewöhnlich *erz-*, *fehl-*, *ge-* (oft zusammen mit dem Suffix *-e* als Zirkumfix), *ur-* sowie das etwa bei Fleischer/Barz (2012: 56) ebenfalls angeführte *haupt-*. Auch *grund-*, *rück-* und *sonder-* werden gelegentlich aufgeführt (cf. canoo.net: WordformationRules). Zu nennen ist hier ferner

das bei Adjektiven hochfrequente negierende Präfix *un-* (z. B. *ungut*) sowie schließlich das bei Substantiven ebenso wie bei Adjektiven und Verben auftretende *miss-*. Darüber hinaus finden sich zahlreiche Morpheme, die als Präfixe und Verbpartikeln Verben modifiziert können (z. B. *angeben*, *mitgeben*, *zugeben* etc.) ebenso auch bei Substantiven. Da es sich bei allen Elementen, die hier in Frage kommen, zugleich um Präpositionen und damit um freie Morpheme handelt, wurden sie im Vorigen bei der Komposition besprochen. Allerdings zeigen sich in einigen Fällen bereits deutliche Merkmale einer Weiterentwicklung zu Präfixen, so etwa ein für Grammatikalisierungsprozesse typisches Verblassen der ursprünglichen Bedeutung, so dass man auch ihre Subsumierung unter die Gruppe der Präfixe im weiteren Sinne rechtfertigen könnte.

Erzhalunken und Erzkapitalisten: erz-

Auch wenn es auf den ersten Blick so aussehen könnte, als handle es sich bei *erz-* in Bildungen wie *Erzfeind*, *Erzhalunke*, *Erzlügner* oder *Erzkapitalist* um das Substantiv *Erz*, haben die beiden Morpheme in Wirklichkeit nichts miteinander zu tun. Das Präfix *erz-* ist aus gr. *archi-* (‘Anfang’, ‘Ursprung’) entstanden und über den Umweg des Lateinischen ins Deutsche gekommen. Die Verwandtschaft der Formen kann man beispielweise am englischen *archangel*, dem französischen *archange* oder dem italienischen *arcangelo*, die alle dem deutschen Wort *Erzengel* entsprechen, gut erkennen. Im Deutschen ist die griechische Silbe in Fremdwörtern wie *Archetyp* noch in ihrer ursprünglichen Lautung erhalten. Wie man an Beispielen wie *Erzbischof*, *Erzengel* oder *Erzherzog* (oder auch, veraltet: *Erzmutter*, *Erzvater*) sieht, ist die Bedeutung des Präfixes nicht auf ‚von Grund auf‘ oder ‚durch und durch‘ (und in der Folge dann bei Wörtern wie *Erzbösewicht* auf Augmentation) festgelegt. Stattdessen kann es auch nur die besondere Wichtigkeit oder hohe hierarchische Stellung des Bezeichneten ausdrücken. Das Präfix, das außer bei Substantiven auch bei Adjektiven (z. B. *erzliberal*) vorkommen kann, ist bei Substantiven nicht mehr produktiv.

Fehlanzeige und Fehlpass: fehl-

Bei *fehl-* handelt es sich um ein Wortbildungsmorphem, das als Präfix sowohl bei Substantiven als auch bei Verben auftreten kann. Darüber hinaus findet sich das Morphem aber auch im Verb *fehlen* (mit den beiden Bedeutungen

,irren‘ und ,abwesend sein‘) und dem Substantiv *Fehler* sowie im ausschließlich prädikativ und auch da nur in bestimmten Wendungen auftretenden *fehl* (z. B. *fehl am Platz*, *fehl am Ort*). Da es sich ursprünglich um eine Verbwurzel handelt, wird *fehl-* gelegentlich auch als Präfixoid betrachtet, also als ein auf dieselbe Wurzel zurückgehendes Morphem, das in verschiedenen Bedeutungen als freies wie auch als gebundenes Morphem auftreten kann. Wenn es bei der Wortbildung eingesetzt wird, hat es eine dem Präfix *miss-* ähnliche Bedeutung, so dass sich etwa *Fehlgriff* und *Missgriff* als synonym ansehen lassen. Da *fehl-* auch bei Verben vorkommt, muss man zwischen den (insgesamt selteneren) Derivationen aus Verben (z. B. *Fehlschlag* ← *fehlschlagen*) und solchen unterscheiden, die direkt von einem Substantiv gebildet wurden. Letzteres ist etwa bei *Fehlanzeige*, *Fehlkauf*, *Fehlpass* oder *Fehlverhalten* der Fall. Nicht hierher gehört das Wort *Fehlzeit*, das ein Kompositum aus dem Verb *fehlen* in seiner Bedeutung ,abwesend sein‘ und dem Substantiv *Zeit* ist.

Geäst und Gestein: ge-

Ein sehr häufiges, auch im Bereich der Flexionsmorphologie vorkommendes Präfix ist *ge-*, das alleine oder auch in Kombination mit *-e* als Zirkumfix auftreten kann. Es wird im Bereich der Wortbildung vorwiegend verwendet, um Substantive aus Verben abzuleiten (z. B. bei *drängen* → *Gedränge*, *suchen* → *Gesuch*) kommt aber auch bei der Ableitung von Substantiven aus Substantiven vor. Bei der Modifikation von Substantiven dient es der Bildung sog. **Kollektiva** (Sammelbegriffe): aus *Ast* wird *Geäst*, aus *Berg Gebirge*, aus *Stein Gestein* etc.

Mit *ge-* (*-e*) gebildete Ableitungen aus Substantiven sind stets Neutra, auch wenn das Basiswort ein anderes Genus hatte: *der Stern* → *das Gestirn*, *die Rippe* → *das Gerippe* etc. Ein Pluraletantum (ein nur im Plural verwendetes Substantiv) unter den auf diese Weise abgeleiteten Substantiven ist *Gebrüder* (aus *Bruder*), und auch *Geschwister* war ursprünglich ein Plural (cf. DWB s. v. *Geschwister*). Anders als bei der Derivation aus Verben (cf. Donalies 2018: 30) erscheint bei der Ableitung aus Substantiven mit *ge-* (*-e*) durchweg ein Umlaut.

Grundfrage und Grundübel: grund-

Ähnlich wie bei *Haupt-* (siehe dazu im Folgenden) kann man auch bei *Grund-* darüber diskutieren, ob man das Morphem als Präfix bzw. als Präfixoid ansehen und entsprechend eine Derivation ansetzen oder alternativ bei Wörtern wie

Grundmenge, Grundschule, Grundregel oder *Grundübel* von aus zwei Substantiven gebildeten Komposita ausgehen soll, bei der das Substantiv *Grund* jeweils den ersten Bestandteil bildet. Für diese letztere Interpretation spricht, dass man *Grund-* in fast allen Fällen durch das Substantiv *Basis* oder durch das Adjektiv *grundlegend* ersetzen kann, z. B. *Basismenge, grundlegende Schule, Basisregel, grundlegendes Übel*. Als Argument für die Annahme, dass sich hier ein eigenständiges Präfix herauszubilden beginnt, kann man umgekehrt anführen, dass dies nicht immer möglich ist, da sich die Semantik in einigen Fällen schon ein Stück weit von der Ausgangsbedeutung entfernt hat. Beispiele hierfür wären Wörter wie *Grundsatz* oder *Grundriss*.

Hauptlast und Hauptsache: haupt-

Gelegentlich wird auch *haupt-* als Präfix aufgeführt, mit dem man Substantive modifizieren kann, so etwa bei Fleischer/Barz (2012: 257). Es geht, wie man leicht erkennen kann, auf das Substantiv *Haupt* zurück und damit auf eine Metapher, die den Kopf als wichtigstes Körperteil zum Ausdruck dessen einsetzt, dass etwas besonders wichtig ist: *Hauptbeweis, Hauptgrund, Hauptlast, Hauptsache* etc. Man findet es trotzdem gelegentlich unter der Rubrik „Präfix“ oder „Präfixoid“, weil die ursprüngliche Bedeutung ‚Kopf‘ gegenüber der übertragenen Bedeutung ‚zentral‘, ‚besonders wichtig‘ zurückgetreten ist. Dasselbe kann man allerdings auch für Wendungen wie *Haupt der Gesellschaft* oder Wörter wie *Oberhaupt* geltend machen; und auch das aus *Haupt* abgeleitete *Häuptling* zeigt, dass die Metapher vielfach fruchtbar gemacht wurde. Allerdings wird das Substantiv zunehmend seltener genutzt (siehe hierzu auch Bergmann 2018: 210).

Missernte und Missmut: miss-

Miss- ist nicht auf Substantive beschränkt, sondern findet sich ebenso bei Adjektiven (z. B. *misslaunig*) und Pseudopartizipien (z. B. *missgelaunt*) sowie bei Verben (z. B. *missachten*). Einige Substantive mit diesem Präfix wie z. B. *Missverständnis* sind daher bereits von einem mit *miss-* präfigierten Verb (hier: *missverstehen*) und nicht aus einem Substantiv (hier: *Verständnis*) abgeleitet. Es tritt aber durchaus auch als direktes Präfix bei Substantiven auf, so etwa bei *Missbehagen, Missgeschick, Missgunst, Missmut* etc. Daneben findet sich die mit *-e-* zu *mis-* erweiterte Form im leicht veralteten Wort *Missetat* (ebenso: *Missetäter*). Im Unterschied zu *un-* negiert das Präfix nicht einfach, sondern

bezeichnet „verfehltes, falsches, unrechtes“ (DWB, s. v. *misz*). Wie *fehl-*, das ja eine ähnliche Bedeutung aufweist, ist auch *miss-* von einem Verb abgeleitet: *Missen* ‚entbehren‘ ist allerdings in dieser Form anders als das präfigierte *vermissen* kaum noch gebräuchlich. Das Präfix *miss-* scheint zu früheren Zeiten häufiger gewesen zu sein, wie zahlreiche Belege im Grimm’schen Wörterbuch wie *Missehe*, *Missglaube*, *Missjahr*, *Misstreue* u. v. m. belegen (DWB unter den jeweiligen Stichwörtern, im Original mit <sz> statt <ss>), die heute nicht mehr gebräuchlich sind.

Rückgang und Rücksicht: rück-

Bei *rück-* handelt es sich um eine Kurzform des Adverbs *zurück*, und insofern müsste man hier von einer Komposition ausgehen. Die Form *rück-* kommt aber nur als gebundenes Morphem vor und wäre somit eigentlich ein Kandidat für die Kategorie „Konfix“, in die sie aber normalerweise nicht eingeteilt wird. Man findet *rück-* häufiger bei Substantiven als bei Verben, bei denen meist die längere Variante *zurück* Verwendung findet, cf. *zurückgeben* vs. *Rückgabe*, *zurückgehen* vs. *Rückgang* etc. Oft ist die genaue Ableitungsgeschichte eines so gebildeten Substantivs nicht leicht zu bestimmen, zumal es sich historisch häufig um Lehnübersetzungen handelt (so etwa bei *Rückfall* und *Rücksicht*, cf. Kluge 2012 s. v. *Rückfall*, *Rücksicht*).

Unkraut und Unmensch: un-

Das Präfix *un-* tritt am häufigsten bei Adjektiven auf, kann aber ebenso auch Substantive negieren: *Unkraut*, *Unmensch*, *Unsinn* etc. In einigen Fällen ist dabei das Basiswort, von dem das mit *un-* präfigierte Produkt abgeleitet wurde, nicht mehr gebräuchlich, so bei *Unfug* (zu *Fug*, das heute nur noch in *mit Fug und Recht* verwendet wird) oder bei *Ungeziefer* (zu *Geziefer*, was wiederum auf *Ziefer* ‚kleines Getier‘ zurückgeht; cf. DWB s. v. *Ziefer*, *Geziefer*, *Ungeziefer*). In vielen Fällen ist aber auch dann, wenn das Basiswort noch gebräuchlich ist, die Bedeutung solcher Präfigierungen nicht einfach auf die Negation zurückführbar: ein *Unfall* ist nicht ein ‚nicht-Fall‘, ein *Unglück* mehr als nicht vorhandenes Glück etc. Eine weitere Funktion von *un-* bei Substantiven besteht darin, Augmentativa („Vergößerungsformen“) zu bilden. So ist eine *Unmenge* nicht eine nicht-Menge, sondern eine besonders große Menge, und eine *Unsumme* ist eine besonders große Summe. Beim Wort *Untiefe* finden sich beide Bedeutungen:

‚Nicht-Tiefe‘ (im Sinne einer flachen Stelle im Wasser) und ‚besonders große Tiefe‘.

Urabstimmung und Urmensch: ur-

In Wörtern wie *Urabstimmung*, *Urknall*, *Urmensch* oder *Ursprung* findet sich das Präfix *ur-*. Seine ursprüngliche Bedeutung ‚heraus aus‘ (cf. DWB s. v. *ur*) ist nicht mehr ohne weiteres erkennbar; meist wird es eher Ausdruck von ‚grundlegend‘ (*Ursprung*) oder als ‚weit in der Zeit zurückliegend‘ (*Urknall*) und davon abgeleitet auch als ‚echt‘, ‚primär‘ (*Urtext*) verstanden. Beim Gebrauch mit Verwandtschaftsbezeichnungen wie in *Großmutter* → *Urgroßmutter* oder *Enkel* → *Urenkel* hat *ur-* die Funktion, jeweils eine Generation hinzuzufügen. Daher kann man es hier auch verdoppeln (*Ururgroßmutter*) oder sogar verdreifachen: *Urururgroßmutter*. Bei den Verwandtschaftsbezeichnungen *Mutter* und *Vater* kommt hingegen nur die Bedeutung ‚weit in der Zeit zurückliegend‘, ‚primär‘ vor: *Urvater*, *Urmutter* (ebenso: *Urahn*).

2.1.2.1.2 *Copilot*, *Miniportion* und *Vizerektor*:

Modifizierung von Substantiven mit entlehnten Präfixen

Für die Modifikation von Substantiven mit Präfixen steht interessanterweise eine deutlich größere Anzahl entlehnter als einheimische Morpheme zur Verfügung. Zu den Präfixen werden hier auch die Konfixe gerechnet, also gebundene Morpheme mit lexikalischer Bedeutung. Grundsätzlich erfolgt die Definition des Begriffs „Konfix“ allerdings nicht immer einheitlich, und die einzelnen Morpheme werden je nach Autor oft unterschiedlichen Gruppen zugeordnet (cf. Elsen 2005: 134). Dieses Problem umgehen Lexika wie das Wörterbuch *Duden online* oder das DWDS, indem sie keinen Unterschied zwischen Konfixen und Präfixen machen und sie alle als Präfixe (*Duden*) resp. Affixe (DWDS) behandeln. Auch im vorliegenden Buch werden sie im Folgenden mit den traditionellen Affixen zu einer Gruppe der gebundenen Morpheme zusammengefasst und wie Präfixe behandelt. Es handelt sich insgesamt um folgende Morpheme:

<i>a-/an-</i>	<i>Amoral</i>
<i>anti-</i>	<i>Antiklimax</i>
<i>bio-</i>	<i>Biodiesel</i>
<i>co-/ko-/kon-</i>	<i>Kopilot</i>

<i>cyber-</i>	<i>Cyberkrieg</i>
<i>de-/des-</i>	<i>Desinteresse</i>
<i>dis-</i>	<i>Disagio</i>
<i>dys-</i>	<i>Dysfunktion</i>
<i>ex-</i>	<i>Exminister</i>
<i>extra-</i>	<i>Extrawurst</i>
<i>in-</i>	<i>Inakzeptanz</i>
<i>inter-</i>	<i>Interhotel</i>
<i>konter-</i>	<i>Konterattacke</i>
<i>makro-</i>	<i>Makromolekül</i>
<i>mega-</i>	<i>Megabyte</i>
<i>meta-</i>	<i>Metaanalyse</i>
<i>mikro-</i>	<i>Mikrometer</i>
<i>mini-</i>	<i>Minikleid</i>
<i>multi-</i>	<i>Multitelent</i>
<i>neo-</i>	<i>Neonazi</i>
<i>non-</i>	<i>Nonkonformist</i>
<i>per-</i>	<i>Peroxid</i>
<i>post-</i>	<i>Postmoderne</i>
<i>prä-</i>	<i>Präverb</i>
<i>pro-</i>	<i>Ponomen</i>
<i>pseudo-</i>	<i>Pseudopartizip</i>
<i>re-</i>	<i>Reanalyse</i>
<i>retro-</i>	<i>Retrovirus</i>
<i>semi-</i>	<i>Semikolon</i>
<i>sub-</i>	<i>Subunternehmen</i>
<i>super-</i>	<i>Superheld</i>
<i>supra-</i>	<i>Supraleiter</i>
<i>thermo-</i>	<i>Thermostat</i>
<i>trans-</i>	<i>Transsilvanien</i>
<i>ultra-</i>	<i>Ultraschall</i>
<i>vize-</i>	<i>Vizedekan</i>

Anzumerken ist, dass eine sehr hohe Anzahl der mit diesen Elementen gebildeten Wörter nicht im Deutschen abgeleitet, sondern direkt aus einer Fremdsprache (oft dem Lateinischen oder Französischen) übernommen wurde. Die entsprechenden Präfixe sind im Deutschen in vielen Fällen nicht produktiv.

Umgekehrt gibt es aber auch eine stattliche Zahl von ihnen, die inzwischen als freie Morpheme (Adjektive und Substantive) gebraucht werden, so etwa die lexikalischen Morpheme *bio/Bio*, *Ex*, *extra/Extra*, *kontra*, *Konter*, *Makro*, *mega*, *mini/Mini*, *Multi*, *pro*, *pseudo*, *retro*, *super*, *Supra*, *Ultra* und *Vize*. Im Unterschied zu anderen freien Morphemen sind sie jedoch erst sekundär aus gebundenen entstanden. Normalerweise geht die Entwicklung den umgekehrten Weg, und das gebundene Morphem geht nach und nach aus dem freien hervor (cf. Lehmann 2015: 15).

Im Folgenden werden nur diejenigen Morpheme aus der obigen Liste jeweils kurz besprochen, die bei Substantiven häufig vorkommen und/oder produktiv sind.

Anarchie und Atheismus: a-/an-

Das Suffix *a-*, das vor Vokalen in der Form *an-* auftritt, stammt aus dem Griechischen, wo es ‚nicht‘ oder auch ‚ohne‘ bedeutet. Es entspricht dem häufigeren lateinischen *in-* (z. B. *Intoleranz*) oder dem deutschen *un-* (z. B. *Unart*). Substantive mit diesem Präfix sind teilweise Mischformen aus griechischen und lateinischen Elementen. So zeigen etwa Wörter wie *Agnostizismus*, *Agrammatismus* oder *Atheismus* eine lateinische Endung, bestehen aber aus griechischen Wortwurzeln. Das Präfix kommt auch bei Adjektiven vor (z. B. *anaerob*).

Antiheld und Antimaterie: anti-

Das aus der griechischen Präposition *ἀντί* ‚gegen‘ abgeleitete Präfix *anti* ist produktiv und kann sich sowohl mit Fremd- und Lehnwörtern (z. B. *Antikapitalismus*, *Antimilitarismus*) als auch mit deutschen Wörtern verbinden (z. B. *Antikörper*, *Antiteilchen*). Die Bedeutung ‚gegen‘ ist dabei jeweils noch voll erhalten, woraus man eine Einteilung als Konfix ableiten kann. Darüber hinaus findet sich das Morphem aber auch in Substantiven wie *Antagonist* oder *Antarktis*, die bereits als vollständige Bildungen aus einer Fremdsprache entlehnt wurden. Wie die letzten beiden Beispiele zeigen, wird sich das Präfix ursprünglich vor Vokal zu *ant-* verkürzt; bei modernen Bildungen ist dies jedoch nicht mehr der Fall (z. B. *Antiimperialismus*). Hier finden sich auch Übernahmen aus dem Englischen wie *Antiaging* (das inzwischen auch Eingang in das *Duden-Wörterbuch online* gefunden hat). Die Nebenformen *ant-* (z. B. *Antagonistismus*) und *anto-* (z. B. *Antonym*) kommen nur in Fremdwörtern vor.

Außer bei Substantiven kann das Präfix auch bei Adjektiven eingesetzt werden (z. B. *antisemitisch*).

Biobrot und Biogarten: bio-

Wenn man einen Unterschied zwischen Präfixen und Konfixen machen will, liegt in *bio-* ein typischer Vertreter für letzteres vor (cf. hierzu ausführlicher Elsen 2011: 41 f.). Es handelt sich um ein auch frei als Adjektiv oder Substantiv auftretendes Morphem, z. B. *Ist der Salat bio?* oder *Schweizer zahlen am meisten für Bio* (*Saldo* 5/209: 11). Daneben gibt es noch ein zweites Substantiv *Bio*, bei dem es sich um das Kurzwort zu *Biologie* bzw. *Biologieunterricht* handelt. Neben älteren Entlehnungen wie *Biologie* oder *Biografie* sind vor allem neuere Bildungen mit *bio-* sehr häufig, z. B. *Biogemüse*, *Bioladen*, *Biomilch*, *Biotechnik* etc. Wie die Beispiele zeigen, ist das Präfix produktiv.

Cyberattacke und Cybersicherheit: cyber-

Je nach Terminologie handelt es sich auch bei dem aus dem Englischen entlehnten Morphem *cyber-* nicht um ein Präfix, sondern um ein Konfix, und es wird in der Literatur auch häufig als Beispiel für ein solches genannt (cf. z. B. Koch 2011: 116). Es handelt sich um eine Kurzform zu engl. *cybernetics* („Kybernetik“), die ihrerseits ihre Wurzel im Griechischen hat. Neben direkt aus dem Englischen entlehnten Begriffen wie *Cybercrime*, *Cyberpunk* oder *Cyberspace* gibt es auch im Deutschen gebildete Substantive wie *Cyberabwehr*, *Cyberangriff* oder *Cyberkrieg*. Das Präfix kommt nur bei Substantiven vor, ist dort aber ausgesprochen produktiv: Lemnitzer (2007: 87) berichtet, dass er in den letzten Jahren über 700 Neubildungen mit *cyber-* gefunden habe. Auch bei *cyber-* zeigt sich eine Tendenz zur Verselbständigung als Substantiv, so etwa in folgendem Beleg: „[...] nach jahrelanger Beteuerung, Cyber sei die Zukunft.“ (*Der Bund* 94/170 vom 24.04.19: 5).

Exfreund und Expräsident: ex-

Das aus der lateinischen Präposition *ex* ‚aus‘ entstandene Präfix findet sich zum einen in Fremd- und Lehnwörtern wie *Export* oder *Exegese*, die bereits mit der jeweiligen Präfigierung aus anderen Sprachen übernommen wurden. Hier kommen auch die Nebenformen *e-* (z. B. *Edition*), *ef-* (z. B. *Effekt*) und *ek-*

(bei Wörtern griechischen Ursprungs, z. B. *Ekzem*) vor, die auf bereits in der Ausgangssprache vorliegenden Varianten beruhen. In all diesen Fällen hat das Präfix die Bedeutung ‚aus (heraus)‘. So ist eine *Edition* eine Ausgabe, ein *Ekzem* ein Ausschlag etc. In dieser Form kommt das Präfix auch bei Adjektiven (z. B. *exzentrisch*) und Verben (z. B. *exkommunizieren*) vor.

Zum anderen wird das Präfix produktiv im Deutschen eingesetzt und hat dann die Bedeutung ‚ehemalig‘, z. B. *Exfußballer*, *Exkaiser*, *Exminister* etc. Mit dem Substantiv *Ex* werden ehemalige Partner zusammengefasst, so dass es sowohl ‚Exfreund/Exfreundin‘ als auch ‚Exfrau/Exmann‘ bedeuten kann. Das Wort kann sowohl maskulin (z. B. *ihr Ex*) als auch feminin (z. B. *seine Ex*) sein, eine Eigenschaft, die im Englischen auch als *epicene* bezeichnet wird (cf. z. B. Corbett 1991: 67 f.).

Extrablatt und Extrawurst: extra-

Das auf das lateinische Adverb *extra* ‚außerhalb‘ zurückgehende Präfix *extra-* ist produktiv und verbindet sich bis auf wenige Ausnahmen (z. B. *Extraordinariat*) durchweg mit heimischen Substantiven. Seine Bedeutung ist ‚zusätzlich‘ oder auch ‚besonders‘. So ist ein *Extrazug* ein zusätzlich zum bestehenden Fahrplan eingesetzter Zug, und eine *Extrawurst* impliziert eine Sonderbehandlung. Wie viele der hier beschriebenen Morpheme wäre *extra* somit ebenfalls zu den Konfixen zu rechnen. Außer als Präfix, das außer bei Substantiven auch bei Adjektiven auftritt (z. B. *extrastark*), kann *extra* auch als Adverb (z. B. *Das hast du extra gemacht!*) und als Substantiv vorkommen (z. B. *mit vielen Extras*).

Koautor und Kompatriot: ko-/kon-

Das Präfix *ko-* (auch *co-* geschrieben) geht auf die lateinische Präposition *cum* ‚mit‘ zurück und weist bei Substantiven, die direkt aus anderen Sprachen übernommen und nicht erst im Deutschen gebildet wurden, die Nebenformen *kom-* (z. B. *Komplanation*), *kon-* (z. B. *Konföderation*) und *kor-* (z. B. *Korreferat*) auf. Produktiv ist nur die Verwendung von *ko-* bzw. *co-*, wobei auch Schreibweisen mit Bindestrich vorkommen (z. B. *Copilot*, *Co-Pilot*, *Kopilot* und *Ko-Pilot*). Dabei kommt die Bedeutung ‚mit‘ zum Tragen: ein *Koautor* ist ein Mit-Autor, eine *Koproduzentin* eine Mit-Produzentin etc. Außer bei Substantiven kommt das Präfix auch bei Adjektiven (z. B. *konzentrisch*) und Verben (z. B. *korrelieren*) vor.

Makroanalyse und Makroebene: makro-

Das auf das griechische Adjektiv *makros* ‚lang, groß‘ zurückgehende Präfix *makro-* ist nicht besonders häufig, aber es ist produktiv und kann sich sowohl mit entlehnten (z. B. *Molekül* → *Makromolekül*) als auch mit heimischen Substantiven (z. B. *Ebene* → *Makroebene*) verbinden. Es drückt dann jeweils die Bedeutung ‚groß‘ aus und steht damit im Gegensatz zum Präfix *mikro-*, das oft mit derselben Basis verbunden werden kann (z. B. *Ebene* → *Mikroebene*). Auch hier bietet sich daher die Einteilung als Konfix an. Außer bei Substantiven kommt das Morphem gelegentlich auch bei Adjektiven vor (z. B. *makrobiotisch*), die ihrerseits von einem mit *makro-* präfigierten Substantiv abgeleitet sind.

Megaerfolg und Megawatt: mega-

Das aus dem griechischen Adjektiv *megas* ‚groß‘ stammende Präfix *mega-* dient zum einen dazu, Augmentativa (‚Vergößerungsformen‘) wie *Erfolg* → *Megaerfolg* oder *Hit* → *Megahit* zu bilden; zum anderen kann es zusammen mit Maßeinheiten die Bedeutung ‚Million‘ markieren (z. B. *Byte* → *Megabyte* ‚eine Million Byte‘, *Watt* → *Megawatt* ‚eine Million Watt‘ etc.). Es kommt auch bei Adjektiven vor (z. B. *megafaul*) und kann selbst als Adjektiv gebraucht werden (z. B. *Das finde ich absolut mega*). Auch *mega-* kann als Konfix betrachtet werden.

Metamorphose und Metasprache: meta-

Ebenfalls auf das Griechische (*meta* ‚mit‘, ‚nach‘, ‚zwischen‘) geht das Präfix *meta-* mit seiner Nebenform *met-* (vor Vokalen und anlautendem h) zurück. Letztere findet sich in einer Reihe von Lehnwörtern, in denen die Form schon bei der Entlehnung enthalten war (z. B. *Metapher*, *Methode*). Das Präfix kann aber auch produktiv im Deutschen verwendet werden. Seine Bedeutung besteht dann darin, eine höhere Ebene – eben die *Metaebene* – anzuzeigen. So ist z. B. *Metasprache* eine Sprachebene, auf der über Sprache gesprochen werden kann, und die *Metametasprache* beschreibt wiederum die Metasprache. Das Morphem, das ebenfalls als Konfix betrachtet werden kann, kommt nur bei Substantiven vor.

Mikroanalyse und Mikroklima: mikro-

Das auf das griechische Adjektiv *mikros* ‚klein‘ zurückgehende Präfix *mikro-* mit seiner Nebenform *mikr-* (vor Vokalen) bildet das Gegenstück zu *makro-*. Außer in schon mit dem Präfix entlehnten Substantiven wie *Mikroskop* kommt es in einer ganzen Reihe von modernen Neubildungen vor. Im Deutschen wie auch international üblich ist der Gebrauch von *mikro-* bei Maßeinheiten, um damit ‚ein Millionstel‘ zu bezeichnen (z. B. *Mikrometer*, *Mikrosekunde* etc.). Die Bedeutung ‚besonders klein‘ hat das Präfix hingegen bei Wörtern wie *Mikroebene*, *Mikrokosmos* oder *Mikropartikel*. Von der besonders kurzweiligen *Mikrowelle* ist das gleichnamige *Mikrowellengerät* abgeleitet, das oft auch seinerseits verkürzt als *Mikrowelle* bezeichnet wird. Das Präfix – oder Konfix – kommt mit ganz wenigen Ausnahmen (z. B. *seismisch* → *mikroseismisch*) nur bei Substantiven vor und ist beschränkt produktiv.

Minibar und Minirock: mini-

Das Präfix *mini-* geht vermutlich auf das italienische *miniatura* ‚Miniatur(bild)‘ zurück (cf. DWDS s. v. *Miniatur*). Es vermittelt die Bedeutung ‚klein‘ (z. B. *Minigolf*, *Miniformat*), wobei sich gelegentlich neben *mini-* auch die Vollform *Miniatur* als Erstglied findet (z. B. *Miniaturgolf*, *Miniaturformat*). Das Substantiv *Mini* ist ursprünglich eine Kurzform von *Minirock*, bezeichnet aber auch ein Automodell; das gleichlautende Adjektiv bedeutet ‚kurz‘ in Bezug auf Kleider. Als Präfix ist *mini-* produktiv und kommt auch in alltäglichen Ad-hoc-Bildungen vor (z. B. *Minibösewicht*, *Minikatastrophe*, *Miniwohnung* etc.). Auch *mini-* kann als Konfix angesehen werden; sein Gebrauch ist auf Substantive beschränkt.

Neofaschist und Neoliberalismus: neo-

Das Prä- bzw. Konfix *neo-* existierte bereits im Griechischen, wo es auf das Adjektiv *neos* ‚neu‘ zurückgeht. Diese Bedeutung behält es auch im Deutschen, wo es produktiv verwendet werden kann, um neue Erscheinungsformen bereits bestehender Theorien (z. B. *Neomarxismus*), Methoden (z. B. *Neopositivismus*), Kunstrichtungen (z. B. *Neorealismus*) oder politischer Systeme zu beschreiben (z. B. *Neokolonialismus*). Parallel dazu können auch die entsprechenden Personenbezeichnungen gebildet werden (z. B. *Neomarxist*, *Neorealist*). Das Präfix kommt auch bei Adjektiven vor (z. B. *neorealistisch*).

Präimplantationsdiagnostik und Prätext: prä-

Das aus der lateinischen Präposition *prae* ‚vor‘ abgeleitete Präfix *prä-* findet sich in direkt aus dem Lateinischen übernommenen Substantiven wie *Präfix*, *Prädikat* oder *Präsens*, denen Wortbildungsprozesse in der Ausgangssprache zugrunde liegen. Darüber hinaus ist es zwar nicht besonders häufig, in Fachsprachen aber produktiv, wie das Beispiel *Präimplantationsdiagnostik* zeigt (zu weiteren Belegen cf. auch Kinne 2000). Das Präfix kommt auch bei Adjektiven (z. B. *präkanzerös*) und Verben (z. B. *prädisponieren*) vor.

Reanalyse und Reimport: re-

Re- (vor Vokalen: *red-*) war bereits im Lateinischen ein Präfix mit der Bedeutung ‚zurück‘ und ‚wieder‘, und die meisten der damit gebildeten Substantive wie *Reflexion*, *Regress* oder *Revolver* sind aus Wörtern entstanden, die schon im Lateinischen so präfigiert waren. Daneben gibt es aber auch die Möglichkeit, das Präfix bei Fremd- und Lehnwörtern produktiv zu verwenden, um damit Wiederholung zum Ausdruck zu bringen (z. B. *Reexport*, *Reinfarkt*, *Reinfektion*). Einige mit *re-* präfigierte Substantive sind auch aus dem Englischen entlehnt (z. B. *Remix*, *Reprint*). Außer bei Substantiven kommt das Präfix auch bei Verben vor (z. B. *reproduzieren*).

Subkontinent und Substandard: sub-

Aus der lateinischen Präposition *sub-* ‚unter‘ stammt das gleichlautende Präfix. Diese Bedeutung wird bei geographischen Begriffen wie *Subkontinent* oder *Subtropen* im räumlichen Sinne (‚unterhalb von‘) genutzt. In allen anderen Fällen liegt eine eher übertragene Bedeutung im Sinne von ‚Teil eines übergeordneten Ganzen‘ (z. B. *Subdivision*, *Subkultur*, *Subunternehmer*) oder auch ‚qualitativ unterhalb‘ vor (z. B. *Substandard*). Das Präfix ist produktiv, findet sich allerdings häufiger bei Adjektiven (z. B. *suboptimal*) als bei Substantiven.

Superheld und Superschurke: super-

Das Kon- resp. Präfix *super-* stammt aus dem lateinischen Adverb *super* ‚darüber, oben‘. In einigen wenigen Fällen ist diese Bedeutung auch noch in Fremd- und Lehnwörtern erhalten, so etwa bei *Superinfektion* oder *Superintendent*.

Beim aktuellen Gebrauch des Morphems wird jedoch eine andere Bedeutung vermittelt, die eine Verstärkung im Sinne von ‚besonders gut/groß‘ oder ‚herausragend‘ ausdrückt, z. B. *Superhirn*, *Superschnäppchen*, *Superschurke*. In seltenen Fällen wird das Präfix auch mit Bindestrich mit der Basis verbunden (z. B. *Super-GAU*). Das Präfix ist hochproduktiv und kann auch für ad-hoc-Bildungen verwendet werden. Außer bei Substantiven kommt es auch bei Adjektiven vor (z. B. *superschnell*).

2.1.2.2 *Derivation, Männlein, Marxist und Studentin:* Modifizierung von Substantiven mit Suffixen

Sehr viel häufiger als die Präfigierung findet sich bei Substantiven die Modifikation mithilfe eines Suffixes, wobei es neben den einheimischen (indigenen) auch eine ganze Reihe von entlehnten (exogenen) Suffixen gibt, die hier eingesetzt werden können.

2.1.2.2.1 *Ärmel, Eigentümer und Würzelchen:* Modifizierung von Substantiven mit einheimischen Suffixen

Es stehen zahlreiche Suffixe zur Verfügung, mit denen man Substantive modifizieren kann. Die einzelnen Suffixe kommen dabei mit sehr unterschiedlicher Häufigkeit vor, und sie sind auch nicht alle produktiv. Zudem ist die Zuordnung der jeweiligen Morpheme als Suffix nicht in jedem Fall unstrittig. Es handelt sich um:

-bold	Witzbold
-chen	Männchen
-el	Ärmel
-elei	Liebelei
-(er)ei	Meckerei
-er	Schweizer
-erich	Unkerich
-heit	Frechheit
-lein	Bächlein
-ler	Tischler
-ling	Erdling
-in	Professorin

-ner	Zöllner
-schaft	Vaterschaft
-tum	Fürstentum
-ung	Stallung
-werk	Mauerwerk
-wesen	Rechnungswesen

Zusätzlich werden gelegentlich auch die Substantive *Gut*, *Stelle* und *Zeug* als potentielle Suffixe zur Modifizierung von Substantiven genannt.

Am produktivsten sind die Diminution, also die Bildung von Verkleinerungsformen (z. B. *Mann* → *Männlein*), sowie die Movierung, also die Ableitung von Feminina aus maskulinen Personenbezeichnungen (z. B. *Student* → *Studentin*). Sie unterliegen zugleich den wenigsten Beschränkungen, was ihre Verwendung angeht. Daher werden sie im Folgenden als erstes behandelt. Im Anschluss daran werden die übrigen Suffixe in alphabetischer Reihenfolge besprochen, und schließlich wird noch kurz auf *Gut*, *Stelle* und *Zeug* eingegangen.

Männlein und Glückskäferchen: Diminution

Gemeinhin wird die Diminution oder Diminuirung (von lat. *deminuere* ‚vermindern‘) von Substantiven zur Wortbildung und nicht zur Flexion gerechnet, da sie nur eine semantische Veränderung des Ausgangswortes bewirkt und nicht dem Ausdruck einer grammatischen Kategorie wie Kasus oder Numerus dient. Diminutiva (Singular: das Diminutivum) werden vorwiegend mit den Suffixen *-chen* (*Häuschen*, *Männchen*) und, seltener, *-lein* (*Bächlein*, *Männlein*) gebildet. Sie sind im Deutschen unabhängig vom Genus des Ausgangswortes stets Neutra (z. B. *der Mann* → *das Männchen*, *die Katze* → *das Kätzchen*) und bilden endungslose Plurale. Umlautfähige Stammvokale werden bei der Bildung von Diminutiva umgelaute: *Blatt* → *Blättchen*, *Wort* → *Wörtchen*, *Luft* → *Lüftchen*, *Maus* → *Mäuschen*.

Mit Diminutiva wird dabei nicht einfach nur ausgedrückt, dass etwas besonders klein ist, sondern es schwingt in der Mehrheit der Fälle auch eine emotionale Komponente mit, die sich grob als ‚sympathisch‘, mitunter auch als ‚vertraut‘ oder ‚ungefährlich‘ wiedergeben lässt. So kann man auch erklären, dass man zwar von *Mäuschen* und *Marienkäferchen* spricht, kleine Ratten oder Küchenschaben aber nicht als **Rättchen* oder **Küchenschäbchen* bezeichnet. Umgekehrt können auch relativ große Tiere wie Schafe oder Pferde problemlos als *Schäfchen*

oder *Pferdchen* bezeichnet werden, wenn man damit – etwa gegenüber einem Kind – zum Ausdruck bringen möchte, dass sie sympathisch und ungefährlich sind. Dies erklärt auch die Verwendung von Diminutiva in Anredeformen: „Durch Diminutivierung einer angesprochenen Person kann der Sprecher seine Sympathie zum Ausdruck bringen“ (Werner 2012: 178). Die implizite Kategorie ‚Vertrautheit‘ scheint hingegen wiederum die Diminutivierung von exotischen Lebewesen zu verhindern, so dass man normalerweise nicht von **Elefäntchen* oder **Rhinozeröschen* spricht, selbst wenn es sich um ganz kleine Jungtiere handelt.

Die semantischen Implikationen von Diminutiva führen auch dazu, dass sie normalerweise nur von Konkreta gebildet werden können. Deshalb kann man eine kleine Freude, die man jemanden machen möchte, nicht als **Freudchen* bezeichnen, kleine Sorgen nicht als **Sörgchen* etc. Die wenigen Ausnahmen von dieser Regel, wie sie z. B. in *ein laues Lüftchen*, *sein Mütchen kühlen*, *ein Schlüfchen halten* oder in *Wehwehchen* (Schweiz auch: *Bobochen*) aufscheinen, sind oft an idiomatische Wendungen gebunden oder dienen wie *Liebchen* abweichend vom Ausgangswort dazu, etwas Konkretes (hier: eine konkrete Person) und nicht das abstrakte Gefühl zu benennen (cf. hierzu auch Hentschel/Weydt 2013: 181 f.). Nur selten finden sich zu Abstrakta Bildungen wie *Chancelein* oder *Ideechen* (Beispiele nach Donalies 2011: 82), die man auch als mehr oder minder sprachspielerisch interpretieren kann.

In Einzelfällen können Diminutiva auch erstarrt und dann auf eine spezifische Bedeutung fixiert sein. So sind *Herrchen* und *Frauchen* keine kleinen Menschen männlichen und weiblichen Geschlechts, sondern die Eigentümer von Haustieren (meist Hunden), während *Fräulein* (neben dem nicht existierenden **Herrlein*) die veraltete Anrede für eine unverheiratete Frau darstellt.

Diminutiva können nicht von Substantiven abgeleitet werden, die mit den Suffixen *-ling* oder *-in* gebildet wurden: **Schmetterlingchen* (aber: *Käferchen*) oder **Zwerginlein* (aber: *Zwerglein*) sind nicht möglich. Ebenso ist die Diminutivierung bei Kollektiva (Sammelbezeichnungen) wie *Laub* oder *Gestein* ausgeschlossen: **Läubchen* oder **Gesteinchen* existieren nicht (aber: *Blättchen*, *Steinchen*). Normalerweise wird bei der Bildung eines Diminutivs der Singular zugrunde gelegt. Wenn der Plural mit *-er* gebildet wird, kann die Diminutivierung in Ausnahmefällen aber auch auf der Grundlage der Pluralform erfolgen: *Blätterchen*, *Eierchen*, *Häuserchen*, *Kinderchen* (cf. auch die Form *Kinderlein* im Weihnachtslied „Ihr Kinderlein kommet“). Diese Möglichkeit wird regional unterschiedlich stark genutzt (cf. hierzu ausführlicher Edelhoff 2016). Wenn ein Wort auf *-e* oder *-en* endet, wird diese Endung durch das Diminutivsuffix ersetzt:

Pfanne → *Pfännchen*, *Garten* → *Gärtlein*. Bei Verwendung des Ableitungssuffixes *-lein* fällt auch die Endung *-el* entweder ganz aus oder wird zu *-e* verkürzt: *Spiegel* → *Spiegellein*, *Wurzel* → *Würzelein* (aber: *Spiegelchen*, *Würzelchen*).

Im Standarddeutschen ist heute *-chen* gegenüber *-lein* deutlich häufiger zu finden. Dennoch gibt es Fälle, in denen regelmäßig *-lein* verwendet wird, nämlich bei Substantiven, die auf *-ch* enden: *Bach* → *Bächlein*, *Bauch* → *Bäuchlein*, *Tuch* → *Tüchlein*, *Strich* → *Strichlein* etc. In einigen wenigen anderen Fällen ist die Endung *-lein* die gegenüber *-chen* geläufigere: *Äuglein*, *Kräutlein*, *Zünglein*, und auch bei Substantiven auf *-sch* wird *-lein* häufig bevorzugt, z. B. *Busch* → *Büschlein*, *Tisch* → *Tischlein*. Daneben kommen auch Diminutivbildungen mit dem Suffix *-elchen* (zusammengesetzt aus dem sonst nur regional gebräuchlichen *-el*, wie es z. B. in *Hänsel und Gretel* auftritt, und *-chen*) wie *Blümelchen*, *Sächelchen*, *Wägelchen* vor; sie sind im Standard selten, können aber regional häufiger zu beobachten sein (cf. Frank 2019).

Ausschließlich regional werden die Suffixe *-le*, *-el*, *-erl*, *-li* und *-(s)ken* verwendet. Bei *-ken* (z. B. *Hölzken*, *Männeken*) handelt es sich um die alte, noch nicht durch die sog. hochdeutsche Lautverschiebung veränderte Form, die *-chen* historisch zugrunde liegt. Sie ist so gut wie ausschließlich im niederdeutschen Sprachraum zu finden, wo man auch auf Wörter wie *Water* (statt *Wasser*, cf. *Waterkant*) oder *Pipe* (statt *Pfeife*) trifft, die noch den alten Lautstand aufweisen. Dagegen sind die Endungen *-le* und *-li* für den Süden des Sprachgebiets und hier insbesondere für den alemannischen Sprachraum typisch (cf. badisch *Hutzelweible*, Schweiz: *Müesli* etc.). Die Endungen *-(e)l* und *-erl* (z. B. *Dirndl*, *Maderl*) schließlich finden sich hauptsächlich im bairischen Dialektgebiet, also in Bayern und Österreich.

Auch die Endung *-i*, die zur Bildung von Kosenamen wie *Conni*, *Hansi* oder *Susi* sowie für vertrauliche Verwandtschaftsbezeichnungen wie *Mutti*, *Vati* oder *Omi* verwendet wird, kann zu den diminuierenden Suffixen gerechnet werden. So gebildete Formen sind allerdings zumindest im Standarddeutschen keine Neutra. Nicht diminutiv ist demgegenüber die Verwendung von *-i* bei Personenbezeichnungen wie *Alki*, *Knacki*, *Ossi* oder *Wessi*, wo das Suffix zur Charakterisierung einer Person über ein in seiner Form verkürztes Merkmal wie *Alkohol* oder *Osten* dient, das im jeweiligen Kontext als besonders salient empfunden wird. Solche Bildungen sind oft pejorativ konnotiert.

Löwin und Studentin: Movierung

Personenbezeichnungen aller Art, zu denen insbesondere auch Berufs- und Amtsbezeichnungen gehören, sind durchweg Maskulina: *der Bürger, der Koch, der Kunde, der Polizist, der Professor* etc. Um damit Frauen zu bezeichnen, kann man mit dem Suffix *-in* Feminina aus ihnen ableiten, was in einigen Fällen auch mit einem Umlaut einhergeht: *Bürgerin, Köchin, Kundin, Polizistin, Professorin*. Diese Art der Wortbildung wird als Motion oder häufiger auch als **Movierung** bezeichnet (cf. Pusch 1982: 8 f.) – ein Terminus, der sich erst im 20. Jahrhundert durchgesetzt hat, obwohl er sich interessanterweise bereits im 16. Jahrhundert findet (cf. Doleschal 2002: 43). Movierung kommt, wenngleich in sehr viel geringerem Ausmaß, auch bei Tierbezeichnungen vor, wenn das Geschlecht des bezeichneten Tieres wichtig ist und kein eigenes Wort dafür zur Verfügung steht: *Hund* → *Hündin*, *Löwe* → *Löwin*. Bei den wichtigsten Nutztieren hingegen gibt es jeweils eigene Begriffe für die Gattung als solche, für das Jungtier sowie für das männliche und das weibliche Tier.

Bei traditionellen Nutztieren wie Hühnern, Pferden, Rindern etc. sind die Bezeichnung für die Tierart selbst sowie die für das Jungtier Neutra, während die anderen das natürliche Geschlecht widerspiegeln, z. B.

- ▶ Gattung und Jungtier: *das Pferd, das Fohlen; das Rind, das Kalb; das Schwein, das Ferkel*
- ▶ männliches Tier: *der Hengst (der Wallach); der Stier (der Ochse); der Eber (der Bork)*
- ▶ weibliches Tier: *die Stute; die Kuh; die Sau*

Auch bei jagdbarem Wild finden sich solche Wortfelder:

- ▶ Gattung und Jungtier: *das Reh, das Kitz; das Wildschwein, der Frischling* [als Ausnahme ein Maskulinum infolge der Endung *-ling*];
- ▶ männliches Tier: *der Rehbock; der Keiler*
- ▶ weibliches Tier: *die Ricke; die Bache*

Daneben gibt es sowohl bei Personen- als auch bei Tierbezeichnungen seltene Fälle von umgekehrter Movierung, bei denen ein Femininum zu einem Maskulinum modifiziert wird, um das männliche Geschlecht der so bezeichneten Person oder des so bezeichneten Tieres anzuzeigen. Beispiele hierfür wären etwa *Hexe* → *Hexerich* (neben: *Hexer*), *Maus* → *Mäuserich*, *Unke* → *Unkerich*.

Im Unterschied zu den Maskulina, die bei generischem Gebrauch (als sog. generisches Maskulinum) sowohl auf Männer als auch auf Frauen referieren können, kann man mit den movierten Formen nur auf Frauen Bezug nehmen. Bei Formulierungen wie *die Anzahl der Ausländer in der Schweiz* sind mit *Ausländer* Menschen beiderlei Geschlechts gemeint; *die Anzahl der Ausländerinnen in der Schweiz* bezeichnet jedoch nur solche, die weiblich sind. Diese Tatsache hat in der Vergangenheit wie in der Gegenwart immer wieder zu lebhaften bis heftigen Diskussionen sowie zu dem Vorwurf geführt, dass das Deutsche (wie auch andere Sprachen, die ebenfalls ein generisches Maskulinum kennen) sexistisch sei. Als Gegenargument zur Begründung der Unbedenklichkeit des generischen Maskulinums wird dabei angeführt, dass es sich schlicht um eine sog. Neutralisierung handle. Damit ist die Aufhebung eines Bedeutungsunterschieds gemeint, wie sie auch in anderen Zusammenhängen vorkommt. So wird beispielsweise bei Altersangaben der Unterschied zwischen *alt* und *jung* aufgehoben, und man verwendet auch dann *alt*, wenn man von einem Neugeborenen spricht, das erst *wenige Tage alt* (nicht: *jung*) ist. Oder: Die Zeitangabe *wenige Tage* schließt die Nächte mit ein, so dass hier auch der Gegensatz von *Tag* und *Nacht* neutralisiert wird. Gegen diese Sichtweise wird zum einen angeführt, dass Bezeichnungen von Menschen nie wirklich neutral sein können, da sie stets in einem sozialen Kontext stehen. Zum anderen wird auf das Problem hingewiesen, dass Maskulina sowohl generisch als auch nicht-generisch gebraucht werden können und dass daraus in einigen Fällen ein Interpretationsproblem resultiert: Sind Frauen mitgemeint oder nicht? In Sätzen wie *Die Anzahl der Ausländer in der Schweiz hat zugenommen* ist das Maskulinum *Ausländer* erkennbar generisch gebraucht, es sind sowohl Männer als auch Frauen gemeint. Aber in einem Satz wie *Die Anzahl der Studenten ist in den Ingenieurwissenschaften höher als die der Studentinnen* geht es beim Maskulinum *Studenten* ganz offensichtlich nur um Männer. Diese beiden Interpretationsmöglichkeiten bei ein und derselben Form führen dazu, dass Frauen oft nicht sicher wissen können, ob sie im konkreten Fall nun mitgemeint sind oder nicht. Auf dieses Problem hat schon Pusch (1984: 102) hingewiesen, und es ist nach wie vor aktuell. Wenn sich etwa auf den Internet-Seiten der Schweizer Armee der Hinweis „Doppelbürger sind grundsätzlich militärdienstpflichtig“ (VBS 2018) findet – sind dann auch Frauen mit doppelter Staatsbürgerschaft gemeint oder doch nur Männer?

Aber es kommt noch ein weiteres Problem hinzu: auch dann, wenn aus dem Kontext klar hervorgeht, dass es sich um ein generisches Maskulinum handelt

und Frauen also mitgemeint sind, werden Frauen nicht notwendig auch mitgedacht. In zahlreichen Untersuchungen wurde aufgezeigt, dass selbst eindeutig generischer Gebrauch von Maskulina wie im Beispiel *die Anzahl der Ausländer in der Schweiz* – bei dem sicher niemand annehmen würde, dass nur ausländische Männer in der Schweiz leben, nicht aber ausländische Frauen – dazu führt, dass in erster Linie Männer assoziiert werden (cf. z. B. Braun/Sczesny/Stahlberg 2005, Corbett 1999: 70–104, Irmen/Linner 2013 oder auch schon Frank 1992: 130–135 sowie die dort angegebene Literatur). Wenn nicht ausdrücklich auch Feminina gebraucht werden, werden die mitgemeinten Frauen offenbar nicht als mentales Konzept aktiviert.

Solche Argumente haben zu der Forderung geführt, Frauen sprachlich besser sichtbar zu machen, und aus diesem Grund ist der parallele Gebrauch von maskulinen wie femininen Formen, das sog. **Splitting**, in den letzten Jahrzehnten zunehmend häufiger anzutreffen. Man spricht (und schreibt) von *Ärztinnen und Ärzten*, wendet sich an *Bürgerinnen und Bürger* oder *Wählerinnen und Wähler*. Um den dadurch entstehenden höheren Textumfang in geschriebenen Texten wieder zu verkürzen, finden sich seit den 1980er Jahren verschiedene Lösungsansätze. Dazu gehört neben Klammern wie in *Ärzt(innen)* und Schrägstrichen wie in *Bürger/innen* das sog. **Binnen-I** (auch: Majuskel-I, Versalien-I), zunächst als schriftsprachliche Version: *ÄrztInnen, BürgerInnen*. Da man einen Großbuchstaben nicht sprechen kann, eine gleichlautende Aussprache von *WählerInnen* und *Wählerinnen* jedoch zu dem Missverständnis führen würde, dass nur Frauen gemeint sind, wird das Binnen-I durch einen Glottisverschluss (*glotal stop*, auch: Knacklaut) realisiert: *Ärzt'innen, Bürger'innen, Wähler'innen*. Wenn man wollte, könnte man daher hier tatsächlich von einer eigenen Form der Wortbildung sprechen, die mithilfe eines eigenen, spezifischen Fugenelements, eben dem Glottisverschluss, erfolgt. Inzwischen wird das Binnen-I allerdings seinerseits zunehmend durch den sog. *gender gap*, einen eingeschobenen Tiefstrich (z. B. *Ärzt_innen*), oder durch den Genderstern (z. B. *Bürger*innen*) verdrängt, mit deren Hilfe auch Menschen in die Benennung aufgenommen werden sollen, die sich weder dem einen noch dem anderen Geschlecht zugehörig fühlen.



Beim sog. Knacklaut (Glottisverschluss, engl. *glottal stop*) handelt sich um einen Laut, der im Deutschen regelmäßig im Anlaut vor Vokal auftritt. Er findet sich entsprechen sowohl am Wortanfang wie bei *'Apfel* oder *'Opa* als auch am Silbenanfang innerhalb eines Wortes wie bei *be'enden* oder *ver'eisen* (im Unterschied zu *verreisen*). Da im lateinischen Alphabet kein Buchstabe dafür existiert, wird er nicht geschrieben; hier wurde er daher jeweils durch einen Apostroph wiedergegeben.

Neben der Movierung auf *-in* finden sich auch aus anderen Sprachen übernommene Movierungssuffixe wie *-esse*, *-ette*, *-euse* oder *-iere*, die etwa in *Stewardesse* (zu engl. *Steward*; heute üblich: *Flugbegleiterin*) oder dem ebenfalls aus dem Englischen übernommenen Wort *Bachelorette*, in *Garderobiere* oder in der dem Französischen nachgebildeten Berufsbezeichnung *Friseur* (zu *Friseur*; Schweiz: *Coiffeuse*) anzutreffen sind. Diese Suffixe sind jedoch selten und werden nur mit Fremd- bzw. Lehnwörtern gebraucht. Produktiver, wenngleich ebenfalls selten, ist das Suffix *-ine* (z. B. *Blondine*, *Cousine*), das sich etwa auch in der neugebildeten Bezeichnung *Schlumpfine* für einen weiblichen Schlumpf findet.

Für Gesetzes- und Verwaltungstexte gibt es mittlerweile in allen deutschsprachigen Ländern Empfehlungen und Weisungen, die den geschlechtergerechten Sprachgebrauch sicherstellen sollen. Dazu gehört neben dem Splitting (*Bürgerinnen und Bürger*) auch der Gebrauch von Wörtern wie *Person* (*Ansprechperson*) oder *Mitglied* (*Fakultätsmitglied*) sowie das Ausweichen auf Partizipien im Plural wie *die Studierenden*. Partizipien haben ebenso wie Adjektive im Unterschied zu Substantiven auch dann kein festes Genus, wenn sie substantiviert werden: *der Abgeordnete* steht neben *die Abgeordnete*. Da aber im Deutschen – anders als z. B. im Französischen (z. B. *les petites filles*) oder Italienischen (z. B. *le piccole ragazze*) – im Plural kein Genus ausgedrückt werden kann, sieht man einer Form wie *die Studierenden* nicht an, ob ihr im Singular *eine Studierende* oder *ein Studierender* zugrunde lag; sie ist also tatsächlich genusneutral.

Witz- und sonstige *Bolde*: *-bold*

Durchaus noch als produktiv ist das auf den ersten Blick recht eigenartige Suffix *-bold* anzusehen, wie es in *Lügenbold*, *Scherzbold*, *Trunkenbold* oder *Witzbold* vorkommt. Bis auf *Trunkenbold*, bei dem das Erstglied aus dem verkürzten Partizip *trunken* (zu *trinken*) besteht, handelt es sich bei diesen Beispielen um Ableitungen aus Substantiven. Das Suffix *-bold* hat eine interessante Ge-

schichte: Es handelt sich dabei um „eine Nachbildung ahd. Männernamen wie *Gari-*, *Huni-*, *Sigibald* mit *bald* ‚kühn‘ im zweiten Teil“ (Kluge 2012 s. v. *-bold*), war also eigentlich einmal ein positiv besetztes Adjektiv. Das hat sich indessen gründlich geändert, und heute sind Ableitungen auf *-bold* durchweg pejorativ. Nicht hierher gehört der *Kobold*, dessen erster Teil auf das Substantiv *Koben* mit der Bedeutung ‚Verschlag‘, ‚Stall‘ und damit auf Orte zurückgeht, wo diese Art Geist offenbar früher heimisch war, der in der zweiten Worthälfte aber aus dem noch in *Unhold* erhaltenen Substantiv *hold* ‚Hausgeist‘ besteht und der somit ein Kompositum darstellt (cf. Kluge 2012 s. v. *hold*). Mit *-bold* gebildete Substantive sind Maskulinum; sie bilden den Plural auf *-e* und können mit *-in* moviert werden (z. B. *Scherzbold* → *Scherzboldin*).

Ärmel und Mädél: -el

Bei der Verwendung des Suffixes *-el* sind sowohl Maskulina als auch Feminina und Neutra entstanden. Ein Maskulinum wäre etwa *Arm* → *Ärmel*, ein Femininum läge in *Eiche* → *Eichel* vor, und Beispiele für Neutra wären *Busch* → *Büschel* oder *Tupf(en)* → *Tüpfel*. Bei Wörtern wie *Büschel* und *Tüpfel* handelt es sich ursprünglich um Diminutiva, wie sie auch heute noch im oberdeutschen Sprachraum gebildet werden können (cf. *Mädél*, das wie *Mädchen* ursprünglich ein Diminutivum zu *Magd* ist). Aber nicht alle so gebildeten Formen gehen auf Diminutiva zurück, und die genaue Herkunft der einzelnen Wörter lässt sich in den meisten Fällen nur mithilfe eines etymologischen Wörterbuchs feststellen. Das Suffix selbst ist im modernen Deutschen nur noch regional und dann mit klar diminutiver Bedeutung produktiv.

Liebelei und Vielweiberei: -elei und -(er)ei

In seltenen Fällen können Substantive mithilfe der Suffixe *-elei* und *-(er)ei* modifiziert werden: *Eifersucht* → *Eifersüchtelei*, *Kind* → *Kinderei*, *Tischler* → *Tischlerei* etc. Die so gebildeten Derivate können pejorativ sein (*Liebelei*, *Eifersüchtelei*), sind aber oft auch völlig neutral konnotiert (*Bäckerei*, *Schreinerei*) und drücken dann oft Orte aus. Auch komplexe Ableitungen mit *viel* wie *Vielgöttere* oder *Vielweiberei* kommen hier vor. Die Suffixe sind beschränkt produktiv und können einen Umlaut auslösen (*Eifersüchtelei*); das Ergebnis der Wortbildung ist stets ein Femininum. Häufiger als bei Substantiven sind sie bei Verben anzutreffen (z. B. *drängeln* → *Drängelei*, *meutern* → *Meuterei*).

Eigentümer und Europäer: -er

Das Suffix *-er* wird typischerweise verwendet, um aus Verben ein Wort zur Bezeichnung der handelnden Person (sog. Nomen Agentis, z. B. *lehren* → *Lehrer*) oder des dafür verwendeten Gegenstandes (sog. Nomen Instrumenti, z. B. *wecken* → *Wecker*) abzuleiten. Als Morphem zur Modifizierung von Substantiven ist *-er* demgegenüber deutlich seltener. Es wird dann stets zur Bezeichnung von Personen verwendet, z. B. *Eigentum* → *Eigentümer*, *Schloss* → *Schlosser*. Regelmäßig tritt *-er* bei der Bezeichnung der Einwohner geographischer Regionen, etwa einer Stadt, eines Staates oder auch eines Kontinents auf: *Berlin* → *Berliner*, *Pakistan* → *Pakistaner* (neben dem ebenfalls möglichen *Pakistani*), *Europa* → *Europäer*. Wie die Beispiele zeigen, kann *-er* einen Umlaut auslösen. Die mit *-er* gebildeten Personenbezeichnungen sind immer Maskulina; sie bilden ihren Plural endungslos und können mit dem Suffix *-in* in Feminina verwandelt werden: *Europäer* → *Europäerin*.

Mäuserich und Unkerich: -erich

Das Suffix *-erich* dient der Movierung (z. B. *Unke* → *Unkerich*) und wird daher weiter oben zusammen mit *-in* besprochen.

Kindheit und Torheit: -heit

In einigen Fällen kann das eigentlich auf die Ableitung von Substantiven aus Adjektiven spezialisierte Suffix *-heit* (z. B. *weise* → *Weisheit*) auch dazu verwendet werden, Substantive zu modifizieren. Hierzu gehören Fälle wie *Mensch* → *Menschheit*, *Gott* → *Gottheit* oder das mit der Pluralform von *Christ* gebildete Wort *Christenheit*. Das Suffix dient typischerweise dazu, Abstrakta aus Personenbezeichnungen abzuleiten. So gebildete Wörter sind immer Feminina.

Sportler und Hinterbänkler: -ler

Das Suffix *-ler* dient in erster Linie zur Ableitung von Personenbezeichnungen aus Wörtern, die Gegenstände, Aktivitäten oder auch Abstrakta bezeichnen: *Ausflug* → *Ausflügler*, *Gebirge* → *Gebirgler*, *Kunst* → *Künstler*, *Tisch* → *Tischler*, *Wissenschaft* → *Wissenschaftler* etc. Darüber hinaus kommen auch Ableitungen aus einer Kombination von Attributen mit Substantiven vor, z. B. *erste Klasse* → *Erstklässler*,

freier Beruf → *Freiberufler*, *tausend Füße* → *Tausendfüßler*, die ebenfalls Personen bzw. Lebewesen bezeichnen. In seltenen Fällen kann mit dieser Art von Derivation auch etwas Unbelebtes bezeichnet werden, so etwa bei *Obst* → *Obstler* oder *Rappen* → *Räppler* („Einrappenstück“). Wie die Beispiele zeigen, kann bei Ableitungen mit *-ler* ein Umlaut auftreten: *Hinterbank* → *Hinterbänkler*, *Kunst* → *Künstler*. Alle so gebildeten Wörter sind Maskulina. Sie bilden den Plural endungslos, und bei den Personenbezeichnungen ist eine Movierung mit *-in* möglich (*Sportler* → *Sportlerin*). Das Suffix ist auf die Modifikation von Substantiven beschränkt.

Liebliche und Pfifferlinge: -ling

Das Wort *Flüchtling* ist zwar nicht direkt aus dem Substantiv *Flucht*, sondern über den Umweg des aus *Flucht* abgeleiteten Verbs *flüchten* entstanden. Ohne weiteres erkennbar ist das für synchrone Sprecher aber nicht, und meist wird es intuitiv mit *Flucht* in Verbindung gebracht. Daher wird das Wort trotz seiner Etymologie als Beispiel verwendet, um das grundlegende Problem der Konnotationen bei Substantiven aus *-ling* zu erläutern.

Es hat sich inzwischen eingebürgert, nicht mehr von *Flüchtlingen*, sondern von *Geflüchteten* zu sprechen: „[...] um die Endung ‚-ling‘ zu vermeiden. Denn viele empfinden sie als entmenslichend und abwertend.“ (Beer 2016); oder, eindeutig mit der zugrundeliegenden Wortbildung begründet: „da das Wort *Flüchtling* [sic!] durch seine Endsilbe passiv und unterlegen wirkt“ (Jöris 2015). Nun gibt es ganz sicherlich keine positiven Konnotationen, die mit dem Ereignis der Flucht verbunden werden könnten, und insofern können auch Wörter wie *Flüchtling* keine solchen Konnotationen aufweisen. Eine ganz andere Frage ist allerdings, ob *Flüchtling* allein schon aufgrund der Endung *-ling* eine pejorative Komponente aufweist, wie nicht nur im obigen Zitat kolportiert wird – meist mit Hinweis auf Wörter wie *Finsterling*, *Schönling* oder *Naivling* (bei denen es sich anders als bei *Flüchtling* um Ableitungen aus Adjektiven handelt), die in der Tat abwertend sind. Aber so einfach ist es natürlich nicht.

Das Suffix *-ling* ist sehr alt, und infolgedessen kann man bei vielen damit abgeleiteten Wörtern synchron gar nicht mehr nachvollziehen, worauf die Bildung ursprünglich zurückgeht. So ist *Schierling* der Name einer giftigen Pflanze, die den meisten durch den Schierlingsbecher bekannt sein dürfte, den Sokrates trinken musste; aber um herauszufinden, dass das Wort vom inzwischen ausgestorbenen Wort *Scharn* in der Bedeutung ‚Mist‘ abgeleitet wurde, da die Pflanze gut gedüngte Böden bevorzugt, muss man ein etymologisches Wörterbuch zu

Rate ziehen. In anderen Fällen ist die Herkunft zwar nach wie vor durchsichtig – so bei Wörtern wie *Frühling* (aus dem Adjektiv *früh*), *Drilling* (aus einem Zahlwort *drei*) oder *Säugling* (aus dem Verb *saugen*) – aber sie werden gesamthaft wahrgenommen und normalerweise nicht als Ableitungen im Sinne von ‚etwas Frühes‘, ‚etwas/jemand Dreifaches‘ oder ‚etwas/jemand Saugendes‘ analysiert. Eher einer unmittelbaren Analyse zugänglich sind Wörter wie *Liebling* (cf. auch *Günstling*), *Lehrling* (früher auch: *Lehrknecht*) oder *Prüfling*, wobei indessen abermals ohne Rückgriff auf ein etymologisches Lexikon nicht feststellbar ist, ob sie aus den Substantiven oder den Verben mit derselben Wurzel abgeleitet wurden (im Falle von *Liebling* kommt auch das Adjektiv *lieb* in Frage).

Sofern es sich um Personenbezeichnungen aus dem Berufsleben handelt, werden Ableitungen auf *-ling* wie *Lehrling* oder *Prüfling* inzwischen regelmäßig durch Formen wie *Auszubildende* oder *zu Prüfende* ersetzt, die der Adjektivdeklination folgen und daher im Plural kein Genus ausdrücken können. Dem liegt ein weiterer Nachteil der Bildungen auf *-ling* zugrunde: Sie sind Maskulinum – und sie sind darauf festgelegt. Anders als bei vielen anderen personenbezeichnenden Substantiven (z. B. *Arbeiter* → *Arbeiterin*, *Direktor* → *Direktorin*, *Student* → *Studentin*) lassen sich von Wörtern auf *-ling* keine sog. movierten Formen (abgeleitete Feminina) bilden: **Lieblingin*, **Lehrlingin* oder **Prüflingin* sind – zumindest unter normativen Gesichtspunkten – nicht bildbar. Allerdings findet man sie im alltäglichen Sprachgebrauch trotzdem, und die *Flüchtlingin* ist sogar eine im Grimm'schen Wörterbuch belegte Form, die offenbar schon im 18./19. Jahrhundert geläufig war (DWB s.v. *Flüchtlingin*).



Beim Eintrag *Flüchtlingin* im Grimm'schen Wörterbuch wird auf einen Beleg in Jean Pauls (1763–1825) *Titan* verwiesen. Darüber hinaus findet sich das Wort auch in der Übersetzung von Ovids *Metamorphosen* von Johann Heinrich Voß (1751–1826) oder in *Odhins Rache* von Felix Dahn (1834–1912). Man kann daraus schließen, dass *Flüchtlingin* – zumindest in literarischen Kontexten, vielleicht auch nur im Rahmen dichterischer Freiheit – im 18./19. Jahrhundert durchaus geläufig war.

Grundsätzlich können verschiedene Wortarten als Grundlage der Ableitung mit *-ling* dienen, also nicht nur Substantive; diese kommen aber etwa doppelt so häufig vor wie Adjektive oder Verben. Die nachfolgende Liste mit Beispielen für diesen Bildungstyp kann zugleich verdeutlichen, dass Substantive auf *-ling* die unterschiedlichsten Bedeutungen vermitteln können.

<i>Arm</i> → <i>Ärmling</i>	<i>Kresse</i> → <i>Kressling</i> (eine Fischart)
<i>Bein</i> → <i>Beinling</i>	<i>Lehre</i> → <i>Lehrling</i>
<i>Daumen</i> → <i>Däumling</i>	<i>Lust</i> → <i>Lüstling</i>
<i>Dichter</i> → <i>Dichterling</i>	<i>Milch</i> → <i>Milchling</i> (eine Pilzart)
<i>Erde</i> → <i>Erdling</i>	<i>Nase</i> → <i>Näsling</i> (ein Fisch)
<i>Faust</i> → <i>Fäustling</i>	<i>Neid</i> → <i>Neidling</i>
<i>Finger</i> → <i>Fingerling</i>	<i>Nest</i> → <i>Nestling</i>
<i>Form</i> → <i>Formling</i>	<i>Pfeffer</i> → <i>Pfefferling/Pfifferling</i>
<i>Fuß</i> → <i>Füßling</i>	<i>Pilz</i> → <i>Pilzling</i> (regional für <i>Pilz</i>)
<i>Genuss</i> → <i>Genüssling</i>	<i>Pore</i> → <i>Porling</i> (eine Pilzart)
<i>Grund</i> → <i>Gründling</i>	<i>Rebe</i> → <i>Rebling</i>
<i>Gunst</i> → <i>Günstling</i>	<i>Reh</i> → <i>Rehling</i> (eine Pilzart)
<i>Haft</i> → <i>Häftling</i>	<i>Ritter</i> → <i>Ritterling</i> (eine Pilzart)
<i>Herbst</i> → <i>Herbstling</i> (im Herbst geborenes Tier; Frucht)	<i>Röhre</i> → <i>Röhrling</i> (eine Pilzart)
<i>Hof</i> → <i>Höfling</i>	<i>Saite</i> → <i>Saitling</i> (Schafsdarm)
<i>Haupt</i> → <i>Häuptling</i>	<i>Samen</i> → <i>Sämling</i>
<i>Jahr</i> → <i>Jährling</i>	<i>Seite</i> → <i>Seitling</i> (Flussgarnele)
<i>Kaiser</i> → <i>Kaiserling</i> (eine Pilzart)	<i>Schirm</i> → <i>Schirmling</i> (eine Pilzart)
<i>Kammer</i> → <i>Kammerling</i> (eine Amöbenart)	<i>Schmer</i> → <i>Schmerling</i> (eine Pilzart)
<i>Kammer</i> → <i>Kämmerling</i> (Kammer- diener)	<i>Schoß</i> → <i>Schößling</i>
<i>Kar</i> → <i>Karling</i> (eine Bergform)	<i>Schreiber</i> → <i>Schreiberling</i>
<i>Keim</i> → <i>Keimling</i>	<i>Silber</i> → <i>Silberling</i>
<i>Kern</i> → <i>Kernling</i>	<i>Sold</i> → <i>Söldling</i>
<i>Krempe</i> → <i>Krempling</i> (eine Pilzart)	<i>Spross</i> → <i>Sprössling</i>
	<i>Stich</i> → <i>Stichling</i>
	<i>Taube</i> → <i>Täubling</i> (eine Pilzart)
	<i>Trichter</i> → <i>Trichterling</i> (eine Pilzart)

Wie die Beispiele zeigen, haftet den Bildungen auf *-ling* keineswegs von vorneherein eine negative Konnotation an; die Form an sich ist neutral. Zugleich zeigt sich, dass viele aufgeführten Begriffe veraltet sind, die Bildungsweise also offenbar früher sehr viel produktiver war als heute. Dabei konnten verschiedene Bedeutungsarten entstehen. Zum einen sind da Personenbezeichnungen verschiedener Art, die zwar in der obigen Liste in der Minderheit sind, aber in der aktuellen Diskussion über negative Konnotationen von Wörtern wie *Flüchtling* naturgemäß die größte Rolle spielen. Unter diesen Personenbezeichnungen finden sich sowohl Nomina Agentis, also Bezeichnungen für Personen, die selbst

etwas tun (wie in *Flüchtling* ‚Person, die flüchtet, sich auf der Flucht befindet‘), als auch Nomina Patientis für Personen, mit denen etwas geschieht (so etwa *Lehrling*: ‚der lehre empfängt‘, DWB s. v. *Lehrling*). Um die These zu unterstreichen, dass Wörter auf *-ling* einen negativen Beigeschmack haben, eignen sich die insgesamt selteneren Ableitungen aus Adjektiven wie *Feigling*, *Finsterling* oder *Schönling* eher; aber auch hier gibt es Gegenbeispiele wie *Frischling*, *Jüngling* oder *Neuling*.

Gegenüber den Personenbezeichnungen überwiegen unter den Wörtern auf *-ling* andere Bedeutungen: Sie bezeichnen Gegenstände (wie *Fäustling* oder *Füßling*), und häufiger noch Pflanzen, vor allem Pilze, sowie Tiere. Die Wortbildungen sind zwar oft – wenn auch keineswegs immer – noch durchsichtig, aber die Wörter werden normalerweise als monomorphematische Pflanzen- oder Tiernamen und nicht mehr als Ableitungen wahrgenommen: *Milchling*, *Pfifferling*, *Täubling*, *Trichterling* (alles vier Pilzarten). In vielen Fällen sind sie auch nur noch mithilfe etymologischer Wörterbücher analysierbar, z. B. *Engerling* (zu mhd. *anger* ‚Made‘), *Sperling* (aus ahd. *sparo*, cf. engl. *sparrow*; DWDS s. v. *Sperling*), *Saibling* (zu *Salm*; DWDS s. v. *Saibling*).

Bei der Derivation auf *-ling* kann ein Umlaut auftreten: *Fuß* → *Füßling*, *Haft* → *Häftling*, *Spross* → *Sprössling*; den Plural bilden alle so gebildeten Formen auf *-e*. Darüber, ob das Suffix noch produktiv ist, ließe sich diskutieren. Immerhin finden sich gelegentliche sprachspielerische Neubildungen wie *Menschling* (z. B. @islieb, Twitter) oder *Mondling* (Jucker/Ziegler 1969); als gänzlich unproduktiv kann man die Silbe also wohl nicht betrachten.

Redner und Zöllner: -ner

Mit dem Suffix *-ner* können wie mit *-er* und *-ler* Personenbezeichnungen abgeleitet werden. Dabei handelt es sich häufig um Berufsbezeichnungen (z. B. *Garten* → *Gärtner*, *Zoll* → *Zöllner* etc.). Daneben kommen aber auch regionale (z. B. *Obwalden* → *Obwaldner*) oder auch ganz allgemeine Zuordnungen zu einem Bereich vor (z. B. *Kindergarten* → *Kindergärtner*, *Oberprima* → *Oberprimaner* etc.). Das Suffix kommt wie *-ler* (und anders als *-er*) nur bei Substantiven vor. Gelegentlich geht die Derivation mit einem Umlaut einher: *Garten* → *Gärtner*, *Glocke* → *Glöckner*, *Zoll* → *Zöllner*. Das auslautende *-e* bzw. *-en* des Ausgangswortes fällt bei der Ableitung auf *-ner* aus: *Falke* → *Falkner*, *Wagen* → *Wagner*. Auch bei diesen Substantiven, die alle Maskulina sind und ihren Plural

endungslos bilden, ist eine Movierung auf *-in* möglich (z. B. *Oberprimaner* → *Oberprimanerin*).

Anwaltschaft und Wirtschaft: -schaft

Mit dem Suffix *-schaft*, das außer zur Ableitung aus Substantiven auch zu der aus Adjektiven (z. B. *schwanger* → *Schwangerschaft*) und in seltenen Fällen auch aus Verben (z. B. *wandern* → *Wanderschaft*) verwendet werden kann, werden Abstrakta und Kollektiva gebildet: *Anwohner* → *Anwohnerschaft*, *Eltern* → *Elternschaft*, *Freund* → *Freundschaft* etc. Dabei sind auch Derivationen aus dem Plural möglich (z. B. *Ärztenschaft*, *Burschenschaft*, *Patenschaft*). Das Suffix ist mit dem Verb *schaffen* sowie dem englischen *shape* ‚Gestalt‘ verwandt und geht auf ein Substantiv zurück, das im Mittelhochdeutschen noch als *schaft* mit der Bedeutung ‚Beschaffenheit‘ auftritt (cf. Kluge 2012 s. v. *schaft*). Bei der Modifikation von Substantiven kommt es ausgesprochen häufig vor, und es kann auch noch produktiv genutzt werden, wie moderne Bildungen wie *Twittererschaft* belegen. Die so gebildeten Substantive sind Feminina.

Scheichtum und Christentum: -tum

Auch das Suffix *-tum*, das außer bei der Ableitung aus Substantiven in seltenen Fällen auch bei der aus Adjektiven (z. B. *eigen* → *Eigentum*) verwendet werden kann, geht auf ein Substantiv zurück, und zwar auf das mit dem Verb *tun* verwandte mhd. *tuom* ‚Verhältnis, (Zu)Stand‘ (cf. Kluge 2012 s. v. *tum*). So gebildete Substantive sind Abstrakta (z. B. *Märtyrertum*) oder Kollektiva für Personengruppen (z. B. *Berufsbeamtentum*), können in Einzelfällen aber auch Territorien bezeichnen (z. B. *Fürstentum*). Wie die Beispiele zeigen, kommen hier auch Ableitungen aus dem Plural vor. Daneben finden sich in einigen wenigen Fällen auch Bildungen mit dem Fugenelement *-(e)s-*: *Mannestum*, *Volkstum*. Aktuelle Bildungen wie *Dschihadistentum* belegen, dass auch dieses Suffix in Einzelfällen noch produktiv genutzt werden kann. Alle so gebildeten Substantive sind Neutra. Viele von ihnen sind Singulariatantum; wenn ein Plural gebildet werden kann, erfolgt dies mit *-er* und Umlaut (z. B. *Fürstentum* → *Fürstentümer*).

Stallung und Zeitung: -ung

Das Suffix *-ung* dient in erster Linie dazu, Substantive aus Verben abzuleiten (z. B. *impfen* → *Impfung*), und kommt bei der Modifizierung von Substantiven deutlich seltener vor. Dennoch ist es auch hier anzutreffen, z. B. *Tal* → *Talung*, *Wald* → *Waldung*, *Wand* → *Wandung*. Bei der Ableitung mit *-ung* kann auch ein Umlaut auftreten: *Alp* → *Älpung*. Die so gebildeten Substantive sind Feminina und können sowohl Abstrakta als auch Konkreta sein.

Räder- und Mauerwerk: -werk

Das Morphem *-werk* geht auf das Substantiv *Werk* zurück und kann nur dort als Suffix betrachtet werden, wo es semantisch klar davon unterscheidbar ist. Das Substantiv selbst – und im Wortbildungsergebnis somit ein Substantivkompositum – liegt vor in Wörtern wie *Kunstwerk*, *Montagewerk*, *Tagewerk* oder *Uhrwerk*, wo das Wort Bedeutungen wie ‚Opus‘, ‚Tätigkeit‘, ‚Ort der Tätigkeit‘ oder auch ‚Mechanik‘ trägt (letzteres ist z. B. auch in *Räderwerk*, *Schlagwerk* gegeben). In all diesen Fällen ist jeweils auch der Gebrauch des Simplex *Werk* möglich: Man kann statt von einem *Kunstwerk* auch nur vom *Werk* einer Künstlerin sprechen, bei einem bestreikten *Montagewerk* davon, dass das *Werk* bestreikt wird, oder bei einem defekten *Uhrwerk* davon, dass das *Werk* defekt ist. Diese Verkürzung auf *Werk* ist hingegen bei Wörtern wie *Dachwerk*, *Mauerwerk* oder *Schuhwerk* nicht möglich. Hier ist die ursprüngliche Bedeutung hinter die Funktion eines Wortbildungsmorphems zurückgetreten, es liegt also, wenn man diesen Begriff verwenden möchte, der typische Fall eines Affixoids (konkret: Suffixoids) vor. Mit seiner Hilfe werden Kollektiva gebildet, mit denen die Gesamtheit der zum jeweils links stehenden Begriff gehörenden Objekte bezeichnet wird. Alle so gebildeten Wörter sind Neutra und bilden ebenso wie das Substantiv *Werk* ihren Plural auf *-e*.

Hochschul- und Rechnungswesen: -wesen

Dem Morphem *-wesen* liegt das Substantiv *Wesen* zugrunde, das seinerseits aus einem noch in der Form *gewesen* erhaltenen Verb abgeleitet ist, welches ursprünglich ‚sein‘ bedeutet. Die Bedeutung des Substantivs, die man mit ‚Charakter‘, ‚Art‘ (z. B. *Es liegt in ihrem Wesen*) oder je nach Kontext auch mit ‚Lebewesen‘ (z. B. *Dort leben seltsame Wesen*) umschreiben kann, ist jedoch in

Wörtern wie *Bildungswesen*, *Rechnungswesen* oder *Rechtswesen* nicht mehr erkennbar, so dass man es dort als Suffix oder, je nach Terminologie, als Suffixoid betrachten kann. Dann dient es dazu, Kollektiva zu bilden, die etwa die Gesamtheit der Bildungseinrichtungen (*Bildungswesen*), der Erfassung betrieblicher Geldflüsse (*Rechnungswesen*) oder der Organisation des Rechts (*Rechtswesen*) dienen. Offensichtlich hat sich aus dem Substantiv *Wesen* ein Derivationsuffix (oder ein Suffixoid) entwickelt, wobei allerdings nicht nur das Genus erhalten geblieben ist, so dass alle so gebildeten Wörter Neutra sind, sondern auch nach wie vor für die Komposition von Substantiven typische Interfixe auftreten.

Diebesgut, Dienststelle und Bettzeug: Morpheme mit umstrittenen Status

Auch bei *Gut*, *Stelle* und *Zeug*, die wie *Wesen* und *Werk* gleichermaßen als selbständige Substantive vorkommen, besteht nicht immer Einigkeit darüber, ob sie als spezifische Wortbildungsmorpheme und somit als Suffixe oder Suffixoide angesehen werden können (cf. Wellmann 1975: 100, Fleischer/Barz 2012: 133 f.). Für die Entscheidung darüber, wie man diese Morpheme einordnen möchte, muss man wie in allen anderen Fällen überprüfen, wie weit die Grammatikalisierung – also die Entwicklung von einem lexikalischen zu einem grammatischen Morphem – bereits fortgeschritten ist. Das ist nicht immer leicht zu beurteilen, da es sich naturgemäß bei Grammatikalisierungsprozessen um Vorgänge handelt, die sich kontinuierlich über einen längeren Zeitraum hinweg vollziehen. Dabei bestehen das ursprüngliche und das grammatikalisierte Element häufig weiterhin nebeneinander, und die Übergänge können fließend sein. Um zu entscheiden, ob sich aus den Substantiven *Gut*, *Stelle* und *Zeug* bereits Wortbildungsmorpheme entwickelt haben, kann man die semantische Nähe zum ursprünglichen Substantiv betrachten. Ist die Bedeutung nach wie dieselbe? Dies ist in allen drei Fällen gegeben: bei *Gefahrgut*, *Diebesgut* oder *Umszugsgut* handelt es sich eindeutig um *Güter*; eine *Dienststelle*, eine *Leitstelle* oder eine *Meldestelle* sind ganz klar Stellen, und bei *Bettzeug* oder *Sattelzeug* handelt es sich um *Zeug* (im Sinne von: Sachen). Die entsprechenden Wortbildungen kann man daher als Komposita ansehen.

2.1.2.2.2 *Revolutionär, Diplomat und Drogerie:* Modifizierung mit entlehnten Suffixen

Neben den bisher aufgeführten gibt es eine erstaunlich große Anzahl von Derivationsuffixen, die ursprünglich nicht aus dem Deutschen stammen, sich aber – mit Ausnahme einiger weniger, ausschließlich auf den Fachwortschatz beschränkten Fälle wie z. B. *-ol* (*Methan* → *Methanol*) – im Deutschen etabliert haben und die größtenteils auch produktiv sind. Sie sind mehrheitlich romanischen Ursprungs (meist aus dem Französischen übernommen). Es handelt sich dabei um:

<i>-ade</i>	<i>Olympiade</i>
<i>-aner, -ianer,</i>	<i>Republikaner, Jakobiner</i>
<i>-iner</i>	
<i>-ar</i>	<i>Archivar</i>
<i>-är</i>	<i>Reaktionär</i>
<i>-arium</i>	<i>Insektarium</i>
<i>-at</i>	<i>Stipendiat</i>
<i>-erie</i>	<i>Piraterie</i>
<i>-ese</i>	<i>Nepalese</i>
<i>-ess(e)</i>	<i>Politesse</i>
<i>-ette</i>	<i>Bulette</i>
<i>-eur</i>	<i>Bankrotteur</i>
<i>-euse</i>	<i>Balletteuse</i>
<i>-iat</i>	<i>Stipendiat</i>
<i>-ier [je:/i:r]</i>	<i>Bankier, Offizier</i>
<i>-iere</i>	<i>Garderobiere</i>
<i>-iker</i>	<i>Alkoholiker</i>
<i>-in</i>	<i>Vanillin</i>
<i>-ine</i>	<i>Schlumpfine</i>
<i>-iner</i>	<i>Jakobiner</i>
<i>-ismus</i>	<i>Kapitalismus</i>
<i>-ist</i>	<i>Marxist</i>
<i>-it</i>	<i>Israelit</i>
<i>-iter</i>	<i>Moskowiter</i>
<i>-itis</i>	<i>Telefonitis</i>
<i>-ium</i>	<i>Direktorium</i>

-loge	Dialektologe
-logie	Morphologie
-oid	Kristalloid
-ur	Professur

Im Folgenden werden nur die häufigsten und gebräuchlichsten entlehnten Suffixe besprochen.

Hanswurstiade und Robinsonade: -ade

Mit dem Suffix *-ade*, das auf lat. *-atus* zurückgeht, mehrheitlich aber über den Umweg französischer Lehnwörter ins Deutsche gelangt ist (cf. Kluge 2012 s. v. *-ade*), lassen sich nicht nur Fremd- und Lehnwörter wie *Kanone* → *Kanonade* oder *Olympia* → *Olympiade* modifizieren, sondern auch deutsche Wörter wie z. B. *Hanswurst* → *Hanswurstiade*. Ebenfalls möglich sind Ableitungen dieser Art bei Eigennamen, z. B. *Münchhausen* → *Münchhauseniade*, *Robinson* → *Robinsonade*. Das Suffix, mit dem Feminina gebildet werden, kommt auch bei der Ableitung von Substantiven aus Verben vor.

Hannoveraner und Wagnerianer: -aner/-ianer; -iner

Insbesondere aus geografischen Eigennamen lassen sich mithilfe von *-aner* regelmäßig Bezeichnungen für Angehörige der jeweiligen geografischen Region ableiten, z. B. *Amerika* → *Amerikaner*, *Sizilien* → *Sizilianer*, *Texas* → *Texaner* etc. Auch Ableitungen aus Personennamen kommen vor (z. B. *Franziskus* → *Franziskaner*, *Luther* → *Lutheraner*), wobei hier häufiger die Endung *-ianer* auftritt (z. B. *Freud* → *Freudianer*, *Hegel* → *Hegelianer*, *Kant* → *Kantianer*, *Wagner* → *Wagnerianer* etc.). Auch die Ableitung *Börse* → *Börsianer* verwendet diese Erweiterung, während bei *Republik* → *Republikaner* die kürzere Form gebraucht wird. Neben *-aner* und *-ianer* findet sich auch die Variante *-iner*, z. B. *Jakob* → *Jakobiner*, *Florenz* → *Florentiner*, *Montenegro* → *Montenegriner*. Die Suffixe, die vermutlich auf franz. *-ain* (z. B. *républicain*), *-ien* (z. B. *luthérien*) und *-in* (z. B. *jacobin*) zurückgehen, erzeugen maskuline Personenbezeichnungen, die ihren Plural endungslos bilden und mit *-in* moviert werden können (z. B. *Texaner* → *Texanerin*).

Bibliothekar und Mobiliar: -ar

Das Suffix *-ar* kann sowohl für die Ableitung von Personen als auch von Sachbezeichnungen verwendet werden. Dabei sind so gebildete Personenbezeichnungen maskulin, Sachbezeichnungen hingegen sind Neutra, z. B. *Archiv* → *der Archivar*, *Bibliothek* → *der Bibliothekar* vs. *Glosse* → *das Glossar*, *Mobilien* → *das Mobiliar*. Beide Genera bilden den Plural auf *-e*, und bei den Personenbezeichnungen ist eine Movierung auf *-in* möglich (z. B. *Archivar* → *Archivarin*). Das Suffix kann auch zur Ableitung von Substantiven aus Verben verwendet werden (z. B. *pulsieren* → *Pulsar*).

Billionär und Revolutionär: -är

Das Suffix *-är* stammt aus dem Französischen, wo es sich *-aire* schreibt. Es leitet maskuline Personenbezeichnungen aus Substantiven ab, die auf *-ion* enden, wobei das <n> in der Folge im Französischen verdoppelt wird, im Deutschen hingegen nicht, z. B. *Divisionär* (franz. *divisionnaire*), *Legionär* (franz. *légiionnaire*), *Revolutionär* (franz. *révolutionnaire*), *Visionär* (franz. *visionnaire*) etc. Im Französischen produktiv, findet sich das Suffix im Deutschen vor allem bei Übernahmen von bereits damit gebildeten Wörtern aus der Nachbarsprache. Neubildungen sind jedoch möglich. So finden sich etwa parallel zu *Million* → *Millionär* Ableitungen wie *Billion* → *Billionär* oder *Fantastilliarde* → *Fantastilliardär* (als Bezeichnung für Dagobert Duck). Die so gebildeten Substantive sind Maskulina und bilden ihren Plural auf *-e*; sie können mit *-in* moviert werden (z. B. *Revolutionär* → *Revolutionärin*). Das Suffix kommt nur bei der Modifikation von Substantiven vor.

Diplomat und Konkubinat: -at

Auf *-at* lassen sich aus Fremd- und Lehnwörtern sowohl maskuline Personenbezeichnungen wie *Diplom* (in der Bedeutung ‚Urkunde‘, ‚Geleitbrief‘) → *Diplomat*, *Sold* → *Soldat* oder *Stipendium* → *Stipendiat* ableiten, die der sog. schwachen Deklination folgen (also alle Formen außer dem Nominativ Singular auf *-en* bilden), als auch nicht-Personenbezeichnungen, die vorwiegend als Orts- und Amtsbezeichnungen dienen und die in Ausnahmefällen Maskulina, im Normalfall hingegen Neutra sind: *der* (auch: *das*) *Episkopat*; *das Dekanat*, *das Konsulat*, *das Pensionat* etc. Diese Wörter bilden ihren Plural auf *-e*. Gelegent-

lich kommen hier auch Kollektiva wie *Proletariat* oder chemische Fachbegriffe wie *Chlorat* vor. Bei Personenbezeichnungen ist eine Movierung auf *-in* möglich (z. B. *Soldat* → *Soldatin*). Das Suffix kann auch zur Ableitung von Substantiven aus Verben verwendet werden (z. B. *destillieren* → *Destillat*).

Installateur und Provokateur: -ateur

Von Substantiven auf *-ation* lassen sich Personenbezeichnungen auf *-ateur* bilden, wobei das *-ation* durch *-ateur* ersetzt wird, z. B. *Animation* → *Animateur*, *Kollaboration* → *Kollaborateur*, *Konspiration* → *Konspirateur* etc. Da Substantive auf *-ation* ihrerseits von Verben abgeleitet sind, ist im Einzelfall oft nur schwer zu entscheiden, welchen Weg die Derivation genommen hat, und es kann auch eine Ableitung aus dem jeweiligen Verb (etwa: *operieren* → *Operateur*) angesetzt werden. Unabhängig vom konkreten Ableitungsweg stammt das Wortbildungsmuster aus dem Französischen, und viele Substantive sind bereits im Französischen auf diese Weise gebildet und dann entlehnt worden (so etwa *Provokateur* aus franz. *provocateur*, dessen Originalform noch in *Agent provocateur* erhalten ist). Die so gebildeten Substantive sind Maskulina. Sie bilden den Plural auf *-e* und werden im Deutschen mit dem Suffix *-in*, nicht mit der französischen Entsprechung *-atrice* moviert (z. B. *Kollaborateur* → *Kollaborateurin* vs. franz. *collaboratrice*).

Drogerie und Piraterie: -erie

Das aus dem gleichlautenden französischen Suffix stammende *-erie* wird zur Modifizierung von Fremd- und Lehnwörtern verwendet. So gebildete Substantive dienen meist zum Ausdruck von Orten (z. B. *Droge* → *Drogerie*, *Parfüm* → *Parfümerie*) oder Verhaltensweisen (z. B. *Kamarad* → *Kamaraderie*, *Scharlatan* → *Scharlatanerie*), aber auch Kollektiva können so abgeleitet werden (z. B. *Komparsen* → *Komparserie*, *Maschine* → *Maschinerie*). Gelegentlich werden auch bereits in der Ausgangssprache so gebildete Substantive direkt entlehnt, so etwa im Fall von *Bijouterie* oder *Cochonnerie*. Das Suffix kann auch zur Ableitung von Substantiven aus Adjektiven (z. B. *prüde* → *Prüderie*) und aus Verben (z. B. *raffinieren* → *Raffinerie*) verwendet werden. Alle so gebildeten Wörter sind Feminina.

Plakette und Schmonzette: -ette

Das Suffix *-ette* dient im Französischen der Diminuirung und entspricht damit in etwa dem deutschen *-chen*. Entsprechend ist eine *Diskette* eine kleine Scheibe (franz. *disque*), eine *Sandalette* eine kleine Sandale. Auch aus dem Italienischen, wo die entsprechende Endung *-etta* lautet, entlehnte Wörter wie *Operette* (aus ital. *operetta* ‚kleine Oper‘) weisen im Deutschen die Endung *-ette* auf. Meist wurden die so gebildeten Wörter direkt aus romanischen Sprachen übernommen, aber in Einzelfällen findet sich das Suffix auch bei der deutschen Wortbildung, so etwa bei dem der *Sandalette* nachgebildeten Wort *Stiefelette* oder bei der Ableitung *Schmonzette* aus dem ursprünglich jiddischen Wort *Schmonzes* (cf. DWDS s. v. *Schmonzette*). Das Suffix kommt nur bei der Modifikation von Substantiven vor und bildet Feminina.

Bankrotteure und Parfümeure: -eur

Derivationen mit dem Suffix *-eur* erfolgen mehrheitlich von Verben; es gibt aber auch einige wenige Fälle, in denen die Ableitung aus einem Substantiv vorgenommen wurde, so z. B. *Bankrott* → *Bankrotteur*, *Mine* → *Mineur*. Meist sind so gebildete Substantive direkt aus dem Französischen übernommen, so etwa bei *Camionneur* (aus franz. *camion* ‚Lastwagen‘) oder *Kaskadeur* (veraltete Schreibweise: *Cascadeur*). Die so gebildeten Substantive sind Maskulina und bilden den Plural auf *-e*. Die Ableitung von Feminina erfolgt nur bei direkt aus dem Französischen übernommenen Substantiven auf *-euse* (z. B. *Souffleur* → *Souffleuse*), sonst mit dem deutschen Suffix *-in* (z. B. *Bankrotteur* → *Bankrotteurin*).

Bankiers und Juweliere: -ier

Für mithilfe des französischen Suffixes *-ier* abgeleitete Personenbezeichnungen gibt es zwei Aussprachemöglichkeiten: einmal die französische Aussprache [je:] wie bei *Bank* → *Bankier* oder *Hotel* → *Hotelier*, zum anderen die deutsche Aussprache [i:r] wie bei *Juwel* → *Juwelier* oder *Muskete* → *Musketier*. Dabei kommt die französische Aussprachevariante deutlich häufiger vor. Unabhängig von der Aussprache sind alle so gebildeten Wörter Maskulina. Bei den deutsch ausgesprochenen Wörtern ist immer eine Movierung auf *-in* möglich (z. B. *Juwelier* → *Juwelierin*, *Offizier* → *Offizierin*); bei Aussprache mit [je:] wird stattdessen häufig, wenngleich nicht immer, auf die Herkunftssprache zurückgegriffen,

wo die Endung *-ière* steht (z. B. *Chansonnier* → *Chansonnière*, *Garderobier* → *Garderobiere*; aber: *Bankier* → *Bankierin*). Der Plural wird bei Aussprache [i:r] auf *-e* gebildet (z. B. *Offizier* → *Offiziere*), bei Aussprache [je:] hingegen auf *-s* (z. B. *Bankier* → *Bankiers*). Das Suffix kommt nur bei der Modifikation von Substantiven vor.

Philharmoniker und Satiriker: -iker

Das Suffix *-iker* geht eigentlich auf eine Kombination der beiden Suffixe *-ik* (wie in *Dynamik*) und *-er* (zur Ableitung von Personenbezeichnungen) zurück. Dass man es dennoch als ein eigenständiges Suffix betrachten kann, wird deutlich, wenn man Bildungen wie *Alkoholiker*, *Chemiker* oder *Theoretiker* näher betrachtet: Es gibt zwar die Formen *Alkohol*, *Chemie* und *Theorie*, nicht aber **Alkoholik*, **Chemik* und **Theoretik*. Hingegen muss man in Fällen wie *Mathematiker* von einer Ableitung aus dem Substantiv *Mathematik* ausgehen. Derivationen auf *-iker* sind stets Maskulinum; sie bilden einen endungslosen Plural und können mit *-in* (z. B. *Chemiker* → *Chemikerin*) moviert werden. Außer bei der Modifikation von Substantiven kommt das Suffix auch bei der Ableitung von Substantiven aus Adjektiven vor (z. B. *choleric* → *Choliker*).

Chauvinismus und Marxismus: -ismus

Das ursprünglich aus dem Griechischen stammende Suffix *-ismus* (griech. *-ismos*) ist heute so geläufig, dass es sich sogar zum selbständigen Wort *Ismus* mit der Bedeutung ‚Theorie‘ (und einer pejorativen Konnotation) entwickelt hat. Als Suffix kann es außer zur Modifikation von Substantiven auch zur Derivation von Substantiven aus Adjektiven verwendet werden (z. B. *absolut* → *Absolutismus*). Wenn Substantive damit modifiziert werden, ist das Basiswort in vielen Fällen eine Personenbezeichnung (z. B. *Albino* → *Albinismus*, *Chauvinist* → *Chauvinismus*) und kann auch ein Eigenname sein (z. B. *Buddha* → *Buddhismus*, *Darwin* → *Darwinismus*). Wie sich zeigt, geht die Ableitung ggf. mit einem Ausfall der Endsilben *-o* bzw. *-ist* einher. Auch nicht-Personenbezeichnungen können so modifiziert werden, z. B. *Aktion* → *Aktionismus*, *Dada* → *Dadaismus*, *Kapital* → *Kapitalismus* etc. Das Präfix ist produktiv; so finden sich z. B. im Internet Bildungen wie *Blogismus* oder *Twitterismus*. Alle so gebildeten Wörter sind Maskulina; sie bilden ihren Plural durch Veränderung der letzten Silbe von *-mus* zu *-men*.

Buddhist und Cellist: -ist

Personenbezeichnungen auf *-ist* können auch von Adjektiven (*sozial* → *Sozialist*) oder Verben (z. B. *fakturieren* → *Fakturist*) abgeleitet werden. Beispiele für die Modifizierung von Substantiven wären *Piano* → *Pianist* (ebenso andere Musikinstrumente: *Bass* → *Bassist*, *Flöte* → *Flötist*, *Gitarre* → *Gitarrist* etc.), *Journal* → *Journalist*, *Kapital* → *Kapitalist*, *Polizei* → *Polizist*. Wie die Beispiele zeigen, werden die vokalischen Endungen *-e*, *-ei* oder *-o* der Ausgangswörter dabei getilgt. Auch bei Eigennamen ist diese Form der Ableitung zu finden: *Lenin* → *Leninist*, *Marx* → *Marxist*, *Trotzki* → *Trotzkist* etc. Derivationen auf *-ist* sind stets Maskulina, können aber mit *-in* moviert werden: z. B. *Hinduist* → *Hinduistin*, *Saxophonist* → *Saxophonistin*. Sie folgen der sog. schwachen Deklination, d. h. sie bilden sämtliche Formen außer dem Nominativ Singular auf *-en*. Dass der Bildungstyp produktiv ist, zeigen Neubildungen wie *Pegida* → *Pegidist* oder *Twitter* → *Twitterist*.

Laryngitis und Telefonitis: -itis

Das ursprünglich aus dem Griechischen stammende Suffix *-itis* dient in erster Linie dazu, medizinische Fachbegriffe zur Bezeichnung von entzündlichen Erkrankungen zu bilden (z. B. *Dermatitis* ‚Hautentzündung‘, *Laryngitis* ‚Kehlkopfentzündung‘, *Rhinitis* ‚Schnupfen‘ etc.). Darüber hinaus dient es aber auch häufig zu Alltagssprachlichen Neubildungen wie *Telefon* → *Telefonitis*, das bereits Eingang in das DWDS bzw. den *Duden online* gefunden hat, oder noch neueren wie *Selfie* → *Selfitis* oder *Twitter* → *Twitteritis*, die dort noch nicht zu finden sind. Sie alle bezeichnen ein krankhaftes, allzu enges Verhältnis zu dem, was im Substantiv ausgedrückt wird. Der Bildungstyp kommt auch bei Verben vor (z. B. *meckern* → *Meckeritis*); hingegen scheint er bei Adjektiven anders als bei Donalies (2011: 148) angegeben nicht aufzutreten; das dort angeführte Beispiel *Banalitis* war nicht auffindbar. Alle so gebildeten Substantive sind Feminina und Singulariatantum, können also keinen Plural bilden.

Kollegium und Planetarium: -ium, -arium

Das Suffix *-ium* (aus griech. *-ion*) wird bei der Benennung chemischer Elemente eingesetzt, wobei Eigennamen, geographische Namen und seltener auch Mineralien das Basiswort bilden können. So wurden etwa *Bohrium*, *Einsteinium*

oder *Meitnerium* zu Ehren von Niels Bohr, Albert Einstein und Luise Meitner benannt. Die Namen von *Californium*, *Hassium* oder *Polonium* verweisen auf Kalifornien, Hessen und Polen, und *Barium* und *Beryllium* gehen auf das Mineral Baryt und den Edelstein Beryll zurück. Außerhalb der Chemie finden sich Bildungen auf *-ium* wie *Bakterium*, *Kollegium* oder *Oratorium*, die direkt aus Fremdsprachen entlehnt wurden. Beschränkt produktiv sind Ableitungen dieser Art bei Verwendung der zusätzlichen Silbe *-ar-*: *Insekt* → *Insektarium*, *Planet* → *Planetarium*. Eine Neubildung, die man im Internet finden kann, wäre *Twitterarium*. Die so gebildeten Fremd- und Lehnwörter sind Neutra und bilden den Plural, indem die letzte Silbe *-ium* durch *-ien* ersetzen: *Herbarien*, *Planetarien*. In einigen wenigen Fällen kommt das Suffix auch bei der Ableitung von Substantiven aus Verben vor (z. B. *studieren* → *Studium*).

Dialektologe und Morphologie: -loge/-logie

Mit dem Suffix *-loge* werden Personenbezeichnungen, mit *-logie* Bezeichnungen für Fachgebiete gebildet. Beide Suffixe sind historisch aus dem Griechischen entlehnt, und viele so gebildete Begriffe wie z. B. *Etymologie*/*Etymologe*, *Pathologie*/*Pathologe* oder *Theologie*/*Theologe* sind ebenfalls direkt aus dem Griechischen übernommen worden. Es gibt aber auch Bildungen, die im Deutschen vorgenommen wurden, so z. B. *Phänomen* → *Phänomenologe* und *Phänomenologie*, *Röntgen* → *Röntgenologe* und *Röntgenologie* oder *Termin(us)* → *Terminologie* und *Terminologie*. Insbesondere in der Linguistik sind hier eine Reihe von Bildungen erst in jüngerer Zeit entstanden, z. B. *Dialekt* → *Dialektologie* und *Dialektologe*, *Morphem* → *Morphologie* (außerhalb der Linguistik auch schon früher belegt) und *Morphologe* sowie auch *Phonologie* (formal eigentlich eine Bildung zu *Phon*, zu dem aber als Terminus für das Fachgebiet *Phonetik* gehört) und *Phonologe*. Im Bereich der Theoriebildung sind die beiden Suffixe beschränkt produktiv.

Affixoid und Kristalloid: -oid

Das bei Substantiven nur im Bereich von Fachsprachen beschränkt produktive, häufiger bei der Wortbildung von Adjektiven zu findende (z. B. *faschistisch* → *faschistoid*) Suffix *-oid*, das auf das Griechische zurückgeht, bezeichnet Ähnlichkeit mit dem, was in der Basis ausgedrückt wird. So ähnelt ein *Bakterioid* einem Bakterium, ein *Planetoid* ist ein kleiner, planetenähnlicher Himmels-

körper, und ein *Viroid* ist ein virenähnlicher Erreger. In der Linguistik finden sich im Bereich der Wortbildung die Ableitungen *Affix* → *Affixoid*, *Präfix* → *Präfixoid*, *Suffix* → *Suffixoid*. Alle so gebildeten Substantive sind Maskulina und folgen der sog. schwachen Deklination, d. h. sie bilden alle Formen außer dem Nominativ Singular auf *-en*.

Agentur und Professur: -ur

Mit dem aus dem Lateinischen stammenden Suffix *-ur* können aus Berufsbezeichnungen und Titeln Substantive abgeleitet werden, die meist entweder ein Amt bzw. eine Stellenbezeichnung (z. B. *Dozent* → *Dozentur*, *Professor* → *Professur*) oder ein Büro bzw. eine Dienststelle beinhalten (z. B. *Agent* → *Agentur*, *Kommandant* → *Kommandantur*). Daneben kommen seltener auch andere Bedeutungen wie z. B. *Rezept* → *Rezeptur* vor. Im Ergebnis äußerlich gleich, aber nicht auf demselben Weg gebildet, sondern direkt aus anderen Sprachen entlehnt sind hingegen *Koloratur* (aus ital. *coloratura*) oder *Quadratur* (aus lat. *quadratura*; cf. Kluge 2012 s. v. *Koloratur*, *Quadratur*).

2.1.3 Brombeere, Himbeere, Johanniskraut und Lindwurm: Modifikation von Substantiven mit gebundenen lexikalischen Morphemen

In seltenen Fällen kommt es vor, dass ein Substantiv wie *Beere*, *Kraut* oder *Wurm* mit einem Morphem erweitert wird, das einerseits eindeutig nicht als Derivationsmorphem angesehen werden kann, sondern eine klare lexikalische Bedeutung trägt, das aber andererseits nicht für sich alleine stehen kann. Solche Morpheme sind z. B. *Brom-*, *Him-* oder *Lind-* (aus ahd. *lind* ‚Schlange‘; nicht zu verwechseln mit dem Adjektiv *lind*, auch wenn die Wörter etymologisch verwandt sind, cf. Kluge 2012 s. v. *Lindwurm*). Mit ihnen werden die Substantive *Brombeere*, *Himbeere* oder *Lindwurm* gebildet. Da sie nur einmalig vorkommen, werden sie auch als unikale Morpheme bezeichnet. Als weitere Beispiele für diesen Morphemtyp nennen Fleischer/Barz (2012: 65) auch Elemente wie *-igall* in *Nachtigall* oder *-igam* in *Bräutigam*. Während man jedoch zu den vorgenannten Beispielen leicht parallel zur selben Basis gebildete Formen wie *Beere* → *Blaubeere*, *Erdbeere*, *Stachelbeere* etc. oder *Wurm* → *Bandwurm*, *Plattwurm*, *Regenwurm* etc. finden kann, ist dies bei Wörtern wie *Bräutigam* oder *Nachtigall* nicht möglich. Dass ihnen Wortbildung zugrunde liegt, ist synchron

daher nicht mehr nachvollziehbar, und das beteiligte Morphem ist für moderne Sprecherinnen und Sprecher auch nicht mehr als solches erkennbar. Dies ist bei Bildungen wie *Brombeere* oder *Johanniskraut* anders, und auch wenn man keine Vorstellung davon hat, was wohl ein *Brom* sein könnte (es verbirgt sich historisch ein Wort mit der Bedeutung ‚Dornstrauch‘ dahinter, cf. Kluge 2012 s. v. *Brombeere*), erkennt man intuitiv, dass es sich um eine nähere Bestimmung zu *Beere* handelt.

Außer unikalenen Morphemen, die nur einmalig in einzelnen Wortbildungen auftreten, gibt es auch gebundene lexikalische Morpheme, die mehrfach vorkommen. Ein Beispiel hierfür wäre *Johannis-*, das sich etwa mit *Beere*, *Brot*, *Feuer*, *Kraut*, *Nacht* u. a. m. verbinden lässt. Ebenfalls hierher gehören eigentlich auch die sog. Konfixe wie *bio-*, *cyber-*, *super-* etc. (z. B. *Bioladen*, *Cyberangriff*, *Superheld*), bei denen es sich ja gleichfalls um gebundene lexikalische Morpheme handelt, die aus anderen Sprachen entlehnt wurden. Da die Einteilung dieser Morpheme als Präfixe oder Konfixe aber selbst da, wo der Unterschied gemacht wird, sehr uneinheitlich ist, werden sie im Folgenden der Einfachheit halber zusammen mit den Präfixen behandelt.

2.2 **Adverbiale, Gebinde, Schlampigkeit und Studierende:** Derivation von Substantiven aus anderen Wortarten

Während bisher von Modifikation die Rede war – also von Wortbildung ohne Wortartenwechsel –, geht es im Folgenden um die Ableitung von Substantiven aus anderen Wortarten, konkret vor allem aus Adjektiven (z. B. *finster* → *Finsternis*) und Verben (z. B. *legen* → *Gelege*).

2.2.1 **Antike, Heiterkeit, Studierende und Eigentum:** Derivation von Substantiven aus Adjektiven und Partizipien

Für die Ableitung eines Substantivs aus einem Adjektiv oder einem Partizip gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten:

- ▶ Konversion: Man verwandelt das Adjektiv oder Partizip ohne irgendwelche morphologischen Veränderungen in ein Substantiv (z. B. *böse* → *das Böse*, *angestellt* → *der/die Angestellte*).
- ▶ Derivation: Man leitet mithilfe von Suffixen ein Substantiv daraus ab (z. B. *frech* → *Frechheit*).

2.2.1.1 **Die Abgeordneten und das Gute:** Konversion von Adjektiven und Partizipien zu Substantiven

Adjektive gehören zur Klasse der Nomina im weiteren Sinne und teilen folglich sehr viele Eigenschaften mit Substantiven. Die einfachste Art, aus einem Adjektiv ein Substantiv zu bilden, besteht daher darin, es einfach wie ein solches zu benutzen: *böse* → *das Böse*, *deutsch* → *der/die Deutsche*, *fremd* → *die Fremde* etc. Das Adjektiv kann dann sämtliche syntaktischen Funktionen eines Substantivs übernehmen und wird in solchen Fällen nach den geltenden orthografischen Regeln auch großgeschrieben. Dasselbe gilt für diejenigen Partizipien, die man attributiv verwenden kann (was nicht bei allen der Fall ist): *vergangen* → *das Vergangene*, *irritierend* → *das Irritierende*. Dabei erfolgt in den meisten Fällen keinerlei weitere Veränderung am Adjektiv oder Partizip: Während Substantive ein festes Genus haben, bleibt das Adjektiv genusflexibel. Das hat zur Folge, dass man im Plural nicht mehr erkennen kann, welches Genus im Singular vorgelegen hat; *die Fremden* kann sowohl als Plural für *der Fremde* als auch für *die*

Fremde dienen. Diese Eigenart wird fruchtbar gemacht, wenn man Partizipien verwendet, um auf Personengruppen zu referieren (z. B. *die Studierenden* statt *die Studentinnen und Studenten*). Ebenso erhalten bleibt die typische Formenbildung des Adjektivs, bei der die Endung nicht nur von Kasus und Numerus, sondern auch von der Art des Artikels abhängt. So lautet die substantivierte Form von *fremd* mit unbestimmtem Artikel weiterhin [*ein*] *Fremder* (cf. *ein fremder Mann*), mit bestimmtem [*der*] *Fremde* (cf. *der fremde Mann*).

Die substantivische Verwendung ist bei allen Adjektiven sowie bei allen Partizipien möglich, die attributiven Gebrauch zulassen. Da jedoch, wie aufgezeigt wurde, alle Eigenschaften der Adjektivdeklinations erhalten bleiben, kann man sich fragen, ob hier wirklich ein Fall von Konversion vorliegt. Denn Substantive haben zum einen ein festes Genus, das sie nicht beliebig wechseln können; und zum anderen richten sie sich in ihren Endungen nicht nach dem Artikelgebrauch. Anders als bei der Substantivierung von Infinitiven, die in der Folge sowohl ein festes Genus als auch typische morphologische Eigenschaften von Substantiven wie etwa das Genitiv-*s* annehmen, lässt sich bei der Substantivierung von Adjektiven daher auch argumentieren, dass hier nicht wirklich ein Wortartenwechsel erfolgt.

Anders liegt der Fall dann, wenn dem Adjektiv bei der Substantivierung ein festes Genus zugeteilt wird. Dies ist z. B. bei *die Antike*, *die Ferne* oder *die Moderne* gegeben. Bei Ableitungen dieser Art, die stets Feminina sind, handelt es sich um Abstrakta sowie um sog. Singulariatantum (d. h. sie können keinen Plural bilden), und hier liegt eine eindeutige Konversion vor.

2.2.1.2 *Fäulnis, Liebschaft, Präsenz und Radioaktivität:* Suffixderivation von Substantiven aus Adjektiven

Bei der Derivation von Substantiven aus Adjektiven kommen sowohl einheimische (z. B. *selten* → *Seltenheit*) als auch entlehnte (z. B. *rar* → *Rarität*) Suffixe vor.

2.2.1.2.1 *Bereitschaft, Höhle und Seltenheit:*

Derivation von Substantiven aus Adjektiven mit einheimischen Suffixen

Für die Ableitung eines Substantivs aus einem Adjektiv mit morphologischen Mitteln kommen nur Suffixe in Frage; Präfixe oder Zirkumfixe gibt es hier nicht. Unter den Möglichkeiten, die verwendet werden können, finden sich die folgenden einheimischen Endungen:

-e	<i>Reife</i>
-er	<i>Zehner</i>
-(t)el	<i>Viertel</i>
-erchen	<i>Dummerchen</i>
-heit	<i>Frechheit</i>
-igkeit	<i>Kleinigkeit</i>
-keit	<i>Köstlichkeit</i>
-ling	<i>Finsterling</i>
-nis	<i>Gleichnis</i>
-schaft	<i>Burschenschaft</i>
-tum	<i>Brauchtum</i>

Die hier aufgeführten Morpheme sind nicht in jedem Fall als eigenständige Derivationsuffixe anzusehen. Im Folgenden werden sie im Einzelnen besprochen.

Treue und Weite: -e

Das bei der Derivation von Substantiven aus Verben hochfrequente Suffix *-e* ist auch bei Adjektiven sehr häufig anzutreffend finden. So gebildete Substantive sind außerordentlich zahlreich: Beispiele wären etwa *Bleiche, Breite, Dichte, Enge, Ferne, Leere, Öde, Platte, Reife, Stille, Tiefe, Treue, Weite* etc. Bei einsilbigen Adjektiven, deren Trägervokal das zulässt, entsteht bei dieser Art der Wortbildung ein Umlaut: *ganz* → *Gänze*, *gut* → *Güte*, *hart* → *Härte*, *hohl* → *Höhle*, *kalt* → *Kälte*, *kurz* → *Kürze*, *stark* → *Stärke*, *warm* → *Wärme* etc. Möglich ist diese Art der Wortbildung auch bei Fremd- und Lehnwörtern, z. B. *alternativ* → *Alternative*, *konstant* → *Konstante*, *kontrovers* → *Kontroverse* etc. Das Suffix kommt auch bei Verben vor (z. B. *folgen* → *Folge*). Alle so gebildeten Substantive sind Feminina.

Viertel und Fünfer: -er und -tel

Numeralia (Zahlwörter) werden bei einigen Autoren zu den Adjektiven gerechnet (sog. Zahladjektive, so z. B. Helbig/Buscha 2011: 290, Duden 2016: 385 f.), da sich besonders kleinere Zahlen ähnlich wie Adjektive verhalten; größere hingegen verhalten sich eher wie Substantive (cf. Hentschel/Weydt 2013: 235 f.), so dass sich hier nicht wirklich ein einheitliches Bild ergibt. Dabei kann man innerhalb der Numeralia zwischen Kardinalia (Grundzahlen) wie *ein, zwei, tausend* und Ordinalia (Ordnungszahlen) wie *dritte, fünfte, hundertste* unterscheiden.

Von Kardinalia kann man mit der Endung *-er* Substantive ableiten (z. B. *drei* → *Dreier*, *hundert* → *Hunderter*), die sehr unterschiedliche Funktionen übernehmen können. So kann ein *Zehner* einen Geldschein oder eine Münze bezeichnen, ein *Sechser* ein Ergebnis beim Würfeln oder ein *Achter* die Besetzung eines Ruderbootes. Daher kann die Bedeutung nur allgemein als ‚Gesamtheit mit der Zahl *x*‘ angegeben werden. So gebildete Substantive sind immer Maskulina. Da es sich um Kollektiva und nicht um Personenbezeichnungen handelt, ist hier keine Movierung mit *-in* möglich.

Nicht Kardinalia, sondern Ordinalia liegen den Bruchzahlen zugrunde. Sie werden mit *-tel* aus den Ordinalia abgeleitet, z. B. (*zu*) *dritt-* → *ein Drittel*, *viert-* → *ein Viertel*, *hundertst-* → *ein Hundertstel*. Bruchzahlen sind Neutra, im Süden des Sprachgebiets, insbesondere in der Schweiz, aber auch Maskulina. Letzteres hängt damit zusammen, dass die Endung eigentlich auf das Wort *Teil* zurückgeht: ein *Drittel* ist der *dritte Teil* von etwas. Da Ordinalia bereits auf *-t* resp. *-st* enden (z. B. *dritt*, *viert*, *zehnt*; *zwanzigst*, *dreißigst*, *hundertst* etc.), verschmilzt das *t* von *Teil* mit dem bereits vorhandenen *t*. Synchron betrachtet liegt daher eine Ableitung auf *-el* vor, aber unter sprachhistorischen Gesichtspunkten handelt es sich um ein zu *-tel* verkürztes *-teil*. Im *Duden* (2016: 393) wird die zugrundeliegende Bildung der Ordinalzahl in die Beschreibung der Bildungsweise von Bruchzahlen einbezogen: „Bruchzahlen werden mit den Suffixen *-tel* und *-stel* gebildet.“ Die so gebildeten Wörter werden bei attributivem Gebrauch als Adjektive interpretiert und infolgedessen kleingeschrieben (z. B. *eine Hundertstel Sekunde*). Sie können jedoch auch in diesem Fall keine adjektivischen Endungen annehmen, sondern bleiben unverändert.

Dickerchen und Dummerchen: -erchen

Aus der Form des Adjektivs, die gebraucht wird, wenn das Adjektiv ohne Artikel steht, und bei der im Nominativ Singular Maskulinum die Endung *-er* verwendet wird (z. B. *leichter Wind aus verschiedenen Richtungen*), kann in einigen wenigen Fällen mit der zusätzlichen Diminutivendung *-chen* ein Substantiv abgeleitet werden: *alt* → *Alter* → *Alterchen*. Es sind also in Wirklichkeit im Grunde zwei Schritte nötig, um diese Art der Ableitung vorzunehmen: zunächst eine Konversion des Adjektivs und im Anschluss daran die Diminution. Insgesamt gesehen gibt es aber nur äußerst wenige Ableitungen dieser Art. Im Fall von *dumm* findet sich auch die regionale Variante *Dummerlein*, und es kommt zudem bei diesem Adjektiv auch vor, dass die Diminutivendung direkt

an das Adjektiv angehängt wird: *Dummchen* (aber nicht **Dickchen*). Dasselbe Phänomen findet sich auch bei *früh* → *Frühchen*, *klein* → *Kleinchen*, *lieb* → *Liebchen* oder bei *sensibel* → *Sensibelchen*. Insgesamt ist das Muster jedoch nicht wirklich produktiv.

Verliebtheit und Kleinigkeit: -heit, -(ig)keit

Die Derivation eines Substantivs aus einem Adjektiv oder Partizip mithilfe eines der drei Suffixe *-heit*, *-keit* und *-igkeit* ist bei einer sehr großen Zahl von Adjektiven möglich: *frei* → *Freiheit*, *heiter* → *Heiterkeit*, *zerstreut* → *Zerstretheit* etc. In vielen Fällen wird das Adjektiv dabei mit *-ig-* erweitert, oder anders ausgedrückt: die Derivation erfolgt mit Hilfe von *-igkeit*. Dies ist etwa der Fall bei *klein* → *Kleinigkeit*, *neu* → *Neuigkeit* (neben: *Neuheit*), *süß* → *Süßigkeit* etc. Auf diese Weise gebildete Substantive drücken die im Adjektiv enthaltene Bedeutung in den meisten Fällen als allgemeine, abstrakte Eigenschaft aus; Beispiele wie *Süßigkeit* oder *Kleinigkeit* zeigen aber, dass auch konkrete Bedeutungen entstehen können. Dieser Typ der Derivation ist problemlos auch bei solchen Adjektiven möglich, die ihrerseits bereits das Ergebnis von Ableitungen sind: *Maß* → *mäßig* → *Mäßigkeit*, *verlieren* → *verloren* → *Verlorenheit*. Im letzteren Fall bildet ein Partizip Perfekt die Ausgangsbasis, das aber in gleicher Weise wie ein Adjektiv attributiv verwendet werden kann: *der verlorene Brief*. Diese Möglichkeit besteht immer dann, wenn das Partizip von einem transitiven Verb gebildet wurde und daher eine passivische Bedeutung hat (*der verlorene Brief* ← *der Brief ist/wurde verloren*). Partizipien intransitiver Verben können nur dann attributiv verwendet werden, wenn das Perfekt des Verbs mit *sein* gebildet wird und das Verb eine perfektive Bedeutung aufweist: *die vergangene Zeit* (→ *die Vergangenheit*), *das versunkene Eiland* (entsprechend, wenn auch mit einer etwas anderen Bedeutung: *die Versunkenheit*). Aber auch unter diesen Bedingungen ist eine Ableitung nicht ohne weiteres möglich: Substantive wie **Abgereistheit* (aus dem intransitiven Verb *abreisen*, das attributiven Gebrauch zulässt: *die abgereisten Touristen*) oder *Gekochtheit* (aus dem transitiven Verb *kochen*: *gekochtes Essen*) sind nicht bildbar. Gar nicht möglich ist diese Art der Ableitung normalerweise bei Präsens-Partizipien wie *leidend* oder *sehend* (**Leidendheit*, **Sehendkeit*) sowie bei Adjektiven auf *-voll* (*liebepoll* → **Liebevollheit/keit*).

Nicht nur für Menschen, die Deutsch als Fremdsprache lernen, ist natürlich von Interesse, wann welches der drei Suffixe Verwendung findet. Hierfür lassen sich eine Reihe von Regeln aufstellen, von denen einige immer, andere

zumindest in der Mehrheit der Fälle gelten. So kommt etwa bei der Derivation aus Partizipien stets *-heit* zum Einsatz (*abgeschlossen* → *Abgeschlossenheit*, *geeignet* → *Geeignetheit*, *verliebt* → *Verliebtheit*). Dasselbe gilt für Adjektive auf *-ern* (*albern* → *Albernheit*, *lüstern* → *Lüsternheit*) und *-en* (*offen* → *Offenheit*, *selten* → *Seltenheit* etc.). Wenn man sich die Liste der in Frage kommenden Adjektive näher ansieht, stellt man fest, dass viele von ihnen ursprünglich Partizipien sind (z. B. *anweisen/angewiesen* → *Angewiesenheit*, *bergen/geborgen* → *Geborgenheit* etc.) oder zumindest große Ähnlichkeit mit Partizipien aufweisen, auch wenn es kein Verb gibt, von dem sie direkt abgeleitet werden können (sog. Pseudopartizipien), z. B. *beleibt* → *Beleibtheit* (**beleiben*), *kleinkariert* → *Kleinkarietheit* (**kariieren* oder **kleinkariieren* gibt es nicht).

Häufig (aber nicht immer) kommt *-heit* ferner bei einsilbigen Adjektiven sowie bei solchen Adjektiven zum Einsatz, bei denen der Akzent auf der letzten Silbe liegt: *frech* → *Frechheit*, *neu* → *Neuheit*; *gemein* → *Gemeinheit*, *gesamt* → *Gesamtheit* etc. In beiden Fällen kommt aber auch *-igkeit* vor, mitunter sogar parallel zur Bildung auf *-heit*: *neu* → *Neuigkeit* (neben: *Neuheit*), *genau* → *Genauigkeit* etc.

Ableitungen auf *-keit* erfolgen immer dann, wenn das Adjektiv eine der folgenden Endungen aufweist: *-bar*, *-ig*, *-lich* und *-sam*. Beispiele hierfür wären *fruchtbar* → *Fruchtbarkeit*, *tapsig* → *Tapsigkeit*, *ängstlich* → *Ängstlichkeit*, *aufmerksam* → *Aufmerksamkeit*. Auch Derivationen von Adjektiven auf *-isch* werden so gebildet (*mürrisch* → *Mürrischkeit*); sie sind allerdings selten. Dies hängt möglicherweise damit zusammen, dass die meisten Adjektive mit dieser Endung Fremd- und Lehnwörter sind (cf. *epidemisch*, *infernalisch*, *katalytisch*, *lethargisch*, *matriarchalisch*, *phonologisch* etc.), die ihrerseits von einem Substantiv abgeleitet sind. Mehrheitlich auf *-keit* erfolgen Ableitungen aus Adjektiven auf *-el* und *-er*: *eitel* → *Eitelkeit*, *munter* → *Munterkeit* etc. Aus Lehnadjektiven auf *-bel* (wie *blamabel*, *diskutabel*, *flexibel*, *reversibel* etc.), deren Endung auf lat. *-abilis* (cf. englisch *able*) zurückzuführen ist, werden aber normalerweise keine Substantive dieser Art abgeleitet.

Für die erweiterte Endung *-igkeit* gilt schließlich, dass Adjektive auf *-haft* und *-los* regelmäßig diese Endung annehmen: *boshaft* → *Boshaftigkeit*, *schamlos* → *Schamlosigkeit* etc.

Tabellarisch lassen sich die Regeln folgendermaßen zusammenstellen (in Klammern je ein Beispiel für ein so gebildetes Substantiv):

	immer	häufig	manchmal
-heit	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Partizipien z. B. <i>Geeignetheit</i> ▶ Pseudopartizipien z. B. <i>Befangenheit</i> ▶ Adjektive auf <i>-en</i> z. B. <i>Seltenheit</i> ▶ Adjektive auf <i>-ern</i> z. B. <i>Albernheit</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ einsilbige Adjektive z. B. <i>Frechheit</i> ▶ endbetonte Adjektive z. B. <i>Gesundheit</i> 	
-keit	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Adjektive auf <i>-bar</i> z. B. <i>Achtbarkeit</i> ▶ Adjektive auf <i>-ig</i> z. B. <i>Seligkeit</i> ▶ Adjektive auf <i>-lich</i> z. B. <i>Köstlichkeit</i> ▶ Adjektive auf <i>-sam</i> z. B. <i>Achtsamkeit</i> ▶ Adjektive auf <i>-isch</i> z. B. <i>Störrischkeit</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Adjektive auf <i>-el</i> z. B. <i>Übelkeit</i> ▶ Adjektive auf <i>-er</i> z. B. <i>Heiterkeit</i> 	
-igkeit	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Adjektive auf <i>-haft</i> z. B. <i>Naschhaftigkeit</i> ▶ Adjektive auf <i>-los</i> z. B. <i>Ahnungslosigkeit</i> 		<ul style="list-style-type: none"> ▶ einsilbige Adjektive z. B. <i>Süßigkeit</i> ▶ endbetonte Adjektive z. B. <i>Genauigkeit</i>

Erstling und Feigling: -ling

Das bei der Modifizierung von Substantiven ausführlich behandelte Suffix *-ling* ist auch bei der Derivation aus Adjektiven anzutreffen. Hier finden sich neben eher seltenen Tier- und Pilzbezeichnungen wie *Blauling/Bläuling* [ein Falter], *Breitling* [ein Fisch], *Grünling* [ein Pilz, auch: Vogelart], *Rötling* [ein Pilz] oder *Weißling* [ein Falter] sowie teilweise wenig gebräuchlichen Begriffen wie *Hartling* [Bodenerhebung aus Stein], *Herbling* [unreife Frucht], *Rotling* [Weinart] oder *Rundling* [Runddorf] auch einige frequentere Ableitungen wie *Fremd-*

ling, *Neuling* oder *Wüstling*, mit denen Personen bezeichnet werden. Ob ihre Bedeutung pejorativ ist, hängt stark von der Semantik des zugrundeliegenden Adjektivs ab. So sind *Feiglinge*, *Naivlinge* oder *Wüstlinge* mit negativen Eigenschaften ausgestattet, während *Jünglinge*, *Mehrlinge* oder *Neulinge* einfach nur jung, zusammen mit Geschwistern geboren oder neu sind. In anderen Fällen wie *Schönling* ergibt sich die abwertende Konnotation offenbar aus der Tatsache, dass Schönheit als zentrales Wesensmerkmal einer männlichen Person negativ bewertet wird. Derivationen auf *-ling* sind stets maskulin und können keine movierten Formen auf *-in* bilden (**Schönlingin*).

***Bitternis* und *Geheimnis*: -nis**

Sowohl Feminina als auch Neutra können mithilfe des Suffixes *-nis* abgeleitet werden. Feminina wären z. B. *finster* → *Finsternis*, *wild* → *Wildnis*, *Wirr* → *Wirrnis* etc. Neutra sind in vielen Fällen von Partizipien abgeleitet, wobei ggf. die Endung *-en* ausfällt: *einverstanden* → *Einverständnis*, *gedacht* → *Gedächtnis*, *verstanden* → *Verständnis*. Wie die Beispiele zeigen, kommen hier auch Umlaute vor. Das Verfahren ist nicht mehr produktiv.

***Eigenschaft* und *Bereitschaft*: -schaft**

Auch mithilfe des Suffix *-schaft* können Substantive aus Adjektiven und – häufiger – Partizipien abgeleitet werden. Beispiele dafür wären etwa *bekannt* → *Bekanntschaft*, *schwanger* → *Schwangerschaft* oder *verwandt* → *Verwandtschaft*. Ähnlich wie Derivationen auf *-heit* und *-keit* drücken so gebildete Substantive meist eine Eigenschaft oder einen Zustand aus. Allerdings finden sich auch andere Bedeutungen, so etwa bei *Barschaft* ‚Summe des vorhandenen Bargelds‘ oder *Hinterlassenschaft* ‚Nachlass‘. Das Suffix geht auf das mittelhochdeutsche Wort *schaft* (etwa: ‚Beschaffenheit‘) zurück, das seinerseits aus dem Verb *schaffen* abgeleitet ist. Alle so gebildeten Substantive sind Feminina; das Ableitungsverfahren ist allerdings nicht mehr produktiv.

***Eigentum* und *Siechtum*: -tum**

Ein bei Adjektiven eher seltenes Derivationsuffix ist *-tum*: *heilig* → *Heiligtum*, *irr* → *Irrtum*, *reich* → *Reichtum*. Das Suffix ist aus einem Substantiv *tuom* entstanden, das im Mhd. u. a. die Bedeutungen ‚Besitz‘ und ‚Zustand‘ trug. Die

Anzahl der so aus Adjektiven abgeleiteten Substantive ist sehr begrenzt. Sie sind alle Neutra.

2.2.1.2.2 *Anomalie, Anachronismus und Alpinist:*

Derivation von Substantiven aus Adjektiven mit entlehnten Suffixen

Bei Adjektiven, die Fremd- oder Lehnwörter sind, erfolgt die Ableitung meist mit einem Derivationsuffix, das ebenfalls aus fremdsprachlicher Quelle stammt. Dafür kommen in Frage:

-anz/-enz	<i>Toleranz/Konsequenz</i>
-e	<i>Adverbiale</i>
-erie	<i>Koketterie</i>
-ie	<i>Frankophonie</i>
-ik	<i>Linguistik</i>
-iker	<i>Theoretiker</i>
-ikum	<i>Antibiotikum</i>
-ismus	<i>Aktivismus</i>
-ist	<i>Humanist</i>
-ität	<i>Relativität</i>
-on	<i>Paradoxon</i>

Bis auf *-erie* (z. B. *kokett* → *Koketterie*) und *-on* (z. B. *paradox* → *Paradoxon*), die eher selten vorkommen, werden diese Suffixe im Folgenden besprochen.

Ambulanz und Dekadenz: -anz und -enz

Aus Adjektiven, die auf *-ant* (z. B. *dissonant*) oder *-ent* (z. B. *virulent*) enden, können Feminina auf *-anz* (z. B. *Dissonanz*) bzw. *-enz* (z. B. *Virulenz*) abgeleitet werden. Dabei handelt es sich durchweg um Wörter lateinischen Ursprungs, denen teilweise lateinische Partizipien (z. B. *dissonans* ‚misstönend‘), teilweise ebensolche Adjektive (z. B. *virulentus* ‚giftig‘) zugrunde liegen. Diese Art der Derivation ist recht häufig anzutreffen, und viele Wörter sind auch eher als Lehn- denn als Fremdwörter anzusehen, z. B. *brisant* → *Brisanz*, *elegant* → *Eleganz*, *tolerant* → *Toleranz* oder *dement* → *Demenz*, *intelligent* → *Intelligenz*, *kompetent* → *Kompetenz*. Die Suffixe können außer bei der Ableitung aus Ad-

jektiven auch bei der aus Verben vorkommen (z. B. *repräsentieren* → *Repräsentanz*, *existieren* → *Existenz*).

Adverbiale und Omnivore: -e

Das Suffix *-e* kommt zwar auch bei der Derivation von einheimischen Adjektiven vor (z. B. *weit* → *Weite*). Dort bildet es aber Feminina, während es bei Fremd- und Lehnwörtern, wo das *-e* auf die lateinische Adjektivendung im Neutrum zurückgeht, Maskulina (z. B. *der Virtuose*) und Neutra (z. B. *das Numerale*) erzeugt. Beide Typen sind allerdings durchweg bereits als fertige Bildungen aus anderen Sprachen übernommen worden. Bei den Maskulina, wie sie in *monoman* → *Monomane* oder *virtuos* → *Virtuose* vorliegen, handelt es sich um Personenbezeichnungen. Sie folgen der sog. schwachen Deklination, d. h. sie bilden alle Formen außer dem Nominativ Singular auf *-n*, und sie können mit *-in* moviert werden, wobei das *-e* getilgt wird (z. B. *die Virtuosin*). Unter den Neutra sind einige, die vorwiegend im Plural vorkommen, der bei diesen Substantiven auf *-ien* gebildet wird, z. B. *genital* → *die Genitalien* (seltener: *das Genitale*). Das Suffix kommt nur bei der Derivation aus Adjektiven vor und ist nicht produktiv.

Analogie und Dynastie: -ie

Aus Adjektiven abgeleitete Feminina auf *-ie* gehören mehrheitlich dem Fachwortschatz an (z. B. *Akrozephalie*, eine Missbildung des Schädels; *Ektomorphie*, ein Körperbautyp, oder *Porphyrie*, ein Typ von Stoffwechselstörung). Es gibt aber auch eine Reihe von Fremd- und Lehnwörtern darunter, die aus dem Französischen übernommen wurden und Eingang in den gehobenen Alltagswortschatz gefunden haben, z. B. *analog* → *Analogie*, *infam* → *Infamie* oder *orthodox* → *Orthodoxie*. Oft sind solche Bildungen auch dem Französischen nachempfunden, also nicht direkt von dort übernommen worden. Bei Adjektiven auf *-isch* wird diese Endung zugunsten von *-ie* getilgt, z. B. *diabolisch* → *Diabolie*, *idiotisch* → *Idiotie*, *strategisch* → *Strategie*. Das Suffix wird nur zur Ableitung aus Adjektiven verwendet.

Akrobatik und Linguistik: -ik

Im Bereich der Fremd- und Lehnwörter gehören Ableitungen auf *-ik* zu den häufigsten Derivationen. Sie werden aus Adjektiven abgeleitet, die auf *-isch* enden, wobei diese Endung zugunsten von *-ik* getilgt wird: *akustisch* → *Akustik*, *optisch* → *Optik*, *technisch* → *Technik*. Dabei sind die zugrundeliegenden Adjektive auf *-isch* oft ihrerseits aus einem Substantiv abgeleitet (z. B. *Artist* → *artistisch* → *Artistik*). Allerdings kommt gelegentlich auch der umgekehrte Ableitungsweg vor, also vom Substantiv auf *-ik* zum Adjektiv auf *-isch* (z. B. *Phonetik* → *phonetisch*), so dass nicht in jedem Fall ohne Weiteres erkennbar ist, was woraus abgeleitet wurde. Die Verwendung des Suffixes ist auf Derivationen aus Adjektiven beschränkt. Substantive auf *-ik* sind Abstrakta. Sie sind stets Feminina.

Allergiker und Phlegmatiker: -iker

Durch Anfügen von *-iker* lassen sich aus Adjektiven auf *-isch* Personenbezeichnungen ableiten, z. B. *asthmatisch* → *Asthmatiker*, *fanatisch* → *Fanatiker*, *zynisch* → *Zyniker*. Bei der Ableitung wird das *-isch* getilgt. So gebildete Substantive sind Maskulina; sie bilden den Plural endungslos und können mit *-in* moviert werden (z. B. *Historiker* → *Historikerin*). Außer bei der Ableitung aus Adjektiven kommt das Suffix auch bei der aus Substantiven vor (z. B. *Alkohol* → *Alkoholiker*).

Antidepressivum und Diagnostikum: -ikum

Mit dem aus dem Lateinischen stammenden Suffix *-ikum* werden Begriffe für Heilmittel (z. B. *antibiotisch* → *Antibiotikum*, *pharmazeutisch* → *Pharmazeutikum*), aber auch Namen für Prüfungen (z. B. *pädagogisch* → *Pädagogikum*) oder Erdzeitalter (z. B. *neolithisch* → *Neolithikum*) abgeleitet. Grundlage bilden Adjektive auf *-isch*, wobei diese Endung bei der Derivation getilgt wird. Das Suffix kommt nur bei der Ableitung aus Adjektiven vor, und die damit gebildeten Substantive sind Neutra und bilden ihren Plural nach lateinischem Vorbild durch Abwandlung der Endung *-ikum* zu *-ika* (z. B. *Generikum* → *Generika*).

Automatismus und Pragmatismus: -ismus

Bei *-ismus* handelt es sich um ein hochfrequentes und auch produktives Derivationsuffix, mit dem aus adjektivischen Fremd- und Lehnwörtern Abstrakta abgeleitet werden können, z. B. *bilingual* → *Bilingualismus*, *human* → *Humanismus*. Wie schon bei der Beschreibung der Modifikation von Substantiven erwähnt wurde, wo *-ismus* ebenfalls vorkommt (z. B. *Alkohol* → *Alkoholismus*), hat sich aus dem Suffix sogar ein eigenständiges Substantiv *Ismus* entwickelt. Bei der Derivation von Substantiven aus Adjektiven auf *-isch* wird diese Endung getilgt (z. B. *byzantinisch* → *Byzantinismus*), wobei aber gleichzeitig auch eine Erweiterung um *-iz-* stattfinden kann (z. B. *agnostisch* → *Agnostizismus*). Die Adjektivendung *-ell* erscheint bei der Ableitung in ihrer etymologisch älteren Form *-al* (z. B. *individuell* → *Individualismus*), und die Endung *-är* wird in gleicher Weise wieder zu *-ar* (z. B. *humanitär* → *Humanitarismus*). So gebildete Substantive sind Maskulina und bilden, sofern es sich nicht um Singulariatantum (Wörter, die keinen Plural bilden können) handelt, ihren Plural durch Veränderung des *-mus* zu *-men* (z. B. *Modernismus* → *Modernismen*).

Aktivist und Bigamist: -ist

Auch in *-ist* liegt ein häufiges und produktives Derivationsuffix vor. Man kann damit in vielen Fällen parallel zu *-ismus*, das zur Derivation von Abstrakta dient, eine Personenbezeichnung ableiten (z. B. *aktiv* → *Aktivismus*, *Aktivist*; *extrem* → *Extremismus*, *Extremist*). Zugleich erfolgt hier ebenfalls die Tilgung von *-isch* (z. B. *moralisch* → *Moralist*) sowie die Rückverwandlung von *-är* zu *-ar* (z. B. *monetär* → *Monetarist*) sowie von *-ell* zu *-al* (z. B. *individuell* → *Individualist*). Das Suffix kommt auch bei der Ableitung aus Substantiven (z. B. *Kapital* → *Kapitalist*) und gelegentlich auch aus Verben (z. B. *havarieren* → *Havarist*) vor. Mit *-ist* abgeleitete Substantive sind Maskulina; sie gehören der sog. schwachen Deklination an und bilden sämtliche Formen außer dem Nominativ Singular auf *-en* (z. B. *der Extremist*, *des Extremisten*, *die Extremisten*). Mit *-in* lassen sich daraus Feminina ableiten (z. B. *Aktivist* → *Aktivistin*).

Akzeptabilität und Rarität: -ität

Ableitungen mit dem Suffix *-ität* sind außerordentlich zahlreich, und auch wenn ein sehr großer Teil davon als Fachwortschatz anzusehen ist (z. B. *Alkalität* oder *Superfluidität*), so spielen sie doch auch im Alltagswortschatz eine nicht zu unterschätzende Rolle (z. B. *aktiv* → *Aktivität*, *brutal* → *Brutalität*, *rar* → *Rarität*, *stabil* → *Stabilität* etc.). Bei Derivationen aus Adjektiven auf *-isch* wird diese Endung getilgt (z. B. *alkalisch* → *Alkalität*), wobei oft eine Erweiterung um *-iz-* erfolgt (z. B. *elektrisch* → *Elektrizität*). Adjektive auf *-är* verlieren den Umlaut, so dass *a* entsteht (z. B. *arbiträr* → *Arbitrarität*), und bei Adjektiven auf *-ell* verwandelt sich das *-ell* in *-al* (z. B. *speziell* → *Spezialität*). Mit *-ität* gebildete Substantive sind stets Feminina.

2.3 Blockade, Gelege, Leben und Liebe: Derivation von Substantiven aus Verben

Um Verben in Substantive zu verwandeln, gibt es folgende Möglichkeiten:

- ▶ Konversion: Das Verb bzw. eine Form davon (Infinitiv, Verbstamm oder eines der Partizipien) wird einfach als Substantiv verwendet (z. B. *Lauf*, *Schreiben*, *Studierende*);
- ▶ Suffigierung: Ein Suffix wird an den Verbstamm angefügt (z. B. *Rinnsal*, *Wanderschaft*);
- ▶ Präfigierung und Zirkumfigierung: Die Ableitung erfolgt entweder mit der Kombination aus dem Präfix *ge-* und dem Suffix *-e* oder auch nur mit dem Präfix *ge-* (z. B. *Gehör*, *Gerede*).

2.3.1 Studierende, Abgeordnete und Wandern: Konversion von Verbformen zu Substantiven

Verschiedene Formen eines Verbs können direkt in ein Substantiv umgewandelt werden. Konkret sind das:

- ▶ Infinitiv (z. B. *lachen* → *das Lachen*)
- ▶ Partizip Präsens (z. B. *studierend* → *der/die Studierende*)
- ▶ Partizip Perfekt (z. B. *abgeordnet* → *der/die Abgeordnete*)
- ▶ Stamm

- ▷ Präsensstamm (z. B. *rufen* → *der Ruf*)
- ▷ Präteritumsstamm (z. B. *schrift* → *der Schritt*)
- ▷ Partizipialstamm (z. B. *gegangen* → *der Gang*)

Tanzen und Lachen: substantivierte Infinitive

Die einfachste Art, aus einem Verb ein Substantiv zu machen, besteht darin, den Infinitiv zu nehmen und ihn zu substantivieren: *angeln* → *das Angeln*, *tanzen* → *das Tanzen*, *wandern* → *das Wandern* etc. Nun sind Infinitive aber als sog. **Verbalnomina** (Singular: das Verbalnomen) definiert, das heißt als dem Substantiv sehr nahestehende Verbformen, die von jedem Verb gebildet werden können und die daher in vielen Sprachen, so auch im Deutschen, als Lexikoneintrag verwendet werden. Das bedeutet aber zugleich, dass sie nicht das Ergebnis eines Wortbildungsverfahrens, sondern eben ganz normale Verbformen sind. Sie kommen je nach syntaktischer Umgebung mit oder ohne die sog. Infinitivpartikel *zu* vor (*Ich wollte ins Kino gehen* vs. *Ich hatte Lust, ins Kino zu gehen*) und werden bei der Bildung des Futurs sowie der Konjunktivumschreibung mit *würde* auch in der Morphosyntax verwendet (*Ich werde dabei sein, ich würde es dir sagen* etc.). Daneben existiert aber auch die regelmäßige Möglichkeit, den Infinitiv mit einem Artikel zu versehen und dann in denselben syntaktischen Funktionen zu verwenden, in denen prototypisch Substantive vorkommen, das heißt als Subjekte oder Objekte: *Das Wandern ist des Müllers Lust*; *Sie mochte das Wandern nicht besonders*; *Er konnte dem Wandern nichts abgewinnen* etc. Hier liegt aus syntaktischer Sicht eindeutig ein Wortartenwechsel vor. Aufgrund der systematischen Möglichkeit, alle Verben in dieser Weise zu verwenden, und da dies eben der Natur des Infinitivs als infiniter, nominaler Verbform entspricht, wird jedoch trotzdem nicht von Wortbildung gesprochen, sondern von einem substantivierten Infinitiv.

Dennoch gibt es auch Formen von Wortbildung, bei denen aus einem Infinitiv ein Substantiv entstanden ist. Dann ändert sich die Bedeutung des zugrundeliegenden Verbs, und es ist nicht mehr die damit ausgedrückte Tätigkeit oder der Vorgang gemeint, sondern ein damit verbundener Gegenstand: *das Essen* kann zwar in einem Satz wie *Das Essen fiel ihm nach wie vor schwer* ein substantivierter Infinitiv sein, aber in *Das Essen steht auf dem Tisch* liegt eindeutig eine andere Bedeutung vor. Ebenso ist in *Wir haben Ihr Schreiben vom 20.05. dankend erhalten* etwas anderes gemeint als etwa in *Das Schreiben lateinischer Buchstaben lernt man schnell*. In diesen Fällen liegt wirklich Wortbildung vor.

Studierende und Beamte: Partizipien

Auch Partizipien wie *schreibend* oder *geschrieben* sind infinite Verbformen; im Unterschied zu Infinitiven sind sie jedoch Verbaladjektive. Wenn man aus Partizipien Substantive bilden möchte – was zwar nicht in allen, aber in vielen Fällen möglich ist –, muss man sie zunächst sozusagen zu „echten“ Adjektiven machen und dann ebenso wie Adjektive substantivieren. Aus diesem Grund werden sie ausführlicher nicht an dieser Stelle, sondern unter den Überschriften „Adjektive aus Verben“ (das wäre der erste Schritt) und „Substantive aus Adjektiven“ (das wäre der zweite Schritt) behandelt.

Es gibt allerdings auch einige Fälle, in denen das substantivierte Partizip häufiger ist als seine adjektivischen Verwendungsweisen. Dazu gehören Wörter wie *Abgeordnete*, *Beamte* oder *Delegierte*. Sie folgen morphologisch dennoch nach wie vor der Adjektivdeklinaton (cf. *der Abgeordnete* vs. *ein Abgeordneter*). Am stärksten ist der Übergang zu einem Substantiv bei *Beamte* fortgeschritten. Zwar bildet das Maskulinum im Singular nach wie vor adjektivische Formen (cf. *der Beamte/ein Beamter*), aber anstelle des Femininums *die Beamte*, das diesem Deklinationstyp entspräche und bei *die Abgeordnete* oder *die Delegierte* auch vorliegt, hat sich hier die mit *-in* movierte Form *Beamtin* etabliert, die nur bei Substantiven vorkommt.

Rat und Ruf: Verbstamm plus Nullmorphem

Bei der Ableitung von Substantiven aus einem Verbstamm ohne das Hinzufügen einer Endung – oder anders ausgedrückt: durch das Hinzufügen eines sog. Nullmorphems – handelt es sich um einen Fall der sog. Null-Derivation, also um eine Konversion. Das Verfahren ist nicht mehr produktiv, aber es finden sich zahlreiche Beispiele, bei denen die Ableitung zu einem früheren Zeitpunkt der Sprachgeschichte erfolgt ist. Als Ableitungsbasis kann dabei wie bei *kaufen* → *Kauf*, *laufen* → *Lauf* oder *raten* → *Rat* der Infinitivstamm des Verbs dienen. Es kann sich aber auch um den abgelauteten Präteritums- oder den Partizipialstamm handeln wie in *binden* (*band*, *gebunden*) → *Band*, *Bund*; *fressen* (*fraß*, *gefressen*) → *Fraß*; *gehen* (*ging*, *gegangen*) → *Gang*; *reiten* (*ritt*, *geritten*) → *Ritt*; *schwingen* (*schwang*, *geschwungen*) → *Schwung* etc. In seltenen Fällen ist die Bildung wie bei *Bedarf* (aus dem Präteritumstamm von *bedürfen*, der heute den Präsensstamm bildet, cf. Kluge 2011 s. v. *bedarf*) oder *Flug* auch auf im Gegenwartsdeutschen so nicht mehr erhaltene Formen zurückzuführen. Gelegentlich

finden sich auch verschiedene Ablaute nebeneinander, so etwa bei *fließen*: *das Fließ* (veraltet, regional) vs. *der Fluss* oder bei *trinken* (*trank* – *getrunken*): *der Trunk* (archaisch, erhalten in *Umtrunk*) vs. *der Trank* (z. B. *Zaubertrank*; cf. auch davon abgeleitet: *das Getränk*). Oft kann man nur durch Nachschlagen in einem etymologischen Lexikon herausfinden, ob das Substantiv vom Verb oder umgekehrt das Verb vom Substantiv abgeleitet ist. Wenn es sich beim Verb jedoch um ein starkes oder unregelmäßiges Verb handelt, also eines, das bei der Formenbildung Vokalwechsel oder ggf. noch weitere Veränderungen aufweist, kann man sicher annehmen, dass es zuerst da war: *gehen* ist älter als das von ihm abgeleitete *Gang*, *fließen* älter als das von ihm abgeleitete *Fluss*. Umgekehrt ist ein Umlaut im Verb gegenüber dem Substantiv wie bei *hämmern* (← *Hammer*) ein Hinweis darauf, dass das Substantiv älter ist und das Verb von ihm abgeleitet wurde.

Verbstamm-Derivationen dieser Art sind sehr zahlreich, wobei starke sowie präfigierte Verben (incl. Partikelverben) dabei zu überwiegen scheinen (cf. Fleischer/Barz 2012: 268). Sie sind mit ganz wenigen Ausnahmen (*das Entgelt*, *das Verhör*) immer Maskulinum und bilden in der Mehrheit der Fälle ihren Plural auf *-e* und mit Umlaut (z. B. *Band* → *Bände*, *Fluss* → *Flüsse*).

2.3.2 *Eindringling, Gehege, Leistung und Stickerei:* Suffixderivation von Substantiven aus Verben

Außer der Konversion gibt es auch bei Verben die Möglichkeit, zum Zweck der Ableitung Affixe zu verwenden. Dabei kommen sowohl einheimische (z. B. *Verderbnis*) als auch entlehnte Suffixe (z. B. *Havarist*) sowie das Zirkumfix *ge-* plus *-e* (z. B. *Gebinde*) in Frage.

2.3.2.1 *Anhängsel, Gabe und Verhältnis:* Derivation von Substantiven aus Verben mit einheimischen Suffixen

Für die Ableitung von Substantiven aus Verben stehen die folgenden einheimischen Suffixe zur Verfügung, die im Anschluss in alphabetischer Reihenfolge besprochen werden:

-e	<i>Binde</i>
-er	<i>Sprecher</i>
-(er)ei	<i>Raserei</i>

-ling	Setzling
-nis	Ärgernis
-sal	Rinnsal
-schaft	Wanderschaft
-sel	Mitbringsel
-ung	Umleitung

Ferner findet sich hier das Zirkumfix *ge-* plus *-e* (z. B. *winden* → *Gewinde*), bei dem manchmal das *-e* ausfallen kann, so dass man das verbleibende *ge-* in diesen Fällen auch als Präfix betrachten könnte (z. B. *wachsen* → *Gewächs*). Einzelnes *ge-* wird im Folgenden jedoch im Anschluss an die Suffixe zusammen mit dem Zirkumfix *ge-* *-e* besprochen.

Frage und Glotze: -e

Im Gegensatz zu den Null-Derivationen aus Verbstämmen sind solche auf *-e* stets Femininum: *binden* → *die Binde*, *fragen* → *die Frage*, *wenden* → *die Wende*. Auch hier kann ein anderer Vokal als der des Infinitivs Präsens zugrunde liegen. So ist etwa *Hilfe* mit dem umgelauteten *i* der Präsensformen der 2. und 3. Person (*helfen* – *du hilfst*, *er/sie hilft*) gebildet, und dem Substantiv *Lage* liegt der Präteritumsstamm des Verbs (*liegen* – *lag*) zugrunde. Aus Verbstämmen auf *-e* gebildete Substantive sind sehr häufig (z. B. *Ausrede*, *Bitte*, *Ernte*, *Frage*, *Gabe*, *Hocke*, *Knarre*, *Lüge*, *Winde*, *Zugabe*, um nur einige Beispiele zu nennen). Sie können Gegenstände bezeichnen, die für die im Verb ausgedrückte Handlung verwendet werden (Nomina Instrumenti; z. B. *Binde*, *Waage*), aber auch Tätigkeiten (Nomina Actionis, z. B. *Frage*, *Hilfe*) oder Orte (Nomina Loci, z. B. *Bleibe*, *Tanke*; cf. Fleischer/Barz 2012: 195). Hier wie auch in den meisten anderen Fällen ist eine eindeutige Zuordnung zu semantischen Klassen nicht wirklich möglich, zumal sie sich oft überschneiden. So bezeichnet das vom heute kaum noch gebräuchlichen Verb *schwemmen* (ein Kausativum zu *schwimmen*, das ‚schwimmen machen‘ bedeutet, cf. z. B. *Pferdeschwemme*) abgeleitete *Schwemme* von Anfang an sowohl die „handlung“ als auch den „ort des schwemmens“ (DWB s. v. *Schwemme*). Als weitere Bedeutung entwickelte sich daraus ‚Überschwemmung‘, eine Bedeutung, die sich aktuell in rechtspolitischen Metaphern wie *Flüchtlingsschwemme* oder *Migrantenschwemme* wiederfindet.

Die Derivation auf *-e* ist in der Umgangssprache produktiv, wo sich Bildungen wie *anmachen* → *Anmache*, *glotzen* → *Glotze*, *schreiben* → *Schreibe* oder auch *tanken* → *Tanke* (was man allerdings auch als Kurzform von *Tankstelle* interpretieren kann) finden lassen. Diese Ableitungen haben interessanterweise im Unterschied zu den etablierten Bildungen eine pejorative Konnotation.

Absender und Empfänger: -er

Das häufigste und auch produktivste unter den Suffixen, mit denen Substantive aus Verben deriviert werden können, ist *-er*. Es dient dazu, Wörter zum Ausdruck der handelnden Person (sog. Nomina Agentis, z. B. *begleiten* → *Begleiter*) sowie solche zum Ausdruck des Mittels (sog. Nomina Instrumenti, z. B. *trocknen* → *Trockner*) und in seltenen Fällen auch zum Ausdruck des Ergebnisses der Handlung (sog. Nomina Acti, z. B. *rülpsen* → *Rülpser*) zu bilden. Daneben gibt es aber auch Derivationen auf *-er*, die nicht unter diese Kategorien gefasst werden können, so etwa beim umgangssprachlichen Begriff *Absacker* für ein letztes alkoholisches Getränk.

Bei der Ableitung wird die Infinitivendung *-en* bzw. *-n* getilgt und durch *-er* ersetzt, z. B. *finden* → *Finder*, *plündern* → *Plünderer*. Bei Verben auf *-eln* entfällt auch das *e* der Infinitivendung und nur das *l* bleibt erhalten, z. B. *basteln* → *Bastler*. Auch Umlaute können durch diese Art der Wortbildung ausgelöst werden: *beitragen* → *Beiträger*, *empfangen* → *Empfänger*, *kaufen* → *Käufer*; synchron nicht mehr sofort erkennbar: *tummeln* → *Tümmler*. Gelegentlich kommt die Ableitung mit Umlaut neben der ohne vor, wobei dann ein Bedeutungsunterschied entsteht, z. B. *hocken* → *Hocker/Höcker*, *schlachten* → *Schlachter/Schlächter*, *schlagen* → *Schlager/Schläger* (Beispiele nach Donalies 2018: 29). Dass die Derivation mit *-er* produktiv ist, zeigen neuere Bildungen wie *twittern* → *Twitterer*. Das Suffix kommt außer bei der Ableitung von Substantiven aus Verben auch bei der Modifikation von Substantiven vor (z. B. *Dampf* → *Dampfer*).

Schnitzerei und Tanzerei: -(er)ei

Mit dem Suffix *-erei* bzw. *-ei* (bei Verben auf *-eln* und auf *-ern*) lassen sich Substantive ableiten, die den Ort oder das Ergebnis der im Verb ausgedrückten Tätigkeit, aber auch diese selbst bezeichnen können, z. B. *schnitzen* → *Schnitzerei*, *spinnen* → *Spinnerei*, *weben* → *Weberei*, *blödeln* → *Blödelei*, *klettern* → *Kletterei*. Das Suffix ist produktiv. Bei ad-hoc-Bildungen, die jederzeit möglich sind, wird

normalerweise die im Verb ausgedrückte Tätigkeit benannt und dabei zugleich mit einer pejorativen Konnotation versehen: *seine ewige Putzerei*, *diese monotone Rumliegendei*, *die endlose Schlängesteherei* etc. Dem letztgenannten Beispiel liegt ein Syntagma zugrunde (*Schlange stehen*), denn **Steherei* alleine dürfte wohl kaum gebildet werden. In anderen Fällen wie *Geschirrspülerei*, *Schuhpoliererei* o. Ä. kann man hingegen alternativ jeweils auch ein Kompositum aus *Spülerei* bzw. *Poliererei* mit *Geschirr* resp. *Schuh* ansetzen.

Die Derivation von Substantiven auf *-erei* und *-ei* unterliegt nur wenigen Beschränkungen (cf. Harden 2003: 129). Die so gebildeten Substantive sind immer Feminina. Wenn sie Konkretes bezeichnen wie z. B. *Schnitzerei* oder *Klöppelei*, können sie einen regulären Plural auf *-en* bilden; in allen anderen Fällen ist Pluralbildung nicht möglich, sie sind dann also sog. Singulariatantum.

Dass auf *-(er)ei*, aber auch mit dem Zirkumfix *Ge- -e* (siehe hierzu ausführlicher im Folgenden) gebildete Substantive meist eine pejorative Bedeutungskomponente haben, verdeutlicht Theo Hardens (2003) Aufsatztitel „Die Tanzerei und das Gesinge“ gut. Allerdings gilt das keineswegs für alle Derivationen dieser Art. Etablierte, schon seit längerer Zeit im Lexikon verankerte *-(er)ei*-Bildungen wie *Stickerei* (← *sticken*), *Strickerei* (← *stricken*) oder *Weberei* (← *weben*) sowie viele der häufigeren Derivationen auf *Ge- -e* wie *Gebilde* (← *bilden*), *Gedanke* (← *denken*) oder *Gelege* (← *legen*) haben keinen solchen Bedeutungsanteil. Die negative semantische Komponente scheint sich jedoch bei neueren und insbesondere bei ad-hoc-Bildungen regelmäßig einzustellen: Selbst wenn man von semantisch eher positiv konnotierten Verben wie *küssen* oder *schenken* Substantive wie *die Küsserei/das Geküsse* bzw. *die Schenkerei/das Geschenke* ableitet, wird das Ergebnis in jedem Fall als abwertend interpretiert.

Schützlinge und Eindringlinge: -ling

Substantive auf *-ling* können sowohl aus Substantiven (*Faust* → *Fäustling*) als auch von Adjektiven (*fremd* → *Fremdling*) und Verben (*setzen* → *Setzling*) abgeleitet werden. Eine ausführlichere Besprechung der verschiedenen Bedeutungsaspekte, die solche Formen aufweisen können, findet sich bei der Beschreibung des Suffixes zur Modifikation von Substantiven. Wenn Wörter auf *-ling* aus Verben abgeleitet werden, kann sowohl der Präsensstamm des Verbs (*eindringen* → *Eindringling*) als auch eine andere Form zugrunde gelegt werden, so etwa der Präteritumsstamm im Falle von *ziehen* – *zog* → *Zögling*. Die

zugrundeliegende Verbbedeutung kann dabei aktiv zu interpretieren sein wie bei *Ankömmling*: ‚jemand, der ankommt‘ oder *Flüchtling*: ‚jemand, der flüchtet‘ (sog. Nomina Agentis), aber auch passiv wie bei *Findling*: ‚Kind, das gefunden wird‘ (auch: ‚großer Stein, der sich in der Landschaft findet‘) oder *Setzling*: ‚Pflanze, die gesetzt (und nicht gesät) wird‘ (sog. Nomina Patientis). Alle auf *-ling* gebildeten Substantive sind Maskulina. Sie bilden den Plural auf *-e*, und zumindest unter normativen Gesichtspunkten ist bei ihnen keine Movierung auf *-in* möglich.

Das Besäufnis und die Erkenntnis: -nis

Das Suffix *-nis* kann ausschließlich zur Derivation von Substantiven aus Verben verwendet werden und kommt nicht mit anderen Wortarten als Basis vor. Als Ergebnis entstehen sowohl Feminina als auch (etwas häufiger) Neutra. Beispiele für Feminina wären *betrüben* → *die Betrübnis*, *erlauben* → *die Erlaubnis*, *verdammten* → *die Verdammnis*; Neutra sind hingegen *ärgern* → *das Ärgernis*, *gleich* → *das Gleichnis*, *verloben* → *das Verlöbnis* etc. Wie das letztgenannte Beispiel zeigt, können hier auch Umlaute auftreten (ebenso: *empfangen* → *Empfängnis*, *begraben* → *Begräbnis*, *besaufen* → *Besäufnis*). Die so gebildeten Wörter sind durchweg Abstrakta. Feminina wie Neutra bilden ihren Plural auf *-e*, wobei bei der Schreibung das *s* des Auslauts verdoppelt wird, z. B. *Befugnisse*, *Erkenntnisse*, *Versäumnisse*, *Vorkommnisse* etc.

Rinnsal und Schicksal: -sal

Fast ausschließlich aus Verben werden mithilfe von *-sal* Substantive gebildet, z. B. *laben* → *Labsal*, *rinnen* → *Rinnsal*, *schicken* → *Schicksal*. Das Suffix ist nicht mehr produktiv, und die so gebildeten Wörter können sowohl Feminina (*die* – auch: *das* – *Labsal*) als auch Neutra sein (*das Schicksal*). In seltenen Einzelfällen können auch Substantive (*Mühe* → *Mühsal*) oder Adjektive (*trüb* → *Trübsal*) die Basis für die Ableitung bilden.

Rechenschaft und Wanderschaft: -schaft

Das Suffix *-schaft* wird eher selten verwendet, um Substantive aus Adjektiven (z. B. *bereit* → *Bereitschaft*) oder Verben abzuleiten; sehr viel häufiger dient es zur Modifikation von Substantiven (z. B. *Meister* → *Meisterschaft*). Es kommen

aber auch Ableitungen aus Verben vor, z. B. *belegen* → *Belegschaft*, *pflügen* → *Pflegschaft*, *rechnen* → *Rechenschaft*, *wandern* → *Wanderschaft*. Die so gebildeten Substantive sind Feminina.

Anhängsel und Geschreibsel: -sel

Das historisch mit *-sal* verwandte, aber häufiger als dieses vorkommende Suffix *-sel* kann ausschließlich dazu verwendet werden, Substantive aus Verben abzuleiten: *mitbringen* → *Mitbringsel*, *füllen* → *Füllsel*, *gerinnen* → *Gerinnsel* etc. In Kombination mit dem Präfix *ge-* entsteht eine leicht pejorative Bedeutungskomponente: *Gemengsel*, *Geschreibsel* (bei *Gerinnsel* hingegen gehört das *ge-* bereits zum Verbstamm *gerinnen*). In einigen Fällen liegt die Wortbildung bereits weit in der Sprachgeschichte zurück und ist nicht mehr ohne weiteres nachvollziehbar, so etwa bei dem aus *stoppen* abgeleiteten *Stöpsel*. Während *Stöpsel* ebenso wie das von *hacken* abgeleitete Wort *Häcksel* und das aus *streuen* gebildete Substantiv *Streusel* Maskulina sind, sind die anderen Derivate auf *-sel* Neutra. Sie alle bilden den Plural endungslos. Wie bei *hacken* → *Häcksel* verursacht die Derivation auch bei *raten* → *Rätsel* einen Umlaut.

Leistung und Belohnung: -ung

Wenn auch bei weitem nicht aus allen, so lässt sich doch aus einer bemerkenswert großen Zahl von Verben mithilfe des hoch produktiven Suffixes *-ung* ein Substantiv ableiten, z. B. *bearbeiten* → *Bearbeitung*, *leiten* → *Leitung*, *warnen* → *Warnung* etc. Ausgeschlossen ist die Ableitung von Substantiven mittels *-ung* dann, wenn bereits eine andere substantivische Ableitung aus demselben Verb existiert; das ist beispielsweise bei *arbeiten* → *Arbeit* (→ **Arbeitung*) oder *schreiten* → *Schritt* (→ **Schreitung*) der Fall. Interessanterweise können aber *-ung*-Substantive aus Verben mit Präfix resp. trennbarer Verbpartikel häufig auch dann gebildet werden, wenn das Simplex die entsprechende Bildung nicht zulässt, z. B. *arbeiten* → **Arbeitung* vs. *bearbeiten* → *Bearbeitung*. Fleischer/Barz (2012: 226) weisen zudem darauf hin, dass Verben auf *-igen* wie *befriedigen* → *Befriedigung* oder *reinigen* → *Reinigung* durchgängig, Verben auf *-ieren* wie *aktualisieren* → *Aktualisierung* oder *verzieren* → *Verzierung* mehrheitlich eine Ableitung auf *-ung* zulassen. Bei anderen Verbtypen ist die Vorhersage schwieriger, und genaue Regeln dafür, wann eine Bildung dieser Art möglich ist und wann nicht, lassen sich nicht aufstellen. Das Suffix kommt, wenngleich seltener,

auch bei der Modifikation von Substantiven vor (z. B. *Stall* → *Stallung*). Alle so gebildeten Wörter sind Feminina.

Gedrängel, Gelege und Gesinge: ge- und ge- plus -e

Bei der Kombination aus *ge-* und *-e* handelt es sich um ein sehr produktives Zirkumfix zur Ableitung von Substantiven aus Verben (z. B. *drängen* → *Gedränge*, *reden* → *Gerede*, *schieben* → *Geschiebe* etc.). Auch Bildungen, die nur mit dem Präfix *ge-* erfolgen, kommen vor; besonders typisch sind sie bei Verben auf *-eln*: (z. B. *schaukeln* → *Geschaukel*) aber sie können auch bei anderen Verben auftreten (z. B. *suchen* → *Gesuch*). Gelegentlich finden sich auch Ableitungen aus dem Präteritumsstamm: *bieten* → *bot* → *Gebot*, *liegen* → *lag* → *Gelage*. Diese Bildungsweise ist allerdings nicht mehr produktiv. In seltenen Fällen führt die Ableitung auch zu einem Umlaut (z. B. *blasen* → *Gebläse*). Donalies (2018: 30) hat beobachtet, dass der Umlaut bei Derivationen aus Verben auf *ge-* und *-e* nie Nomina actionis, also Substantive zum Ausdruck der Handlung, betrifft, sondern nur solche, die „Sachen und Sachverhalte“ bezeichnen.

Bei trennbaren Verben tritt das *-ge-* ganz parallel zur Bildung des Partizips zwischen Verbpartikel und Verbstamm, z. B. *rummachen* → *Rumgemache* (cf. *rumgemacht*) *vordrängeln* → *Vorgedrängel* (cf. *vorgedrängelt*) etc. Substantive von Verben auf *-ieren* (z. B. *frisieren* → **Gefrisiere*) sowie von Verben mit untrennbaren Präfixen (z. B. *besichtigen* → **Gebesichtige*) können nicht auf diese Weise abgeleitet werden, obgleich bei ersteren in Einzelfällen spontane ad-hoc-Bildungen des Typs *das ewige Rumgetelefoniere* zu beobachten sind. Bevorzugt, da ohne Einschränkung möglich, wird bei Verben dieses Typs allerdings die Bildung auf *-erei*: *die ewige Rumtelefoniererei* (cf. hierzu ausführlicher Harden 2003: 127–130). Mit *ge-* gebildete Substantive können das Ergebnis der im Verb bezeichneten Handlung (Nomen Acti, z. B. *Gelege*), die Handlung selbst (Nomen Actionis, z. B. *Gesinge*) oder auch das Mittel zur Durchführung der Handlung (Nomen Instrumenti, z. B. *Gewürz*) bezeichnen.

Mit *ge-* bzw. *ge- -e* gebildete Wörter sind Neutra, und sie sind Singulariantantum (sie können also keinen Plural bilden). Bildungen dieses Typs kommen auch bei der Modifikation von Substantiven vor (z. B. *Ast* → *Geäst*, *Berg* → *Gebirge*).

2.3.2.2 *Bummelant, Friseur und Sponsor:* Derivation von Substantiven aus Verben mit entlehnten Suffixen

Wie bei der Modifikation von Substantiven, findet sich auch bei der Ableitung von Substantiven aus Verben eine erstaunliche große Zahl von Suffixen, die aus Fremdsprachen übernommen wurden. In einigen Fällen handelt es sich dabei um dieselben Morpheme, die auch bei der Modifikation von Substantiven oder bei der Derivation aus Adjektiven benutzt werden.

-ade	<i>Blockade</i>
-age	<i>Kolportage</i>
-ament/-ement/-iment	<i>Parlament, Raffinement, Sortiment</i>
-and/-end	<i>Konfirmand, Promovend</i>
-ans/-ens	<i>Stimulans, Adstringens</i>
-ant	<i>Praktikant, Student</i>
-anz/-enz	<i>Monstranz, Existenz</i>
-ar	<i>Kommentar</i>
-at	<i>Lizentiat</i>
-ate	<i>Frittate</i>
-ateur/-iteur/-eur	<i>Animateur, Spediteur, Friseur</i>
-ation/-ition	<i>Dekoration, Addition</i>
-ator/-itor/-or	<i>Restaurator, Inquisitor, Aggressor</i>
-atur/-itur/-ur	<i>Diktatur, Garnitur, Frisur</i>
-ee/é(e)	<i>Attaché</i>
-erie	<i>Raffinerie</i>
-euse	<i>Friseuse</i>
-ion	<i>Adoption</i>
-ist	<i>Publizist</i>
-it	<i>Konvertit</i>
-itis	<i>Aufschieberitis</i>
-ium	<i>Studium</i>

Die Mehrheit dieser Suffixe verbindet sich vorzugweise oder auch ausschließlich mit Verben auf *-ieren*. Viele davon kommen allerdings eher selten vor oder sind fast ausschließlich in bereits als fertig gebildete Formen übernommenen Fremd- und Lehnwörtern zu finden. Im Folgenden werden nur die häufigsten exogenen Suffixe, die auch im Deutschen angewandt werden oder wurden, besprochen.

Blockade und Marinade: -ade

Von zahlreichen Verben auf *-ieren* lassen sich mithilfe des ursprünglich aus dem Lateinischen stammenden, meist über das Französische ins Deutsche gekommenen Suffixes *-ade* (lat. *-atus* cf. Kluge 2012 s. v. *-ade*) Substantive ableiten: *blockieren* → *Blockade*, *marinieren* → *Marinade*, *promenieren* → *Promenade* etc. In einigen Fällen sind so gebildete Substantive aber auch direkt aus dem Französischen übernommen worden, so etwa bei *Balustrade* oder *Eskapade*, oder sie wurden parallel zu romanischen Sprachen auf der Basis lateinischer Verben abgeleitet, so etwa bei *Intrade* (Eröffnungs-Musikstück; cf. lat. *intrare*, span. *entrada*) oder *Ligade* (Bewegung beim Fechten; cf. lat. *ligare*). Das Suffix kommt außer bei der Ableitung von Substantiven aus Verben auch bei der Modifikation von Substantiven vor (z. B. *Kanone* → *Kanonade*). Alle so gebildeten Substantive sind Feminina.

Montage und Reportage: -age

Bei *-age* handelt es sich um ein französisches Wortbildungssuffix, und die Mehrzahl der damit gebildeten Wörter wurde direkt aus dem Französischen entlehnt und nicht erst im Deutschen gebildet. Dennoch gibt es auch einige, die auf der Basis des französischen Musters im Deutschen entstanden sind, so etwa *blamieren* → *Blamage* oder *spionieren* → *Spionage*. Das Suffix kommt nur bei verbalen Basen vor; die Endung *-ieren* wird bei der Ableitung getilgt. Die so gebildeten Substantive sind Feminina; semantisch dienen sie mehrheitlich dem Ausdruck einer Handlung (sog. Nomina Actionis).

Praktikant, Student, Doktorand: -and/-end und -ant/-ent

Die Suffixe *-and/-end* und *-ant/-ent* gehen auf lateinische Verbformen zurück. Sie sind aber inzwischen so gut ins Deutsche integriert, dass man in zahlreichen Fällen nicht mehr ohne weiteres erkennen kann, welche Formen ihnen ursprünglich zugrunde lagen.



Die Suffixe *-ant* und *-ent* gehen auf ein aktives, die Suffixe *-and* und *-end* auf ein passives Partizip des Lateinischen zurück. So lautet beispielsweise das lateinische Partizip Präsens Aktiv zu *mandare* („anvertrauen“) *mandans* („der/die Anvertrauende“), das zu *studere* („studieren“) *studens* („der/die Studierende“), wobei das *-s* die Nominativ-Endung ist und überall sonst ein *-t* erscheint, sobald die Form flektiert wird. Daraus entstanden der *Mandant* und der *Student*. Bei den Endungen *-and/-end* liegt hingegen ein passives Partizip mit modaler Bedeutung („muss“ oder „kann“) vor, das als Gerundivum bezeichnet wird. Ein Satz wie *liber legendus est* bedeutet auf Deutsch „das Buch ist zu lesen“ (wörtlich: „Buch zu lesendes ist“). Entsprechend ist ein *Doktorand* eigentlich jemand, der zu doktorieren (im Sinne von: mit der Doktorwürde zu versehen) ist, und ein *Promovend* ist zu promovieren. Infolge der deutschen Aussprache, bei der stimmhafte Verschlusslaute wie *d* im Auslaut stimmlos werden (sog. Auslautverhärtung), sind die Endungen beim Sprechen nicht zu unterscheiden, was zu Verwechslungen und Fehlern bei der Schreibung führen kann (etwa: **Doktorant* statt *Doktorand*).

Synchron dürften die meisten Sprachnutzer bei *Praktikant* wohl eher an das Wort *Praktikum* oder bei *Doktorand* an *Doktor* als an die lateinischen Verben wie *practicare* und *docere* denken, die eigentlich die Grundlage bilden. Auch Wörter wie *Konkurrent* oder *Patient* gehen auf lateinische Verbformen zurück (hier: *concurrere*, etwa: „der/die Zusammenstoßende, Angreifende“, und *patiens* „der/die Leidende“). Beispiele auf *-and* wären *Multiplikand* („das zu Multiplizierende“) oder *Proband* (eigentlich: „der zu Erprobende“). Alle diese Formen sind nicht im Deutschen gebildet, sondern direkt aus dem Lateinischen übernommen worden. Aber auch im Deutschen können Ableitungen auf *-ant/-ent* vorkommen, wobei die Verbendung *-ieren* getilgt wird: *referieren* → *Referent*, *repräsentieren* → *Repräsentant*. Das Suffix, das nur bei der Ableitung von Substantiven aus Verben vorkommt, ist bei Fremdwörtern beschränkt produktiv, und man findet aktuelle Bildungen wie *twittern* → *Twitterant*.

Unabhängig von ihrer Ableitungsgeschichte sind alle so gebildeten Substantive Maskulina. Es handelt sich dabei mehrheitlich um Personenbezeichnungen, die der sog. schwachen Deklination folgen (also sämtliche Formen außer dem Nominativ Singular auf *-en* bilden) und mithilfe des Suffix *-in* in Feminina verwandelt werden können (z. B. *Doktorand* → *Doktorandin*, *Praktikant* → *Praktikantin*).

Akzeptanz und Toleranz: -anz/-enz

Aus Verben auf *-ieren* lassen sich in einigen Fällen Substantive auf *-anz* oder *-enz* ableiten: *hospitieren* → *Hospitanz*, *repräsentieren* → *Repräsentanz*; *assistieren* → *Assistenz*, *korrespondieren* → *Korrespondenz*. Wie die Beispiele zeigen, wird die Endung *-ieren* dabei getilgt. Die Formen gehen sprachgeschichtlich auf das Lateinische zurück, wo sich die Endungen *-antia* (z. B. *tolerantia* ‚Toleranz‘) und *-entia* (z. B. *corpulentia* ‚Korpulenz‘) finden, die bei der Entlehnung zu *-anz* und *-enz* verkürzt wurden. In vielen Fällen handelt es sich bei Substantiven auf *-anz* bzw. *-enz* um Formen, die direkt aus einer anderen Sprache entlehnt wurden, so etwa auch bei *Assekuranz* (aus ital. *assicuranzia*) oder *Konkurrenz* (aus mlat. *concurrencia*; cf. DWDS s. v. *Assekuranz*, *Konkurrenz*). Mit *-anz* und *-enz* können nicht nur aus Verben, sondern auch aus Adjektiven Substantive abgeleitet werden (z. B. *ambulant* → *Ambulanz*; *dement* → *Demenz*). Alle so gebildeten Substantive sind Feminina.

Adressat und Granulat: -at

Das Suffix *-at* geht auf die lateinische Endung *-atus* zurück und kann im Deutschen sowohl zur Bildung von Maskulina (in der Regel Personenbezeichnungen) als auch von Neutra (z. B. *adressieren* → *der Adressat*, *exponieren* → *das Exponat*) dienen, die unter Tilgung der Endung *-ieren* aus den entsprechenden Verben abgeleitet werden. Gelegentlich kommen auch beide Genera beim selben Wort vor, wobei sich ein Bedeutungsunterschied ergibt: *das Lizenziat* (akademischer Grad) vs. *der Lizenziat* (Inhaber dieses Grades). Wie bei diesem Beispiel lässt sich auch bei vielen anderen oft nicht ohne weiteres entscheiden, ob die Form im Deutschen aus einem Verb (hier: *lizenzieren*) gebildet oder ob das Wort direkt aus dem Lateinischen übernommen wurde, was häufig der Fall ist. Maskulina auf *-at* folgen der sog. schwachen Deklination, d. h. alle Formen außer dem Nominativ Singular enden auf *-en* (z. B. *dem Adressaten*, *die Delegaten*). Neutra bilden hingegen den Genitiv Singular auf *-s* und den Plural auf *-e* (*des Exponats*, *die Destillate*). Das Suffix kommt auch bei der Modifizierung von Substantiven vor (z. B. *Diplom* → *der Diplomat*, *Konsul* → *das Konsulat*). Es ist nicht mehr produktiv.

Konspireteur und Redakteur, Okkupator und Reaktor: -ateur, -eur; -ator, -or

Ob Personenbezeichnungen auf *-ateur* wie *Animateur* oder *Installateur* aus den entsprechenden Substantiven auf *-ation* (hier: *Animation*, *Installation*) oder aus den Verben (hier: *animieren*, *installieren*) abgeleitet sind, lässt sich meist nicht auf den ersten Blick erkennen. Im Einzelfall können unterschiedliche Wege vorliegen; zudem wurden viele so gebildete Wörter schon im Französischen abgeleitet und dann ins Deutsche entlehnt. Anders liegt der Fall bei nur auf *-eur* gebildeten Personenbezeichnungen wie *dressieren* → *Dresseur*, *frisieren* → *Friseur*, *hypnotisieren* → *Hypnotiseur* etc., die unter Tilgung der Verbendung aus Verben auf *-ieren* abgeleitet sind. Alle so gebildeten Substantive sind Maskulina; sie bilden den Plural auf *-e* und können mit *-in* moviert werden (z. B. *Exporteurin*, *Monteurin*). Daneben kommen gelegentlich aber auch aus dem Französischen übernommene Movierungen mit dem Suffix *-euse* vor, das an die Stelle von *-eur* tritt, z. B. *Masseur* → *Masseuse* (neben: *Masseurin*). Außer bei der Ableitung von Substantiven aus Verben kommt das Suffix *-eur* auch bei der Modifikation von Substantiven vor (z. B. *Parfüm* → *Parfümeur*). Gelegentlich findet man anstelle von *-eur* auch die an die Aussprache angepasste deutsche Schreibweise <ör> (z. B. *Frisör*).

In einigen Fällen existiert parallel zum aus dem Französischen entlehnten Substantiv auf *-ateur* auch ein zweites, das mit der lateinischen Grundlage *-ator* gebildet ist, die auch dem französischen Suffix zugrunde liegt. Dabei besteht jeweils ein Bedeutungsunterschied: *Animator* (‘Zeichner’) vs. *Animateur* (‘Unterhalter’), *Restaurator* (‘jemand, der Kunstwerke restauriert’) vs. *Restaurateur* (‘Gastwirt’) etc. Daneben gibt es aber auch eine ganze Reihe von Bildungen, die nur in der Variante *-ator* existieren. Sie wurden aus dem Lateinischen übernommen oder nach seinem Muster gebildet, z. B. *defibrillieren* → *Defibrillator*, *konservieren* → *Konservator*, *moderieren* → *Moderator*. Auch bei *-ator* gibt es daneben eine kürzere Form *-or*, die sich in Wörtern wie *Faktor*, *Professor* oder *Rotor* findet. Diese Substantive sind durchweg direkt aus dem Lateinischen entlehnt worden.

Die Suffixe *-ator* und *-or* entsprechen ebenso wie die daraus abgeleiteten französischen Formen *-ateur* und *-eur* in ihrer Funktion dem deutschen Suffix *-er* (z. B. *finden* → *Finder*) und dienen wie dieses vorwiegend zur Bildung von Nomina Agentis (zum Ausdruck der handelnden Person, z. B. *Rektor*) sowie von Nomina Instrumenti (z. B. *Reflektor*). Die Bildungsweise ist nicht produktiv. Alle so gebildeten Substantive sind Maskulina und bilden den Genitiv Singular

auf -s, den Plural jedoch auf -en (sog. gemischte Deklination): *des Sektors, die Sektoren*. Wenn es sich um Personenbezeichnungen handelt, können sie mit -in moviert werden (z. B. *Juror* → *Jurorin*).

Administration, Tradition und Rebellion: -ion und -tion

Unter den abgeleiteten substantivischen Fremd- und Lehnwörtern sind die auf -ion und -tion (auch als -ation, -ition) vermutlich mit Abstand die häufigsten. Sie sind in ihrer großen Mehrzahl nicht das Ergebnis von Wortbildungsverfahren im Deutschen, sondern wurden als fertig gebildete Wörter aus anderen Sprachen übernommen. Besonders deutlich wird das dort, wo es gar kein entsprechendes deutsches Wort gibt, das als Quelle für eine Ableitung in Frage käme, so etwa bei *Aggression* (aus lat. *aggressio* ‚Angriff‘), *Emotion* (übernommen aus franz. *émotion*), *Koalition* (über das Französische aus engl. *coalition*) oder *Region* (aus lat. *regio* ‚Gegend‘). Nur selten finden sich Substantive, die nach diesem Muster auf der Grundlage deutschen Verben auf -ieren entstanden sind, so etwa *investieren* → *Investition*, *isolieren* → *Isolation* oder *transkribieren* → *Transkription* (in der modernen Bedeutung). Das Suffix kommt nur bei der Derivation aus Verben vor. Alle so gebildeten Substantive sind Feminina.

Diktatur und Dressur: -atur, -itur und -ur

Substantive auf -atur, -itur und -ur wurden mehrheitlich direkt aus anderen Sprachen – vorwiegend dem Lateinischen (z. B. *Temperatur, Konjunktur*), aber auch dem Französischen (z. B. *Garnitur*) oder dem Italienischen (z. B. *Tastatur*) – entlehnt und nicht im Deutschen gebildet. Dennoch gibt es auch Fälle, in denen das Suffix produktiv im Deutschen genutzt wurde, so etwa bei *gravieren* → *Gravur*, *kandidieren* → *Kandidatur*. Während -atur und -itur nur bei Ableitungen aus Verben vorkommen, findet sich -ur auch bei der Modifikation von Substantiven (z. B. *Apparat* → *Apparatur*). Alle so gebildeten Substantive sind Feminina.

Havarist und Publizist: -ist

Aus Verben auf -ieren können Substantive auf -ist abgeleitet werden, z. B. *havarieren* → *Havarist*, *komponieren* → *Komponist*, *publizieren* → *Publizist*. Allerdings sind solche Derivationen aus Verben eher selten (häufiger sind

solche aus Adjektiven, z. B. *sozial* → *Sozialist*; daneben gibt es auch solche aus Substantiven, z. B. *Mao* → *Maoist*), und in den meisten Fällen handelt es sich um Entlehnungen aus anderen Sprachen. Substantive auf *-ist* sind Maskulina und bilden sämtliche Formen außer dem Nominativ Singular auf *-en* (sog. schwache Deklination). Sie können mit *-in* moviert werden, z. B. *Komponist* → *Komponistin*, *Publizist* → *Publizistin*.

Aufschieberitis und Verdrängeritis: -(er)itis

Das eigentlich für die Bildung medizinischer Fachbegriffe für entzündliche Krankheiten zuständige Suffix *-itis* (z. B. *Colitis* ‚Dickdarmentzündung‘, *Enzephalitis* ‚Gehirnentzündung‘, *Hepatitis* ‚Leberentzündung‘ etc.) kann in der Umgangssprache auch zur Wortbildung mit deutschen Basen verwendet werden. Dabei kommen sowohl Substantive (z. B. *Twitter* → *Twitteritis*) als auch Verben in Frage. Bei Adjektiven hingegen scheint es anders als bei Donalies (2011: 148, Beispiel dort: *Banalitis*) angegeben nicht vorzukommen. Bei Verben erfolgt im Standardfall eine Erweiterung des Verbstamms mit *-er-* (z. B. *aufschieben* → *Aufschieberitis*, *umbenennen* → *Umbenennenneritis* etc.). Daher könnte man auch eine zweischrittige Ableitung mit einem Maskulinum auf *-er* als Zwischenschritt annehmen, also z. B. *aufschieben* → *Aufschieber* → *Aufschieberitis*. Abgesehen davon, dass die auf *-er* gebildeten Substantive (hier: *Aufschieber*) in vielen Fällen ausgesprochen unidiomatisch sind, muss man dann aber zugleich annehmen, dass dieser Zwischenschritt entweder bei Verben auf *-ern* nicht erfolgt oder aber das *-er* in diesen Fällen wieder getilgt wird. Aus solchen Verben abgeleitete Substantive auf *-itis* zeigen, wie zahlreiche im Internet leicht auffindbare Beispiele belegen, kein eingeschobenes *-er-* (z. B. *klettern* → *Kletteritis*, *plaudern* → *Plauderitis* oder *stottern* → *Stotteritis* etc. vs. **Klettereritis*, **Plaudereritis* oder **Stottereritis*). Das Suffix ist ausgesprochen produktiv, und neben wenigen bereits in Lexika verzeichneten Ableitungen wie *Aufschieberitis* (DWDS) finden sich im Internet zahlreiche weitere Belege wie *Jammeritis*, *Meckeritis*, *Umbenennenneritis* etc. Alle so gebildeten Substantive sind Feminina und können als Singulariatantum keinen Plural bilden. Sie bezeichnen ein zwanghaftes Verhalten in Bezug auf die im Verb ausgedrückte Tätigkeit.

2.4 *Das Gegenüber im Hier und Jetzt:* Substantive aus anderen Wortarten

Durch Konversion lassen sich Substantive auch aus anderen Wortarten als den bisher behandelten ableiten. Hierfür kommen in erster Linie Adverbien in Frage, z. B. *abseits* → *das Abseits*, *durcheinander* → *das Durcheinander*, *gegenüber* → *das Gegenüber*, *hier*, *heute* → *das Hier und Heute*. Ebenso möglich ist diese Art der Transposition aber auch bei Präpositionen, z. B. *für*, *wider* → *das Für und Wider*, sowie bei Pronomina, z. B. *ich* → *das Ich*. Solche Konversionen, die insgesamt nur sehr selten vorkommen, sind stets Neutra und können keinen Plural bilden.

2.5 *UNO, Krimi, Smog und Happi-Happi:* Kurzwörter, Kontaminationen und Reduplikationen

Azubi, Demo, H-Milch, Ossi und Pkw: Kurzwörter

Als „Kurzwort“ wird ein Wort dann bezeichnet, wenn es wie *D-Zug* eine Abkürzung enthält oder wie *Kilo*, *GroKo* oder *UNO* selbst eine Abkürzung darstellt. Man kann dabei verschiedene Typen von Kurzwörtern unterscheiden. Beispiele wie *U-Bahn* oder *H-Milch* stehen für sog. partielle Kurzwörter, bei denen nur der erste Teil abgekürzt wurde. Dabei kann es sich sowohl um den ersten Bestandteil eines Kompositums handeln wie bei *Untergrundbahn* → *U-Bahn* oder auch um ein Attribut wie bei *haltbare Milch* → *H-Milch*.

Häufig finden sich auch Kürzungen, bei denen Teile des Wortes weggelassen werden; und schließlich gibt es solche, die nur aus Silben oder sogar nur aus den Anfangsbuchstaben des Ausgangsworts bestehen. Beim Auslassen eines Teils des Wortes, die auch als **Trunkierung** bezeichnet wird, kann man entweder den Anfang oder das Ende des Wortes streichen. Letzteres ist z. B. der Fall bei *Demonstration* → *Demo*, *Lokomotive* → *Lok*, *Kriminalroman/film* → *Krimi*. Solche Wörter werden gelegentlich auch als „Kopfwörter“ bezeichnet. Wenn sie wie bei *Demo* aus einem einzelnen Bestandteil verkürzt wurden, spricht man von unisegmentalen Kurzwörtern. In Fällen wie *Kindertagesstätte* → *Kita* oder bei dem aus je zwei verkürzten Adjektiven und Adverbien gebildeten Substantiv *Vokuhila* (aus: *vorne kurz*, *hinten lang*), wo die Abkürzung aus mehreren

Segmenten besteht, hingegen von multisegmentalen. Das letztere Beispiel zeigt zugleich, dass es keine Beschränkung im Hinblick auf die dem Kurzwort zugrundeliegenden Wortarten gibt.

Nicht das Ende, sondern der Wortanfang wird bei sog. End- oder Schwanzwörtern wie *Bus* (aus *Omnibus*) oder *Cello* (aus *Violoncello*) weggelassen, und auch der Anglizismus *Bot* (aus engl. *robot*) ist ein Beispiel für diese Art von Verkürzung. Wenn *Bot* vom deutschen Wort *Roboter* als Ausgangswort abgeleitet wäre, läge hingegen ein sog. Rumpfwort vor; davon spricht man, wenn sowohl der Anfang als auch das Ende weggelassen wurde. Dieser Verkürzungstyp findet sich vor allem bei Eigennamen, etwa bei *Elisabeth* → *Lisa*. Schwanz- und Rumpfwörter kommen gegenüber den Kopfwörtern seltener vor.

Bei Kopfwörtern kommt es auch vor, dass statt des ursprünglichen Silbenträgers ein *-i* eingesetzt wird. Bei der Reduktion von Wörtern mit Silben, die auf *-o* oder *-i* auslauten wie bei *Diskotheek* → *Disko* oder *Universität* → *Uni* bleibt der ursprüngliche Vokal normalerweise erhalten. In anderen Fällen, etwa bei geschlossenen Silben, funktioniert diese Art der Verkürzung jedoch nicht. Dann besteht die Möglichkeit, das Wort auf die erste Silbe zu reduzieren und dann ein *-i* anzufügen: *Depression* → *Depri*, *Ostdeutsche/r* → *Ossi*, *Student* → *Studi*. Diese Art der Wortbildung wird gelegentlich auch dann genutzt, wenn eigentlich ein Vollvokal für die Abkürzung vorhanden wäre: *Alkoholiker* wird nicht zu **Alko*, sondern zu *Alki*. Wortbildungen auf *-i* kommen auch bei Verwandtschaftsbezeichnungen wie *Mutter* → *Mutti* oder *Opa* → *Opi* sowie bei Eigennamen wie *Gabriele* → *Gabi* oder *Michael* → *Michi* vor. In solchen Fällen kann man sie den Diminutiva zuordnen, und ihre Funktion ist die Bildung familiärer Kosenamen. Dies ist jedoch offensichtlich bei Bezeichnungen wie *Alki* oder *Wessi* nicht der Fall. Bei solchen Wortbildungen wird zwar dasselbe Verfahren genutzt, es scheint aber eine eher entgegengesetzte Funktion zu haben. Auffällig ist indessen sowohl bei den Kosenamen wie bei den weniger schmeichelhaften Trunkierungen des Typs *Alki* die Silbenstruktur. Dass Wörter auf eine offene Silbe mit einem Vollvokal enden, ist für das Deutsche eher ungewöhnlich, und diese Markiertheit kann offenbar für verschiedene Zwecke eingesetzt werden. Typischerweise gehören viele der so gebildeten Wörter zu einem eher informellen Register.

Von einem **Silbenkurzwort** (auch: Silbenwort) spricht man naheliegenderweise dann, wenn das Ausgangswort auf Anfangssilben seiner Bestandteile reduziert wurde. Beispiele hierfür wären *Drunterkommentar* → *Druko*, *Kriminalpolizei* → *Kripo* oder *Schiedsrichter* → *Schiri*. Ähnlich wie bei *haltbare Milch* →

H-Milch können hier auch Syntagmen die Grundlage bilden, die aus einem Substantiv mit zugehörigem Attribut bestehen: *große Koalition* → *GroKo*. Noch weiter sind Wörter verkürzt worden, die nur noch aus den Anfangsbuchstaben des Ausgangsbegriffs bestehen; man spricht dann auch von einem **Akronym** oder einem **Initialwort** (da es aus Initialien besteht). Auch hier sind sowohl Komposita als auch Syntagmen als Ausgangspunkt möglich: *Atomkraftwerk* → *AKW*; *Sozialdemokratische Partei Deutschlands* → *SPD*. Akronyme weisen unterschiedliche Aussprachmöglichkeiten auf. Sie können einfach als Buchstabenkette gelesen werden, wie das bei den Beispielen *AKW* und *SPD* der Fall ist; dann sind sie, anders als das sonst für deutsche Wörter typisch ist, in den meisten Fällen endbetont (erstbetont sind aber beispielsweise Abkürzungen mit *U* für *Universität* im zweiten Teil, z. B. *Technische Universität* → *TU*). Wenn die Buchstabenfolge sich silbisch lesen lässt, wird sie oft auch so ausgesprochen; dies ist etwa bei *Deutsch als Fremdsprache* → *DaF* oder bei *Technischer Überwachungsverein* → *TÜV* der Fall. Sind die so entstandenen Wörter mehrsilbig, werden sie anders als die Buchstabenketten auf der ersten Silbe betont. Ein Beispiel hierfür wäre die ursprünglich englische Abkürzung *NATO* (aus engl. *North Atlantic Treaty Organization*) oder die in der Schweiz gebräuchliche Abkürzung *DEZA* (*Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit*). Bei solchen mehrsilbigen Kurzwörtern sind auch Mischformen aus Initial- und Silbenkurzwort zu finden, so etwa *Bundesausbildungsförderungsgesetz* → *BAföG*. Alle in diesem Abschnitt genannten Abkürzungen werden, da sie aus mehreren Teilen bestehen, auch als **multisegmental** bezeichnet.

***Bionade und Netiquette*: Kontamination**

Das Abkürzen von Wörtern und Wortteilen kann mitunter auch dazu führen, dass zwei Wörter miteinander verschmelzen, wie das bei *Brunch* (aus engl. *breakfast* und *lunch*) oder *Stagflation* (aus *Stagnation* und *Inflation*) der Fall ist. Man spricht dann von einer **Kontamination**, einer Wortkreuzung oder Wortverschmelzung, gelegentlich auch von einem „Kofferwort“. Das Verfahren kommt im Deutschen relativ selten zum Einsatz (cf. etwa die Korpus-Untersuchung von Friedrich 2008); es gibt aber eine ganze Reihe von Lehnwörtern aus dem Englischen, denen eine Kontamination zugrunde liegt, so etwa *Edu-tainment*, *Motel*, *Smog* oder *Workoholic*. Auch das Wort *Brexit* gehört hierher. Beispiele für Neubildungen dieser Art im Deutschen wären *Ostalgie*, das inzwischen sogar seinen Weg in den *Duden online* gefunden hat, oder *Zensurheber-*

recht (cf. Krempl 2019). Auch *Filterblasenschwäche* (cf. Lucas 2017–2018) kann als Kontamination angesehen werden; es ist zwar formal ein Kompositum aus *Filterblase* und *Schwäche*, nutzt aber zugleich das Vorhandensein des Wortes *Blasenschwäche*, wodurch *Blase* doppelt und jeweils in einem anderen Sinne genutzt wird.

Mischmasch und Zickzack: Reduplikationen

Als Reduplikation (von lat. *reduplicare* ‚verdoppeln‘) bezeichnet man die Verdoppelung von Wörtern oder Teilen davon, die entweder wie bei *Kuckuck* oder *Tamtam* in identischer Form oder aber mit leichten Veränderungen wie bei *Krimskrams* oder *Wirrwarr* vorgenommen wird. Wenn das ganze Wort wiederholt wird, spricht man von totaler, bei nur einem Teil davon hingegen von partieller Reduplikation. Als Verfahren findet sich die Reduplikation vermutlich in allen Sprachen, sie wird aber unterschiedlich häufig und auch für verschiedene Zwecke genutzt. Manche Sprachen setzen sie beispielsweise bei der Bildung von Tempus ein, so etwa das Lateinische für die Perfektbildung (z. B. *pendere* ‚hängen‘, Perfekt: *pependi*), oder verwenden sie zum Ausdruck des Plurals und weiterer Funktionen. Eine solche Sprache ist beispielsweise das Thailändische (cf. Attaviriyapap 2016). Im Deutschen finden Reduplikation sich dagegen vor allem in der Wortbildung. Gelegentlich werden sie auch als Mittel der Emphase genutzt, hier insbesondere bei der Aufforderung zu schnellerem Handeln (z. B. *dalli-dalli! hopp hopp! schnell-schnell!*), sowie bei als sog. Inflektive verwendeten Verbstämmen, wie sie für bestimmte Textsorten typisch sind (z. B. *grübel grübel, kratz kratz* oder auch *kritze kratze* und *ritzeratze*; die letzten beiden Beispiele finden sich in Wilhelm Buschs *Max und Moritz*). Beispiele wie *ritzeratze* oder *Wirrwarr* zeigen einen im Deutschen bei Reduplikationen typischen Vokalwechsel von *a* zu *i* (ebenso z. B. *Hickhack, ritsch-ratsch, schnipp schnapp, Zickzack* etc.). Aber auch Konsonanten können verändert werden (z. B. *Schickimicki*). In gewisser Weise als Sonderfall kann die Reduplikation von *über-*, *ur-* und *vor-* bei *überübermorgen*, *vorgestern* oder *Urugroßmutter* betrachtet werden. Hier wird durch die Wiederholung die im Präfix enthaltene Bedeutung verdoppelt und so der zeitliche Abstand zum Bezugspunkt bzw. die verwandtschaftliche Distanz zur Bezugsperson jeweils um einen weiteren Tag bzw. eine weitere Person erhöht.

Nicht alle Wörter, die auf den ersten Blick wie Reduplikationen aussehen, sind auch wirklich so gebildet worden; so sind etwa Wörter wie *Heckmeck*, *Klimbim*

oder *Kuddelmuddel* etymologisch auf andere Wurzeln zurückzuführen. Die Reduplikation als Verfahren ist aber nach wie vor produktiv. Sie wird allerdings nur äußerst selten zur Bildung neuer Wörter genutzt; Schindler (1991: 598) führt *Schickimicki* als jüngste Bildung an. Die meisten Wörter dieser Art gehören in ein eher umgangssprachliches Register. Darüber hinaus kann man Reduplikationen auch in der Kindersprache beobachten, wo neben standardsprachlichen Reduplikationen wie *Mama* und *Papa* auch solche wie *Happi-Happi*, *Wauwau* oder das Verb *hamham* zu finden sind. Insgesamt sind Reduplikationen bei Substantiven häufiger als bei anderen Wortarten, sie finden sich jedoch auch bei Adverbien wie *ratzfatz* oder *schwuppdwupp* oder, wie das Beispiel *hamham* zeigt, in seltenen Fällen auch bei Verben.

2.6 **Das „Sich-nichts-anmerken-lassen“, das „nichts gesehen haben wollen“: Zwischen Flexion, Syntax und Wortbildung**

Die Grenzen zwischen Wortbildung und Syntax, also zwischen einem einzigen neu gebildeten Wort und mehreren strukturell zusammengehörigen Wörtern, sind im Deutschen sehr schwer zu ziehen. Dafür bietet schon die Rechtschreibung gute Beispiele: *zusammenschreiben* (mit Betonung auf dem ersten Wortbestandteil) wird als ein Wort angesehen, *getrennt schreiben* hingegen als zwei. *Auto fahren* und *Rad fahren* sind orthografisch gesehen je zwei Wörter, aber *das Radfahren* und *das Autofahren* sind jeweils nur eines. Auch *getrennt schreiben* kann, wenn man davon ein Substantiv ableitet, zu einem Wort verschmelzen: *die Getrenntschiebung*. Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren, und sie zeigen vor allem eines: So ganz klar und trennscharf lassen sich die Bereiche offenkundig nicht voneinander abgrenzen.

Die Beispiele zeigen aber auch, dass sich die Wahrnehmung zugunsten von „Wortbildung“ verschiebt, sobald es im Ergebnis um Substantive geht: *das Radfahren*, *das Autofahren*, *die Getrenntschiebung*. Tatsächlich ist die Wortbildung im Deutschen im Bereich der Substantive besonders produktiv, wobei man allerdings gerade im Bereich der Infinitivsubstantivierung abermals vor Abgrenzungsprobleme gestellt wird, denn der Infinitiv ist ja schon als Verbform ein Verbalnomen (cf. hierzu ausführlicher Hentschel 2009). Entsprechend schreiben Fleischer/Barz (2012: 271): „Die Infinitivkonversion ist weniger ein

Mittel zur Bereicherung des Wortschatzes (obwohl auch diese Seite nicht fehlt) als vielmehr ein syntaktisch relevantes Nominalisierungsverfahren“. Umgekehrt werden selbst eindeutige Substantive wie z. B. *Abendessen* (entstanden aus der Konversion *essen* → *das Essen* und der nachfolgenden Komposition *Essen* → *das Abendessen*) von den Sprachnutzern als Verbformen reanalysiert und in eindeutig verbaler Funktion gebraucht (z. B. *lass uns abendessen gehen*; cf. Hentschel 2017: 65) – die Übergänge sind hier offenbar fließend.

Im Deutschen sind bei Nominalphrasen – also bei Syntagmen, deren Kern ein Substantiv bildet – normalerweise keine Linksattribuierungen durch Präpositionalphrasen (z. B. *unter dem Bett*) möglich. Solche Attribute müssen rechts stehen, und so kann man zwar davon sprechen, dass *der Staub unter dem Bett* weggeputzt werden sollte, aber nicht **der unter dem Bett Staub*. Bei Verben jedoch ist es genau diese Linksstellung, die bevorzugt wird: *du musst mal unter dem Bett putzen* (nicht oder nur umgangssprachlich markiert: *du musst mal putzen unter dem Bett*). Wenn sich nun im alltäglichen Sprachgebrauch Bildungen finden wie *das Alles-Besser-Wissen*, *das „sich einfach nicht mehr melden“*, *das „offen seine Meinung sagen“*, *beim heimlichen Unter-der-Bettdecke-Lesen* oder *das Sich-ständig-beklagen-können* (alle Beispiele nach Hentschel 2017 und in der Originalschreibung; Quellennachweise siehe dort), stellt sich automatisch die Frage, wie so etwas einzuordnen ist. Als Substantiv? Dafür spricht der Gebrauch des Artikels, der normalerweise die Konversion des Verbs in ein Substantiv sozusagen besiegelt, sowie der Gebrauch flektierter Adjektive wie z. B. in *beim heimlichen Unter-der-Bettdecke-Lesen*. Oder doch als Verbform? Dafür spricht die Wortstellung, der große Spielraum beim Anfügen von Objekten und Adverbialen sowie die Möglichkeit, dass mehr als ein Verb gleichzeitig auftritt (wie z. B. in *das Sich-ständig-beklagen-können*). Alles in allem spricht mehr für das Vorliegen einer Verbform als dafür, hier Wortbildung anzusetzen.

3 *Ausfernd, skandalös, taghell* und *überirdisch*: Die Wortbildung des Adjektivs

Adjektive haben in vieler Hinsicht große Ähnlichkeit mit Substantiven. Wie diese beinhalten sie die grammatischen Kategorien Kasus, Genus und Numerus (z. B. *ein kleines Kind*: Nominativ Singular Neutrum); im Unterschied zu Substantiven haben sie jedoch kein festes Genus, sondern richten sich darin nach ihrem Beziehungswort (z. B. *ein kleiner Weiler*, *ein kleines Dorf*, *eine kleine Stadt*). Die syntaktische Kernfunktion von Adjektiven besteht darin, entweder als Prädikativ (z. B. *Die Stadt ist klein*) oder als Attribut (z. B. *die kleine Stadt*) verwendet zu werden. Im Plural können Adjektive anders als in vielen anderen Sprachen im Deutschen kein Genus ausdrücken (cf. z. B. *kleine Städte*, *kleine Weiler* vs. franz. *petites villes* – *petits villages*). Bei prädikativer Verwendung sind sie sogar völlig endungslos; auch das ist bei vielen Sprachen anders (z. B. *Die Stadt ist klein* vs. franz. *La ville est petite*). Partizipien (z. B. *das verlassene Dorf*) und Pseudopartizipien (z. B. *der verträumte Weiler*) verhalten sich morphologisch genauso wie Adjektive.

Wie Substantive aus Substantiven (z. B. *Geier* → *Pleitegeier*), so können auch Adjektive aus schon vorhandenen Adjektiven gebildet werden (z. B. *rot* → *hellrot*). Da die Wortart dabei erhalten bleibt, spricht man dann von einer Modifikation. Ebenso können Adjektive aber auch aus Substantiven (z. B. *Tag* → *täglich*), Verben (z. B. *essen* → *essbar*) oder Adverbien (z. B. *gestern* → *gestrig*) abgeleitet werden.

3.1 *Knallrot, sattsam, unschön* und *widerrechtlich*: Modifikation von Adjektiven

Für die Modifikation von Adjektiven stehen grundsätzlich drei Möglichkeiten zur Verfügung:

- ▶ Man kann das Adjektiv mit anderen Wörtern zu einem Kompositum zusammenschließen (z. B. *hell* + *blau* → *hellblau*, *knallen* + *rot* → *knallrot* etc.);
- ▶ Man kann Präfixe verwenden (z. B. *schön* → *unschön*);
- ▶ Man kann das Adjektiv mit einem Suffix versehen (z. B. *grün* → *grünlich*).

Anders als im Substantiv-Kapitel werden im Folgenden Präpositionen, die zur Modifikation von Adjektiven verwendet werden können (z. B. *schlau* → *ober-schlau*), nicht gesondert aufgeführt, sondern zusammen mit „echten“ Präfixen wie *ur-* (z. B. *alt* → *uralt*), sog. Präfixoiden wie *grund-* (z. B. *verschieden* → *grundverscheiden*) und sog. Konfixen wie *mega-* (z. B. *cool* → *megacool*) zu einer Gruppe der Präfixe im weiteren Sinne zusammengefasst. Diese Zusammenfassung trägt zugleich der Tatsache Rechnung, dass der Grad der Grammatikalisierung und damit die Übergänge zwischen den Kategorien oft fließend, die Abgrenzung im Einzelfall schwierig und in der Folge auch die Zuordnungen in der Literatur nicht einheitlich sind. Anders als bei Kühnhold/Putzer/Wellman (1978: 41) werden dagegen Morpheme wie *gott* (z. B. *gottverflucht*, *gottserbärmlich*) oder *welt* (z. B. *weltberühmt*, *weltengroß*; Beispiele nach ibd.) nicht als Präfixoide eingestuft, sondern als Substantive, die – teilweise unter Verwendung von Fugenelementen – mit Adjektiven Komposita bilden.

Außer heimischen Präfixen finden sich bei Adjektiven auch solche, die aus anderen Sprachen entlehnt wurden (z. B. *effektiv* → *ineffektiv*). Exogene Suffixe gibt es hingegen anders als bei Substantiven bei der Modifikation von Adjektiven mit der einzigen Ausnahme von *-oid* (z. B. *faschistisch* → *faschistoid*) nicht.

3.1.1 *Altklug, meckerfreudig, weinselig und zartbesaitet:* Komposition

Adjektive, Partizipien und Pseudopartizipien können ebenso wie Substantive Komposita bilden, deren Erstglied ein anderes Adjektiv (z. B. *hell* + *grün* → *hellgrün*), ein Substantiv (z. B. *Pech* + *schwarz* → *pechscharz*) oder ein Verb sein kann (z. B. *knallen* + *rot* → *knallrot*).

In manchen Arbeiten zur Adjektivkomposition finden sich sehr weitgehende semantische Feinunterscheidungen von Kompositionstypen, so etwa in „äquativ-explikative“ (z. B. *persönlich-privat*, Pümpel-Mader/Gassner-Koch/Wellmann 1992: 55), „komparationale“ (z. B. *lilienweiß*, ibd.: 83), lokale (z. B. *heimatnah*, ibd.: 123), temporale (z. B. *nachtblind*, ibd.: 129) u. a. m. (cf. ähnlich, wenngleich weniger ausführlich, auch Fleischer/Barz 2012: 323 f.). An den formalen Eigenschaften der Komposita ändern diese Bedeutungstypen aber nichts, und Komposita wie z. B. *taghell* (‘hell wie der Tag’, also komparational) und *tagaktiv* (‘am Tag aktiv’, also temporal) unterscheiden sich in ihrer Bildungsweise nicht voneinander. Hinzu kommt, dass die semantische Einteilung keineswegs immer eindeutig möglich ist (cf. hier z. B. Pümpel-Mader/Gassner-Koch/

Wellmann 1992: 60 f., wo alternative Interpretationsmöglichkeiten für dort als „äquativ-explikativ“ eingeordnete Adjektive diskutiert werden). Aus diesen Gründen wird hier ebenso wie bei den Substantivkomposita auf semantische Feinunterteilungen dieser Art verzichtet.

3.1.1.1 *Hellgrün, halbgar und nassforsch:* Komposition aus zwei Adjektiven

Bei Farbbezeichnungen, die typischerweise mit den Erstgliedern *hell* oder *dunkel* versehen werden (z. B. *hellrot*, *dunkelblau*), aber auch Kompositionen miteinander eingehen können (z. B. *blaugrün* ‚ein bläuliches Grün‘), sind Zusammensetzungen aus zwei Adjektiven sehr geläufig. Aber auch zahlreiche andere Kompositionen dieser Art kommen vor. Häufig finden sich beispielsweise solche mit *halb* (z. B. *halbgar*, *halbnackt*, *halbwach* etc.), mit *alt* (z. B. *altehrwürdig*, *altklug*, *altmodisch*) oder *tief* (z. B. *tiefgründig*, *tiefschürfend*, *tiefsinnig*). Dabei handelt es sich in vielen Fällen beim zweiten Glied des Kompositums wie bei *tiefschürfend* ursprünglich nicht um ein Adjektiv, sondern um ein Partizip; weitere Beispiele dafür wären *dichtbesiedelt*, *feinbesaitet* oder *großgewachsen*. Derselbe Kompositionstyp findet sich auch bei Pseudopartizipien, also bei Wörtern, die zwar aussehen wie Partizipien, zu denen aber kein zugehöriges Verb existiert, z. B. *buntgeblümt*, *dichtbehaart*, *großgemustert*. Anders als bei Substantiven treten bei Komposita aus zwei Adjektiven bzw. einem Adjektiv und einem Partizip oder Pseudopartizip keine Fugenelemente auf.

Neben der Kombination von zwei Adjektiven in ihrer jeweiligen Grundform (Positiv) gibt es auch die Möglichkeit, einen Komparativ oder Superlativ als Erstglied zu verwenden. Komparative liegen z. B. in *besserverdienend*, *höhergelegen* oder *längerfristig* vor; Superlative z. B. in *frühestmöglich*, *meistbegünstigt* oder *nächstgelegen*. Bei *besserverdienend* handelt es sich beim zweiten Glied um ein Partizip Präsens, bei *höhergelegen*, *meistbegünstigt* und *nächstgelegen* jeweils um ein Partizip Perfekt. Auf die Mechanismen der Wortbildung hat das keinen Einfluss.

Wie bei Substantivkomposita kann man auch bei Komposita aus Adjektiven diskutieren, ob sich eine Unterscheidung in Determinativ- und Kopulativkomposita anbietet. Bei einem Kopulativkompositum besteht ein gleichberechtigtes Nebeneinander der beiden Bestandteile; bei einem Determinativkompositum liegt der semantische Schwerpunkt beim zweiten Glied. Letzteres dürfte zumindest für die große Mehrheit der Adjektivkomposita zutreffen. So ist eine

neureiche Person ist nicht zugleich neu und reich, sondern neu zu Reichtum gekommen; *hellblau* ist eine helle Schattierung von *blau* und bedeutet nicht, dass etwas gleichzeitig hell und blau ist. Ein Gegenbeispiel bildet das heute nicht mehr gebräuchliche *taubstumm*. Das Adjektiv drückt aus, dass jemand zugleich taub und stumm ist; es kann allerdings bei einer Paraphrasierung mit „aufgrund angeborener Gehörlosigkeit unfähig, artikuliert zu sprechen“, wie sie sich bei *Duden online* (s. v. *taubstumm*) findet, auch determinativ im Sinne von ‚infolge von Taubheit stumm‘ interpretiert werden. Schwierig wird die Entscheidung auch bei Adjektiven wie *dummdreist* oder *süßsauer*, die etwa bei Fleischer/Barz (2012: 326) als Beispiele für Kopulativkomposita genannt werden. Hier kann man sowohl die Meinung vertreten, dass *dummdreist* ‚dumm und dreist zugleich‘ bedeutet (also ein Kopulativkompositum ist), als auch, dass es mit ‚in dummer Weise dreist‘ paraphrasiert werden sollte (also ein Determinativkompositum ist). Beide Bedeutungsangaben finden sich etwa bei *Duden online* (s. v. *dummdreist*). Im Bereich der Farbadjektive bildet *schwarzweiß* ein Gegenbeispiel. Das Adjektiv bezeichnet allerdings keinen Farbton, sondern dient als Metapher für eine undifferenzierte Sicht- oder Darstellungsweise, die nur ein Entweder-oder kennt. Sobald wirklich die Farben gemeint sind, erfolgt typischerweise eine Schreibung mit Bindestrich (z. B. *schwarz-weißes Karomuster*), die das Nebeneinander markiert und daher bei kopulativen Adjektivkomposita meist bevorzugt wird. Auf der Basis solcher Beobachtungen lässt sich vermuten, dass hier ähnlich wie bei den Substantiven zumindest eine Tendenz zur determinativen Interpretation vorliegt.

Bei mit Bindestrich verbundenen Adjektiven wie z. B. *die amerikanisch-iranischen Beziehungen*, *das deutsch-französisch-polnische Symposium* oder das zuvor schon erwähnte *schwarz-weiße Karomuster* wird durch die Schreibung ein gleichberechtigtes Nebeneinander ausgedrückt. Kühnhold/Putzer/Wellmann (1978: 35 f.) interpretieren diese Bildungen so, dass der Bindestrich ein *und* ersetzt; dass die Autoren trotzdem Wortbildung annehmen, wird damit begründet, dass die Form kein Syntagma bildet (wie dies bei *schwarzes und weißes Karomuster* der Fall wäre). Bei Sprachbezeichnungen mit Bindestrich, wie man sie für Wörterbücher verwendet, legt die Reihenfolge der Nennung zugleich die Richtung der Einträge im Wörterbuch fest: ein *japanisch-deutsches Wörterbuch* enthält deutsche Übersetzungen japanischer Wörter, nicht umgekehrt. Auch bei Bindestrich-Komposita gilt, dass nur das zweite der beiden verknüpften Adjektive flektiert wird, während das erste unverändert bleibt. Morphologisch werden Adjektive somit auch in Kopulativkomposita nicht als gleichberechtigt behandelt.

3.1.1.2 *Bierselig, gedankenverloren und umweltschädlich:* Kompositionen aus Substantiv und Adjektiv

Anders als bei Komposita aus zwei Adjektiven kommen bei solchen mit einem Substantiv als Erstglied (z. B. in *eiskalt, einwandfrei, fettarm* oder *umweltschädlich*) auch Fugenelemente vor. Am häufigsten ist dabei *-s-*, das auch dann auftreten kann, wenn das Substantiv keine entsprechenden Formen, also keinen Genitiv oder Plural auf *-s* aufweist, z. B. *bildung-s-politisch, tradition-s-reich* etc. Hier liegt somit eindeutig ein Interfix vor. Formen mit *-es-* kommen hingegen nur dann vor, wenn auch der Genitiv so lautet, z. B. *bundesweit, eidessstattlich, gottesfürchtig, siegessicher* etc. Eine Zwischenposition nehmen in gewisser Weise die Formen auf *-ens-* ein, von denen es wohl nur drei gibt: *herzensgut, schmerzereich* und das äußerst seltene *seelensgut* (meist stattdessen: *seelengut*). Während *Herz* tatsächlich den Genitiv *des Herzens* bildet, auf den man die Form zurückführen könnte, liegt bei *schmerzereich* der Plural vor, der mit dem Fugenelement *-s-* verknüpft wurde.

Außer den genannten Fugenelementen finden sich auch *-e-*, *-(e)n-* und *-er-*. Sie kommen nur bei Substantiven vor, die einen entsprechenden Plural bilden. Beispiele wären:

- ▶ *-e-*: *jahrhundertelang, händeringend, hundeelend*
- ▶ *-(e)n-*: *gebührenpflichtig, kerzengerade, leichenblass*
- ▶ *-er-*: *kinderreich, lichterloh, männermordend*

In den Beispielen *händeringend* und *männermordend* bilden Präsenspartizipien die Basis. Formal gibt es bei der Bildung zusammengesetzter Formen auch hier keinen Unterschied zwischen Partizipien und Adjektiven; bei den Erstgliedern von Partizipien handelt es sich jedoch häufig ursprünglich um Objekte zum entsprechenden Verb (hier: *Hände ringen, Männer morden*). Das Bildungsverfahren ist bei Präsenspartizipien sehr produktiv, z. B. *Bücher lesen* → *bücherlesend, Deckchen häkeln* → *deckchenhäkelnd, Kaffee trinken* → *kaffeetrinkend* etc.

Bei Adjektiven, die mit einem Substantiv als Erstglied gebildet werden, kommen einige Letztglieder besonders häufig vor: *fest* (z. B. *bissfest*; cf. zu *fest* auch Eichinger 2013: 83), *frei* (z. B. *zuckerfrei*), *los* (z. B. *skrupellos*), *reich* (z. B. *eiweißreich*) und *voll* (z. B. *liebevoll*). Unter ihnen sind insbesondere *frei* und *los* interessant. Beide bezeichnen die Abwesenheit dessen, was im Erstglied ausgedrückt wird. Noch häufiger als Adjektive auf *-frei* (wie *alkoholfrei, glutenfrei, rezeptfrei, schulfrei, zollfrei* etc.) sind dabei solche auf *-los*. Einen Eindruck von

ihrer Vorkommenshäufigkeit kann die folgende Aufzählung vermitteln, die einige der häufigsten so gebildeten Adjektive auflistet:

ahnungslos, alternativlos, anlasslos, anstandslos, antriebslos, appetitlos, arbeitslos, arglos, ausdruckslos, ausnahmslos, aussichtslos, ausweglos, bargeldlos, bedenkenlos, bedeutungslos, bedingungslos, beispiellos, belanglos, bewusstlos, chancenlos, charakterlos, drahtlos, ehrlos, elternlos, emotionslos, endlos, erbarmungslos, ergebnislos, farblos, fassungslos, fehlerlos, fensterlos, formlos, fraktionslos, freudlos, fristlos, furchtlos, gedankenlos, gefahrlos, gehörlos, geräuschlos, geruchlos, geschmacklos, gewaltlos, gnadenlos, gottlos, grenzenlos, grundlos, harmlos, heillos, herzlos, hoffnungslos, humorlos, inhaltslos, kabellos, kampfflos, kernlos, kinderlos, kommentarlos, kompromisslos, kostenlos, kraftlos, lautlos, leblos, lückenlos, lustlos, machtlos, makellos, merkmallo, mutlos, namenlos, neidlos, niveaulos, nutzlos, obdachlos, papierlos, parteilos, pausenlos, problemlös, randlos, rastlos, reglos, reibungslos, reizlos, restlos, risikolos, ruchlos, rücksichtslos, ruhelos, salzlos, schamlos, schwerelos, selbstlos, sinnlos, skrupellos, sorglos, sprachlos, spurlos, stilllos, stimmlos, stufenlos, tadellos, taktlos, tatenlos, teilnahmslos, torlos, trägerlos, traumlos, umstandslos, verantwortungslos, verständnislos, vorbehaltlos, wehrlos, wertlos, widerspruchslos, wolkenlos, wortlos, zahnlos, zeitlos, zügellos, zwanglos.

Nicht zuletzt aufgrund ihrer hohen Frequenz kann man darüber unterschiedlicher Auffassung sein, ob es sich bei *frei* und *los* in solchen Fällen wirklich noch um die Adjektive *frei* und *los(e)* ‚abgelöst, befreit von‘ handelt oder ob sie sich nicht vielmehr bereits zu Wortbildungsmorphemen weiterentwickelt haben. Fleischer/Barz (2012: 345) definieren *-los* als Suffix; Donalies (2005: 25) spricht bei *-frei* von einem Affixoid, also einem „Nicht-mehr-Wort, das als Noch-nicht-Affix unterwegs ist“ (ibd.), und Kühnhold/Putzer/Wellmann (1978: 444, 452) listen *frei* und *los* ebenso wie *arm*, *fähig*, *freudig*, *froh*, *reich*, *schwer*, *selig*, *stark*, *voll* u. a. m. unter „Suffixoide und konkurrierende Kompositionsglieder“ (ibd.: 427) auf – eine Überschrift, die selbst schon deutlich macht, dass Unterscheidungen in diesem Bereich schwierig sind.

Nun kann man bei Adjektiven mit *frei* als Letztglied normalerweise problemlos eine Paraphrase bilden, in der *frei* als Adjektiv fungiert, z. B. *alkoholfrei* ‚frei von Alkohol‘, *gebührenfrei* ‚frei von Gebühren‘, *glutenfrei* ‚frei von Gluten‘ etc. In einigen Fällen wie *rezeptfrei* oder *schulfrei* klingt diese Art von Paraphrase zwar vielleicht nicht besonders idiomatisch, aber sie ist immer noch verständlich (etwa: der Bezug eines Medikaments ist ‚frei von einem Rezept‘, der Tag ist ‚frei von Schule‘). Das ist bei *los* anders. Das Adjektiv ist in der hier verwendeten Bedeutung nur noch prädikativ gebräuchlich (z. B.: *Ich bin das Problem endlich*

los), und eine Paraphrase damit nur in Ausnahmefällen möglich. Dennoch ist der semantische Gehalt des Morphems eindeutig stärker als der typischer Derivationsaffixe. *Los* leitet nicht einfach nur ein Adjektiv aus einem Substantiv ab, sondern es bezeichnet die Abwesenheit dessen, was im Substantiv ausgedrückt wird, und ist daher in fast allen Fällen mit *ohne* paraphrasierbar (z. B. *pausenlos* ‚ohne Pause‘, *rücksichtslos* ‚ohne Rücksicht‘, *skrupellos* ‚ohne Skrupel‘ etc.). Das Morphem steht somit dem ursprünglichen Adjektiv und seiner Bedeutung noch sehr viel näher, als das normalerweise bei Derivationsaffixen der Fall ist. Diese haben sich historisch zwar ebenfalls aus Wörtern mit lexikalischer Bedeutung entwickelt, ihre Bedeutung ist dabei aber stark verblasst. So geht beispielsweise das ebenfalls hochfrequente Suffix *-heit* (*gesund* → *Gesundheit*) auf ein Substantiv ahd./mhd. *heit* ‚Gestalt, Art und Weise‘ zurück (cf. DWDS s. v. *-heit*); diese Bedeutung ist aber in der synchronen Wortbildung nicht mehr nachvollziehbar.

In vielen agglutinierenden Sprachen wird die Abwesenheit von etwas – also das, was im Deutschen durch *ohne* oder eben durch *-los* ausgedrückt wird, – durch ein gebundenes Morphem markiert, das mit dem deutschen *-los* gut vergleichbar ist. Ein Beispiel hierfür wäre das Türkische, wo man ‚ohne‘ durch Anhängen von *-siz* (das je nach vorangehendem Vokal auch in der Form *siz*, *süz* oder *suz* auftreten kann) ausdrückt. Man würde also beispielsweise einen Kaffee ohne Milch und Zucker als *kahve sütsüz* ‚Kaffee Milch-ohne‘ (oder eben ‚milchlos‘) und *şekersiz* ‚zuckerlos‘ bestellen. Normalerweise wird dieses *-siz* als Postposition aufgefasst; aber manche Grammatiken ordnen diese Bildungsweise auch den Kasus zu und bezeichnen die Formen dann als Abessiv (‚Kasus der Abwesenheit‘). Gelegentlich finden sich auch andere Begriffe wie Privativ (wörtlich ‚Kasus des Beraubens‘) oder Anti-Komitativ (der Komitativ ist der Kasus des Begleitumstands und der Begleitperson) (cf. Haspelmath 2009: 514 f., Iggesen 2005: 98). Unabhängig von der Bezeichnung wird also ein Kasus zur Bezeichnung der Abwesenheit von etwas angesetzt – und damit für eben das, was im Deutschen durch *ohne* oder *-los* ausgedrückt wird.

Ob man Bildungsweisen, wie sie im türkischen Beispiel *sütsüz* ‚milchlos‘ vorliegen, nun als Kasus oder als Konstruktion mit einer gebundenen Postposition einordnen möchte: Interessant ist die Tatsache, dass sich dieser Konstruktionstyp im Deutschen durchweg mit ad-hoc-Bildungen auf *-los* wiedergeben lässt. Oft sind sie dann zwar wie *milchlos* nicht Teil des etablierten Wortschatzes, aber in jedem Fall sind sie problemlos verständlich und spiegeln damit offenbar ein universelles konzeptionelles Grundmuster wider.



Bei der Wortbildung mit *los* kommen Fugenelemente vor. Während sich *-n-* und *-en-* in Beispielen wie *tat-en-los* oder *wolke-n-los* noch als Folge eines bei der Wortbildung verwendeten Plurals (*Taten*, *Wolken*) deuten ließen, ist dies bei *-s-* wie in *arbeit-s-los* oder *rücksicht-s-los* nicht der Fall, denn Formen auf *-s* gibt es bei diesen Substantiven nicht. Auch dies spräche dafür, dass es sich bei *los* noch nicht um ein vollständig grammatikalisierendes Suffix, sondern nach wie vor um das Adjektiv handelt. Alternativ kann man ein Zwischenstadium ansetzen und den Begriff des Affixoids (hier: Suffixoids) gebrauchen.

3.1.1.3 *Passgenau, quietschvergnügt und röstfrisch:* Kompositionen aus Verb und Adjektiv

Die Bildung von Komposita aus verbalem Erstglied und Adjektiv ist eine produktive Möglichkeit, neue Adjektive zu konstruieren, z. B. *auslaufsischer*, *denkfaul*, *meckerfreudig*, *spielsüchtig*. Dabei sind manche Adjektive wie z. B. *fähig* oder *fest* besonders gut für diese Art von Komposition geeignet, cf. z. B. *gleitfähig*, *lernfähig*, *schwimmfähig*, *tragfähig* oder *knitterfest*, *kochfest*, *reißfest*, *rutschfest* etc. Sie werden daher bei einigen Autoren als Suffixoide oder zumindest als auf dem Weg dorthin befindlich betrachtet (cf. z. B. Kühnhold/Putzer/Wellmann 1978: 456, 460). Dieselben Adjektive können auch mit Substantiven als Erstglied verbunden werden (z. B. *flugfähig*, *winterfest*).

Normalerweise wird bei der Komposition der reine Verbstamm verwendet, der nach der Tilgung der Infinitivendung *-(e)n* übrigbleibt, z. B. *bügeln* → *bügel-fest*, *scheuern* → *scheuerbeständig*, *quietschen* → *quietschvergnügt* etc. Es kommt aber auch vor, dass zwischen Verbstamm und Adjektiv ein *-e-* als Fugenelement eingefügt wird: *les-e-freundlich*, *pflieg-e-leicht*, *werb-e-wirksam* etc.

3.1.2 *Außerordentlich, erzböse, gelblich und dualistisch:* Adjektivmodifikation mit Affixen

Die Modifikation von Adjektiven kann auch mithilfe von Affixen im weiteren Sinne (incl. Präpositionen, Affixoide und Konfixe) erfolgen, die dabei sowohl links (z. B. *fein* → *unfein*) als auch rechts (z. B. *spitz* → *spitzig*) angefügt werden können. Bei den Präfixen im weiteren Sinne kommen sowohl einheimische (z. B. *stark* → *halbstark*) als auch zahlreiche entlehnte Morpheme (z. B. *stark* → *extrastark*) vor; unter den Suffixen findet sich als einziges exogenes Element nur *-oid*.

3.1.2.1 *Außerirdisch, grundverschieden, postfaktisch und uralt:* Adjektivmodifikation mit Präfixen im weiteren Sinne

Im Folgenden werden zunächst die heimischen Präfixe, Präpositionen, Präfixoide und Konfixe, die zur Modifikation von Adjektiven verwendet werden können, und in der Folge dann die aus anderen Sprachen entlehnten Elemente in jeweils alphabetischer Reihenfolge besprochen.

3.1.2.1.1 *Außerparlamentarisch, erzböse und zwischenstaatlich:* Adjektivmodifikation mit heimischen Präfixen im weiteren Sinne

Grundsätzlich sind die meisten der im Folgenden besprochenen Ableitungsmöglichkeiten zwar noch produktiv, aber Neubildungen kommen insgesamt eher selten vor. Bei der Mehrzahl der hier behandelten Morpheme handelt es sich ursprünglich um Präpositionen; es sind aber auch andere Morphemtypen vertreten. Mit Ausnahme des extrem seltenen *ab-* sind alle betont:

<i>ab-</i>	<i>abhold</i>
<i>aller-</i>	<i>allerliebst</i>
<i>außer-</i>	<i>außerirdisch</i>
<i>binnen-</i>	<i>binneneuropäisch</i>
<i>erz-</i>	<i>erzkonservativ</i>
<i>ge-</i>	<i>getreu</i>
<i>grund-</i>	<i>grundfalsch</i>
<i>inner-</i>	<i>innerbetrieblich</i>
<i>miss-</i>	<i>misslaunig</i>
<i>nach-</i>	<i>nacheiszeitlich</i>
<i>ober-</i>	<i>oberfaul</i>
<i>über-</i>	<i>überempfindlich</i>
<i>un-</i>	<i>ungut</i>
<i>unter-</i>	<i>unterirdisch</i>
<i>ur-</i>	<i>urkomisch</i>
<i>vor-</i>	<i>vorindustriell</i>
<i>wider-</i>	<i>widergesetzlich</i>
<i>zwischen-</i>	<i>zwischenstaatlich</i>

Abhold und allerliebst: ab- und aller

Das Präfix *ab-* ist bei der Modifikation von Adjektiven außerordentlich selten und kommt wohl nur in zwei Fällen vor: bei *abnormal* und bei *abhold*. Adjektive wie *abartig* oder *abgängig* sind dagegen nicht von *artig* oder *gängig*, sondern von den Substantiven *Abart* und *Abgang* abgeleitet.

Von Hause aus eigentlich der Genitiv Plural des Indefinitpronomens *all*, ist *aller-* demgegenüber um einiges häufiger anzutreffen. Es weist aber eine Besonderheit auf, die seine Verwendbarkeit stark einschränkt: Es kann mit wenigen Ausnahmen nur bei Superlativen stehen, so etwa bei *am besten* → *am allerbesten*, *das meiste* → *das allermeiste*, *notwendigste* → *allernotwendigste* etc. Eine Ausnahme bilden das Numerale *erste* (→ *allererste*) sowie das Adjektiv *letzte* → (*allerletzte*), dem aber historisch ebenfalls ein Superlativ zugrunde liegt (cf. Kluge 2012 s. v. *letzt*). Die Funktion von *aller-* besteht darin, zusätzliche Emphase hinzuzufügen, indem impliziert wird, dass der Superlativ im Verhältnis zu allen denkbaren Vergleichsobjekten gerechtfertigt ist. Außer beim Adverb *gern* bzw. seinem Superlativ (*am allerliebsten*) als Einzelfall kommt *aller-* nicht bei anderen Wortarten vor.

Außerirdisch und außerparteilich: außer-

Mit der ursprünglichen Präposition *außer* kann man zum Ausdruck bringen, dass sich die zu beschreibende Eigenschaft außerhalb des vom Adjektiv erfassten Bereichs befindet. Dabei sind die Ausgangsadjektive meist ihrerseits bereits abgeleitet: Etwas *Außereuropäisches* befindet sich außerhalb Europas, zu dem das Adjektiv *europäisch* gehört, etwas *Außerparlamentarisches* findet außerhalb des Parlaments (→ *parlamentarisch*) statt, und etwas *Außergewöhnliches* gehört nicht zu dem, was man gewöhnlich erwarten würde. Nur im Fall von *außerordentlich* lässt sich die Ableitung semantisch nicht ohne weiteres auf die mit *ordentlich* verknüpften Grundbedeutungen ‚aufgeräumt‘ oder ‚ordnungsgemäß‘ zurückführen, sondern muss über die Bedeutung ‚den Regeln/der Erwartung entsprechend‘ verstanden werden. *Außer-* findet sich nur bei Adjektiven.

Binnendeutsch und erzreaktionär: binnen- und erz-

Die ursprüngliche Präposition *binnen* kommt bei Adjektiven eher selten vor. Sie steht vor allem bei Länder oder Sprachen bezeichnenden Adjektiven wie *deutsch* → *binnendeutsch* oder *französisch* → *binnenfranzösisch*. Daneben finden sich auch seltene Bildungen wie *binnengewerkschaftlich* oder *binnenparteilich*. Etwas häufiger finde man *binnen* bei Substantiven (z. B. *Binnenland*).

Auch Adjektivmodifikationen mit dem Präfix *erz-* wie bei *böse* → *erzböse* oder *konservativ* → *erzkonservativ* sind nicht sehr häufig. Das aus griech. *archi-* ‚Haupt‘ entstandene Morphem dient dazu, das besonders ausgeprägte Vorhandensein der im Adjektiv beschriebenen Eigenschaft auszudrücken. Außer bei Adjektiven kann es auch bei Substantiven vorkommen (z. B. *Erzfeind*).

Gelehrsam und gestieft: ge-

Bei den meisten Adjektiven mit dem Präfix *ge-* handelt es sich nicht wie bei *treu* → *getreu* oder *hässig* → *gehässig* um Modifikationen von Adjektiven, sondern um Pseudo-Partizipien. Sie sehen zwar aus wie Partizipien, sind aber von Substantiven abgeleitet und das Verb, zu dem sie zu gehören scheinen, existiert nicht. So kann man *gelaunt* nicht auf ein Verb **launen* und *gewillt* nicht auf **willingen* und auch nicht auf *wollen* (zu dem das Partizip *gewollt* lautet) zurückführen; sie sind von den Substantiven *Laune* und *Wille* abgeleitet. Zugleich existieren aber auch keine zugehörigen nicht-präfigierten Adjektive wie **launt* oder **willt*. *Ge-* ist insgesamt ein sehr häufiges Präfix, das in unterschiedlichen Funktionen bei verschiedenen Wortarten vorkommt; bei Adjektiven ist es hingegen eher selten zu finden und auch nicht mehr produktiv.

Grundehrlich und grundsolide: grund-

Bei der Präfigierung mit *grund-* wie in *falsch* → *grundfalsch* oder *verschieden* → *grundverschieden* ist die Bedeutung ‚von Grunde auf‘ noch gut erkennbar, weswegen es auch als Präfixoid eingeordnet wird (cf. z. B. Bergmann 2018: 210 f.). Das Präfix kommt nicht allzu häufig vor, und nicht alle Adjektive auf *grund-* sind Modifikationen: Bei der Form *grundlegend* handelt es sich beispielsweise um das Partizip Präsens des Verbs *grundlegen*, und *grundsätzlich* ist direkt vom Substantiv *Grundsatz* abgeleitet. Wie die Beispiele zeigen, kann *grund-* auch bei Substantiven und Verben vorkommen.

Innerbetrieblich und innerstädtisch: inner-

Bei *inner-* (z. B. *schulisch* → *inerschulisch* oder *städtisch* → *innerstädtisch*) handelt es sich ursprünglich um ein heute nur noch attributiv verwendbares Adjektiv (z. B. *der innere Zirkel*) und in diesem Sinne abermals um ein Präfixoid. Modifikationen damit drücken eine Eigenschaft aus, die sich im Inneren der vom Adjektiv bezeichneten Region befindet. Anders als Adjektive mit *außer-*, zu denen sie das Gegenstück bilden (z. B. *innereuropäisch* vs. *außereuropäisch*), sind sie durchweg wörtlich zu verstehen. Das Präfix kommt ausschließlich bei Adjektiven vor.

Misshellig und missgestimmt: miss-

Das Präfix *miss-*, das häufiger bei Substantiven (z. B. *Missgunst*) und Verben (z. B. *missverstehen*) als bei Adjektiven anzutreffen ist, kennzeichnet auch bei Adjektiven, dass die bezeichnete Eigenschaft in einem schlechten oder falschen Sinne vorliegt. Allerdings wird die Bedeutung der Adjektive durch die Präfigierung oft gegenüber dem modernen Gebrauch des nicht präfigierten Ausgangswortes verändert, z. B. *launig*, witzig, humorvoll' → *misslaunig*, 'schlecht gelaunt' oder *mutig*, 'unerschrocken' → *missmutig*, 'übellaunig'. Das historisch vom Verb *hallen* abgeleitete Adjektiv *hellig*, 'hallend, laut' (cf. DWB s. v. *hellig*), das die Basis zu *misshellig* bildet, ist heute außer in *misshellig* nur noch in *einshellig* erhalten. In vielen Fällen handelt es sich bei den mit *miss-* präfigierten Adjektiven ursprünglich um Partizipien, z. B. *stimmen* → *gestimmt* → *missgestimmt* oder Pseudo-Partizipien, z. B. *gelaunt* → *missgelaunt* (aber nicht: **launen*).

Nachindustriell und oberchlau: nach- und ober-

Weder die Adjektivpräfigierung mit *nach-* noch die mit *ober-* kommt besonders häufig vor. Mit der ursprünglichen Präposition *nach-* wird eine zeitliche Aufeinanderfolge ausgedrückt: die *nacheiszeitliche* Periode folgt auf die eiszeitliche. Auch bei *nach-* finden sich Partizipien wie z. B. *geboren* (→ *nachgeboren*) als Grundlage. Daneben gibt es aber insbesondere bei Präsenspartizipien auch direkt von Verben abgeleitete Formen wie *nachfolgend* (zu *nachfolgen*) oder *nachstehend* (zu *nachstehen*). Außer bei Adjektiven und Verben kann das Präfix auch bei Substantiven (z. B. *Nachtrag*) auftreten.

Modifikationen mit dem ursprünglichen Adjektiv *ober-* (heute nur noch attributiv verwendbar, z. B. *der obere Teil*) drücken aus, dass die im Adjektiv bezeichnete Eigenschaft in besonders hohem Maße vorliegt: *faul* → *oberfaul*. Die so präfigierten Adjektive haben interessanterweise auch dann eine negative Konnotation, wenn das Ausgangswort eine durchaus positive Bedeutung hatte, z. B. *gescheit* → *obergescheit*. Eine völlig andere Funktion hat *ober-* dagegen in Fällen wie *obergärig* oder *oberschlüchtig*, wo es wörtlich beschreibt, dass sich etwas ‚oben‘ befindet (hier: das gärende Bier resp. das die Mühle antreibende Wasser). In der Beutung ‚oben‘ kann *ober* gelegentlich auch bei Substantiven (z. B. *Oberland*) vorkommen.

Überempfindlich und überbesorgt: über-

Durch die Präfigierung mit *über-* wird gewöhnlich ausgedrückt, dass die im Adjektiv bezeichnete Eigenschaft im Übermaß vorhanden ist: *ängstlich* → *überängstlich*, *glücklich* → *überglücklich*, *pünktlich* → *überpünktlich*. Daneben kommen auch Fälle vor, bei denen die Bedeutung stärker mit der ursprünglich lokalen Bedeutung der Präposition *über* verknüpft ist, so etwa bei *fachlich* → *überfachlich*, *individuell* → *überindividuell*, *regional* → *überregional*. Das Morphem kommt häufig vor und kann auch als Präfix oder Verbpartikel bei Verben (z. B. *übergehen*) sowie bei Substantiven (z. B. *Überzahl*) gebraucht werden.

Ungut und unappetitlich: un-

In *un-* liegt das häufigste bei Adjektiven vorkommende Präfix vor; es findet sich außerdem, wenn auch sehr viel seltener, bei Substantiven (z. B. *Untat*). Das Morphem dient der Negation der im Adjektiv ausgedrückten Eigenschaft und kann mit ‚nicht‘ paraphrasiert werden: *unschön* bedeutet ‚nicht schön‘, *unsympathisch* ‚nicht sympathisch‘. Dennoch ist die Bedeutung eines mit *un-* präfigierten Adjektivs nicht automatisch mit der identisch, die bei der Negation mit *nicht* oder *kein* entsteht. Durch die morphologische Verschmelzung der Negation mit dem Wort entsteht in vielen Fällen eine feste semantische Verbindung, die auch die Verwendung des Adjektivs auf bestimmte Kontexte limitiert. So kann jemand zwar *kein guter* Mensch sein, aber nicht ein **unguter* Mensch. Ebenso ist ein Mensch, der keine Behinderung hat, nicht *unbehindert*, was aber eine Sicht oder ein Zugang durchaus sein können. Dass man etwas Teures nicht als *unbillig* bezeichnen kann, hängt damit zusammen, dass *billig* hier in seiner Bedeutung

‚angemessen‘ vorliegt, die sonst nur noch in *recht und billig* erhalten ist. Bei *unbeholfen* oder *unwirsch* existiert das nicht-negierte Gegenstück entweder gar nicht (das regional gebräuchliche *wirsch* ist etymologisch nicht mit *unwirsch* verwandt) oder im Fall von *beholfen* nur als Partizip des reflexiven Verbs *sich behelfen* (cf. *Sie hat sich notdürftig mit einem Provisorium beholfen*), das aber nicht wie ein Adjektiv verwendet werden kann.

Obwohl das Präfix außerordentlich häufig und auch produktiv ist, lassen sich bei weitem nicht alle Adjektive mit *un-* modifizieren. Nicht möglich ist diese Präfigierung etwa bei *bunt, dick, nett* oder *zahn*, um nur einige Beispiele zu nennen. Bei Kühnhold/Wellmann/Fahrmaier (1978: 178) findet sich dazu die Vermutung, es falle „dem Präfix *un-* die zentrale Aufgabe zu, Antonyme zu bilden, wo entsprechende Simplicia als Gegenwörter fehlen.“ An Beispielen wie *ungut* (*gut/schlecht*), *unklug* (*klug/dumm*), *unrichtig* (*richtig/falsch*), *unschön* (*schön/hässlich*) u. a. m. zeigt sich jedoch, dass Adjektive durchaus auch dann mit *un-* präfigiert werden können, wenn es ein Antonym gibt. Umgekehrt fehlt bei vielen Adjektiven, die wie *bitter, glatt* oder *öde* keine Antonyme aufweisen, dennoch die Möglichkeit, sie mit *un-* zu modifizieren.

In der Gesamtheit der mit *un-* präfigierten Adjektive überwiegen Ableitungen auf *-bar* (*unabwendbar, ungenießbar, unverzichtbar* etc.) und auf *-lich* (*unabsichtlich, unerfreulich, unverzeihlich* etc.) sowie Partizipien wie *ungesehen, ungekocht* oder *ungezuckert* etc. Das legt die Vermutung nahe, dass die Präfigierung auf *un-* bei diesem Adjektivtyp grundsätzlich leichter möglich ist. Dabei ist die *un-*Präfigierung insbesondere bei Perfekt-Partizipien mit passivischer Bedeutung produktiv, und es scheint hier anders als bei anderen Partizipien auch kaum Einschränkungen für die Bildbarkeit zu geben (cf. auch Hentschel 1998: 84 f.). Da auch sämtliche Adjektive auf *-bar* sowie viele Adjektive auf *-lich* eine passivische Bedeutung aufweisen, kann man die Annahme vertreten, dass dieser Bedeutungsanteil die Präfigierung mit *un-* erleichtert.

Grundsätzlich steht *un-* in Konkurrenz zu *nicht-*, das ebenfalls mit einem Adjektiv verschmelzen kann und dann auch mit ihm zusammengeschieden wird. Beispiele wären *nichtamtlich, nichtbehindert* oder *nichtleitend*. Oft ist in diesen Fällen keine alternative Bildung mit *un-* möglich. Aber dort, wo beide Formen auftreten – etwa bei *nichtchristlich/unchristlich, nichtehelich/unehelich* oder *nichtorganisiert/unorganisiert* – zeigt sich ein Bedeutungsunterschied: Das mit *un-* präfigierte Adjektiv hat gegenüber dem mit *nicht-*, das neutral eine Negation ausdrückt (eben: ‚nicht christlich‘ oder ‚nicht organisiert‘), eine eher pejorative Konnotation.

Unterbeschäftigt und untertariflich: unter-

Die Modifikation mit dem auch als Präposition (z. B. *unter der Gürtellinie*) oder attributives Adjektiv und Antonym zu *ober* (z. B. *der untere Teil*) auftretenden Morphem *unter-* drückt aus, dass etwas sich unterhalb der im Adjektiv bezeichneten Eigenschaft befindet. Das kann im wörtlichen, lokalen Sinn der Fall sein, so etwa bei *irdisch* → *unterirdisch* ‚unter der Erde‘, aber auch im eher übertragenen wie bei *entwickelt* → *unterentwickelt* ‚unterhalb des normalen Entwicklungsstandes‘. *Unter-* kommt auch bei Substantiven (z. B. *Unterarm*) sowie als Präfix oder Verbpartikel bei Verben (z. B. *unterstehen*) vor.

Uralt und urkomisch: ur-

Das Präfix *ur-*, dessen ursprüngliche Bedeutung sich mit ‚aus heraus‘ umschreiben lässt, kann bei der Modifikation von Adjektiven wie auch von Substantiven (z. B. *Urform*) vorkommen. Bei Adjektiven kann es sowohl die Bedeutung ‚von Anfang an‘ (etwa: *urgermanisch*) als auch ‚durch und durch‘ (im Sinne einer Steigerung, etwa: *urgemütlich*) vermitteln, wobei diese Bedeutungen ineinander übergehen können. So wird *ureigen* im Grimm’schen Wörterbuch sowohl mit „seit urdenklicher zeit leibeigen“ als auch im Sinne von ‚originell‘ mit „ursprünglich oder vom ersten anfang an eigen“ paraphrasiert (DWB s. v. *ureigen*), während das DWDS (s. v. *ureigen*) nur noch „jemandem ganz und gar zu eigen“ angibt.

Vorchristlich und vorlaut: vor-

Die Präposition *vor* hat bei Adjektiven eine temporale Bedeutung und dient in den meisten Fällen dem Ausdruck dessen, dass die im Adjektiv ausgedrückte Eigenschaft zum bezeichneten Zeitpunkt noch nicht vorlag. So liegt das *voratomare Zeitalter* vor dem atomaren, *voreiszeitliche Pflanzen* wuchsen vor der Eiszeit und *vorlaut* bezeichnete ursprünglich, dass ein Jagdhund zu früh Laut gab (cf. Kluge 2012 s. v. *vorlaut*). Daneben kann *vor-* aber auch darauf verweisen, dass die Eigenschaft bereits zu einem früheren Zeitpunkt vorlag. Dies ist typischerweise bei Partizipien der Fall, so etwa bei *vorbestraft*, *voreingenommen* oder *vorerwähnt*. Außer bei Adjektiven kann *vor-* auch bei Substantiven (z. B. *Vorgang*) und Verben (z. B. *vorpreschen*) vorkommen.

Widerborstig und zwischenstaatlich: wider- und zwischen-

Weder *wider-* noch *zwischen-* kommen bei der Modifikation von Adjektiven besonders häufig vor. In beiden Fällen ist die ursprüngliche Bedeutung der Präpositionen noch gut erkennbar: Etwas *Widergesetzliches* verstößt gegen das Gesetz, etwas *Widermenschliches* gegen das menschliche Wesen. Demgegenüber finden *zwischenbetriebliche* oder *zwischenmenschliche* Verhandlungen oder Vereinbarungen zwischen Betrieben oder Menschen statt. Beide Morpheme finden sich nicht nur bei Adjektiven, sondern auch bei Substantiven (z. B. *Widerstand*, *Zwischenergebnis*) und Verben (z. B. *widersprechen*, *zwischenlanden*).

3.1.2.1.2 *Antiautoritär, extraterrestisch, prähistorisch, subatomar:*

Adjektivmodifikation mit entlehnten Präfixen im weiteren Sinne

Auch bei der Präfigierung von Adjektiven gibt es, ähnlich wie bei Substantiven, eine erstaunlich große Zahl von Morphemen, die aus anderen Sprachen wie etwa dem Griechischen oder Lateinischen ins Deutsche übernommen worden sind und die man daher auch als „exogen“ bezeichnet. Mehrheitlich werden sie zur Modifikation von Adjektiven verwendet, die ihrerseits Fremd- oder Lehnwörter sind. Es handelt sich dabei um die folgenden Morpheme (Präfixe im klassischen Sinne sowie Konfixe):

<i>a-/an-</i>	<i>asozial</i>
<i>anti-</i>	<i>antiautoritär</i>
<i>bi-</i>	<i>bipolar</i>
<i>de-</i>	<i>dezentral</i>
<i>dis-</i>	<i>disharmonisch</i>
<i>ex-</i>	<i>exterrestisch</i>
<i>extra-</i>	<i>extrabreit</i>
<i>hyper-</i>	<i>hypersensibel</i>
<i>in-</i>	<i>inadäquat</i>
<i>inter-</i>	<i>interstellar</i>
<i>intra-</i>	<i>intra lingual</i>
<i>ko-/kon-</i>	<i>kongenial</i>
<i>kontra-</i>	<i>kontraintuitiv</i>
<i>mega-</i>	<i>megageil</i>
<i>multi-</i>	<i>multifaktoriell</i>

<i>para-</i>	<i>paramilitärisch</i>
<i>post-</i>	<i>postfaktisch</i>
<i>prä-</i>	<i>prähistorisch</i>
<i>pro-</i>	<i>proaktiv</i>
<i>pseudo-</i>	<i>pseudowissenschaftlich</i>
<i>retro-</i>	<i>retroaktiv</i>
<i>semi-</i>	<i>semiprofessionell</i>
<i>sub-</i>	<i>suboptimal</i>
<i>super-</i>	<i>supertoll</i>
<i>supra-</i>	<i>suprasegmental</i>
<i>trans-</i>	<i>transluzid</i>
<i>ultra-</i>	<i>ultraleicht</i>

Nicht alle diese Morpheme kommen gleichermaßen häufig vor. Bei einigen findet sich nur eine Handvoll Beispiele, und oft gehören auch die so gebildeten Wörter eher zum Fachwortschatz bestimmter Wissenschaftsgebiete als zur Alltagssprache (z. B. *suprafluid*: Physik; beschreibt einen Flüssigkeitszustand).

Einige der hier aufgezählten Elemente kommen auch als freie Morpheme vor; das betrifft *Ex*, *extra/Extra*, *kontra*, *mega*, *Multi*, *pro*, *pseudo*, *retro*, *super* und *Ultra*. Sie werden in der Literatur teilweise unterschiedlich eingeordnet: Während z. B. Fleischer/Barz (2012: 174, 265) *extra* und *ultra* als Präfixe einstufen, *multi* und *pseudo* hingegen als Konfixe (cf. ibd.: 172), werden sie bei Polenz (2000: 99) alle als Beispiele für Präfixe aufgeführt. *Mega* wiederum ist z. B. bei Herberg/Kinne/Steffens (2012: 214 et passim) ein Beispiel für ein Konfix, während es sich bei Fleischer/Barz (2012: 108) unter der Überschrift „Einheiten zwischen Konfix und Affix“ findet – eine Kapitelüberschrift, die das Dilemma bei der Einordnung all dieser Formen gut beschreibt.

Im Folgenden werden unabhängig von ihrer Einordnung diejenigen exogenen Morpheme besprochen, die bei Adjektiven häufiger auftreten.

Ahistorisch und anaerob: a-

Das ursprünglich aus dem Griechischen stammende Präfix *a-* bzw. *an-* (vor Vokal), wie es in *sexuell* → *asexuell* oder *synchron* → *asynchron* auftritt, hat eine dem deutschen *un-* (z. B. *ungut*) oder dem aus dem Lateinischen entlehnten *in-* (z. B. *inadäquat*) entsprechende Funktion: es negiert das so präfigierte Ad-

ektiv. Daher steht es in einigen Fällen auch in Konkurrenz zu *un-*, so etwas bei *sozial* → *asozial/unsocial* oder *typisch* → *atypisch/untypisch*. Dabei kann wie bei *asozial* ‚nicht in die Gemeinschaft integriert, gesellschaftsschädigend‘ vs. *unsocial* ‚gegen die Interessen großer Teile der Bevölkerung gerichtet‘ ein Bedeutungsunterschied oder wie bei *atypisch* vs. *untypisch* ein Unterschied in der Stilebene bestehen. Außer bei Adjektiven kann das Präfix auch bei Substantiven (z. B. *Aversion*) auftreten.

Antiautoritär und antizyklisch: anti-

Das aus dem Griechischen stammende Präfix *anti-*, das auch bei Substantiven häufig anzutreffen ist (z. B. *Antimaterie*), hat die Bedeutung ‚gegen‘ oder ‚wider‘. Dabei schwingt in so gebildeten Adjektiven oft eine aktive Konnotation mit; sie zielen sozusagen auf die Herstellung einer Eigenschaft, die der im nicht präfigierten Adjektiv ausgedrückten entgegengesetzt ist, z. B. *bakteriell* → *antibakteriell* ‚gegen Bakterien wirksam‘, *rassistisch* → *antirassistisch* ‚auf die Abschaffung des Rassismus ausgerichtet‘, *septisch* → *antiseptisch* ‚gegen Keime wirksam‘.

Bidirektional und bipolar: bi-

Das Präfix *bi-* geht auf das lateinische Präfix *bi-* zurück, das wiederum mit dem Adverb *bis* ‚zweifach, doppelt‘ verwandt ist. Entsprechend drücken damit gebildete Adjektive aus, dass etwas zweifach vorhanden ist: *Bilabiale* Konsonanten werden mithilfe der Ober- und Unterlippe gebildet, *bilaterale* Verhandlungen werden zwischen zwei Seiten geführt, und *bilinguale* Menschen sprechen zwei Sprachen. Als Abkürzung für *bisexuell* hat sich auch der Gebrauch von *bi* alleine als Adjektiv eingebürgert. Der Gebrauch des Präfixes, das mit Ausnahme von nicht im Deutschen gebildeten Fremdwörtern wie *Bigamie* oder *Bifurkation* nur bei Adjektiven vorkommt, ist auf Fachsprachen beschränkt.

Extragroß und extrazellulär: extra-

Auch *extra-* hat seinen Ursprung im Lateinischen, wo es als Adverb und Präposition mit der Bedeutung ‚außen‘ und ‚außer‘ gebraucht wurde. Im Unterschied zu den meisten anderen entlehnten Präfixen kann sich *extra* auch mit deutschen Adjektiven verbinden, und es kann darüber hinaus auch als Adverb mit den Bedeutungen ‚gesondert‘, ‚absichtlich‘ und gelegentlich auch ‚besonders‘ vor-

kommen: *Das Gemüse bezahle ich extra* (,gesondert‘); *Das hast du extra gemacht* (,mit Absicht‘); *Das find’ ich extra doof* (,besonders‘). Darüber hinaus kann das Morphem sogar als Substantiv gebraucht werden: *ein Auto mit vielen Extras*. Bei der Verwendung als Präfix wird in Verbindung mit deutschen Adjektiven die Bedeutungen ,besonders‘ vermittelt: *extrabreit* ,besonders breit‘, *extrafein* ,besonders fein‘ etc. In Verbindung mit Lehn- und Fremdwörtern ist die Bedeutung demgegenüber ,außerhalb‘: *extralinguistisch* ,außerhalb der Sprache, nicht zur Sprache gehörig‘; *extraterrestisch* ,außerhalb der Erde‘. In Einzelfällen ist das mit *extra-* präfigierte Adjektiv auch schon in dieser Form aus einer anderen Sprache übernommen worden, so etwa beim französischen Lehnwort *extravagant*. Außer bei Adjektiven findet sich *extra-* auch bei Substantiven (z. B. *Extrawurst*).

Indiskutabel, impertinent, illegitim und irrelevant: in-

Das Präfix *in-* bildet das lateinische Pendant zum deutschen *un-* und kommt entsprechend sehr häufig vor. Wie bei Substantiven verändert sich auch bei Adjektiven die Form des Morphems in Abhängigkeit von der Folgesilbe, so dass es neben *in-* auch die Formen *il-*, *im-* und *ir-* gibt. Dabei steht *il-* vor *l*: (z. B. *legal* → *illegal*), *ir-* vor *r* (z. B. *reversibel* → *irreversibel*) und *im-* vor Labialen, also vor *b/p* und *m* (z. B. *perfekt* → *imperfekt*, *materiell* → *immateriell*; *imbevil* ist nicht im Deutschen gebildet, sondern in dieser Form aus dem Französischen entlehnt worden). *In-* ist bei Fremdwörtern produktiv; es kommt seltener auch bei Substantiven vor (z. B. *Invertebrat*). Das gleichlautende Präfix bei Verben ist hingegen nicht negierend, sondern entspricht dem deutschen (*hin*)*ein-* (z. B. *infiltrieren*).

Interlinear und interzellulär: inter-

Das aus der lateinischen Präposition *inter* mit der Bedeutung ,zwischen‘ abgeleitete Präfix kommt relativ häufig vor: *individuell* → *interindividuell*, *linear* → *interlinear*, *kontinental* → *interkontinental*, *personell* → *interpersonell* etc. Außer bei Adjektiven findet sich *inter-* auch bei Substantiven (z. B. *Interregnum*) sowie bei Verben (z. B. *interagieren*), wo es allerdings seltener auftritt.

Intramuskulär und intravenös: intra-

Das Präfix *intra-* ist aus der lateinischen Präposition *intra* ‚innerhalb‘ abgeleitet. Es ist im Wesentlichen auf den Fachwortschatz beschränkt und kommt dabei insbesondere in der Medizin vor. So werden etwa Begriffe wie *arteriell* → *intraarteriell* (‚in die Aterie‘), *kutan* → *intrakutan* (‚in die Haut‘) oder *lumbal* → *intralumbal* (‚in den Lendenwirbelbereich‘) verwendet, um den Ort zu beschreiben, an dem eine Injektion verabreicht wird. In der Sprachwissenschaft findet man den Begriff *intralingual* ‚innersprachlich‘. Das Präfix kommt nur bei Adjektiven vor.

Postmodern und poststrukturalistisch: post-

Das aus der lateinischen Präposition *post* ‚nach‘ abgeleitete Präfix *post-* bezeichnet ein zeitliches Nacheinander: Die im so präfigierten Adjektiv bezeichnete Eigenschaft ist nach der Eigenschaft eingetreten, die im unpräfigierten ausgedrückt wird. So findet das *postindustrielle* Zeitalter nach dem industriellen statt, und die *postoperative* Phase folgt auf die Operation. Eine Neubildung ist das Adjektiv *postfaktisch* für eine politische Haltung, in der Fakten in den Hintergrund treten. Wie das Beispiel zeigt, ist das Präfix, das auch bei Substantiven (z. B. *Postdoktorandin*) und in seltenen Fällen auch bei Verben (z. B. *postdatieren*) vorkommen kann, produktiv.

Prähistorisch und pränatal: prä-

Das Präfix *prä-*, abgeleitet von der lateinischen Präposition *prae* ‚vor‘, bildet von der Bedeutung her das Gegenstück zu *post-*. So präfigierte Adjektive beschreiben eine Eigenschaft, die zeitlich vor der im nicht präfigierten Adjektiv ausgedrückten liegt. Gelegentlich findet man dabei auch Schreibweisen mit Bindestrich, beispielsweise *prä-kapitalistisch* (so etwa bei Steinbrink 2009: 26) neben *präkapitalistisch* (so etwa bei Epe 2017: 169) zur Beschreibung von Gesellschaftsformen im Vorfeld des Kapitalismus. *Prä-* findet sich auch bei Substantiven (z. B. *Präverb*) und Verben (z. B. *prädisponieren*).

Subatomar und subterran: sub-

Das von der lateinischen Präposition *sub* ‚unter‘ abgeleitet Präfix kommt relativ häufig vor, ist aber im Wesentlichen auf den Fachwortschatz verschiedener Wissenschaftsbereiche und damit auf Adjektive beschränkt, die im Alltag eher selten auftreten. Die Bedeutung ist in den meisten Fällen wörtlich als ‚unter‘ im Verhältnis zum einfachen Adjektiv beschreibbar: *subarktisches* Gebiet befindet sich unterhalb des arktischen, eine *subkutane* Injektion wird unter die Haut appliziert etc. Ausnahmen bilden Fälle wie *subaltern* ‚untergeordnet‘, das aus dem Französischen entlehnt wurde und zu dem es kein Adjektiv **altern* gibt, oder *suburban*, das aber vermutlich als Lehnwort aus dem Englischen und nicht als deutsche Ableitung aus *urban* angesehen werden muss. Das Präfix kommt auch bei Substantiven (z. B. *Substandard*) und Verben (z. B. *subordinieren*) vor.

Transalpin und transluzid: trans-

Aus der lateinischen Präposition *trans* ‚jenseits‘, ‚(hin)durch‘ ist das gleichlautende Präfix abgeleitet, das auch bei Substantiven (z. B. *Transsilvanien*, *Transuran*) incl. Firmennamen (cf. hierzu ausführlicher Nortmeyer 2000) und Verben (z. B. *transformieren*) vorkommt. Insgesamt ist es nicht besonders häufig, begegnet aber etwa im Adjektiv *transalpin*, das als Namensgeber des gleichnamigen Zuges fungiert, oder in der *transsibirischen* Eisenbahn. Ferner ist es im Zusammenhang mit geschlechtlicher Identität in Adjektiven wie *transsexuell* oder auch dem noch nicht in Standard-Wörterbücher aufgenommenen *transgeschlechtlich* zu finden. In der Linguistik findet sich der Fachbegriff *transphrastisch* ‚über den Satz hinausreichend‘.

3.1.2.2 *Alleinig, legalistisch, grünlich und verschiedenerlei:* Adjektivmodifikation mit Suffixen

Auch durch Suffigierung können Adjektive aus Adjektiven abgeleitet werden. Hier kommen mit Ausnahme von *-oid*, das im Anschluss an die anderen besprochen wird, nur heimische Suffixe in Frage, von denen es insgesamt sieben gibt:

-erlei und -fach (nur bei Numeralia incl. indefiniten Numeralia)	<i>zweierlei, vielfach</i>
-ig	<i>völlig</i>
-isch	<i>genialisch</i>
mit exogenem Zusatz -ist-:	<i>opportunistisch</i>
-istisch	
-lich	<i>lieblich</i>
-sam	<i>gleichsam</i>
-oid (exogen)	<i>faschistoid</i>

Einerlei und mehrfach: -erlei und -fach

Die beiden Suffixe *-erlei* und *-fach* können nur mit Numeralia (Zahlwörtern), hier: Kardinalia („Grundzahlwörtern“), sowie in einigen Fällen mit Pronomina wie *der*, *manch* oder *viel* verwendet werden, z. B. *zweierlei*, *derlei*, *mehrerlei*; *zweifach*, *mehrfach*, *vielfach* etc. Numeralia werden in vielen Grammatiken als Adjektive (sog. Zahladjektive, so etwa Duden 2016: 342) betrachtet, weswegen diese Art der Ableitung an dieser Stelle behandelt wird. Allerdings unterscheiden sich besonders große Zahlen wie *hundert* oder *tausend* deutlich von Adjektiven, indem sie zwar im Singular nicht flektierbar sind, dafür aber einen Plural bilden können und dann auch Kasusflexion aufweisen, z. B. *die Menschen kamen zu Hunderten/zu Tausenden*. Noch größere Zahlen wie *Million*, *Milliarde*, *Billion* haben sogar ein festes Genus (sie sind Feminina), was sie eindeutig zu Substantiven macht. Diese Eigenschaft großer Zahlen ist zugleich ein für Wortbildung nutzbares Schema, wie Dagobert Ducks *Fantastilliarden* zeigen (zu denen es als kleinere Einheit auch *Fantastillionen* gibt). In Bezug auf die Wortbildungsmöglichkeiten mit *-erlei* und *-fach* unterscheiden sich die verschiedenen Zahlwörter trotz ihrer unterschiedlichen morphologischen Eigenschaften aber nicht, und man kann auch ein Wort wie *fantastillionenfach* bilden.

Außer von Kardinalia können insbesondere *-erlei* sowie in beschränkterem Maße *-fach* auch Adjektive von Indefinitpronomina (auch: „indefinite Artikelwörter“, so etwa Duden 2016: 310) ableiten. Damit sind Wörter wie *all* (→ *allerlei*), *manch* (→ *mancherlei*), *mehr* (→ *mehrerlei*), *solch* (→ *solcherlei*) oder *viel* (→ *vielerlei*, *vielfach*) gemeint. Es handelt sich dabei aber ebenso wie bei *der* (→ *derlei*) oder *welch* (→ *welcherlei*) nicht um Adjektive, sondern um Pronomina.

Alleinig und schofelig: -ig

Bildungen mit dem ansonsten hochfrequenten Suffix *-ig* kommen bei der Modifikation von Adjektiven nicht besonders oft vor; sie sind häufiger bei der Derivation von Adjektiven aus Substantiven (z. B. *Ehrgeiz* → *ehrgeizig*) oder Verben (z. B. *rutschen* → *rutschig*) zu finden und können auch bei der Ableitung aus Adverbien (z. B. *gestern* → *gestrig*) verwendet werden. Bei der Modifikation bestehen gelegentlich Formen mit und ohne *-ig* als Synonyme nebeneinander, so etwa bei *spitz* und *spitzig*, die gleichbedeutend sind und im modernen Deutsch nur eine regional unterschiedliche Verteilung aufweisen. Ein Bedeutungsunterschied zeigt sich hingegen bei *faul* und *faulig*, wo letzteres den Beginn des Zustands charakterisiert, und ein noch stärkerer bei *irr* ‚verrückt‘ und *irrig* ‚auf einem Denkfehler beruhend‘. In einigen Fällen tritt bei der Modifikation mit *-ig* ein Umlaut auf (z. B. *lass* → *lässig*, *voll* → *völlig*).

Animalisch und literarisch: -isch

Das ausgesprochen häufige Derivationsuffix *-isch* ist bei der Modifikation von Adjektiven auf den Gebrauch bei Fremd- und Lehnwörtern beschränkt, z. B. *genial* → *genialisch*, *matriarchal* → *matriarchalisch*, *passiv* → *passivisch* etc. Eine Ausnahme bildet *link* → *linkisch*. Das Suffix kommt auch bei der Derivation von Adjektiven aus Substantiven (z. B. *Alkohol* → *alkoholisch*) und Verben (z. B. *misstrauen* → *misstrauisch*) vor.

Dualistisch und opportunistisch: -istisch

Mit *-istisch*, gelegentlich auch als *-izistisch*, können ebenso wie mit *-isch* nur Adjektive modifiziert werden, die dem Fremd- oder Lehnwortschatz angehören, z. B. *feudal* → *feudalistisch*, *real* → *realistisch*, *universal* → *universalistisch*. Oft können parallel dazu auch die entsprechenden Personenbezeichnungen auf *-ist* (z. B. *Realist*) sowie Abstrakta auf *-ismus* (z. B. *Realismus*) gebildet werden, und in der Folge ist gelegentlich schwer zu bestimmen, ob das Adjektiv auf einer Modifikation oder auf einer Derivation aus einem Substantiv beruht. Wenn ein Adjektiv auf *-isch* endet, fällt diese Endung bei der Modifikation aus, und stattdessen wird die erweiterte Suffixform *-izistisch* verwendet, z. B. *klassisch* → *klassizistisch*, *logisch* → *logizistisch*, *mystisch* → *mystizistisch*. So gebildete Adjektive können eine pejorative Konnotation haben.

Dicklich und lieblich: -lich

Eines der häufigsten Adjektivsuffix ist *-lich*, wie es z. B. in *grün* → *grünlich*, *rund* → *rundlich*, *süß* → *süßlich* auftritt. Es kommt nicht nur bei der hier besprochenen Modifikation von Adjektiven vor, sondern auch bei der Derivation von Adjektiven aus Substantiven (z. B. *Angst* → *ängstlich*) und Verben (z. B. *bedenken* → *bedenklich*), wo es ebenfalls produktiv ist. In der Mehrzahl der Fälle werden umlaufähige Vokale vor *-lich* umgelautet, z. B. *arm* → *ärmlich*, *froh* → *fröhlich*, *karg* → *kärglich* etc. Bei der Ableitung von Adjektiven, die auf *-n* enden, tritt ein *t* vor die Endung: z. B. *beflissen* → *beflissentlich*, *eigen* → *eigentlich*, *gelegentlich* → *gelegentlich*, *offen* → *öffentlich* etc. Die Modifikation eines Adjektivs mit *-lich* bewirkt im Normalfall eine Abschwächung der Bedeutung, was man besonders bei Farbadjektiven gut erkennen kann: Bildungen wie *weiß* → *weißlich*, *rot* → *rötlich* etc. zeigen an, dass der jeweilige Farbton nicht im vollen Umfang vorhanden ist. Es kommen aber auch andere Bedeutungsveränderungen vor, so etwa bei *bitter* → *bitterlich*, was zwar in gelegentlich auch ‚ein bisschen bitter‘ bedeuten kann (etwa: *ein bitterlicher Beigeschmack*), meist jedoch eher im Sinne einer Verstärkung gebraucht wird (z. B. *bitterlich weinen*). Ebenso sind *reifliche Überlegungen* nicht etwa noch nicht ganz reif, sondern besonders gut durchdacht, und etwas *Öffentliches* ist nicht nur ein bisschen, sondern für alle offen.

Einsam und gemeinsam: -sam

Ein bei der Adjektivmodifikation ausgesprochen selten eingesetztes Suffix ist *-sam*, das häufiger zur Ableitung von Adjektiven aus Substantiven (z. B. *Furcht* → *furchtsam*) oder Verben (z. B. *streben* → *strebsam*) verwendet wird. Neben *gleichsam* und *gemeinsam* kommen noch die aus den Numeralia *ein* und *zwei* abgeleiteten *einsam* und *zweisam* sowie das aus *selten* abgeleitete *seltsam* vor. Das Suffix ist nicht mehr produktiv.

Faschistoid und humanoid: -oid

Vor allem in der Fachsprache finden sich Ableitungen auf *-oid*, die zwar mehrheitlich aus Substantiven gebildet sind (z. B. *Paranoia* → *paranoid*), gelegentlich aber auch zur Modifikation von Adjektiven verwendet werden können, so etwa bei *faschistisch* → *faschistoid* oder *human* → *humanoid*. Daneben finden sich weitere, nicht etablierte Bildungen wie *rassistisch* → *rassistoid*. Denkbar

wäre in diesen Fällen allerdings auch eine Ableitung aus den entsprechenden Substantiven (hier: *Faschist*, *Rassist*). Das Suffix bezeichnet eine Annäherung an das, was im Basiswort ausgedrückt wird.

3.2 *Geharnischt, golden, harmlos und orange:* Adjektive aus Substantiven

Es gibt grundsätzlich drei Möglichkeiten, aus einem Substantiv ein Adjektiv abzuleiten:

- ▶ man kann das Substantiv durch Konversion in ein Adjektiv verwandeln, so etwa das Wort für den Edelstein *Türkis* in die Farbbezeichnung *türkis*;
- ▶ man kann Suffixe verwenden, z. B. *Glück* → *glücklich*, *glücklich*;
- ▶ man kann so tun, als sei das Substantiv ein Verb, und ein sog. Pseudopartizip daraus ableiten, z. B. *Laune* [**launen*] → *gelaunt*.

3.2.1 *Graus, Hamburger und türkis:* Konversion von Substantiven zu Adjektiven

Aus einer ganzen Reihe von Substantiven lassen sich durch einfache Konversion Adjektive bilden; Beispiele hierfür sind *Ernst* → *ernst*, *Patent* → *patent* oder *Schmuck* → *schmuck*. In manchen Fällen liegt diese Konversion historisch schon länger zurück und das zugehörige Substantiv ist nicht mehr oder zumindest nicht mehr im ganzen Sprachgebiet gebräuchlich, so etwa bei *Schroff* (auch: *Schroffen*, ‚Klippe‘) → *schroff*. Während die bisher angeführten Beispiele der Adjektivdeklinaton folgen und entsprechend ganz normal flektierbar sind (cf. *ein schmuckes Dorf*, *eine schroffe Antwort* etc.) sind einige der so gebildeten Adjektive unveränderlich, so etwa *Olive* → *oliv*, *Orange* → *orange*, *Rose* → *rosa*. In der Umgangssprache findet man allerdings häufig auch flektierte Formen wie *ein orangener Pullover* oder *eine rosane Jacke*, die unter normativen Gesichtspunkten falsch sind, aber offenbar dem Bedürfnis der Sprechenden entgegenkommen, die Funktion des Wortes im Syntagma zu markieren.

Ebenfalls unveränderlich sind die aus Städte- und Ländernamen abgeleiteten Adjektive auf *-er* wie *Berliner* oder *Schweizer*. Die Erklärung hierfür besteht darin, dass es sich dabei historisch gar nicht um Adjektive handelt. Was auf den ersten Blick wie eine Suffix-Derivation aussieht – um das Adjektiv zu

bilden, wird ja ein *-er* an *Berlin* resp. *Schweiz* angefügt – ist in Wirklichkeit die Konversion eines substantivischen Genitiv Plural, weshalb die so gebildeten Adjektive hier auch als Beispiele für Konversionen behandelt werden. Das dem Genitiv Plural zugrunde liegende Substantiv ist zwar seinerseits auf eine Derivation zurückzuführen, mit der Personenbezeichnungen aus Ortsnamen gebildet wurde; dieser Ableitungsweg sowie die Tatsache, dass es sich bei den attributiv gebrauchten Formen um Genitive handelt, ist jedoch im synchronen Sprachbewusstsein nicht mehr nachvollziehbar.



Das Grimm'sche Wörterbuch erklärt die Herkunft von Formen wie *Berliner* oder *Schweizer* und dabei zugleich auch die nach wie vor gültige Schreibweise mit Großbuchstaben folgendermaßen:

nur das sei hervorgehoben, dasz sie auch aus namen von ländern, städten und dörfern gebildet werden und dann sehr oft im gen. pl. neben andern subst. erscheinen, in der älteren sprache bald vorausgehend bald nachfolgend, so z. b. sagte man *zehen Regensburger schillinge* oder *zehen schillinge Regensburger*, d. i. wie die *Regensburger* sie schlagen lieszen. sprachunkundige halten nun solche genitive, die überall unverändert stehn, ahd. *Reganespurgârô*, mhd. *Regenesburgære* lauten, für adjectiva und schreiben *nürnberg waaren*, *frankfurter geld*, als sei das hier auslautende er adjectivische bildung oder flexion, was ganz ohne sinn ist.

(DW s. v. *er*)

Da die Herkunft solcher Formen nicht mehr durchsichtig ist und ihre Funktion der von Adjektiven entspricht, werden sie von modernen Grammatiken inzwischen als Adjektive eingeordnet (cf. z. B. *Duden* 2016: 741). Die Konvention, sie mit großem Anfangsbuchstaben zu schreiben, ist jedoch erhalten geblieben.

3.2.2 ***Gönnerhaft, halbseiden, individuell* und *windig*: Derivation von Adjektiven aus Substantiven mit Suffixen**

Für die Derivation von Adjektiven aus Substantiven mittels Suffigierung stehen zahlreiche Morpheme zur Verfügung, sowohl heimische („indigene“) also auch solche, die aus anderen Sprachen übernommen wurden („exogene“). Im Folgenden werden beide Affixtypen in jeweils alphabetischer Reihenfolge besprochen.

3.2.2.1 *Samten, heldenhaft und wundersam:*

Derivation von Adjektiven aus Substantiven mit heimischen Suffixen

Die folgenden heimischen Suffixe können für die Derivation von Adjektiven aus Substantiven verwendet werden:

-en	<i>golden</i>
-(e)rig	<i>löchrig</i>
-ern	<i>tönern</i>
-haft	<i>schadhaft</i>
-ig	<i>durstig</i>
-isch	<i>händisch</i>
-lich	<i>nördlich</i>
[-los]	<i>sinnlos</i>
-mäßig	<i>turnusmäßig</i>
-sam	<i>furchtsam</i>
-sch	<i>freudsch</i>

Golden und kunstseiden: -en

Das Suffix *-en* leitet Adjektive aus Substantiven ab, die Stoffbezeichnungen sind, z. B. *Haar* → *hären*, *Kunstseide* → *kunstseiden*, *Silber* → *silbern* etc. Wie die Beispiele zeigen, können bei der Derivation Umlaute auftreten, und das Suffix reduziert sich auf *-n*, wenn das Substantiv auf *-e* oder *-er* auslautet. Das Suffix *-en* steht in einer gewissen Konkurrenz zu *-ern*, das in derselben Funktion auftreten kann (siehe unten).

Einkeimblättrig und löcherig: -(e)rig

Das durchweg auf *-rig* verkürzbare Suffix *-erig* (z. B. *feingliederig/feingliedrig*, *knöcherig/knöchrig*) steht in Konkurrenz zu *-ig*. Es wird typischerweise, wenn gleich nicht ausschließlich, dann gebraucht, wenn der Plural des Ausgangssubstantivs auf *-er* lautet: *Blatt* → *Blätter* → *blättrig*, *Glied* → *Glieder* → *gliedrig* etc. Das Suffix kann Adjektive nicht nur aus Substantiven, sondern in einigen Fällen auch als Verben ableiten (z. B. *kleben* → *klebrig*).

Gläsern und eisern: -ern

Mit dem Suffix *-ern* kann man ebenso wie mit *-en* Adjektive aus Stoffbezeichnungen ableiten: *Blei* → *bleiern*, *Glas* → *gläsern*, *Holz* → *hölzern*, *Ton* → *tönern* etc. Eine Ausnahme von der semantischen Beschränkung auf Stoffbezeichnungen bildet das aus *Lust* abgeleitete Adjektiv *lüstern*. Wie die Beispiele zeigen, werden umlautfähige Vokale bei dieser Art von Derivation regelmäßig umgelauteet (cf. auch Donalies 2018: 30).

Gönnenhaft und mangelhaft: -haft

Bei *-haft* handelt es sich um ein häufiges Suffix, das etymologisch mit dem Wort *Haft* verwandt ist und das so etwas wie ‚verbunden mit‘ ausdrückt. Mit ihm werden Adjektive mit der Bedeutung ‚in der Art von‘ oder ‚behaftet mit‘ aus Substantiven abgeleitet. So bedeutet *feenhaft* ‚in der Art einer Fee‘, *fieberhaft* ‚als habe man Fieber‘, *lückenhaft* ‚mit Lücken behaftet‘. Bei der Derivation mit *-haft* wird auslautendes *-e* getilgt, z. B. *Stimme* → *stimmhaft*, *Sünde* → *sündhaft*; im Fall von *Schaden* → *schadhaft* entfällt auch das auslautende *-en*. Umgekehrt lässt sich aber bei Ableitungen mit *-haft* auch Interfigierung beobachten. Hier tritt vor allem *-(e)n-* sehr häufig auf, z. B. *Dame* → *damenhaft*, *Greis* → *greisenhaft*, *Operette* → *operettenhaft*. Nur in vergleichbar wenigen Fällen kommen auch andere Interfixe vor, so etwa *-er-* (*Geist* → *geisterhaft*) oder *-s-* (z. B. *Frühling* → *frühlingshaft*). Außer bei der Derivation von Adjektiven aus Substantiven kann *-haft* auch bei der Ableitung aus Verben eingesetzt werden (z. B. *zagen* → *zaghaft*).

Gewaltig und lustig: -ig

„Dass Adjektive auf *-ig* als eigentliche Repräsentanten der Wortart gelten, hängt damit zusammen, dass sie von allen Wortarten abgeleitet werden können [...] und dass sie mit einem ausgesprochenen Blick für das Wirkliche eine umfassende Welt der Eindrücke bereitstellen“, schrieb Brinkmann (1962: 117). Tatsächlich ist das Suffix *-ig* eines der häufigsten Morpheme, das bei der Derivation von Adjektiven verwendet wird. Auf der Adjektivliste der Plattform Wortwuchs.net sind insgesamt 1.226 Adjektive dieser Art verzeichnet, und die Plattform canoo.net listet für den Gebrauch zur Ableitung aus Substantiven sogar 2.450 Belege auf. Auch wenn nicht alle dort gelisteten Adjektive wirklich aus Substantiven

deriviert sind und obwohl die Liste zahlreiche sich wiederholende Beispiele mit Numeralia enthält, die man in gewissem Sinne als Dubletten ansehen kann (z. B. *ingeschossig*, *zweigeschossig*, *dreigeschossig* ... *neungeschossig*, *zehngeschossig*; ebenso: *-armig*, *-prozentig*, *-eckig* *-seitig*, *-spurig*, *-sitzig*, *-stimmig*, *-stündig*, *-teilig* u. a. m.), ist das eine beachtliche Zahl.

Einfach durch Anhängen von *-ig* gebildet sind z. B. *Durst* → *durstig*, *Haar* → *haarig* oder *Ross* → *rossig*. Bei der Ableitung kann aber auch ein Umlaut entsteht, z. B. *Macht* → *mächtig*, *Verdacht* → *verdächtig*, *Anstoß* → *anstößig*, *Gunst* → *günstig*, *Sucht* → *süchtig*. Die auslautenden Silben *-e* und *-en* des zugrundeliegenden Substantivs werden regelmäßig getilgt, z. B. *Erde* → *erdig*, *Schatten* → *schattig*. Bei Substantiven auf *-el* und *-er* entfällt fakultativ das *e*, z. B. *Ekel* → *ekelig/eklig*, *Krümel* → *krümelig/krümlig*, *Fieber* → *fieberig/fiebrig*, *Pulver* → *pulverig/pulvrig* etc. In einigen Fällen ist allerdings auch nur die Variante ohne *e* zulässig, so etwa bei *Hunger* → *hungrig* oder *Schauer* → *schau-rig*. Das Suffix ist produktiv, wie Bildungen wie *Instagram* → *instagrammig* zeigen.

Außer zur Derivation von Adjektiven aus Substantiven kann *-ig* auch verwendet werden, um Adjektive aus anderen Adjektiven (z. B. *spitz* → *spitzig*), aus Verben (z. B. *knuspern* → *knusprig*) und aus Adverbien (z. B. *heute* → *heutig*) abzuleiten.

Abgöttisch und zylindrisch: -isch

Noch häufiger als *-ig* ist das Suffix *-isch* bei der Ableitung von Adjektiven aus Substantiven zu finden; hier verzeichnet z. B. die Plattform canoo.net 3.169 Einträge, und bei Wortwuchs.net sind es 1.398; damit ist es das häufigste Suffix dieser Art. Es bildet Adjektive aus den verschiedenartigsten Substantiven, z. B. *Affe* → *äffisch*, *Kind* → *kindisch*, *Neid* → *neidisch*, *Stadt* → *städtisch*, *Typ* → *typisch* etc. Die hohe Frequenz hängt auch damit zusammen, dass das Suffix nicht nur bei heimischen Substantiven, sondern ebenso bei vielen Fremd- und Lehnwörtern sowie auch bei geografischen sowie personenbezeichnenden Eigennamen verwendet wird: *Dogma* → *dogmatisch*, *Parität* → *paritätisch*; *Berlin* → *berlinisch*; *Goethe* → *goethisch*, *Wagner* → *wagnerisch*.

Wie die Beispiele *Affe* → *äffisch* und *Stadt* → *städtisch* bereits zeigen, kann bei der Derivation mit *-isch* ein Umlaut auftreten; weitere Beispiele hierfür wären *Argwohn* → *argwöhnisch* oder *Sturm* → *stürmisch*. Bei Ableitungen aus Substantiven mit auslautendem *-e* oder *-en* werden diese ebenso wie bei der

Verwendung von *-ig* getilgt, z. B. *Schule* → *schulisch*, *Baden* → *badisch*. Auch das *-e-* aus der unbetonten Endsilbe *-el* entfällt, z. B. *Teufel* → *teuflich*.

Bei Fremd- und Lehnwörtern (incl. fremde geografische Eigennamen) kommen darüber hinaus noch weitere Veränderungen des Ausgangswortes vor. So werden hier gewöhnlich die Endungen *-ia*, *-ie*, *-ik*, *-in*, *-ium*, *-os* und *-us* getilgt:

- ▶ *Malaysia* → *malaysisch*
- ▶ *Melancholie* → *melancholisch*
- ▶ *Dynamik* → *dynamisch*
- ▶ *Toxin* → *toxisch*
- ▶ *Evangelium* → *evangelisch*
- ▶ *Epos* → *episch*
- ▶ *Kubus* → *kubisch*

Gelegentlich gibt es darüber hinaus noch weitergehende Veränderungen, die mit dem ausgangssprachlichen Formenbestand oder auch mit Ableitungen des Wortes zusammenhängen, die bereits in der Ausgangssprache erfolgt sind. So gehört zu *Genese* und *Gen* das Adjektiv *genetisch*, zu *Genus* hingegen *generisch*; aus *Pathos* wird *pathetisch* abgeleitet, und aus dem Eigennamen der mythischen Figur *Hermes Trismegistos* entstand das Adjektiv *hermetisch*.

Mit *-isch* können Adjektive nicht nur aus Substantiven, sondern auch aus bereits vorhandenen Adjektiven (*planetar* → *planetarisch*) und aus Verben (*murren* → *mürrisch*) abgeleitet werden. Es ist produktiv und findet sich auch bei aktuellen, noch nicht in Wörterbüchern verzeichneten Bildungen wie *Twitter* → *twitterisch*.

Appetitlich und sehnlich: -lich

In *-lich* liegt ebenfalls ein häufiges Suffix für die Ableitung von Adjektiven aus Substantiven vor. Beispiele für Bildungen mit *-lich* wären etwa *Amt* → *amtlich*, *Freund* → *freundlich*, *Schreck* → *schrecklich*, *Unterschied* → *unterschiedlich* oder *Wissenschaft* → *wissenschaftlich*. Historisch geht das Suffix auf ahd. *lih* ‚Körper, Gestalt‘ zurück, das wiederum mit dem nhd. Adjektiv *gleich* wie auch mit dem Substantiv *Leiche* verwandt ist (cf. DWB s. v. *gleich*, *leiche*). Es verweist somit ursprünglich auf Gleich- oder Ähnlichkeit.

Auch bei Derivationen mit *-lich* können Umlaute auftreten, z. B. *Tat* → *tätlich*, *Vater* → *väterlich*; *Hof* → *höflich*, *Norden* → *nördlich*; *Brunst* → *brünstig*,

Stunde → *stündlich*. Ebenso werden hier auslautendes *-e* und *-en* getilgt, z. B. *Friede(n)* → *friedlich*, *Sprache* → *sprachlich*; *Schaden* → *schädlich*, *Weihnachten* → *weihnachtlich*. Umgekehrt kann es stattdessen nach *-en* aber in einigen Fällen auch zu einem Einschub von *d* oder *t* kommen, z. B. *morgen* → *morgendlich*; *Versehen* → *versehentlich*, *Willen* → *willentlich*.

Das Suffix *-lich* kann auch zur Ableitung von Adjektiven aus anderen Adjektiven (z. B. *eigen* → *eigentlich*) und Verben (z. B. *klagen* → *kläglich*) verwendet werden. Es ist produktiv; zu den neueren Bildungen zählt z. B. *Börse* → *börslich*.

Maßlos und wolkenlos: los

In *los* bzw. *lose* liegt eigentlich ein Adjektiv vor, das in der Bedeutung ‚locker, nicht befestigt‘ sowohl attributiv als auch prädikativ gebraucht werden kann (z. B. *in loser Reihenfolge*; *Bei dem ist wohl eine Schraube los*); in der Bedeutung ‚nicht (mehr) verbunden, abwesend‘ (z. B. *Ich bin den Schnupfen endlich los* = ‚Ich bin endlich ohne Schnupfen‘) kommt es nur noch prädikativ vor. Da es diese letztere Bedeutung ist, die bei der Wortbildung fruchtbar gemacht wird, kann man das Morphem auch als Adjektiv ansehen, und daher wurde es bereits ausführlicher im Vorigen bei der Komposition von Adjektiven mit Substantiven behandelt. Da es in der Literatur dennoch mehrheitlich als Suffix betrachtet wird (so z. B. Fleischer/Barz 2012: 345), wird es auch an dieser Stelle nochmals aufgeführt.

Mit *-los* gebildete Adjektive lassen sich durchweg durch ein Syntagma aus dem beteiligten Substantiv und der Präposition *ohne* paraphrasieren: *ärmellos* bedeutet ‚ohne Ärmel‘, *bargeldlos* ‚ohne Bargeld‘, *humorlos* ‚ohne Humor‘, *ziellos* ‚ohne Ziel‘ etc. Bei einem Suffix, das zur Wortbildung dient, ist dies ungewöhnlich, denn normalerweise ist die Grammatikalisierung – also der Übergang von einem Wort mit lexikalischer Bedeutung zu einem grammatischen Morphem – bei Derivationsmorphemen sehr viel weiter fortgeschritten und der semantische Unterschied zum Ausgangswort entsprechend größer.



Ein Beispiel für die Grammatikalisierung von Wörtern mit lexikalischer Bedeutung zu Wortbildungsmorphemen wäre das im Absatz zuvor besprochenen Suffix *-lich*. Seine ursprüngliche Bedeutung ist heute nicht mehr erkennbar. Historisch ist es aus einem germanischen Substantiv **lika* (der Asterisk zeigt hier an, dass die Form erschlossen und nicht belegt ist) entstanden. Dessen Bedeutung ‚Körper‘ ist heute noch im Wort *Leiche* erhalten, das aus derselben Wurzel stammt (cf. Kluge 2012 s. v. *-lich*). Nun kann man zwar möglicherweise ein Adjektiv wie *männlich* noch ansatzweise mit ‚den Körper eines Mannes habend‘ paraphrasieren; aber selbst bei anderen Ableitungen aus Personenbezeichnungen wie *Bauer* → *bäuerlich* oder *Frau* → *fraulich* ist das nicht möglich, und bei Derivationen wie *augenscheinlich*, *südtlich* oder *versehentlich* ist der Zusammenhang beim besten Willen nicht mehr herstellbar.

Typisch für Bildungen mit *-los* ist, dass hier auch die Fugenelemente *-n-* und *-s-* auftreten. Im Fall von *-n-* kann man die Formen auch als Ableitung aus dem Plural deuten: *Lücke* → *Lücken* → *lückenlos*, *Pause* → *Pausen* → *pausenlos*, *Wolke* → *Wolken* → *wolkenlos* etc. Bei *-s-* ist dies hingegen nicht möglich, und bei Feminina kommt auch der Genitiv als Erklärung für das *s* nicht in Frage; cf. z. B. *Fassung* → *fassungslos*, *Fraktion* → *fraktionslos*; *Rücksicht* → *rücksichtslos* etc. Interfigurierung ist im Deutschen besonders typisch für die Kompositionen aus zwei Substantiven (z. B. *Liebe* + *Brief* → *Liebe-s-brief*) sowie für Komposita aus einem Substantiv und einem Adjektiv (z. B. *Liebe* + *blind*, *hungrig*, *krank* → *liebe-s-blind*, *liebe-s-hungrig*, *liebe-s-krank* etc.).

Zusammenfassend kann man festhalten, dass bei *-los* zwar ein Grammatikalisierungsprozess begonnen hat, der auf ein Derivationsmorphem zusteuert, dass das Morphem dem Ausgangsadjektiv aber immer noch sehr nahe steht und die erreichte Stufe eher einer Adposition wie *ohne* entspricht als einem typischen Derivationsuffix wie *-lich*. So gesehen wäre *los* auch ein klassischer Kandidat für ein Affixoid.

Gefühlsmäßig und verhältnismäßig: -mäßig

Auch bei *mäßig* handelt es sich eigentlich um ein Adjektiv, und zwar eines, das seinerseits aus einem Substantiv abgeleitet wurde: *Maß* → *mäßig*. Seine Bedeutung ‚in Maßen, nicht sehr‘ (z. B. *mit mäßigem Erfolg*) kommt jedoch bei Verwendung als Derivationsmorphem nicht zum Tragen, und die semantische Funktion, die es übernimmt, lässt sich anders als bei *los* nur schwer einheitlich

erfassen. Die Bedeutung kann mit ‚gemäß‘, aber auch ‚in der Art von‘ oder ‚in Bezug auf‘ umschrieben werden. Neben einfachen Zusammensetzungen aus Substantiv und *mäßig* wie in *Platz* → *platzmäßig*, *Recht* → *rechtmäßig*, *Zweck* → *zweckmäßig* etc. finden sich auch solche mit den Fugenelementen *-e-*, *-(e)n-* und *-(e)s-*, z. B. *Hund* → *hund-e-mäßig*, *Menge* → *menge-n-mäßig*, *Zahl* → *zahl-en-mäßig*, *Gewohnheit* → *gewohnheit-s-mäßig*, *Verstand* → *verstand-es-mäßig*. Während sich einige dieser Fugenelemente auch als Plural (*Hunde*, *Mengen*, *Zahlen*) oder als Genitiv (*Verstandes*) interpretieren ließen, ist dies bei femininen Substantiven in Kombination mit dem Interfix *-s-* wie in *arbeitsmäßig*, *erfahrungsmäßig*, *vorschriftsmäßig* etc. nicht möglich, so dass es naheliegt, alle als Fugenelemente zu betrachten. Wie beim Gebrauch von *-s-* bei Substantivkomposita lassen sich auch hier parallele Formen mit und ohne Fugenelement beobachten: *Umfang* → *umfangmäßig* und *umfangsmäßig*. Auffällig ist, dass es sich bei Wortbildungen mit *-mäßig* zwar formal durchweg um Adjektive handelt, dass sie aber nur sehr selten attributiv (z. B. *sein gewohnheitsmäßiges Verhalten*) oder prädikativ (z. B. *ihr Verhalten war vorschriftsmäßig*) gebraucht werden. Stattdessen werden sie typischerweise adverbial eingesetzt (z. B. *Ich mache das regelmäßig*; *Zahlenmäßig hat sich nicht viel geändert* etc.; cf. zu diesem Phänomen ausführlicher Salfner 2018). Das Suffix ist produktiv, und so finden sich auch aktuelle Bildungen wie *Facebook* → *facebookmäßig*.

Gewaltsam und tugendsam: -sam

In einigen Fällen kann auch mithilfe des Suffixes *-sam* ein Adjektiv aus einem Substantiv abgeleitet werden, z. B. *Ehre* → *ehrsam*, *Friede* → *friedsam*. Wie sich zeigt, wird das auslautende *-e* des Substantivs dabei getilgt. Häufiger als bei der Ableitung aus Substantiven kommt das Suffix bei der aus Verben vor (z. B. *arbeiten* → *arbeitsam*); selten findet es sich auch bei der Modifikation von Adjektiven und Numeralia (z. B. *zwei* → *zweisam*).

freudsch und grimmsch: -sch

Nur bei Eigennamen kommt das Suffix *-sch* zum Einsatz, das die Zugehörigkeit zum jeweiligen Namensträger ausdrückt. Dabei lässt die Rechtschreibung zwei Varianten zu: entweder wird das Suffix direkt an den Namen angefügt und das so gebildete Adjektiv dann klein geschrieben (z. B. *Freud* → *ein freudscher Versprecher*), oder aber es wird mit einem Apostroph vom Namen abgetrennt,

der dann nach wie vor großgeschrieben wird (z. B. *Grimm* → *das Grimm'sche* Wörterbuch).

3.2.2.2 *Bravurös, funktional und sportiv:*

Derivation von Adjektiven aus Substantiven mit entlehnten Suffixen

Für die Ableitung von Adjektiven aus Substantiven steht neben den heimischen auch eine große Anzahl exogener Suffixe zur Verfügung:

-al (-ial, -ual)	zentral
-alisch	musikalisch
-anisch	amerikanisch
-ar	elementar
-är	revolutionär
-arisch	kalendarisch
-atisch	klimatisch
-ell (-iell, -uell)	akzidentell
-esk	clownesk
-etisch	theoretisch
-in	kristallin
-inisch	sibyllinisch
-istisch	snobistisch
-itisch	moskowitisch
-iv	konvulsiv
-oid (-id)	paranoid
-ös (-iös)	nervös
-orisch	definitorisch

Sie dienen vor allem der Derivation aus Substantiven, die ihrerseits Fremd- oder Lehnwörter sind, und viele sind auch bereits in der Ausgangssprache an das entsprechende Substantiv angefügt und dann zusammen mit ihm entlehnt worden. Im Folgenden werden die häufigsten unter ihnen in alphabetischer Reihenfolge besprochen.

Bronchial und klerikal: -al

Das Suffix *-al*, zu dem auch die Suffixe *-ial* und *-ual* als Nebenformen gehören, ist das häufigste unter den exogenen Suffixen. Es stammt ursprünglich aus dem Lateinischen, wo es in der Form *-alis* ebenfalls bereits ein Derivations-suffix war, mit dem man aus Substantiven Adjektive ableiten konnte. Außer im Deutschen kommt das Suffix auch im Englischen und im Französischen vor, so dass sich in der Liste der so gebildeten Wörter auch viele finden, die bereits fertig gebildet aus diesen Sprachen entlehnt wurden, so z. B. *marginal* (aus dem Französischen) oder *digital* (aus dem Englischen).

Neben dem einfachen Anfügen des Suffixes an das unveränderte Substantiv wie in *Aktion* → *aktional*, *Koloss* → *kolossal*, *Person* → *personal* etc. kann es bei *-al* auch zu Veränderungen der Substantivendung kommen. Oft, wenngleich keineswegs immer, gehen sie auf den Formenbestand in der Ausgangssprache des Wortes zurück, so etwas bei *Apex* → *apikal* (cf. lat. *apex*, Genitiv: *apicis*), *Nomen* → *nominal* (cf. lat. *nomen*, Genitiv: *nominis*), *Pharynx* → *pharyngal* (cf. lat. *pharynx*, Genitiv: *pharyngis*) etc. Auslautende Silben werden häufig getilgt: *Basis* → *basal*, *Kollegium* → *kollegial*, *Kategorie* → *kategorial*, *Zentrum* → *zentral*. Große Teile der so gebildeten Wörter gehören dem Fachwortschatz verschiedener Wissenschaftsgebiete an. Gelegentlich gibt es parallel zu den Adjektiven auf *-al* auch Derivationen auf *-ell*, wobei sich oft ein leichter Bedeutungsunterschied ergibt, z. B. *emotional* vs. *emotionell*, *eventual* (meist in Zusammensetzungen wie *Eventualvorsatz*) vs. *eventuell*, *kategorial* vs. *kategoriell*, *nominal* vs. *nominell* etc.

Amerikanisch und byzantinisch: -anisch und -inisch

Die Suffixe *-anisch* und *-inisch* sind vor allem deshalb häufig zu finden, weil sie dazu dienen, Adjektive aus geografischen wie auch aus personenbezogenen Eigennamen abzuleiten: *Afrika* → *afrikanisch*, *Anhalt* → *anhaltinisch*; *Kopernikus* → *kopernikanisch*, *Sibylle* → *sibyllinisch*. Gelegentlich kommen auch Ableitungen mit zusätzlichem *i*, also mit *-ianisch* vor, so etwa *Hegel* → *hegelianisch*, *Kant* → *kantianisch*, *Wagner* → *wagnerianisch*. Diese Form wird vor allem bei Derivationen aus Eigennamen gewählt, wo das Suffix als Konkurrenzform neben einfachem *-sch* (cf. *hegelianisch*, aber auch: *hegelsch*) auftritt. Parallel zum Adjektiv existiert in der Mehrheit der Fälle auch eine substantivische Ableitung auf *-aner* bzw. *-ianer*, seltener auch *-iner*, zur Bezeichnung von Personen: *Afrikaner*, *Anhaltiner*; *Hegelianer*, *Wagnerianer*.

Alveolar und polar: -ar

Ausschließlich aus Fremd- und Lehnwörtern können mithilfe des auf das Lateinische zurückgehenden Suffixes *-ar* die zugehörigen Adjektive abgeleitet werden, z. B. *Element* → *elementar*, *Linie* → *linear*, *Pol* → *polar* (alle drei Substantive sind Lehnwörter lateinischen Ursprungs). Daneben finden sich aber auch Adjektive auf *-ar*, die in dieser Form aus anderen Sprachen übernommen wurden, so etwa *insular* (aus engl. *insular*/lat. *insularis*, cf. DWDS s. v. *insular*) oder *molekular* (aus franz. *moleculaire*, cf. DWDS s. v. *molekular*).

Inflationär und familiär: -är

Unter den mit *-är* abgeleiteten Adjektiven sind viele, die bereits als fertige Adjektive aus dem Französischen entlehnt und nicht erst im Deutschen abgeleitet wurden, so z. B. *arbiträr*, *egalitär* oder *monetär*. Das Suffix selbst stammt ebenfalls aus dem Französischen, wo es *-aire* geschrieben wird und seinerseits auf lat. *-arius* oder auch *-aris* zurückgeht. Es findet sich auch bei der Ableitung zu im Deutschen etablierten Fremd- und Lehnwörtern, wobei hier aber ebenfalls in den meisten Fällen Parallelen im Französischen existieren, z. B. *Defizit* → *defizitär*, *Illusion* → *illusionär*, *Parasit* → *parasitär*, *Reaktion* → *reaktionär* etc.

Charismatisch und problematisch: -atisch

Derivationen auf *-atisch* finden sich bei auf *-m* und *-ma* auslautenden Substantiven griechischen Ursprungs: *Morphem* → *morphematisch*, *Problem* → *problematisch*; *Aroma* → *aromatisch*, *Rheuma* → *rheumatisch*, *Schema* → *schematisch*. Auch das Wort *Asien* geht ursprünglich auf eine griechische Wurzel zurück und bildet daher das Adjektiv *asiatisch*.

Akzidentell und kulturell: -ell

Das Suffix *-ell* mit seinen beiden Nebenformen *-iell* und *-uell* ist romanischen Ursprungs. Die drei Formen werden bei einer großen Zahl von Fremd- und Lehnwörtern zur Ableitung von Adjektiven verwendet:

- ▶ *-ell*: *Distribution* → *distributionell*, *Konzeption* → *konzeptionell*, *Struktur* → *strukturell*

- ▶ *-iell*: *Kommerz* → *kommerziell*, *Prinzip* → *prinzipiell*, *Tendenz* → *tendenziell*
- ▶ *-uell*: *Intellekt* → *intellektuell*, *Ritus* → *rituell*, *Sex* → *sexuell* etc.

Die Entlehnung von Substantiven wie *Form*, *Grad*, *Punkt* aus lat. *forma*, *gradus*, *punctus* ist bereits vor sehr langer Zeit erfolgt (cf. DWDS s. v. *Form*, *Grad*, *Punkt*), aber auch bei ihnen ist die Herkunft bei der Ableitung noch wirksam: *Form* → *formell*, *Grad* → *graduell*, *Punkt* → *punktuell*. Gelegentlich steht *-ell* in Konkurrenz zu *-al*, wobei sich jeweils mehr oder weniger deutliche Bedeutungsunterschiede ergeben, cf. *formal* vs. *formell*, *hormonal* vs. *hormonell* oder *ideal* vs. *ideell*.

Charakteristisch und euphemistisch: -istisch

Insbesondere von Substantiven auf *-ismus* lassen sich Adjektive auf *-istisch* ableiten, z. B. *Euphemismus* → *euphemistisch*, *Kannibalismus* → *kannibalistisch*, *Moralismus* → *moralistisch*. Es kommen aber auch Ableitungen von anderen Substantiven vor: *Charakter* → *charakteristisch*, *Harmonie* → *harmonistisch*, *Psychologie* → *psychologistisch*. Oft bestehen daneben auch Adjektive auf *-isch* (hier: *harmonisch*, *psychologisch*), denen gegenüber das Adjektiv auf *-istisch* leicht pejorativ konnotiert sein kann. Das Suffix kann auch zur Modifikation von Adjektiven verwendet werden (z. B. *zentral* → *zentralistisch*).

Impulsiv und perfektiv: -iv

Derivationen auf *-iv* sind typisch für Substantive auf *-ion*, wobei diese Endung ausfällt, z. B. *Aggression* → *aggressiv*, *Imagination* → *imaginativ*, *Konvulsion* → *konvulsiv*, *Repräsentation* → *repräsentativ* etc. Gelegentlich können solche Adjektive auch aus anderen Substantiven abgeleitet werden, z. B. *Affekt* → *affektiv*, *Defekt* → *defektiv*, *Objekt* → *objektiv*, *Resultat* → *resultativ*. Das Suffix geht auf lat. *-ivus* zurück. Dort war es ebenfalls ein Derivationsuffix, mit dem Adjektive gebildet wurden, von denen viele auch direkt ins Deutsche übernommen wurden, so etwa *collectivus* (cf. *kollektiv*), *definitivus* (cf. *definitiv*) oder *destructivus* (cf. *destruktiv*). Zu diesen Fällen, bei denen die Ableitung bereits im Lateinischen erfolgt ist, gehören auch zahlreiche Fachtermini aus der Grammatikschreibung wie (*casus*) *accusativus*, (*modus*) *indicativus*, (*modus*) *interrogativus*, (*genus*) *passivum* oder (*casus*) *transitivus* (cf. z. B. Andersen 1976: 52; Dürscheid 2013: 1).

Die ursprünglichen lateinischen Adjektive wurden dann im Deutschen ohne das zugehörige Beziehungswort wie *Kasus* oder *Modus* gebraucht und substantiviert.

Definitivisch und provokatorisch: -orisch

Das Suffix *-orisch* ist wie *-iv* darauf spezialisiert, Adjektive aus Substantiven abzuleiten, die auf *-ion* enden, wobei diese Endung dann zugunsten von *-orisch* getilgt wird, z. B. *Emanzipation* → *emanzipatorisch*, *Illusion* → *illusorisch*, *Obligation* → *obligatorisch*, *Zivilisation* → *zivilisatorisch*.

Paranoid und systemoid: -oid

Insbesondere in Fachsprachen finden sich Ableitungen auf *-oid*, die aber z. B. in Fällen wie *haploid* („nur mit einem einfachen Chromosomensatz ausgestattet“) und den parallel dazu gebildeten *diploid* („mit doppeltem Chromosomensatz“) und *euploid* („mit vollständigen Chromosomensätzen“) mehr oder minder direkt aus dem Griechischen übernommen oder dem altsprachlichen Vorbild nachgeformt sind. Daneben finden sich aber auch im Deutschen nach demselben Muster abgeleitete Adjektive wie *Paranoia* → *paranoid*, *System* → *systemoid* oder *Technik* → *technoid*. Begriffe wie *Mongole* → *mongoloid* (eigentlich: ‚mongolenähnlich‘, früher auch als Bezeichnung für das Downsyndrom gebraucht) und das ebenso wie das Substantiv, von dem es abgeleitet wurde, nicht mehr gebräuchliche *Neger* → *negroid* (auch mit der verkürzten Form *-id* gebildet: *negrid*) wurden zusammen mit *europid* („kaukasisch“) im Bereich von Rassentheorien verwendet und sind heute nicht nur veraltet, sondern auch inhaltlich widerlegt.

Nervös und skandalös: -ös

Das Suffix *-ös* geht auf das Französische (cf. franz. *-eux*) und dort wiederum auf das lateinische Suffix *-osus* zurück. Das gilt auch für zahlreiche so gebildete Adjektive, die nicht erst im Deutschen abgeleitet, sondern direkt aus dem Französischen und manchmal auch dem Lateinischen entlehnt wurden, so etwa *amourös* (cf. franz. *amoureux*), *kapriziös* (cf. franz. *capricieux*), *muskulös* (cf. franz. *musciuleux*, lat. *musculosus*), *odiös* (cf. lat. *odiosus*) oder *ruinös* (cf. lat. *ruinosus*). Auch wenn sich das zugehörige Substantiv meist ebenfalls im Deutschen findet, ist das Suffix trotz seiner Häufigkeit an im eigentlichen Sinne deutscher Wortbildung kaum beteiligt. Dass es dennoch auch als deutsches Wortbildungs-

element wahrgenommen wird und produktiv ist, zeigen umgangssprachliche wortspielerische Bildungen wie *Schauder* → *schauderös*.

Bei der Derivation mit *-ös* werden Endungen wie *-ion*, *-us*, *-um*, aber auch *-e* getilgt, wobei das *i* der erstgenannten erhalten bleibt: *Religion* → *religiös*, *Luxus* → *luxuriös*, *Mysterium* → *mysteriös*; *Grippe* → *grippös*. Nach auslautendem *-enz* steht ebenfalls *-iös*: *Sentenz* → *sentenziös*, *Tendenz* → *tendenziös*. Neben *-ös* findet sich gelegentlich parallel auch eine Ableitung auf *-os*, die aber insgesamt eher selten vorkommt, so etwa *lepros* neben *leprös* oder *dubios* neben *dubiös*.

3.2.3 *Beleibt, gestiefelt, verhasst und verkopft:* Pseudopartizipien

Eine besonders fantasievolle Art der Derivation von Adjektiven aus Substantiven besteht darin, so zu tun, als handle es sich beim Substantiv um ein verhindertes Verb, von dem ein Partizip Perfekt gebildet werden kann. Da nicht wirklich ein Verb zugrunde liegt, werden solche Formen auch als Pseudopartizipien (auch: Scheinpartizipien, cf. z. B. Haig 2005: 107) bezeichnet. Dabei wird in der Mehrheit der Fälle das Suffix *-t* verwendet, wie dies der Partizipialbildung der sog. schwachen Verben und damit des häufigsten Verbtyps im Deutschen entspricht. Bei einem nicht-präfigierten schwachen Verb wird das Partizip zudem durch das Präfix *ge-* markiert (z. B. *lachen* → *gelacht*), und genau dieses Verfahren kann man auch bei Substantiven anwenden: *Laune* → *ge-laun-t* (aber: **launen*), *Zahn* → *ge-zahn-t* (*zahnen* existiert zwar, hat aber die Bedeutung ‚Zähne bekommen‘), *Witz* → *ge-witz-t* (aber: **witzten*). Daneben kommen auch Bildungen nach dem Muster der sog. starken Verben, also mit *-en* (z. B. *schwimmen* → *geschwommen*), vor, zu denen im modernen Deutsch kein passendes Verb mehr existiert (z. B. *befangen*, *durchtrieben* oder *gediegen*), die aber historisch auf echte Partizipien zurückgehen.

Bei Verben mit untrennbaren Präfixen sowie bei solchen auf *-ieren* wird kein *ge-* bei der Bildung des Partizips verwendet (z. B. *bearbeiten* → *bearbeitet*, *frisieren* → *frisiert*). Daher besteht eine weitere Möglichkeit bei der Bildung von Pseudopartizipien darin, ein untrennbares verbales Präfix anstelle von *ge-* zu verwenden. Dabei kommen vor allem *be-*, seltener auch *ver-* und noch seltener *zer-* in Betracht, z. B. *Leib* → *beleibt*, *Nachbar* → *benachbart*, *Tag* → *betagt*; *Blume* → *verblümt*, *Hass* → *verhasst*, *Witwe* → *verwitwet*; *Lumpen* → *zerlumpt*, *Narbe* → *zernarbt*, *Schrunde* → *zerschrundet*. Wie Beispiele wie *ge-launt* und *zerlumpt* zeigen, werden Substantivendungen auf *-e* oder *-en* bei

der Ableitung getilgt, und es kann wie bei *Blume* → *verblümt* auch ein Umlaut auftreten. Ferner werden Pseudopartizipien von Fremd- und Lehnwörtern, die aus romanischen Sprachen übernommen wurden, mit der Endung *-iert* und ohne das Präfix *ge-* gebildet wie z. B. *Routine* → *routiniert*, *Talent* → *talentiert* oder auch das in Anlehnung an das franz. *soigné* ‚gepflegt‘ gebildete *soigniert*.



Pseudopartizipien sind sprachgeschichtlich schon sehr alt, und Fälle wie *gihârit* ‚behaart‘ lassen sich sogar schon im Althochdeutschen nachweisen (cf. Gante 2018: 57 f.).

3.3 *Ausufernd, bemannt, beträchtlich und zänkisch:* Derivation von Adjektiven aus Verben

Für die Ableitung von Adjektiven aus Verben stehen grundsätzlich zwei Möglichkeiten zur Verfügung:

- ▶ Man kann eines der beiden Partizipien (Partizip Präsens oder Partizip I, z. B. *nachfolgend*; und Partizip Perfekt oder Partizip II, z. B. *vergessen*) in der Funktion eines Adjektivs verwenden;
- ▶ Man kann durch Suffigierung aus dem Verbstamm ein Adjektiv ableiten (z. B. *essen* → *essbar*, *vergessen* → *vergesslich*).

3.3.1 *Frankiert, rasselnd und versunken:* Konversion von Partizipien

Bei Partizipien handelt es sich um Verbformen, die in denselben Funktionen wie Adjektive gebraucht werden können (cf. Hentschel 2009: 184); daher rührt auch ihr Name, der von lat. *participere* ‚teilhaben‘ abgeleitet ist und aussagen soll, dass sie sowohl verbale als auch nominale Eigenschaften aufweisen. Wie viele Partizipien es gibt, ist von Sprache zu Sprache verschieden. Im Deutschen gibt es zwei: Das Partizip Präsens (auch: Partizip I), z. B. *blühend*, *lächelnd* oder *hungrnd*, und das Partizip Perfekt (auch: Partizip II; manchmal auch: Partizip Präteritum), z. B. *besichtigt*, *frankiert* oder *verirrt*. Während sämtliche Präsenspartizipien auch attributiv verwendet werden können, gilt dies nicht für alle Perfektpartizipien; Näheres hierzu im Folgenden.

Ermutigend und überraschend: Partizip Präsens

Das Partizip Präsens wird durch Anhängen von *-d* an den Infinitiv gebildet: *husten* → *hustend*, *rattern* → *ratternd*, *tänzeln* → *tänzelnd* etc. Inhaltlich drückt diese Verbform als Genus Verbum Aktiv und als Tempus ‚Gleichzeitigkeit‘ (mit dem, was im umgebenden Satz gesagt wird) aus. Alle Präsenspartizipien können attributiv verwendet werden: *lachende Gesichter*, *eine musizierende Band*, *tanzende Paare* etc.

Anders als das Partizip Perfekt wird das Partizip Präsens nicht zur Formenbildung des Verbs eingesetzt. Das wird mitunter als Hinweis darauf gewertet, dass diese Formen grundsätzlich nicht zu den Verbformen gerechnet werden sollten, sondern als „durch Wortbildung aus Verben entstandene Adjektive“ (Zifonun et al. 1997: 2206) behandelt werden müssten. Aber Präsenspartizipien werden auch in anderen Sprachen nicht zur Bildung zusammengesetzter Verbformen verwendet – auch der englischen Progressivform wie in *I'm going*, die auf den ersten Blick wie ein Gegenbeweis aussehen mag, liegt in Wirklichkeit eine andere Verbform zugrunde (nämlich ein sog. Gerundium, cf. Baugh/Cable 2002: 290f.). Zudem existiert in zahlreichen Sprachen für keines ihrer Partizipien die Möglichkeit, es zur Bildung einer analytischen Verbform einzusetzen, wie das im Deutschen beim Passiv (z. B. *ich bin geimpft*) oder bei Vergangenheitsstempora (z. B. *es hat geläutet*) geschieht. Wenn die Verwendung des Partizips zur Bildung einer Verbform also das Kriterium dafür wäre, dass man es als „Partizip“ bezeichnen darf, müsste man in sehr vielen Sprachen einen neuen Namen für die bisher so bezeichneten Verbformen finden.



Da Partizipien stets zugleich Verbformen sind, behalten sie die Rektionseigenschaften des Verbs. Sie können daher ebenso wie das zugehörige Verb Objekte (z. B. *die Erste Hilfe leistenden Feuerwehrleute*, *das seiner Großmutter gespannt zuhörende Kind*) oder Adverbiale (z. B. *die im Hintergrund tanzenden Paare*) bei sich haben, was „normale“ Adjektive nicht können (**die im Hintergrund lustigen Paare*).

Normalerweise können Präsenspartizipien nicht prädikativ gebraucht werden: **die Paare waren tanzend*, **die Jazzband war improvisierend*. Das unterscheidet sie von gewöhnlichen Adjektiven, und daher kann man eigentlich in solchen Fällen auch nicht von einer Konversion zu einem vollwertigen Adjektiv sprechen. Es gibt jedoch Ausnahmen. In Fällen wie *Der Patient war leidend*, *Sein Verhalten ist schockierend* oder *Das Argument ist überzeugend* ist der prädikative Gebrauch offensichtlich möglich. Zugleich verliert das Partizip dabei aber seine

Fähigkeit, Objekte bei sich zu haben: **Der Patient war an Asthma leidend* (aber: *der an Asthma leidende Patient*); **Sein Verhalten war die Angehörigen schockierend* (aber: *sein die Angehörigen schockierendes Verhalten*) oder **Das Argument ist alle überzeugend* (aber: *das alle überzeugende Argument*). In solchen Fällen liegt eindeutig ein Wortartwechsel vor.

Versunken und vergessen: Partizip Perfekt

Das Partizip Perfekt eines Verbs wird im Deutschen entweder mit der Endung *-t* (*bedacht, gearbeitet, diktiert*) oder *-en* (*besehen, geschlossen, verkommen*) gebildet. Außer bei Verben mit untrennbarem Präfix sowie bei solchen auf *-ieren* kommt dazu regelmäßig ein *ge-* (z. B. *gelacht, getanzt, gesungen*), das bei trennbaren Verben zwischen die Verbpartikel und den Verbstamm tritt (z. B. *aufgegessen, vorgestellt*). Diese Partizipien werden für die Bildung der analytischen Vergangenheitstempora (z. B. *ich habe/hatte gearbeitet*) sowie des Passivs verwendet (z. B. *hier wird gearbeitet, ich bin geimpft*).

In sehr vielen Fällen kann das Partizip Perfekt aber auch wie ein Adjektiv attributiv verwendet werden: *die bestellten Waren, das gefundene Portemonnaie, das verwelkte Gänseblümchen*. Eine solche Verwendung ist immer dann möglich,

- ▶ wenn das Verb transitiv ist, wenn es also ein sog. persönliches Passiv mit *werden* bilden kann (z. B. *du wirst beobachtet*). Solche Partizipien haben eine passivische Bedeutung;
- ▶ wenn das Verb zwar intransitiv ist, aber eine perfektive Bedeutung hat, d. h. den Beginn oder das Ende eines Geschehens impliziert (z. B. *der Blumenstrauß ist verwelkt*). Solche Partizipien haben eine aktivische Bedeutung.

Die Perfekt-Partizipien transitiver Verben können anders als die des Präsens nur in sehr beschränktem Umfang Objekte bei sich haben, denn das ursprüngliche Akkusativobjekt ist ja nun das Beziehungswort: *ich frankiere den Brief* → *der frankierte Brief*. Möglich, wenngleich in der Praxis eher selten, ist die Verwendung eines Dativ-Objekts (z. B. *der ihr überreichte Orden, das ihm entwendete Portemonnaie*). Häufiger finden sich hier Adverbiale: *der gestern erst frisch gestrichene Zaun, die in der überfüllten U-Bahn verlorene Tasche*.

Für perfektive Verben gilt, dass sie ihr Perfekt stets mit *sein* bilden (z. B. *das Schiff ist gesunken*). Aber nicht bei allen Verben, die ihr Perfekt mit *sein* bilden, lässt sich das Partizip attributiv verwenden. Ausgeschlossen ist dies z. B. bei

einfachen Bewegungsverben (*gehen, fahren, kommen, reisen* etc.), die ja auch eine andauernde Handlung bezeichnen können. Sobald solche Verben aber präfigiert bzw. mit einer Verbpartikel versehen werden, ändert sich das in der Mehrzahl der Fälle, z. B. **die soeben gefahrenen/gekommenen/gereisten Gäste* vs. *die soeben abgefahrenen/angekommenen/abgereisten Gäste, die verreisten Nachbarn* etc.

Wenn Perfekt-Partizipien nicht attributiv, sondern prädikativ verwendet werden, liegt eine Verbform vor. Bei transitiven Verben ist das ein Passiv (sog. Zustands- oder *sein*-Passiv), z. B. *Die Pizza ist bestellt; Die Lösung war gefunden; Das Essen ist serviert*. Bei perfektiven Verben hingegen ist es ein Vergangenheitstempus, z. B. *Das Eis ist geschmolzen; Die Gäste waren abgereist; Das Gänseblümchen ist verwelkt*. Diese Partizipien changieren also zwischen dem Dasein als Verb und dem als Adjektiv.

Perfekt-Partizipien können in sehr vielen Fällen mit *un-* präfigiert und auf diese Weise negiert werden: *bedacht* → *unbedacht*, *gesichert* → *ungesichert*, *verzollt* → *unverzollt* etc. Durch die Präfigierung mit *un-* wechseln sie zugleich endgültig in die Klasse der Adjektive, denn Verben wie **unbedenken* oder **unverzollen* gibt es nicht.

3.3.2 **Akzeptabel, habhaft und unaussprechlich** **Derivation von Adjektiven aus Verben durch Suffigierung**

Für die Ableitung von Adjektiven aus Verben steht eine ganze Reihe von Suffixen zur Verfügung, sowohl einheimische als auch solche, die aus anderen Sprachen entlehnt wurden. Sie werden im Folgenden jeweils in alphabetischer Reihenfolge besprochen.

Bei der Ableitung eines Adjektivs aus einem Verb mittels Suffigierung wird das Suffix an den Verbstamm angehängt, also an die Form des Verbs, die nach der Tilgung von *-en* oder *-n* übrig bleibt. Man kann das am Beispiel eines häufigen Suffixes wie *-bar* gut zeigen: *nachvollziehen* → *nachvollziehbar*, *abkoppeln* → *abkoppelbar*, *befördern* → *beförderbar*.

3.3.2.1 **Spürbar, klebrig und ausführlich:** **Derivation von Adjektiven aus Verben mit einheimischen Suffixen**

Die folgenden deutschen Suffixe stehen für die Derivation von Adjektiven aus Verben zur Verfügung:

-bar	Denkbar
-(e)rig	Schläfrig
-haft	Zaghaft
-g	Pusselig
-isch	Neckisch
-ich	Ansehnlich
-sam	schweigsam

Nutzbar und objektivierbar: -bar

In *-bar* (aus mhd. *bære*, das wiederum auf ein Verb mit der Bedeutung ‚tragen‘ zurückgeht, cf. Kluge 2012: s. v. *-bar*) liegt ein ausgesprochen häufiges Derivationsuffix vor. Produktiv ist es heute nur noch bei der Ableitung von Adjektiven aus Verben, aber historisch gab es auch die Möglichkeit, damit Adjektiven aus Substantiven und anderen Adjektiven abzuleiten. Beispiele hierfür wären *fruchtbar* (zu *Frucht*), *jagdbar* (zu *Jagd*), *offenbar* (zu *offen*) oder *sonderbar* (zu *sonder*). Auch die Adjektive *gangbar* und *sichtbar* sind nicht direkt aus den Verben *gehen* und *sehen*, sondern aus den von ihnen abgeleiteten Substantiven *Gang* und *Sicht* gebildet.

Auch wenn die ursprüngliche Bedeutung ‚tragend‘ noch in Adjektiven wie *dankbar* oder *fruchtbar* erkennbar ist, spielt sie beim produktiven Einsatz des Suffixes heute keine Rolle mehr. Heute dient *-bar* dazu, aus einem Verb ein Adjektiv mit potentialer und zumeist passivischer Bedeutung abzuleiten. So bedeutet *erfahrbar* ‚kann erfahren werden‘, *programmierbar* ‚kann programmiert werden‘, *trinkbar* ‚kann getrunken werden‘ etc. Nur in Ausnahmefällen wie etwa bei *halten* → *haltbar* in Bezug auf Lebensmittel kommt auch eine aktive Bedeutung vor (‚hält [lange]‘; cf. aber *Die Hypothese ist nicht haltbar* ‚kann nicht gehalten werden‘).

In den seltenen Fällen, in denen der Verbstamm auf die Konsonantenfolgen (hier in der üblichen Schreibweise wiedergegeben) *-chn-*, *-dn-*, *-gn-* oder *-kn-* endet, wird bei der Ableitung ein *-e-* eingeschoben: *verrechnen* → *verrechenbar*, *zuordnen* → *zuordenbar*, *trocknen* → *trockenbar* (aber: *leugnen* → *unleugbar*).

Das Suffix ist hoch produktiv, wie aktuelle Ableitungen wie *twitterbar* zeigen, die man im Netz finden kann. So gebildete Adjektive können zudem sehr häufig mit *un-* negiert werden: *angreifbar* → *unangreifbar*, *denkbar* → *undenkbar*, *sagen* → *unsagbar* etc. In manchen Fällen existiert sogar nur das mit *un-* prä-

figierte Adjektiv, so dass die Ableitung durch gleichzeitige Verwendung des Suffixes *-bar* und des Präfixes *un-* erfolgt ist, so etwa bei *unleugbar* (**leugbar*) oder *unversiegbar* (**versiegbar*). Man könnte insofern die Meinung vertreten, dass hier ein sog. Zirkumfixderivat vorliegt. Aber obwohl der gleichzeitige Gebrauch von Prä- und Suffixen, die auch unabhängig voneinander verwendet werden können, in anderen Fällen oft als Zirkumfigierung angesehen wird, findet sich interessanterweise in diesem Fall keine entsprechende Einordnung (cf. z. B. Fleischer/Barz 2012: 357 f.).

Klebrig und schläfrig: -(e)rig

Ableitungen mit *-(e)rig* sind bei Substantiven (z. B. *Loch* → *löchrig*) häufiger als bei Verben zu finden, wo sie nur sehr selten vorkommen. Beispiele wären *drehen* → *drehrig* oder *schlüpfen* → *schlüpfrig*. Ebenfalls hierher gehört das Adjektiv *fick(e)rig* ‚unruhig‘, das von der mit lat. *fricare* ‚reiben‘ verwandten ursprünglichen Bedeutung des Verbs abgeleitet ist. Neben der kurzen Form auf *-rig* kommt bei einigen Adjektiven dieser Art auch die längere auf *-erig* vor: *fickerig*, *schläferig*. Wie das Beispiel *schläfrig* zeigt, kann das Suffix auch einen Umlaut auslösen.

Flatterhaft und zaghaft: -haft

Auch das Suffix *-haft* kommt bei der Ableitung aus Verben wie in *glauben* → *glaubhaft* oder *lachen* → *lachhaft* deutlich seltener vor als bei der Derivation aus Substantiven (z. B. *Ernst* → *ernsthft*). Das Adjektiv kann sowohl eine aktive (*zaghaft* ‚zögernd‘) als auch eine passive (*glaubhaft*: ‚kann geglaubt werden‘) Bedeutung des Verbs implizieren.

Abschlägig und pusselig: -ig

Bei der Derivation von Adjektiven aus Verben ist *-ig* zwar nicht ganz so häufig vertreten wie bei der aus Substantiven, aber es kommt auch bei Verben häufig vor, z. B. *brummen* → *brummig*, *rutschen* → *rutschig* oder *wackeln* → *wackelig*. Viele Ableitungen in diesem Bereich sind sprachgeschichtlich schon relativ alt und lassen sich gelegentlich zwar etymologisch, nicht aber synchron auf Verben zurückführen, so etwa *aufsässig* (zu *aufsitzen* im Sinne von ‚sich aus der liegenden Stellung erheben‘), *brenzlig* (zu *brenzeln*, nur noch regional gebräuchlich für ‚ein bisschen brennen‘) oder *rollig* (zu *rollen*).

Beispiele wie *abschlägig* oder *durchlässig* zeigen, dass das Suffix auch einen Umlaut auslösen kann. Bei Verben auf *-eln* und *-ern* kann das *-e-* je nachdem fakultativ oder auch obligatorisch ausfallen. So gibt es bei *salbadern* nur *salbadrig*, aber *prickelig* steht neben *pricklig*, *schlabberig* neben *schlabbrig*, *wackelig* neben *wacklig*.

Unter den Derivationen auf *-ig* finden sich wie unter denen auf *-bar* auch solche, die mit *un-* präfigiert sind, zu denen aber kein positives Gegenstück existiert, z. B. *unablässig* (**ablässig*), *untadelig* (**tadelig*) oder *unzählig* (**zählig*), so dass man eine gleichzeitige Ableitung mit *un-* und *-ig* annehmen muss.

Mürrisch und zänkisch: -isch

Derivationen auf *-isch* kommen bei Verben nur selten vor. Das Suffix ist hingegen typisch für Ableitungen aus Substantiven (z. B. *Sturm* → *stürmisch*), wo es hochfrequent ist, sowie auch für Adjektive, wo es ebenfalls häufig vorkommt, aber auf Fremd- und Lehnwörter beschränkt ist (z. B. *stereotyp* → *stereotypisch*). Beispiele für Ableitungen aus Verben wären *meutern* → *meuterisch* oder *necken* → *neckisch*. Bei *murren* → *mürrisch* und *zanken* → *zänkisch* geht die Derivation mit einem Umlaut einher.

Bedrohlich und spärlich: -lich

In *-lich* liegt ein relativ häufiges Suffix zur Ableitung von Adjektiven aus Verben vor: *befinden* → *befindlich*, *schicken* → *schicklich*, *vergessen* → *vergesslich* etc. Das aus *mögen* abgeleitete *möglich* beruht auf der alten Bedeutung des Verbs ‚können‘, die heute nur noch regional oder bei sog. epistemischem Gebrauch wie in *Das mag sein* vorkommt.

Die Derivation mit *-lich* kann einen Umlaut hervorrufen, z. B. *eintragen* → *einträglich*, *empfangen* → *empfänglich*, *lassen* → *lässlich*. Auch das aus *bekommen* (in der Bedeutung ‚gut tun‘) abgeleitete *bekömmlich* gehört hierher. Die Ableitungen sind zum Teil sprachgeschichtlich schon alt und können sowohl eine aktivische (z. B. *maßgeblich* ‚das Maß vorgebend‘ oder *nachdenklich* ‚nachdenkend‘) als auch eine passivische (z. B. *merklich* ‚wird bemerkt, bemerkbar‘ oder *nachträglich* ‚wird nachgetragen‘) Bedeutung haben. Außer zur Ableitung aus Verben kann das Suffix auch verwendet werden, um Adjektive aus Substantiven (z. B. *Stunde* → *stündlich*) oder aus anderen Adjektiven (z. B. *rund* → *rundlich*) abzuleiten.

Einprägsam und schweigsam: -sam

Relativ häufig bei der Ableitung aus Verben zu beobachten ist das Suffix *-sam*, das seltener auch bei Substantiven (z. B. *Gewalt* → *gewaltsam*) und noch seltener bei Adjektiven bzw. Numeralia (z. B. *zwei* → *zweisam*) vorkommt. Aus Verben abgeleitet sind z. B. *achten* → *achtsam*, *dulden* → *duldsam*, *raten* → *ratsam*, *unterhalten* → *unterhaltsam* etc. Das Suffix geht auf dieselbe Wurzel zurück, aus der auch das englische *same* stammt, und bedeutete ursprünglich ‚von gleicher Beschaffenheit‘ (cf. Kluge 2012 s. v. *-sam*).

Auch hier lässt sich keine Festlegung auf Aktiv oder Passiv vornehmen. Das Suffix „drückt in adjektivischen Bildungen mit Verben (Verbstämmen) aus, dass mit der beschriebenen Person oder Sache etw. gemacht werden kann“ oder aber „[...] dass die beschriebene Person oder Sache etw. tut“ (DWDS s. v. *sam*).

Feinfühlig und schwerhörig: Komplexe Ableitungen

Gelegentlich kommen auch Kombinationen mit einem Adjektiv als Basis vor, das auf den ersten Blick aus einem Verb abgeleitet zu sein scheint, so z. B. bei *feinfühlig*, *schnellebig* oder *schwerhörig*. Da es aber das zugehörige Adjektiv **fühlig* oder **lebig* nicht gibt oder es im Fall wie *hörig* nur in einer ganz anderen Bedeutung existiert, die in *schwerhörig* nicht fruchtbar gemacht wird, liegt hier eine komplexere Form der Ableitung vor. Den Formen liegen in Wirklichkeit Syntagmen zugrunde: *schnell leben* → *schnellebig*, *schwer hören* → *schwerhörig*. Dasselbe Prinzip findet sich auch bei der Derivation aus Substantiven, z. B. *kurzatmig*, *schmallippig*.

3.3.2.2 Blamabel, defensiv und tolerant:

Derivation von Adjektiven aus Verben mit entlehnten Suffixen

Neben den einheimischen gibt es auch eine kleine Anzahl entlehnter Suffixe, mit denen Adjektiven aus Verben abgeleitet werden können:

-abel/-ibel	diskutabel
-ant/-ent	dominant
-at	moderat
-ativ/-itiv/-iv	privativ
-il	erektile
-it	implizit

Nicht alle sind produktiv, und in sehr vielen Fällen wurden die so gebildeten Adjektive nicht im Deutschen abgeleitet, sondern direkt aus anderen Sprachen entlehnt. Die für das Deutsche wichtigsten und frequentesten Suffixe werden im Folgenden besprochen.

Diskutabel und reversibel: -abel/-ibel

Das Suffix *-abel* mit seiner Nebenform *-ibel* ist vom lateinischen *-abilis* abgeleitet, das dort dieselbe Funktion wie *-bar* im Deutschen hatte. Auch das entlehnte Suffix drückt somit im Normalfall ‚Möglichkeit‘ und ‚Passiv‘ aus. So bedeutet *akzeptabel* ‚kann akzeptiert werden‘, *impressionabel* ‚kann beeindruckt werden‘, *komparabel* ‚kann verglichen werden‘ etc. Oft sind die Adjektive aber auch schon fertig gebildet aus einer Fremdsprache übernommen worden, so z. B. *komfortabel* und *portabel* aus dem Englischen, *flexibel* und *reversibel* aus dem Lateinischen bzw. Französischen.

Im Unterschied zu *-abel* ist *-ibel* nicht mehr produktiv. Derivationen mit *-abel* sind hingegen noch möglich, wie im Internet gebräuchliche Adjektive wie *twittern* → *twitterabel* zeigen. Bei Ableitungen von Verben auf *-ieren* wird diese Endung getilgt: *imaginieren* → *imaginabel*, *konvenieren* → *konvenabel* etc.

Amüsant und existent: -ant/-ent

Die Suffixe *-ant* resp. *-ent* gehen auf lateinische Partizipien des Präsens zurück; *dominant* bedeutet also ‚dominierend‘, *frappant* ‚frappierend‘ etc. Oft können die so gebildeten Adjektive auch durch das Partizip ersetzt werden, ohne dass sich mehr als die Konnotation verändert. In der Mehrheit der Fälle – insbesondere bei Formen auf *-ent* – wurde das Adjektiv nicht im Deutschen gebildet, sondern direkt aus einer anderen Sprache übernommen. So stammt *konsistent* direkt aus dem lateinischen Partizip *consistens* (der Genitiv *consistentis* zeigt das *t*, das auch in allen anderen Formen des Partizips auftritt), und dem Adjektiv *eloquent* liegt lat. *eloquens* zugrunde. Ob *-ant* oder *-ent* verwendet wird, hängt ursprünglich von der Flexionsklasse des zugrundeliegenden lateinischen Verbs ab.

Ableitungen mit *-ant/-ent* finden sich häufiger bei der Derivation von Substantiven aus Verben (z. B. *aspirieren* → *Aspirant*, *abonnieren* → *Abonnent*) als bei der von Adjektiven, und nur dort sind sie produktiv.

Investigativ, partitiv, kollektiv: -ativ/-itiv/-iv

Adjektive auf *-iv* (aus *-ivus*, einem lateinischen Derivationsuffix zur Bildung von Adjektiven) sowie auf die erweiterten Formen *-ativ* und *-itiv* sind insgesamt recht häufig. Sie sind zwar alle das Ergebnis von Wortbildungsprozessen, aber in der Mehrzahl der Fälle sind sie nicht im Deutschen gebildet worden, sondern wurden bereits als fertige Adjektive entweder direkt aus dem Lateinischen oder auch über den Umweg des Französischen übernommen. Beispiele für solche Entlehnungen sind etwa *additiv* (zu lateinisch *addere* ‚hinzufügen‘), *expansiv* (zu lateinisch *expandere* ‚ausdehnen‘) oder *interrogativ* (zu lateinisch *interrogare* ‚fragen‘). Unter den Adjektiven auf *-iv* finden sich zahlreiche grammatische Termini, so z. B. *durativ* (zu lat. *durare* ‚dauern‘), *exklamativ* (zu lat. *exclamare* ‚ausrufen‘), *ingressiv* (zu lat. *ingredi* ‚eintreten, beginnen‘), *iterativ* (zu lat. *iterare* ‚wiederholen‘), *perfektiv* (zu lat. *perficere* ‚vollenden‘) etc.

Daneben gibt es aber auch Ableitungen, die im Deutschen vorgenommen wurden. Dann findet das Suffix in der Form *-ativ* Verwendung, z. B. *administrieren* → *administrativ*, *informieren* → *informativ*, *korrelieren* → *korrelativ*. Bei der Bildung des Adjektivs wird die Endung *-ieren* getilgt.

3.4 Heutig, dortig, jenseitig und vorig

Derivation von Adjektiven aus Adverbien und Präpositionen

Mit dem Suffix *-ig* lassen sich auch aus einigen Adverbien und Präpositionen Adjektive ableiten (z. B. *gestern* → *gestrig*, *über* → *übrig*). Diese Möglichkeit ist allerdings bei beiden Wortarten grundsätzlich auf lokale und temporale Bedeutungen beschränkt, und auch dort ist sie nicht immer gegeben. Bei der Derivation werden auslautendes *-en* und *-s* tilgt (z. B. *morgen* → *morgig*, *diesseits* → *diesseitig*), und bei *gestern* erfolgt eine Verkürzung der Endsilbe von *-ern* zu *r* (*gestern* → *gestrig*). Das Adjektiv *hiesig* ist historisch nicht zu *hier*, sondern zu der Form *hie* gebildet, und „das *s* in *hiesig* ist euphonisch [zur Erleichterung der Aussprache, E.H.] eingeschoben“ (DWB s. v. *hiesig*).

Der folgende Überblick zeigt die typischen Bildungen:

Adverbien, temporal	Adverbien, lokal	Präpositionen, lokal/ temporal
<i>damals</i> → <i>damalig</i>	<i>dort</i> → <i>dortig</i>	<i>diesseits</i> → <i>diesseitig</i>
<i>gestern</i> → <i>gestrig</i>	<i>hier</i> → <i>hiesig</i>	<i>jenseits</i> → <i>jenseitig</i>
<i>heute</i> → <i>heutig</i>	<i>inne</i> (veraltet) → <i>nnig</i>	<i>über</i> → <i>übrig</i>
<i>jetzt</i> → <i>jetzig</i>	<i>oben</i> → <i>obig</i>	<i>vor</i> → <i>vorig</i>
<i>morgen</i> → <i>morgig</i>		

Die Präpositionen *diesseits* und *jenseits* sind ihrerseits bereits das Ergebnis von Wortbildung; historisch sind sie aus einer Kombination aus den Demonstrativa *diese/jene* und dem Substantiv *Seite* entstanden, woraus mit -s ein Adverb abgeleitet wurde.

4 *Bessern, duzen, verlassen und umarmen:* Die Wortbildung des Verbs

Wie bei Substantiven und Adjektiven, so besteht auch bei Verben einerseits die Möglichkeit, sie zu modifizieren, also ein Verb in ein anderes Verb zu verwandeln (z. B. *hören* → *zuhören*), sowie andererseits die, sie aus einer anderen Wortart abzuleiten (z. B. *Donner* → *donnern*). In beiden Fällen stehen jeweils verschiedene Verfahren zur Wahl.

4.1 *Abhängen, befreunden, rumwursteln und tänzeln:* Modifikation von Verben

Grundsätzlich gibt es drei verschiedene Möglichkeiten, Verben zu modifizieren:

- ▶ Präfigierung (z. B. *finden* → *befinden*)
- ▶ Suffigierung (z. B. *klappen* → *klappern*)
- ▶ Komposition (z. B. *kennen plus lernen* → *kennenlernen*).

Sowohl äußerst produktiv und auch hochfrequent ist dabei die Präfigierung. Was man genau darunter versteht, hängt allerdings von der Definition des Begriffs „Präfix“ ab, die nicht immer einheitlich erfolgt. Im vorliegenden Buch wird sowohl die Verwendung von Präfixen im engeren Sinne (z. B. *be-* in *reden* → *bereden*) als auch der Einsatz von sog. Verbpartikeln (trennbare Elemente wie z. B. *an* in *reden* → *anreden*) als Präfigierung aufgefasst. In gleicher Weise wie die traditionell als Verbpartikeln betrachteten Morpheme können aber auch andere Elemente links an das Verb angefügt werden, so etwa Adverbien (z. B. *reden* → *herbeireden*), aber auch Adjektive (*reden* → *schlechtreden*) und sogar Substantive (*saugen* → *staubsaugen*).

Die Modifikation durch Suffigierung (z. B. *husten* → *hüsteln*) hat historisch eine bedeutende Rolle gespielt, kommt aber heute nur noch in Ausnahmefällen vor.

Als drittes gibt es auch noch die Komposition, also die Kombination aus zwei Verben (z. B. *sitzenbleiben*). Sie kommt im Deutschen im Gegensatz zu anderen Sprachen nur äußerst selten vor. Die Reihenfolge der Darstellung dieser Wortbildungsmöglichkeiten im Folgenden richtet sich aber nicht nach der Frequenz,

sondern erfolgt parallel zum Aufbau der vorigen Kapitel und beginnt daher mit der Komposition.

4.1.1 *Achtgeben* und *sitzenbleiben*: Komposition bei Verben

Die Möglichkeit, wie bei *stehenbleiben* (auch: *stehen bleiben*) oder *kennenlernen* (auch: *kennen lernen*) zwei Verben miteinander zu verknüpfen, wird im Deutschen nur sehr selten genutzt. Demgegenüber ist die Kombination mehrerer Verben als sog. serielle Verbkonstruktion in isolierenden Sprachen wie dem Chinesischen, Thai oder Yoruba ausgesprochen häufig und kann dann auch mehr als zwei Verben umfassen (cf. z. B. Aikhenvald 2018). Aber auch wenn im Deutschen zwei Verben miteinander kombiniert werden, wird dies in der Rechtschreibung mehrheitlich nicht als feste Verbindung angesehen, sondern wie bei *spazieren gehen* als Kollokation; man nimmt also keine Wortbildung an, sondern nur ein häufiges gemeinsames Vorkommen. Unabhängig davon, wie man diese Art von Kombination interpretiert, gilt in jedem Fall, dass stets nur das zweite Verb flektiert wird, während das erste unverändert bleibt. Zudem wird es wie eine Verbpartikel abgetrennt und im Hauptsatz/Assertionssatz ganz nach rechts bewegt, z. B. *Sie lernte ihn in der Folge bei der gemeinsamen Arbeit besser kennen; Ich gehe an Sommerabenden immer gerne am Seeufer spazieren*. Bei einigen Autoren werden solche Konstruktionen mit der Kombination aus Verb und Modalverb (z. B. *arbeiten müssen, sprechen dürfen*) gleichgesetzt; mit dieser Einschätzung werden sie naturgemäß ebenfalls nicht zur Wortbildung gerechnet (cf. Fleischer/Barz 2012: 374).

Außer kompletten Infinitiven kommen in extrem seltenen Fällen auch reine Verbwurzeln als Wortbildungselemente vor, so etwa beim aus *mähen* und *dreschen* zusammengesetzten *mähdreschen* (cf. Hentschel/Weydt 2013: 78) oder bei Verben wie *ziehschleifen* und *grinskeuchen* (Beispiele nach Fleischer/Barz 2012: 374). Solche Verben sind nicht trennbar, führen aber zu Problemen bei der Formenbildung (*?ziehschliff; ?ziehschliffen*).

Außer der Komposition von zwei Verben gibt es ferner auch die Möglichkeit, ein Verb mit einem Substantiv (z. B. *achtgeben, eislaufen, kopfstehen*), einem Adjektiv (z. B. *kleinschneiden, lahmlegen, miesmachen*) oder einem Adverb (z. B. *dabeibleiben, heimkommen, zusammenschreiben*) als Erstglied zu kombinieren. Insgesamt werden solche Fälle aber zumindest bei der Rechtschreibung nur in seltenen Ausnahmefällen als Wortbildung betrachtet, sondern stattdessen als Syntagmen aufgefasst, so dass sie mehrheitlich getrennt geschrieben werden.

4.1.2 *Abschreiben, desinfizieren, erringen und verjagen:* **Modifikation von Verben mit Präfixen und Verbpartikeln**

Bei der Präfigierung von Verben kann man zwischen Präfigierung im weiteren Sinne – das umfasst dann sämtliche Möglichkeiten, etwas zu Beginn eines Verbs anzufügen – und der im engeren Sinne unterscheiden. Letztere liegt dann vor, wenn ein Morphem links an das Verb angefügt wird, das nicht abgetrennt werden kann, also bei der Verwendung von Präsens- oder Präteritumsformen nicht getrennt vom Verb am Satzende erscheint. Ein solches stets untrennbares Element ist beispielsweise *be-* (cf. *sprechen* → *besprechen*: *Wir besprechen das noch*, nicht: **Wir sprechen das noch be*). Im Gegensatz hierzu werden sog. Verbpartikeln dadurch definiert, dass sie abgetrennt werden. Ein Beispiel hierfür wäre *auf*, bei dem es sich ursprünglich um eine Präposition handelt (z. B. *auf dem Dach*): *Ich stehe nicht gern früh auf* (nicht: **Ich aufstehe nicht gern früh*). Aber es gibt auch Fälle, in denen dasselbe Morphem sowohl in einer trennbaren als auch in einer untrennbaren Variante auftritt – wobei beides bei ein und demselben Verb vorkommen kann. Ein Beispiel hierfür wäre *um*, ebenfalls ursprünglich eine Präposition (z. B. *um diese Zeit*). In Verbindung mit dem Verb *fahren* bietet es beide Möglichkeiten, die dann jeweils eine andere Bedeutung haben: *Sie umfuhr das Hindernis* vs. *Er fuhr das Hindernis um*.

Um der Tatsache gerecht zu werden, dass ein und dasselbe Morphem beide Eigenschaften aufweisen und sowohl trennbar als auch untrennbar vorkommen kann, war es früher üblich, im ersten Fall von einem trennbaren, im anderen von einem untrennbaren Präfix zu sprechen (cf. z. B. Kühnhold/Wellman 1973: 133; Pavlov 2009: 184). In den meisten neueren Grammatiken wird das Morphem *um* aus dem Beispiel *umfahren* jedoch nur im ersten Fall als Präfix, im zweiten aber als „Verbpartikel“ bezeichnet (cf. z. B. Duden 2016: 668). Diese Bezeichnung ist stark vom Englischen beeinflusst, wo derselbe Typ von Verbindung ebenfalls vorkommt und wo man dann von einem *particle verb* (und in der Folge dann im Deutschen entsprechend von einem „Partikelverb“) spricht. So kann beispielsweise ein Verb wie *to bring* ‚bringen‘ mit *up* zu *to bring up* ‚[etwas] ansprechen‘ kombiniert werden, ein Verb wie *to give* ‚geben‘ mit *in* zu *to give in* ‚nachgeben, aufgeben‘, eines wie *to hang* ‚hängen‘ mit *out* zu *to hang out* ‚[mit jemandem] abhängen‘ etc. Auch hier handelt es sich ursprünglich um Präpositionen, die mit dem Verb eine feste Verbindung eingehen und so eine neue Bedeutung generieren. Anders als im Deutschen stehen die Verbpartikeln im Englischen jedoch stets rechts vom Verb.

Neben zahlreichen heimischen Präfixen gibt es auch entlehnte, die so gut wie ausschließlich bei Verben mit *-ieren* auftreten.

Im Folgenden werden sowohl Präfixe im engeren Sinne als auch solche im weiteren Sinne (Verbpartikeln) besprochen.

**4.1.2.1 Beweinen, enträtseln und vergessen:
Heimische untrennbare Präfixe**

Bei den Präfixen im engeren Sinne – also solchen, die nach erfolgter Wortbildung nicht mehr vom Verbstamm abgetrennt werden können, – handelt es sich mit Ausnahme der ursprünglichen Präposition *hinter* um gebundene Morpheme. Für das Deutsche kann man hier die folgenden acht Morpheme aufführen:

<i>be-</i>	<i>hinter-</i>
<i>ent-</i>	<i>miss-</i>
<i>er-</i>	<i>ver-</i>
<i>ge-</i>	<i>zer-</i>

Nicht alle acht Präfixe sind noch produktiv, und sie weisen auch sehr unterschiedliche Vorkommenshäufigkeiten auf. Man kann die grundsätzlichen Möglichkeiten, wie mit diesen Morphemen Verben modifiziert werden können, gut illustrieren, wenn man besonders häufige Verben – etwa Bewegungsverben wie *gehen* und *fahren* oder Positionsverben wie *setzen* und *stehen* – als Grundlage verwendet und überprüft, welche Kombinationen mit ihnen möglich sind:

	<i>fahren</i>	<i>gehen</i>	<i>setzen</i>	<i>stehen</i>
<i>be-</i>	<i>befahren</i>	<i>begehen</i>	<i>besetzen</i>	<i>bestehen</i>
<i>ent-</i>	<i>entfahren</i>	<i>entgehen</i>	<i>entsetzen</i>	<i>entstehen</i>
<i>er-</i>	<i>erfahren</i>	<i>ergehen</i>	<i>ersetzen</i>	<i>erstehen</i>
<i>ge-</i>	–	–	–	<i>gestehen</i>
<i>hinter-</i>	–	<i>hintergehen</i>	–	–
<i>miss-</i>	–	–	–	[<i>missverstehen</i>]
<i>ver-</i>	<i>verfahren</i>	<i>vergehen</i>	<i>versetzen</i>	<i>verstehen</i>
<i>zer-</i>	<i>zerfahren</i>	<i>zergehen</i>	<i>zersetzen</i>	–

Allen untrennbaren Verben ist gemeinsam, dass sie ihr Partizip Perfekt ohne den Zusatz von *ge-* bilden, das sonst bei der Bildung verwendet wird. Den aus

den nicht präfigierten Verben gebildeten Partizipien *gefahren*, *gegangen*, *gesehen*, *gestanden* stehen daher Formen wie *befahren*, *entgangen*, *versetzt* oder *entstanden* gegenüber.

Im Folgenden werden die untrennbaren Präfixe in alphabetischer Reihenfolge besprochen.

Beschimpfen und begrüßen: be-

Das Präfix *be-* wird dazu verwendet, ein Verb, das bisher keinerlei Objekte bei sich hatte, zu einem transitiven Verb mit einem Akkusativobjekt zu machen. Es kann aber auch dazu dienen, die Bedeutung eines bereits transitiven Verbs zu verändern. Dabei bleibt entweder dasselbe Argument wie zuvor erhalten (z. B. *jemanden grüßen* → *jemanden begrüßen*) oder aber es wird unter Veränderung der Rolle des Akkusativobjekts ein zusätzliches Argument eingeführt (z. B. *etwas werfen* → *jemanden mit etwas bewerfen*). Darüber hinaus kommen auch Fälle vor, bei denen das nicht-präfigierte Verb ein Dativobjekt bei sich hatte, das nunmehr in die Rolle des Akkusativobjekts überführt wird (z. B. *schenken* → *jemanden mit etwas beschenken*). Die folgenden Beispiele sollen das illustrieren:

intransitiv → transitiv	Akkusativ → Akkusativ	Dativ → Akkusativ
<i>denken</i> → <i>bedenken</i>	<i>fühlen</i> → <i>befühlen</i>	<i>folgen</i> → <i>befolgen</i>
<i>grünen</i> → <i>begrünen</i>	<i>grüßen</i> → <i>begrüßen</i>	<i>dienen</i> → <i>bedienen</i>
<i>jammern</i> → <i>bejammern</i>	<i>halten</i> → <i>behalten</i>	<i>lauschen</i> → <i>belauschen</i>
<i>schimpfen</i> → <i>beschimpfen</i>	<i>hüten</i> → <i>behüten</i>	<i>liefern</i> → <i>beliefern</i>
<i>weinen</i> → <i>beweinen</i>	<i>trüben</i> → <i>betrüben</i>	<i>schenken</i> → <i>beschenken</i>
<i>wirken</i> → <i>bewirken</i>	<i>werfen</i> → <i>bewerfen</i>	<i>trauen</i> → <i>betrauen</i>

Die ursprüngliche Bedeutung des Morphems *be* ist ‚um herum‘ (eine Bedeutung, die in der Parallelförm *bei* erhalten ist), und das Grimm’sche Wörterbuch gibt als Beispiel für ein Verb, in dem sie noch erhalten ist, *behauen* (‚ringsum, überall hauen‘) an. Heute drückt das Präfix vor allem „die vollendete einwirkung auf einen gegenstand aus und bildet lauter transitiva mit dem acc. der person oder sache“ aus (DWB, s. v. *be*).



Der Sprachwissenschaftler Leo Weisgerber (1899–1985) ging davon aus, dass eine enge Verbindung zwischen Sprache und Denken besteht, und für ihn hatte daher eine unterschiedliche sprachliche Erfassung automatisch auch eine andere Wahrnehmung der Welt zur Folge. In der Art von Veränderung, wie sie z. B. bei *beschenken* (*jemanden mit etwas beschenken*) gegenüber dem unpräfigierten *schenken* (*jemandem etwas schenken*) erfolgt, sah er einen negativen Effekt. Er schrieb zu den mit dem Präfix *be-* gebildeten Verben: „Gewiß, nicht jeder personale Objektsakkusativ ist herabwürdigend. Daß ich *einen Menschen* ebensogut sehe wie eine *Münze*, tritt niemandem zu nahe (wenn auch die Intensivierung zum *besehen* für den Menschen beleidigend, für die Münze ehrenvoll wird). Aber unbestreitbar bleibt, daß jede Akkusativierung, insbesondere jede Ablösung personaler Dative durch Akkusative, den Menschen aus seiner gedanklichen Stellung als sinngebender Person herausrückt und ihn den Gegenständen des geistigen Machtausübens und des tatsächlichen Verfügens annähert“ (Weisgerber 1958: 69, Hervorhebungen im Original). Auch wenn heute vermutlich niemand mehr in dieser Weise argumentieren würde, hatte Weisgerber insofern recht, als die Präfigierung mit *be-* in der Tat die im Verb ausgedrückte Perspektive auf das Geschehen stark verändert. Ob dies auch die Wahrnehmung ändert, muss dahingestellt bleiben.

Die Modifizierung von Verben mit *be-* ist produktiv und findet sich auch bei umgangssprachlichen Bildungen wie *grapschen* → *begrapschen*, *kiffen* → [*sich*] *bekiffen*, *labern* → *belabern*.

Entspringen* und *entladen*: *ent-

Auch mit *ent-* modifizierte Verben sind sehr zahlreich. Das mit lat. *ante* verwandte Präfix bedeutet ursprünglich ‚gegen‘. Diese Bedeutung ist aber nur noch in Wörtern wie *Antlitz* oder *Antwort* erhalten und lässt sich Verben wie *entgelten* bestenfalls noch erahnen. An ihrer Stelle haben sich mehrere alternative Bedeutungen entwickelt, die das Präfix signalisieren kann. Das Grimm'sche Wörterbuch (DWB s. v. *ent*) unterscheidet dabei vor allem zwei Varianten:

- ▶ inchoativ (den Beginn eines Vorgangs oder einer Handlung ausdrückend), z. B. *entbrennen*, *entfahren*, *entflammen*, *entschlafen*, *entspringen*;
- ▶ privativ (das Wegnehmen von etwas bezeichnend), z. B. *entbinden*, *entflechten*, *enthemmen*, *entladen*, *entziehen*.



Moderne Nachschlagewerke nehmen gelegentlich auch sehr weitgehende Feinunterscheidungen vor. So zählt z. B. das DWDS für die Präfigierung von Verben mit *ent-* folgende semantischen Möglichkeiten auf:

- ▶ „drückt [...] aus, dass etw. wieder rückgängig gemacht, in den Ausgangszustand zurückgeführt wird
- ▶ drückt [...] ein Weggehen, ein Entfernen aus → *weg*
- ▶ drückt [...] ein Herausgelangen, ein Wegnehmen aus
- ▶ drückt [...] den Beginn von etw. aus
 - ▷ drückt den Gegensatz zu Verben auf *ver-* aus
 - ▷ drückt den Gegensatz zu Verben auf *be-* aus
 - ▷ drückt in Bildungen mit Verben den Gegensatz zu diesen Verben aus“

(DWDS, s. v. *ent-*)

Diese sehr fein gegliederten semantischen Unterscheidungen lassen sich bei näherem Hinsehen allerdings durchaus auf die allgemeineren, im Grimm'schen Wörterbuch genannten Basisbedeutungen zurückführen. Es kommt hier wie generell bei semantischen Beschreibungen sehr darauf an, wie genau man die Bedeutung im Einzelnen aufgliedern will und ob man eher eine übergreifende Bedeutung oder viele Einzelbedeutungen erfassen möchte. Tyler/Evans (2001) zeigen dies am Beispiel von engl. *over*, für das sie 13 resp. 14 potentielle Bedeutungen ansetzen (cf. ibd. 125), exemplarisch auf. Da zu vermuten steht, dass Sprachnutzer nicht unzählige Bedeutungsvarianten memorieren, sondern eher grundlegende semantische Konzepte, ist einer übergreifenden Bedeutungserfassung bzw. einer moderaten Polysemie der Vorzug zu geben (cf. hierzu ausführlicher am Beispiel der Präpositionen Tyler/Evans 2003).

In seiner im weiteren Sinne privativen Funktion ist das Präfix noch sehr lebendig. Beispiele für moderne Bildungen wären etwa das als Gegenstück zu *befreunden* gebildete *entfreunden* mit der Bedeutung ‚jemandem [in einem sozialen Netzwerk] die Freundschaft entziehen‘ oder *entfolgen* ‚jemandem [auf Instagram oder Twitter] nicht mehr folgen‘. Die inchoative Bedeutung hingegen ist nicht mehr produktiv, und viele der so gebildeten Verben wie *entsprießen* oder *entspringen* sind veraltet.

Historisch hat sich das Präfix *ent-* vor Verben, die wie *fangen*, *fehlen*, *finden* mit *f* beginnen, zu *emp-* gewandelt, woraus die Verben *empfangen*, *empfehlen* und *empfinden* entstanden sind (cf. Kluge 2012, s. v. *ent-*).

Erlauben und erahnen: er-

Beim Präfix *er-* handelt es sich historisch um die unbetonte Form von *ur-* (cf. Kluge 2012, s. v. *ur-*). Bei einigen Wortpaaren kann man das noch gut erkennen, so etwa bei *erkunden* und dem ursprünglich daraus abgeleiteten Substantiv *Urkunde*, bei *erlauben* und dem zugehörigen Substantiv *Urlaub* oder bei *erteilen* und dem Substantiv *Urteil* (aus dem dann wiederum *urteilen* abgeleitet ist). Die ursprüngliche Bedeutung des Morphems ist ‚hinauf‘, ‚[hin]aus‘, was sich noch in Verben wie *erheben* oder *erwachsen* erkennen lässt. Mittlerweile drückt das Präfix jedoch vor allem inchoative (einen Anfang bezeichnende) und egressive (ein Ende bezeichnende) Bedeutungen aus. Inchoativ sind beispielsweise *erblühen* ‚zu blühen beginnen‘, *erglühen* ‚zu glühen beginnen‘ oder *ernennen* ‚jemanden in eine neue Position einsetzen‘; ganz offensichtlich egressiv sind hingegen Verben wie *erschießen*, *erschlagen* oder *ertrinken*. Mitunter kann man aber auch nicht endgültig entscheiden, welche der beiden Bedeutungen vorliegt, so dass man ein Verb sowohl so interpretieren kann, dass es den Anfang, als auch, dass es das Ende eines Vorgangs bezeichnet. Gemeinsam ist beiden Bedeutungen das Element der Abgeschlossenheit, das sich entweder auf den Beginn oder auf das Ende beziehen kann. Dieses perfektivierende Bedeutungselement kann deutlich in den Vordergrund treten (wie bei *erblühen* oder *ertrinken*) oder aber auch eher verblasst sein, wie dies beispielsweise bei *ergehen* oder *erleben* der Fall ist.

Verben mit dem Präfix *er-* sind sehr zahlreich und kommen sowohl in der gehobenen (*erglühen*) als auch in der informellen Sprache (*ergoogeln*) vor. Das Präfix ist, wie das Beispiel *ergoogeln* zeigt, produktiv.

Gefrieren und geloben: ge-

Die in Tabelle 3 aufgeführte kleine Liste mit Präfigierungen von *fahren*, *gehen* etc. legt den Gedanken nahe, dass *ge-*, *hinter-* und *miss-* seltener kombinierbar sind als die anderen Präfixe. Und dies ist auch wirklich der Fall. Dabei stellt *ge-* ein Präfix dar, das bei der Wortbildung des Verbs nicht mehr produktiv und zudem synchron oft auch gar nicht mehr als solches erkennbar ist. Es finden sich etwa vierzig Verben mit *ge-*, von denen aber einige (z. B. *gesellen*, *genügen* oder *gewanden*) nicht von anderen Verben abgeleitet sind, sondern von Substantiven (hier: *Geselle*, *Gewand*) oder Adjektiven (hier: *genug*). Präfigierte Verben liegen aber beispielsweise in *gefrieren*, *geloben*, *gestehen* oder *geziemen* vor. Das Präfix, das auch bei Substantiven vorkommt (z. B. *Geschwister*, *Gebirge*, *Gestirn* etc.),

hatte ursprünglich die Bedeutung ‚zusammen‘, die sich dann zu ‚vollständig‘ und ‚abgeschlossen‘ weiterentwickelt hat (cf. DWB s. v. *ge*). Die ‚Vollständigkeit‘ des Sehens wurde beispielsweise im Mittelhochdeutschen durch das Verb *gesehen* ausgedrückt, das in alemannischen Dialekten als *gseh* überlebt hat, während im Standard nur noch der Infinitiv *sehen* vorkommt. Aber auch das *ge-* der Partizipien (*gegessen*, *gelacht*, *gestanzt* etc.) ist aus diesem Morphem entstanden.

Hintergehen und hinterlassen: hinter-

Ursprünglich handelt es sich bei *hinter* um eine Präposition, die als solche auch noch erhalten ist und einen Ort an der vom Beobachter abgewandten Seite eines Bezugsobjekts bezeichnet (cf. *hinter dem Haus*). Es gibt insgesamt nur sehr wenige Verben, die mit diesem Morphem gebildet sind:

- ▶ *hinterbringen*, *hinterfragen*, *hinterfüllen*, *hintergehen*, *hintergießen*, *hinterlassen*, *hinterlegen*, *hintertreiben*, *hinterziehen*

Auch von diesen Verben sind nicht mehr alle gebräuchlich. So ist etwa *hintergießen* einerseits auf Fachwortschatz, andererseits auf regionalen Gebrauch (dann gleichbedeutend mit *hinuntergießen*) beschränkt, und auch *hinterfüllen* findet sich nur im Wortschatz des Bauwesens. Als verbales Präfix ist *hinter-* nicht mehr produktiv.

Missachten und missgönnen: miss-

Bei *miss-* handelt es sich ebenfalls um ein nicht mehr oder zumindest kaum noch produktives Präfix. Es vermittelt die Bedeutung ‚falsch‘, ‚verkehrt‘, was etwa in *Missetat* noch gut erkennbar ist. Auch die Liste der mit *miss-* gebildeten Verben ist sehr überschaubar:

- ▶ *missachten*, *missbehagen*, *missbilligen*, *missbrauchen*, *missdeuten*, *missfallen*, *missgestalten*, *missglücken*, *missglücken*, *misshandeln*, *misslingen*, *missraten*, *misstrauen*, *missverstehen*

Daneben finden sich noch einige weitere, seltenere Verben wie etwa *missleiten* ‚in die Irre führen‘ oder *misshören* ‚falsch hören, missverstehen‘. Letzteres kommt etwa in der Gretchenszene von Goethes *Faust* vor („Misshör mich nicht, du holdes Angesicht!“) und stellt somit keine moderne Lehnübersetzung zu engl. *mishear* dar. Als Übernahme aus dem Englischen ist hingegen trotz der

deutschen Schreibweise mit Doppel-<s> eine Bildung wie *misslikten* („Nach Gutdünken wird geliked oder missliked [sic]“; Kahl 2017) zu deuten.

Verben mit *miss-* weisen eine Besonderheit auf: Obwohl sie unabhängig von der jeweiligen Betonung alle untrennbar sind, verhalten sie sich in einigen Fällen bei der Bildung des Infinitivs mit *zu* wie trennbare Verben. Bei untrennbaren Verben wie *begehen*, *entgehen*, *ergehen* etc. steht die Infinitivpartikel *zu* als freies Morphem vor dem Infinitiv (z. B. *zu begehen*, *zu entgehen*, *zu ergehen*); bei trennbaren Verben wie z. B. *anstehen*, *aufstehen*, *beistehen* etc. hingegen tritt das *zu* zwischen Präfix bzw. Verbpartikel und Verbstamm und wird so in den Infinitiv inkorporiert (z. B. *anzustehen*, *aufzustehen*, *beizustehen*). Diese Regel gilt auch bei Verben mit *miss-*, und die entsprechenden Formen lauten z. B. *zu missachten*, *zu misslingen* oder *zu misstrauen*. Aber das doppelt präfigierte Verb *missverstehen* verhält sich hier anders und bildet die Form *misszuverstehen*. Daneben finden sich aber auch häufig Bildungen wie *misszubegehen*, *misszubilligen* oder *misszudeuten*, die anders als *misszuverstehen* zwar normativ gesehen falsch sind, aber auf ihre Art ebenfalls einer Regel entsprechen. Denn in den Fällen, in denen ein Präfix sowohl trennbar als auch untrennbar sein kann, entscheidet die Betonung über seine Trennbarkeit: Betonte Morpheme können abgetrennt werden, unbetonte hingegen nicht. Daher bildet z. B. *úmgehen* (mit betontem *um*) die Form *ging um* (*Das Gerücht ging um*), während aus *umgêhen* (mit unbetontem *um*) die Form *umging* (*Er umging eine direkte Antwort auf ihre Frage*) gebildet wird, und die zugehörigen Infinitive lauten entsprechend *zu umgehen* (*Er versuchte die Antwort zu umgehen*) und *umzugehen* (*Das Gerücht scheint umzugehen*). Entsprechend finden sich die Infinitive mit inkorporiertem *zu* nur in den Fällen, in denen *miss* betont ist.

Verbeugen und verbiegen: ver-

In *ver-* liegt „neben ge die weitest verbreitete partikel“ (DWB, s. v. *ver*) vor; es ist das häufigste verbale Präfix des Deutschen. Möglicherweise hängt das auch damit zusammen, dass seine sprachgeschichtliche Herkunft höchst komplex ist: Es handelt sich um eine Form, in der gleich drei Präfixe mit unterschiedlichen Bedeutungen zusammengelaufen sind. Entsprechend schwierig ist es, dem modernen Präfix eine einheitliche Semantik zuzuweisen.



Das DWDS (s. v. *ver-*) setzt für *ver-* Verbindungen mit Verben die folgenden Bedeutungen an:

- „[...] drückt [...] aus, dass eine Sache durch etw. (ein Tun) beseitigt, verbraucht wird, nicht mehr besteht
- [...] dass eine Person mit etw. ihre Zeit verbringt
- [...] dass eine Person etw. falsch, verkehrt macht
- [...] dass eine Sache durch etw. beeinträchtigt wird
- [...] hat in Bildungen mit Verben die gleiche Bedeutung wie diese“

Abgesehen davon, dass diese Auflistung einen etwas erratischen Eindruck machen könnte, ist natürlich insbesondere die letztgenannte Funktion verwirrend. Warum sollte man ein Präfix an ein Verb anfügen, wenn sich dadurch gar nichts verändert? Das widerspräche der Ökonomie der Sprache, denn es wäre ja wenig sinnvoll, sich mehrere Wörter für ein und dasselbe Konzept merken zu müssen, wenn sich diese Wörter nicht im Geringsten voneinander unterscheiden. Entsprechend kann man davon ausgehen, dass auch Synonyme nie völlig bedeutungsidentisch sind, sondern immer in irgendeiner Weise differieren. Das kann die Konnotation betreffen, so wie *erhalten* einer höheren Stilebene angehört als das neutrale *bekommen*, während *kriegen* eher umgangssprachlich konnotiert ist (weswegen ein Satz wie *Ihr Schreiben vom 20. des Monats haben wir dankend gekriegt* seltsam klingt). Oder es kann ein Unterschied in der Syntax bestehen, so wie *liefern* eine andere Argumentstruktur mit sich bringt als *beliefern* (*jemandem etwas liefern* vs. *jemanden mit etwas beliefern*). Solche Unterschiede sind allerdings oft nicht auf den ersten Blick erkennbar, sondern zeigen sich erst bei genauerer Betrachtung der beteiligten Verben.

In der Praxis ist die Bedeutungsvielfalt der Verben mit *ver-* bei weitem nicht so breit gestreut, wie es auf den ersten Blick scheinen könnte, und man kann durchaus eine Grundbedeutung sowie nachvollziehbare Weiterentwicklungen daraus benennen. Das Grimm'sche Wörterbuch zeigt hier den Weg auf:

die ursprüngliche indogermanische bedeutung der partikel ‚fort, hinweg, ab‘ [...] hat sich auch als germanische grundbedeutung erhalten, doch hat sie in der zusammensetzung mannigfache nebenbedeutungen angenommen. [...] die bedeutung spaltet sich nach zwei richtungen, sie bezeichnet a) ein hinweggehen, hinwegschaffen vom bisherigen wege, b) ein fortgehen, fortschaffen auf dem eingeschlagenen wege bis zum vorgesteckten ziele. (DWB, s. v. *ver*).

Aus dieser zweigeteilten Grundbedeutung lässt sich auch die häufigste und damit die „Hauptfunktion“ (Fleischer/Barz 2012: 389) der mit *ver-* präfigierten

Verben ableiten: Sie sind mehrheitlich egressiv, drücken also den Endpunkt einer Handlung oder eines Geschehens aus. Entsprechend bedeutet *verblühen*, dass die Zeit der Blüte zu Ende geht, *verheilen* bezeichnet den sich vollendenen Heilungsprozess, und *versinken* zeigt an, dass der Vorgang des Sinkens auf den vollständigen Untergang zusteuert. Dies ist es vermutlich auch, was mit einer semantischen Beschreibung wie „dass eine Sache durch etw. (ein Tun) beseitigt, verbraucht wird, nicht mehr besteht“ (DWDS s. v. *ver-*) erfasst werden sollte, denn in der Tat ist etwas, was *verspeist* wurde, ebenso wie ein *versenktes* Schiff oder *verspieltes* Geld danach nicht mehr vorhanden. Ausgedrückt wird durch das jeweilige Verb jedoch in erster Linie, welche Ereignisse es sind, die zu diesem Nicht-mehr-Vorhandensein führen; es ist also nicht das Ergebnis des Vorgangs, sondern der Vorgang selbst, der im Vordergrund steht. Auch geht das in der egressiven Verbbedeutung enthaltende Ende nicht in allen Fällen mit dem Verschwinden des Subjekts (wie bei *versinken*) oder des Objekts (wie bei *verspeisen*) einher. Eine *vertrocknete* Blume ist ebenso wie die in der Wand *vermauerten* Steine oder der auf das Tischtuch *vergossene* Wein durchaus noch vorhanden; es ist nur der Vorgang des Trocknens, Gießens oder Mauerns, der ein Ende findet.

Bei transitiven Bewegungsverben wie *schieben*, *schleppen* oder *treiben* kann das Präfix *ver-* oft durch *weg-* ersetzt werden. So stehen den Verben *verjagen*, *verschleppen* und *vertreiben* die mit *weg-* präfigierten Formen *wegjagen*, *wegschleppen* und *wegtreiben* gegenüber (cf. Fleischer/Barz 2012: 390). Auch hier zeigt sich aber, dass die Synonyme zwar eine ähnliche, aber keineswegs dieselbe Bedeutung aufweisen: Kombinationen mit *weg-* sind „wörtlicher“ zu verstehen, sie enthalten noch deutlich wahrnehmbar eine Bewegung von einem Ort weg.

Das Präfix *ver-* kann schließlich auch die Bedeutung ‚falsch machen‘ vermitteln: *kochen* → *verkochen*, *salzen* → *versalzen*, *würzen* → *verwürzen* etc. Das Grimm'sche Wörterbuch (DWB, s. v. *ver*) erklärt auch diese Bedeutungsvariante aus der Grundbedeutung des Morphems: „der ort, dem etwas zustrebt, wird als der falsche, unrichtige aufgefasst“. Dies wird an Verben wie *verbiegen*, *verführen* oder *verleiten* illustriert, die sozusagen ein Biegen, Führen oder Leiten ‚in die falsche Richtung‘ ausdrücken. Nach wie vor produktiv ist die Möglichkeit, diese Art von negativer Bedeutung durch *ver-* bei gleichzeitigem reflexivem Gebrauch des Verbs auszudrücken, z. B. *hören* → *sich verhören*, *rechnen* → *sich verrechnen*, *sprechen* → *sich versprechen* etc. Gleichzeitig können solche Verben aber, wenn sie nicht reflexiv gebraucht sind, auch eine ganz andere Bedeutung haben: *verhören* bedeutet ‚jemanden intensiv befragen‘, *verrechnen* ‚einen Be-

trag mit in die Rechnung einbeziehen, *versprechen* ‚eine Zusage machen‘. Diese letzten Beispiele zeigen auch, dass man sich bei Präfigierungen mit *ver-* oft die sprachgeschichtliche Entwicklung genauer ansehen muss, um zu verstehen, wie die aktuelle Bedeutung des Verbs zustande gekommen ist. Dies gilt ganz besonders in Fällen wie *vergessen*, *verleumden* oder *verlieren*, da es die Verben **gessen*, **leumden* oder **lieren* gar nicht gibt.

Daneben haben sich noch einige weitere semantische Nebenvarianten von *ver-* entwickelt. Hierher gehören Verben, die eine Verbindung ausdrücken, wie das Verb *verbinden* selbst, aber auch *verheiraten* (was im DWB allerdings ebenfalls mit der Bedeutung ‚weg‘ in Verbindung gebracht wird), *verkleben* oder *verloben*. In anderen Fällen bewirkt das Präfix eine Intensivierung der Bedeutung (*komplizieren* → *verkomplizieren*), was häufig mit einer Veränderung in Richtung auf eine formale Stilebene verbunden ist: *melden* → *vermelden*, *sterben* → *versterben*, *warnen* → *verwarnen*. Solche Fälle sind es vermutlich, die der oben zitierten Bedeutungsbeschreibung des DWDS „hat in Bildungen mit Verben die gleiche Bedeutung wie diese“ zugrunde liegen.

Unter den Modifikationen von Verben mit *ver-* finden sich zahlreiche umgangssprachliche Ausdrücke wie *vergurken*, *verknacken* oder *verpennen*. Entsprechend sind Ableitungen mit *ver-* hochgradig produktiv, was sich nicht nur an sprachgeschichtlich neueren Bildungen wie *verkabeln*, *verminen* oder den noch neueren Verben *verdealen* und *verleasen* zeigen lässt, sondern auch an bisher noch nicht etablierten Formen wie *verfacebooken*, *vertwittern* oder *verwhatsappen*, die man in informeller Kommunikation im Internet finden kann. Auch reflexive Formen mit der Bedeutung ‚das im Verb Ausgedrückte falsch machen‘ finden sich hier, wofür etwa der folgende Internet-Beleg ein Beispiel ist: „sorry, hab mich verliked“.

Zernagen und zersetzen: zer-

Die ursprüngliche Bedeutung von *zer-* ist ‚auseinander‘ oder ‚entzwei‘ (cf. DWDS s. v. *zer-*), was sich in vielen Fällen auch noch klar in den so präfigierten Verben widerspiegelt, z. B. *zerbrechen* ‚auseinanderbrechen‘, *zersägen* ‚auseinander sägen‘, *zerreißen* ‚auseinanderreißen‘ etc. Da Handlungen dieser Art auf ein Ergebnis hin ausgerichtet sind, sind die entsprechenden Verben egressiv, das heißt sie implizieren den Endpunkt einer Handlung oder eines Vorgangs. Diese Bedeutung hat das Präfix auch, wenn kein ‚auseinander‘ mehr in der Bedeutung vorhanden ist; Verben wie *zerbeulen*, *zerkratzen* oder *zerzausen*

beinhalten nicht, dass das betroffene Objekt nach erfolgter Handlung aus mehreren Stücken besteht. Interessanterweise steht *zer-* in solchen Fällen oft in Konkurrenz zu *ver-*: die Verben *verbeulen*, *verkratzen* und *verzausen* existieren ebenfalls. Der Unterschied zwischen den beiden konkurrierenden Formen ist oft nur gering, aber Verben mit *zer-* implizieren das Resultat der Handlung gemeinhin in stärkerem Maße als solche mit *ver-*. Ein *zerbeultes* Auto wäre somit – zumindest in den Augen der sprechenden Person – stärker von Beulen verunziert als ein *verbeultes*. Daneben können aber auch regionale Varianten im Gebrauch eine Rolle spielen.

Das Präfix *zer-* ist nur noch beschränkt produktiv; zu den sprachgeschichtlich jüngeren Bildungen mit *zer-* gehört beispielsweise *zerreden*. Umgekehrt gibt es zahlreiche Bildungen, die heute nicht mehr gebräuchlich sind, so etwa *zerstümmeln*, *zertreiben* oder *zerweinen*, die noch im Grimm'schen Wörterbuch verzeichnet sind, sich in modernen Lexika aber nicht mehr finden.

4.1.2.2 *Affirmieren, dekontaminieren und exkommunizieren:* Entlehnte untrennbare Präfixe

Entlehnte Präfixe finden sich so gut wie ausschließlich bei Verben auf *-ieren*, die ihrerseits Fremd- oder Lehnwörter bzw. von solchen abgeleitet sind. Zu nennen wären hier die folgenden Morpheme:

<i>ab-</i>	<i>absorbieren</i>
<i>ad-</i> (<i>af-/ak-</i> etc.)	<i>adjustieren</i>
<i>de-/des-</i>	<i>demotivieren, desinfizieren</i>
<i>dis-</i>	<i>disqualifizieren</i>
<i>ex-</i> (<i>e-/ef-</i> etc.)	<i>exkommunizieren</i>
<i>in-/il-/im-</i>	<i>infiltrieren</i>
<i>inter-</i>	<i>interagieren</i>
<i>ko-</i> (<i>kol-/kom-</i> etc.)	<i>kooperieren</i>
<i>per-</i>	<i>permutieren</i>
<i>prä-</i>	<i>prädestinieren</i>
<i>pro-</i>	<i>proklamieren</i>
<i>re-</i>	<i>reanalysieren</i>
<i>sub-</i> (<i>suf-/suk-</i> etc.)	<i>subsummieren</i>
<i>trans-</i>	<i>transskribieren</i>

Ihnen allen ist gemeinsam, dass die so gebildeten Verben in ihrer überwiegenden Mehrheit direkt aus einer Fremdsprache übernommen und nicht im Deutschen abgeleitet wurden. Im Folgenden werden daher nur einige der häufigsten und/oder im Deutschen produktiven jeweils kurz besprochen.

Adjustieren und akkreditieren: ad-

Das Präfix *ad-* stammt aus dem Lateinischen, wo es auf eine Präposition *ad* ‚bei‘, ‚zu‘ zurückgeht. Es weist zahlreiche Nebenformen auf, die durch sog. regressive Assimilation – also durch eine lautliche Veränderung, die durch den nachfolgenden Laut verursacht wird – entstanden sind (z. B. *affirmieren*, *akklimatisieren*, *alliterieren*, *annektieren*, *apportieren* etc.) und ebenfalls bereits im Lateinischen vorlagen. Entsprechend sind die meisten Verben dieser Art nicht erst im Deutschen angeleitet, sondern als fertig gebildete Verben aus dem Lateinischen oder in vielen Fällen auch dem Französischen übernommen worden. Das Präfix, das in seltenen Fällen auch bei entlehnten Substantiven (z. B. *Adjutant*) vorkommt, findet sich zwar häufig, ist aber im Deutschen nicht produktiv.

Deformieren und desinfizieren: de-/des-

Das aus der lateinischen bzw. der gleich geschriebenen französischen Präposition *de* ‚von‘ abgeleitete, recht häufige Präfix *de-* (z. B. *deblockieren*) weist vor Vokalen meist die Form *des-* auf (z. B. *desorientieren*). Die Mehrheit der so gebildeten Verben ist aus dem Französischen oder Lateinischen entlehnt und nicht erst im Deutschen gebildet worden, so dass das unpräfigierte Verb im Deutschen oft gar nicht existiert (z. B. *demonstrieren*/**monstrieren*). Das Präfix kann aber insbesondere im Fachwortschatz produktiv genutzt werden (z. B. *deaggressivieren*). Es kommt auch bei Substantiven (z. B. *Desinteresse*) und Adjektiven (z. B. *dezentral*) vor.

Epilieren und exkulpieren: ex-

Aus der lateinischen Präposition *ex* ‚aus‘ ist das gleichlautende Präfix entstanden, das wie viele der vorgenannten ebenfalls der regressiven Assimilation unterliegt und in den Formen *e-* (z. B. *eliminieren*), *ef-* (z. B. *effeminieren*) und *ex-* (z. B. *exhumieren*) auftritt. Diese Verben gehen durchweg auf die Über-

nahme des gesamten Wortes aus einer Fremdsprache zurück und sind nicht im Deutschen gebildet worden. Das Präfix kommt auch bei Substantiven (z. B. *Exfreund*) vor, wo es anders als bei Verben produktiv ist und wo sogar ein eigenes, freies Morphem *der/die Ex* daraus hervorgegangen ist, sowie in seltenen Fällen auch bei entlehnten Adjektiven (z. B. *exzentrisch*).

Infiltrieren und illuminieren: in-

Das Präfix *in-* (aus lat. *in* ‚in‘, verwandt mit dt. *in*) weist zwei durch regressive Assimilation (Anpassung an den Folgelaut) entstandene Nebenformen auf: *il-* (z. B. *illustrieren*) und *im-* (z. B. *importieren*). Auch hier sind die so gebildeten Verben Entlehnungen aus anderen Sprachen und keine im Deutschen erfolgten Ableitungen, und das nicht-präfigierte Verb ist in vielen Fällen im Deutschen gar nicht vorhanden; so ist etwa **vestieren* (zu *investieren*) kein Verb, das es im Deutschen gibt. Ein gleichlautendes Präfix *in-* kommt auch bei Substantiven und Adjektiven vor, hat dort aber eine völlig andere, negierende Funktion (z. B. *Intoleranz* ‚nicht-Toleranz‘, *inoffiziell* ‚nicht offiziell‘).

Koexistieren und bestätigen: ko-/kon-

Auch bei dem relativ häufigen Präfix *ko-* (z. B. *koordinieren*) zeigt sich das Phänomen der regressiven Assimilation in Gestalt der Formen *kol-* (z. B. *kollaborieren*), *kom-* (z. B. *kommemorieren*), *kon-* (z. B. *konfirmieren*) und *kor-* (z. B. *korrigieren*). Die assimilierten Formen treten ebenfalls bereits im Lateinischen auf, wo das Wortbildungselement aus der Präposition *cum* ‚mit‘ hervorgegangen ist. Auch hier ist die Mehrzahl der Verben nicht im Deutschen gebildet, sondern direkt auf dem Lateinischen oder Französischen übernommen worden. Das Substantiv kommt auch bei Substantiven (z. B. *Koautor*) und entlehnten Adjektiven (z. B. *kongenial*) vor.

Präfabrizieren und prädestinieren: prä-

Auf lat. *prae* ‚vor‘ geht das Präfix *prä-* zurück. Es vermittelt als verbales Präfix meist keine räumliche Bedeutung, sondern die der Vorzeitigkeit (z. B. *prädisponieren*). Auch die mit *prä-* gebildeten Verben sind durchweg nicht im Deutschen gebildet, sondern als Lehnwörter aus anderen Sprachen übernommen worden.

Außer bei Verben kommt *prä-* auch bei Substantiven (z. B. *Präverb*) und Adjektiven (z. B. *prähistorisch*) vor.

Reduplizieren und reproduzieren: re-

Das recht häufige Präfix *re-* geht auf ein gleichlautendes lateinisches Präfix zurück (im Lateinischen mit der Nebenform *red-*, die sich etwa im Adjektiv *redundant* zeigt), dessen Bedeutung sich mit ‚abermals‘ oder ‚wieder‘ wiedergeben lässt. Neben direkt aus Fremdsprachen übernommenen Verben wie *renovieren* finden sich hier auch solche, die im Deutschen gebildet wurden (z. B. *reanimieren* oder *reinvestieren*). Das Präfix kommt auch bei Substantiven (z. B. *Reimport*) vor.

4.1.2.3 Um'fahren und ,umfahren:

Launische Verben (mal trennbar, mal nicht)

Eine Reihe von Morphemen kann entweder als untrennbares Präfix oder als trennbare Verbpartikel verwendet werden; was von beidem vorliegt, hängt einzig von der Betonung des Verbs ab. So ist *um'fahren* (Betonung auf *fahren*) nicht trennbar (*umfährt, umfuhr*) und bildet sein Partizip ohne *ge-*: *Sie hat das Hindernis umfahren*. Hingegen ist *,umfahren* (Betonung auf *um*) trennbar (*fährt um, fuhr um*) und bildet sein Partizip wie alle trennbaren Verben, indem es das *ge-* zwischen Verbpartikel und Verb einfügt: *Er hat den Verkehrskegel umgefahren*.

Sowohl als trennbare Verbpartikel als auch als untrennbare Präfixe kommen die folgenden Morpheme vor, die von ihrer Herkunft her Präpositionen sind:

- ▶ *durch*
- ▶ *ob* [veraltet]
- ▶ *über*
- ▶ *um*
- ▶ *unter*
- ▶ *wider*

Aber auch andere Morpheme, so etwa das ursprüngliche Adjektiv *voll*, können sowohl trennbar als auch untrennbar auftreten. So stehen etwa den nicht trennbaren Verben *vollenden, vollführen, vollstrecken, vollziehen* etc. trennbare wie *vollfüllen, vollgießen, volltanken* oder das umgangssprachliche *volllabern* gegenüber, die trennbar sind. Entsprechend heißt es *Das Urteil wurde vollzogen*

(Partizip ohne *ge-*: untrennbares Verb) vs. *Der Wagen ist vollgetankt* (Partizip mit *-ge-*: trennbares Verb).



Grundsätzlich gilt folgende Regel: Verben sind dann trennbar, wenn das abzutrennende Element die Betonung trägt – und wenn der verbleibende Rest ein eigenständiges Verb darstellt, das auch alleine vorkommen kann. *Füllen*, *tanken* oder *labern* sind solche Verben; **feigen* (zu *ohrfeigen*) hingegen ist keines, und *stücken* (zu *frühstücken*) gibt es zwar, aber nur in der Bedeutung ‚in Stücke zerteilen, stückeln‘, die nicht mit *frühstücken* in Verbindung gebracht werden kann (cf. **frühstückeln*). Tatsächlich stellen *frühstücken* und *ohrfeigen* auch keine Ableitungen aus Verben, sondern aus Substantiven (*Frühstück*, *Ohrfeige*) dar, und als solche sind sie nicht trennbar.

Durchleuchten und durchsehen: durch

Die Bedeutung von *durch* als Präfix resp. Verbpartikel ist dieselbe wie bei der Präposition: Sie ist primär lokal und zeigt eine Bewegung von einem Ausgangs- zu einem Endpunkt an, die einen bestimmten räumlichen Bereich impliziert: *durch das Dorf*, *durchs Fenster*, *durch die Öffnung*, *durch den Wald*. Davon abgeleitet kann das Morphem wie alle lokalen Präpositionen auch eine temporale Bedeutung annehmen (*durch die Nacht*), und schließlich findet sich auch eine übertragene, instrumentale Bedeutung (*durch ihre Vermittlung*, *durch das Medikament* etc.). Insbesondere die primäre lokale, aber auch die temporale Bedeutung findet sich ebenso bei den mit *durch* gebildeten Verben, und zwar jeweils sowohl bei trennbaren wie bei untrennbaren:

- ▶ lokal, trennbar: *durchfallen*, *durchgehen*, *durchlesen*
- ▶ lokal, nicht trennbar: *durchmessen*, *durchschreiten*, *durchreisen*
- ▶ temporal, trennbar: *durcharbeiten*, *durchhalten*, *durchmachen*
- ▶ temporal, untrennbar: *durchleben*, *durchleiden*, *durchschlafen*

Interessanterweise finden sich bei einer ganzen Reihe von Verben sowohl trennbare als auch untrennbare Varianten, so etwa bei *durchschlafen* (*Das Baby durchschlief die ganze Aufregung* vs. *Das Baby schläft schon durch*) oder *durchschreiten* (*Sie durchschritten das Tor* vs. *Sie schritten rücksichtslos durch*). Auch die Bedeutung lässt sich keineswegs immer genau zuweisen: *Sie arbeitete die ganze Nacht durch* meint offensichtlich einen Zeitraum, aber *Ich muss den Text*

für morgen noch durcharbeiten hat ebenso offensichtlich einen lokalen Bezug, nämlich auf den Raum, den die Seiten des Textes bilden.

Verben mit *durch-* sind mehrheitlich transitiv. Die Bildungsweise ist produktiv, wie nicht zuletzt aktuelle, teilweise noch nicht in den Wörterbüchern verzeichnete Ableitungen wie *durchprogrammieren* oder *durchchatten* zeigen, für die sich jeweils zahlreiche Internet-Belege wie *durchprogrammiert* oder *durchgechattet* finden.

Obliegen und obwalten: zwei Verben mit ob

Die Präposition *ob* ‚wegen‘ (ursprüngliche Bedeutung: ‚oberhalb von‘, cf. *Rothenburg ob der Tauber*) ist heute veraltet, und es finden sich nur noch ganz selten Wendungen wie *ob der Schwierigkeiten* oder *ob der Tatsache*. Auch die mit *ob* gebildeten Verben *obliegen* und *obwalten* sind nicht mehr sehr gebräuchlich. Im Sinne von ‚die Pflicht haben‘ wird *obliegen* noch in gehobenem, insbesondere auch juristischem Sprachgebrauch verwendet: *Die Beweisführung obliegt dem Antragsteller*. Völlig veraltet ist das Verb demgegenüber in seiner Bedeutung ‚sich (intensiv) beschäftigen mit‘: *Er oblag seinem Studium*. Das ebenso seltene Verb *obwalten* ‚vorhanden sein‘ (*Es obwalten nach wie vor Zweifel*) wird häufig als Partizip Präsens gebraucht, meist in der festen Wendung *unter den obwaltenden Umständen*. Interessant an diesen beiden Verben ist, dass sie sowohl eine trennbare als eine untrennbare Variante aufweisen, wobei es keinen Bedeutungsunterschied gibt, die trennbaren Formen aber bereits stärker veraltet sind: *Die Pflicht lag ihm ob. Andere Umstände walteten ob*.

Überlaufen und überragen: über

Mit der ursprünglich lokalen Präposition *über* gebildete Verben sind sehr häufig. Unter ihnen gibt es eine ganze Reihe von Dubletten aus trennbaren Verben – mit betontem *über* – und ihrem untrennbaren Gegenstück, bei dem die Betonung auf dem Verb liegt. Dabei entsteht jeweils eine unterschiedliche Bedeutung, z.B.:

- ▶ *Sie wurde bei der Beförderung übergangen* vs. *Ich gehe jetzt zu einem anderen Thema über*
- ▶ *Sie hat ihm die Entscheidung überlassen* vs. *Er hat ihr nichts übergelassen*
- ▶ *Er überragt alle Anwesenden um einen Kopf* vs. *Das Brett ragt ein bisschen über*

- ▶ *Sie haben sich überworfen* vs. *Ich habe mir schnell eine Jacke übergeworfen*
- ▶ *Ich habe mein Konto überzogen* vs. *Sie hatte den Mantel übergezogen*

Daneben gibt es Verben, die immer trennbar bzw. immer untrennbar sind. Insgesamt sind dabei die nicht trennbaren Verben wie *überdenken*, *überfliegen*, *überlagern*, *überlegen* etc. etwas häufiger anzutreffen als die stets trennbaren wie *überbehalten*, *überbleiben*, *überschäumen* oder *überschnappen*.

Die Wortbildung mit *über* ist produktiv, und entsprechend finden sich auch noch nicht in den offiziellen Wortschatz aufgenommene Bildungen wie *überprogrammieren* (z. B. *Das ist völlig überprogrammiert*).

Umfahren und umstellen: um

Auch die ursprüngliche lokale Präposition *um* findet sich als verbales Präfix resp. als Verbpartikel bei zahlreichen Verben wieder, und auch hier gibt es eine Reihe von Dubletten mit unterschiedlichem Betonungs- und entsprechendem Trennungsverhalten:

- ▶ *Er umging die Frage* vs. *Ein Gespenst geht um*
- ▶ *Fahnen umkleiden die Tribüne* vs. *Ich kleide mich schnell um*
- ▶ *Sie hat den Plan grob umrissen* vs. *Die Brandung hat mich umgerissen*
- ▶ *Sie umschrieb das Verfahren* vs. *Sie schrieb den Text um*
- ▶ *Frische Luft umwehte uns* vs. *Der Sturm hat den Baum umgeweht*

Auch hier gibt es Fälle von auf der ersten Silbe betonten, also stets trennbaren Verben wie *umblättern*, *umkommen* oder *ummelden* und solchen, bei denen der Verbstamm betont ist und die somit untrennbar sind wie *umhüllen*, *umgeben* oder *umwerben*. Dabei sind die trennbaren Verben etwas häufiger als die untrennbaren. Die Wortbildung mit *um* ist produktiv, und Verben wie *umprogrammieren* sind mittlerweile auch schon in den Standardwortschatz aufgenommen worden und finden sich beispielsweise im Rechtschreib-Duden (2017).

Untergehen und unterdrücken: unter

Bei der ebenfalls ursprünglich lokalen Präposition *unter* sind Wortbildungen etwas seltener, die sowohl eine trennbare als auch eine untrennbare Variante aufweisen. Es gibt sie aber auch hier:

- ▶ *Man gräbt am besten etwas Torf unter.* vs. *Das untergräbt sein Ansehen.*
- ▶ *Er unterstellte mir böse Absichten.* vs. *Ich stellte mich wegen des Regens kurz unter.*
- ▶ *Ich muss mich einer Wurzelbehandlung unterziehen.* vs. *Ich habe vorsichtshalber einen Pulli untergezogen.*

Stets untrennbare Verben wie *unterdrücken*, *unterhalten* oder *unternehmen* finden sich bei der Wortbildung mit *unter-* etwas häufiger als trennbare wie *unterbringen*, *unterhaken* oder *unterkriegen*. Auch Ableitungen mit *unter* sind produktiv, und es finden sich moderne, noch nicht in den Standardwortschatz aufgenommene Verben wie *unterdecken* (*untergedeckte Ansprüche*).

Widersprechen und widerspiegeln, wiederholen und wiederkehren: wi(e)der

Die letzte lokale Präposition, die sich bei der Wortbildung sowohl als untrennbares Präfix als auch als trennbare Verbpartikel einsetzen lässt, ist *wider* mit seinem Gegenpart, dem Adverb *wieder*. Letzteres wird seit dem 17./18. Jahrhundert zwecks besserer Unterscheidbarkeit mit zusätzlichem <e> geschrieben, die beiden Wörter gehen jedoch auf dieselbe Quelle zurück (cf. DWDS s. v. *wider*). Die Bedeutung ‚(ent)gegen‘ (*wider*) führt zu einem mitgemeinten ‚zurück‘, was wiederum ein ‚abermals‘ impliziert (*wieder*).

Mit *wider* gebildete Verben sind entweder trennbar oder untrennbar, wobei das Verb *widerhallen*, das beide Varianten zulässt, eine Ausnahme darstellt (z. B. *Der Dom widerhallte von Orgelmusik* vs. *Die Orgelmusik hallte von den Wänden wider*). In den anderen Fällen ist jeweils nur eine der beiden Möglichkeiten realisiert. Trennbar sind z. B. *widerklingen*, *widerscheinen* oder *widerspiegeln*; zu den etwas häufigeren untrennbaren Verben gehören z. B. *widerfahren*, *widerrufen* oder *widerstehen*. Verben mit *wider* sind insgesamt nicht sehr häufig, und dieser Wortbildungstyp ist auch nicht produktiv.

Mit *wieder* gebildete Verben wie *wiederbeleben*, *wiedererkennen* oder *wiedersehen* sind durchweg trennbar. Eine Ausnahme bildet *wiederholen*, z. B. *Ich habe den Stoff für die Prüfung wiederholt* (untrennbar) vs. *Ich habe mir das Diebesgut wiedergeholt* (trennbar). Statt zum Mittel der Wortbildung zu greifen und ein neues Verb zu bilden, kann *wieder* aber auch einfach als Adverb in den Satz eingefügt werden. Zwischen *Ich weiß noch nicht, wann ich wiederkomme* und *Ich weiß noch nicht, wann ich wieder komme* besteht vor allem ein Betonungsunterschied: Im ersten Fall ist *wieder* betont, im zweiten *komme*.

4.1.2.4 *Aufstehen, heimsuchen und innehalten* Immer trennbare Verben

Bei der Mehrzahl der mit ursprünglichen Präpositionen oder anderen freien Morphemen, vorwiegend Adverbien, gebildeten Verben trägt das erste Element den Wortakzent und kann somit vom Verb abgetrennt werden. Dies betrifft die folgenden Morpheme, wobei die Aufzählung keineswegs abschließend ist:

<i>ab</i>	<i>abschreiben</i>
<i>an</i>	<i>anfangen</i>
<i>auf</i>	<i>aufhören</i>
<i>aus</i>	<i>ausgeben</i>
<i>bei</i>	<i>beistehen</i>
<i>dar</i> (Form von <i>da</i> , cf. <i>darin</i>)	<i>darreichen</i>
<i>dazwischen</i>	<i>dazwischengehen</i>
<i>durch</i>	<i>durchlesen</i>
<i>ein</i> (Kurzform zu <i>hinein</i>)	<i>eintreten</i>
<i>fehl</i>	<i>fehlgehen</i>
<i>heim</i>	<i>heimkommen</i>
<i>(he)raus</i>	<i>herausfinden</i>
<i>(he)rein</i>	<i>hereinlegen</i>
<i>hervor</i>	<i>hervorbringen</i>
<i>inne</i>	<i>innehalten</i>
<i>los</i>	<i>losgehen</i>
<i>mit</i>	<i>mitkommen</i>
<i>nach</i>	<i>nachsehen</i>
<i>vor</i>	<i>vorlesen</i>
<i>zu</i>	<i>zuhören</i>
<i>zurecht</i>	<i>zurechtkommen</i>
<i>(zu)rück</i>	<i>zurücklehnen</i>
<i>zwischen</i>	<i>zwischenlanden</i>

Im Einzelnen kommen diese Verbpartikeln mit sehr unterschiedlicher Häufigkeit vor. Während sich in Fällen wie etwa bei mit dem Adjektiv *fehl* oder dem Adverb *inne* gebildeten Verben nur eine Handvoll Beispiele finden, sind vor

allem die aus Präpositionen abgeleiteten Verbpartikeln in ihrer Mehrheit sehr häufig und auch produktiv.

4.1.2.4.1 *Abschreiben, beifügen* und *zuhören*: Präpositionen als Verbpartikeln

Bei den Morphemen *ab*, *an*, *auf*, *aus*, *bei*, *durch*, *für*, *mit*, *nach*, *vor*, *zu* und *zwischen* handelt es sich ursprünglich um Präpositionen. Sie kommen mit Ausnahme von *für*, das im modernen Deutsch weitgehend durch *vor* ersetzt wurde, und *zwischen*, für das es nur eine Handvoll Belege gibt, durchweg recht häufig vor und sind auch alle produktiv. Dies sollen die im Folgenden jeweils als zusätzliches Beispiel angeführten aktuellen Bildungen neueren Ursprungs illustrieren:

<i>ab</i>	<i>abbremsen, abgelten, absehen</i> ; aktuelle Bildung: <i>abhotten</i>
<i>an</i>	<i>anbrennen, angucken, anreden</i> ; aktuelle Bildung: <i>anbaggern</i>
<i>auf</i> :	<i>aufgehen, aufhören, aufpassen</i> ; aktuelle Bildung: <i>aufbrezeln</i>
<i>aus</i>	<i>ausgehen, aussehen, ausziehen</i> ; aktuelle Bildung: <i>ausflippen</i>
<i>bei</i>	<i>beifügen, beistehen, beiwohnen</i> ; aktuelle Bildung: <i>beibiegen</i>
<i>durch</i>	<i>durchführen, durchhalten, durchstehen</i> ; aktuelle Bildung: <i>durchprogrammieren</i>
<i>für</i>	<i>fürbitten, fürsprechen</i> ; veraltet: <i>fürblicken, fürbringen, fürsehen</i> etc.
<i>mit</i>	<i>mitfahren, mithalten, mitmachen</i> ; aktuelle Bildung: <i>mittwittern</i>
<i>nach</i>	<i>nachgehen, nachsehen, nachweinen</i> ; aktuelle Bildung: <i>nachtwittern</i>
<i>vor</i>	<i>vorfahren, vorlassen, vorzeigen</i> ; aktuelle Bildung: <i>vorglühen</i>
<i>zu</i>	<i>zugeben, zuhören, zuziehen</i> ; aktuelle Bildung: <i>zudröhnen</i>
<i>zwischen</i>	<i>zwischenlanden, zwischenspeichern, zwischenfinanzieren</i> (die Beispiele sind selbst aktuelle Bildungen)

4.1.2.4.2 *Fehlgehen, heimsuchen* und *zurückweisen*: Adverbien als Verbpartikeln

Wie bereits erwähnt, können auch Adjektive und Adverbien zur Modifikation von Verben verwendet werden. Einige davon kommen nur selten vor; so finden sich nur knapp zehn mit *fehl* gebildete Verben (z. B. *fehlgehen*, *fehltreten* oder *fehlinterprieren*), und bei *inne* sind es noch weniger (z. B. *innehalten*, *innewerden*, *innewohnen*). Hier ist das Ableitungsverfahren nicht mehr produktiv,

und auch die zur Ableitung verwendeten Morpheme sind veraltet und werden nur noch sehr selten (*einer Sache inne sein*) oder im Fall von *fehl* nur noch in bestimmten Kontexten gebraucht (*fehl am Platz*).

Anders ist das bei Adverbien mit *her-* (bzw. abgekürzt *r-*) wie *heraus/raus, herein/rein, hervor* etc., bei *her* und seinem Gegenstück *hin* selbst und bei anderen Adverbien wie *dazwischen, heim, los, zurecht, zurück/rück* u. a. m. Diese Wörter sind als Wortbildungselemente sehr produktiv. Beispiele für damit gebildete Verben wären etwa die von *kommen* abgeleiteten Formen *dazwischenkommen, heimkommen, herauskommen/rauskommen, hereinkommen/reinkommen, herkommen, hervorkommen, hinkommen, loskommen, zurechtkommen* und *zurückkommen*.



Bei *heraus* und *herein* wie auch bei allen anderen mit *her* und *hin* gebildeten Formen wie *her/hinauf, her/hinunter, her/hinüber* etc. findet sich sowohl für die Adverbien als auch für das Wortbildungsmorphem jeweils eine auf *r* verkürzte Variante von *her* (*rein, raus, rauf, runter, rüber* etc.). Adverbien mit *her* drücken eine Bewegung in Richtung auf die sprechende Person aus, während solche mit *hin* umgekehrt eine Bewegung von der Position der Sprechenden Person weg bezeichnen: *Sie kam zu uns herein; Lasst uns zu ihr hinausgehen*. Bei der Verkürzung auf *raus/rein* wird dieser Kontrast neutralisiert: *Sie kam zu uns rein/Lasst uns zu ihr rausgehen*. Daher finden sich zunehmend die verkürzten Formen *raus* und *rein*. Mit Ihnen lässt sich eine Frage wie *Raus oder rein?* formulieren, die sonst *Hinaus oder herein?* lauten müsste.

Im Fall von *zurück* finden sich bei einem Teil der damit gebildeten Verben auch die Kurzform *rück*, so etwa bei *rückbuchen, rückerstatten* oder *rückvergüten*. Wie die letzten beiden Beispiele zeigen, verbindet sich *rück-* auch mit bereits präfigierten Verben; weitere Beispiele hierfür wäre etwa *rückübersetzen, rücküberweisen* oder *rückversichern*. In diesen Fällen sind die Vollformen wie *zurückübersetzen* oder *zurückversichern* oft ungebräuchlich.

Bei *ein-* handelt es sich um eine verkürzte Form des Adverbs *hinein*, die ausschließlich bei der Wortbildung vorkommt. Hier trägt die Vollform, sofern es sie gibt, jedoch jeweils eine andere Bedeutung, cf. *einführen* vs. *hineinführen, eingehen* vs. *hineingehen* oder *eintrichtern* vs. **hineintrichtern*.

Auch *hervor-* kann insbesondere umgangssprachlich in der verkürzten Form *vor-* auftreten, die dann äußerlich mit der bereits besprochenen, auf die Präposition zurückgehende Verbpartikel *vor* identisch ist. Allerdings lassen sich von

Vorneherein mit *vor-* gebildete Verben nicht zu solchen mit *hervor* umformen (etwa: *vorsagen* → **hervorsagen*). Diese Umformung ist nur dann möglich, wenn die Bildung auf das Adverb zurückgeht, z. B.: *Er kam hinter dem Vorhang vor* → *Er kam hinter dem Vorhang hervor*.

4.1.2.4.3 *Saubermachen* und *staubsaugen*:

Adjektive und Substantive als Wortbildungselemente bei Verben

Auch Adjektive und sogar Substantive können links an das Verb angefügt werden. Beispiele für Adjektive wären *blankbohnern*, *bloßstellen*, *festschrauben* oder *madigmachen* (zur Einordnung solcher Verben als Partikelverben cf. Öhl 2016: 63–70); ein Beispiel für ein Substantiv wäre *staubsaugen*. Die Verbindungen sind hier aber nicht so eng wie in den anderen Fällen, was sich auch in der Rechtschreibung spiegelt: In der Mehrheit der Fälle werden solche Verbindungen getrennt geschrieben, da man statt von Wortbildung jeweils auch von einer syntaktischen Beziehung ausgehen kann. Dies gilt vor allem dann, wenn es sich um Substantive handelt; die Unterscheidung kann aber auch hier im Einzelfall schwierig sein. Bildet *Staub* das Objekt zu *saugen* oder gehört es als Wortbildungselement zum Verb? Die Rechtschreibregelung hat sich hier die letztere Interpretation zu eigen gemacht. Umgekehrt wird in Fällen wie *Auto fahren* in der Rechtschreibung stets angenommen, dass ein Objekt vorliegt – worüber man durchaus diskutieren könnte, denn wenn *Auto* in einem Satz wirklich das Objekt bildet, wird das Perfekt mit *haben* statt mit *sein* gebildet: *ich bin Auto gefahren*, aber: *ich habe das Auto in die Garage gefahren*.

Auch bei Adjektiven lässt sich die Funktion in Fällen wie *festschrauben* oder *kahlrasieren* syntaktisch deuten; man spricht dann von einem Attribut zum Objekt. Der Satz *Er rasiert sich den Kopf kahl* bedeutet so etwas wie: ‚er rasiert sich den Kopf, der dadurch kahl wird‘ und funktioniert damit völlig gleich wie *Sie streicht den Zaun weiß* oder *Ich wische den Tisch sauber*. Wann man hier eine feste Fügung und damit Wortbildung und in der Folge Zusammenschreibung annimmt, hängt vor allem von der Häufigkeit ab, mit der die Verbindung auftritt. So können *kahlrasieren* und *saubermachen* alternativ zusammen oder getrennt geschrieben werden, während *totschlagen* nur die Variante der Zusammenschreibung zulässt.

4.1.3 *Fällen, klappern, stottern und tänzeln:* Modifikation durch Suffigierung

Die Verwendungen *-eln* (z. B. *betteln*) und *-ern* (z. B. *stottern*) gehen – so es sich nicht um Ableitungen aus Substantiven mit der entsprechenden Endung (z. B. *Kachel* → *kacheln* oder *Hammer* → *hämmern*) handelt – auf die althochdeutschen Morpheme *-alon/-ilon* resp. *aron/iron* zurück (cf. z. B. Spengler 2008: 1484), die zur Bildung von Verben dienen. Verben dieses Typs sind häufig iterativ (d. h. sie dienen dem Ausdruck wiederholter Handlung) oder diminutiv (verkleinernd; dies gilt nur für Verben auf *-eln*). So ist beispielsweise *betteln* etymologisch ein Iterativum zu *bitten*, bedeutet also so etwas wie ‚immer wieder bitten‘. *Grübeln* ist aus *graben* abgeleitet und beschreibt das intensive Graben in den eigenen Gedanken. *Stottern* gehört etymologisch zu *stoßen* und bezeichnet ‚stoßweise‘ wiederholtes Sprechen, und *klappern* (zu *klappen*) beschreibt ein sich wiederholendes *klapp-klapp-klapp*.

Diminutiva auf *-eln* sind etwa *hüsteln* ‚ein bisschen husten‘, *lächeln* ‚ein bisschen lachen‘, *spötteln* ‚ein bisschen spotten‘ oder *tänzeln* ‚ein bisschen tanzen‘. Einige Verben lassen sich sowohl iterativ als auch diminutiv deuten, so etwa *tröpfeln* ‚ein bisschen/wiederholt tropfen‘ oder *fälteln* ‚in viele/kleine Falten legen‘. Diese Art der Wortbildung hat sich nicht erhalten, und heute sind Derivationen auf *-eln* nur noch sprachspielerisch möglich.



Fällen und versenken: Kausativa

Im modernen Deutsch ebenfalls nicht mehr ohne weiteres erkennbar, aber historisch von Bedeutung ist die Bildung sog. kausativer Verben (auch: Kausativa). Bei einem Kausativum wird ein zusätzliches Agens (eine zusätzliche handelnde Person) in den Handlungsrahmen eingefügt, das den im Verb ausgedrückten Vorgang verursacht. So bedeutet das von *fallen* abgeleitete *fällen* ‚verursachen, dass etwas fällt‘; *setzen* bedeutet ‚verursachen, dass jemand sitzt‘ etc. Man kann die Verwandtschaft des kausativen Verbs mit dem, von dem es abgeleitet wurde, wie bei *fallen/fällen* oder *sitzen/setzen* meist noch gut erkennen, auch wenn das angewendete Verfahren selbst nicht mehr nachvollziehbar ist.

An den Umlauten der kausativen Verben kann man erkennen, dass die Ableitung in der Folgesilbe ursprünglich ein *i* oder *j* enthalten haben muss, denn das war die Ursache für den Umlaut der vorhergehenden Silbe; und tatsächlich wurden entsprechende Verben im Althochdeutschen mit dem Suffix *-jan* gebildet. In manchen Fällen – etwa bei *sinken/senken*, *trinken/tränken*, *liegen/legen* – kann man den Zusammenhang der beiden Verben auch heute noch leicht erkennen; in anderen, so etwa bei dem aus *fahren* abgeleiteten *führen*, ist das nicht so einfach. Allen so gebildeten Verben ist gemeinsam, dass sie schwach sind, also ihr Präteritum und ihr Partizip mit *-t-* bilden. Das hat zur Folge, dass einige im Infinitiv und Präsens mit der intransitiven Form gleichlautende Verben wie *hängen/hängen* oder *erschrecken/erschrecken* unterschiedliche Präteritums- und Partizipialformen bilden, was beim Gebrauch oft zu Unsicherheiten führt. Intransitiv, also ohne Objekt, werden die Formen mit Ablaut gebildet (sog. starke Verben): *Das Bild hing an der Wand, es hat an der Wand gehangen; Ich erschrak, ich bin erschrocken*. Die abgeleiteten kausativen Verben hingegen zeigen die schwachen Endungen auf *-t-*: *Ich hängte das Bild an die Wand, habe es an die Wand gehängt; Das erschreckte ihn, das hat ihn erschreckt*.

Auch anderen Verben liegen sprachgeschichtlich Modifikationen zugrunde, die heute nicht mehr ohne weiteres erkennbar sind. So ist *schnitzen* ein sog. Intensivum (ein Verb, das besonders intensive Handlungen ausdrückt) zu *schneiden*, *nicken* ist eine entsprechende Ableitung von *neigen* etc. Aber diese Arten der Wortbildung sind schon lange nicht mehr produktiv.

4.2 *Begeistern, frösteln, miauen und verfremden:* Derivation von Verben aus anderen Wortarten

Wie bei anderen Wortarten besteht auch bei Verben die Möglichkeit, sie aus einer anderen Wortart – also etwa einem Substantiv oder Adjektiv – abzuleiten. Die typischen Vorgehensweisen dabei werden im Folgenden besprochen.

4.2.1 *Bebildern, eifern, huldigen und untertunneln:* Derivation von Verben aus Substantiven

Um Verben aus Substantiven abzuleiten, stehen grundsätzlich drei Möglichkeiten zur Verfügung:

- ▶ Konversion, also die Verwandlung eines Substantivs in ein Verb ohne Zuhilfenahme zusätzlicher Mittel außer der Verwendung verbtypischer Flexionsendungen (z. B. *Hagel* → *hageln*)
- ▶ Suffigierung, also das Anfügen einer Nachsilbe (z. B. *Geist* → *geist-er-n*, *Archiv* → *archiev-ier-en*)
- ▶ Kombinationen aus den beiden vorgenannten Möglichkeiten mit einem zusätzlichen Präfix (z. B. *Arm* → *um-armen*, *Absicht* → *be-absicht-ig-en*)

4.2.1.1 *Googlen, stürmen und winden:* Konversion von Substantiven zu Verben

Die einfachste Art, aus einem Substantiv ein Verb zu machen, besteht darin, dass man das Wort sozusagen einfach als Verb benutzt – mit anderen Worten, dass man es mit den Flexionsendungen versieht, die für Verben typisch sind (also etwa mit dem *-en* der Infinitivendung oder dem *-st* der zweiten Person Singular Präsens, z. B. *Dank* → *danken*, *du dankst*). Gelegentlich geht die Konversion mit einem Umlaut einher, z. B. *Betrug* → *betrügen*, *Kampf* → *kämpfen*, *Ton* → *tönen*.

Wenn das Substantiv bereits auf *-en* endet, führt dies in seltenen Fällen dazu, dass der Infinitiv des so gebildeten Verbs mit ihm gleichlautend ist: *Knoten* → *knoten*, *Tropfen* → *tropfen* (eine sprachgeschichtlich schon sehr lange zurückliegende Ableitung). Es kommt aber auch vor, dass das *-e-* der Substantivendung in solchen Fällen getilgt und das so verkürzte Substantiv dann die *-en*-Endung

des Infinitivs angefügt wird: *Segen* → *segnen*, *Zeichen* → *zeichnen*. Ebenso wird das auslautende *-e* eines Substantivs bei der Konversion getilgt (oder, je nach Sichtweise, die Infinitivendung zu *-n* verkürzt), so etwa bei *Ohrfeige* → *ohrfeigen* oder *Ruhe* → *ruhen*. Auch wenn das Substantiv auf *-el* oder *-er* endet, wird nur ein *-n* angefügt und es entstehen die Infinitivendungen *-eln* resp. *-ern*, die in solchen Fällen dann keine diminutive oder iterative Bedeutung haben: *Würfel* → *würfeln*, *Hammer* → *hämmern*. Wie bei *hämmern* führt die Konversion auch in anderen Fällen zur Bildung eines Umlauts, so bei *Acht* → *ächten*, *Haufen* → *häufen*, *Sturm* → *stürmen* etc.

Die Konversion von Substantiven zu Verben ist produktiv und kann auch auf Fremdwörter angewandt werden, wie man an Beispielen wie *Bike* → *biken*, *Chat* → *chatten*, *Skype* → *skypen* oder *WhatsApp* → *whatsappen* sehen kann.

4.2.1.2 **Bändigen, funktionieren, räuchern und witzeln:**

Derivation von Verben aus Substantiven durch Suffigierung

Für die Ableitung von Verben aus Substantiven stehen die Suffixe *-ig*, *-el*, *-er* sowie das entlehnte Suffix *-ier* zur Verfügung. Beispiele für die Derivation mit *-ig* wären *Huld* → *huldigen*, *Kreuz* → *kreuzigen* oder *Pein* → *peinigen*. Dabei kann auch ein Umlaut ausgelöst werden, so etwa bei *Band* → *bändigen*, *Nacht* → *nächtigen*, *Zucht* → *züchtigen*. Wenn das Substantiv auf *-en* endet, wird diese Endung bei der Ableitung getilgt: *Boden* → *bodigen* [schweizerisch], *Schaden* → *schädigen*, *Sünde* → *sündigen*.

Während das Derivationsuffix *-ig* häufig vorkommt, sind *-el* und *-er* etwas seltener anzutreffen. Mit *-el* wird oft eine diminutive Bedeutung vermittelt; Beispiele hierfür wären etwa *Frost* → *frösteln*, *Krise* → *kriseln* oder *Witz* → *witzeln*. Wenn es parallel zur Ableitung auf *-el* auch eine Konversion gibt, wie das etwa bei *Spott* → *spotten* → *spötteln* der Fall ist, muss man aber normalerweise davon ausgehen, dass das *-eln*-Verb als Diminutiv aus dem konvertierten Verb und nicht direkt aus dem Substantiv abgeleitet wurde. Ableitungen auf *-er* erfolgen vorzugsweise dann, wenn das zugrundeliegende Substantiv seinen Plural auf *-er* bildet, so etwa bei *Ei* → *eiern*, *Glied* → *gliedern*, *Rad* → *rädern* etc.

Fast nur bei Fremd- und Lehnwörtern findet sich das Suffix *-ier* mit den erweiterten Varianten *-isier* und *-izier*: *Argument* → *argumentieren*, *Atom* → *atomisieren*, *Klasse* → *klassifizieren*. Dieser Bildungstyp ist vor allem im Fachwortschatz verschiedener wissenschaftlicher Richtungen produktiv. Nur in

seltenen Ausnahmefällen finden sich auch deutsche Wurzeln, so bei *Haft* → *inhaftieren* (wo gleichzeitig das Präfix *in-* auftritt). Allgemein werden diese Suffixe vor allem bei der Übernahme von Verben aus anderen Sprachen verwendet, cf. *gentrifizieren* (zu engl. *gentrify*) oder *rezyklieren* (zu engl. *recycle*).

Insbesondere die Suffixe *-ier* und *-isier* sind sehr häufig. Bei Substantiven auf *-e*, *-el*, *-er* und *-ie* wird diese Endung jeweils zugunsten der Ableitungssuffixe getilgt: *Adresse* → *adressieren*, *Exempel* → *exemplifizieren*, *Hierarchie* → *hierarchisieren*, *Massaker* → *massakrieren*. Auch andere Endungen können gelegentlich entfallen, z. B. *Plastik* → *plastifizieren*, *Rhythmus* → *rhythmisieren*.

4.2.1.3 ***Berechtigten, entvölkern, erdolchen und verköstigen:*** **Derivationen von Verben aus Substantiven mit Präfigierung**

Präfixe können bei der Derivation von Verben aus Substantiven sowohl mit als auch ohne zusätzliches Suffix auftreten. Im ersten Fall liegt zwar eigentlich eine Konversion vor, bei der aber das konvertierte Verb ohne Präfix nicht existiert: *Brücke* → *überbrücken* (aber nicht: **brücken*), *Unfall* → *verunfallen* (aber nicht: **unfallen*), *Zweig* → *abzweigen*, *verzweigen* (aber nicht: **zweigen*). Solche Ableitungen sind sehr häufig und können sowohl trennbare als auch untrennbare Verben erzeugen. Trennbar wären beispielsweise *abspecken*, *angurken*, *ausbooten* oder *einlochen*; nicht trennbar sind *beflügeln*, *entziffern*, *ermannen*, *ummanteln*, *verzinsen*, *zerfleischen* u.a.m. Die Neubildung *entfreunden* ‚jemandem (in einem sozialen Netzwerk) die Freundschaft entziehen‘ zeigt, dass dieser Bildungstyp produktiv ist.

Auch bei der Ableitung mit Suffixen (z. B. *Blatt* → *blättern*, *Zucht* → *züchtigen*) finden sich Verben, die zusätzlich mit einem Präfix versehen sind. Dabei kommen in Kombination mit den Suffixen *-el*, *-er* und *-ig* die Präfixe *be-*, *ent-* und *ver-* in Frage, in Kombination mit dem entlehnten Suffix *-ier* die Präfixe *en-* und *in-*. So entstehen Ableitungen wie *Absicht* → *beabsichtigen*, *Schande* → *verschandeln*, *Ort* → *erörtern*.



Da bei Ableitungen wie *Recht* → *berechtigen* sowohl ein Prä- (*be-*) als auch ein Suffix (*-ig*) verwendet werden, ist hier gelegentlich von Zirkumfixierung die Rede, und für das Ergebnis findet sich dann entsprechend der Begriff „verbales Zirkumfixderivat“ (so etwa Donalies 205: 122). Allerdings ist ein Zirkumfix normalerweise als ein aus zwei Teilen bestehendes Affix definiert, wobei diese Teile zwar diskontinuierlich sind, aber zusammengehören (cf. z. B. Naumann/Vogel 2000: 934). In der Flexionsmorphologie liegt Zirkumfixierung etwa bei der Bildung des Partizips vor, die mit kombiniertem *ge-* und *-t* (z. B. *ge-lach-t*, *ge-hüpf-t*, *ge-sag-t* etc.) erfolgt. Bei Kombinationen aus *be-*, *ent-* oder *ver-* mit *-ig* ist diese Art der Zusammengehörigkeit nicht gegeben, denn sowohl die Präfixe als auch das Suffix kommen auch unabhängig voneinander vor. Darüber, ob dann dennoch ein Zirkumfix vorliegt, kann man diskutieren. Dafür spräche, dass es in einigen Fällen das nicht-präfigierte bzw. das nicht-suffigierte Verb nicht gibt, so dass der jeweilige Wortstamm nur mit beiden Affixen abgeleitet werden kann. Dagegen spricht, dass Ableitungen, die gleichzeitig mehr als ein Affix benutzen, auch in anderen Fällen vorkommen.

Bei Ableitungen mit den Lehnsuffixen *-ier*, *-isier* und *-izier* kommen als Präfixe *en-* und *in-* in Frage: *Gage* → *engagieren*, *Szene* → *inszenieren*. Bei *en-* handelt es sich um ein im Deutschen sonst nicht vorkommendes Präfix, das zusammen mit dem entsprechenden Verb (hier: *engager*) aus dem Französischen übernommen wurde. Hingegen wird *in-* auch im Deutschen bei der Wortbildung verwendet und kommt vor allem bei Adjektiven vor (z. B. *aktiv* → *inaktiv*).

4.2.2 *Aufhübschen, dichten, kränkeln und versauern:* Derivation von Verben aus Adjektiven

Grundsätzlich lassen sich bei der Ableitung von Verben aus Adjektiven dieselben Verfahrensweisen unterscheiden, wie sie auch beim Substantiv vorliegen:

- ▶ Konversion: Das Wort wird ohne Zuhilfenahme von Wortbildungsmorphemen von einer Wortart (hier: Adjektiv) in die andere (hier: Verb) überführt, z. B. *heil* → *heilen*.
- ▶ Suffigierung: Es wird ein Suffix an das Adjektiv angefügt, z. B. *fest* → *festig-en*.
- ▶ Präfigierung: Es wird ein Präfix verwendet, z. B. *schüchtern* → *ein-schüchtern*.
- ▶ Kombinierte Prä- und Suffigierung: z. B. *schön* → *be-schön-ig-en*.

4.2.2.1 *Bessern, grünen und kühlen:*

Ableitung von Verben aus Adjektiven durch Konversion

In vielen Fällen ist es möglich, aus einem Adjektiv direkt, also einfach durch Verwendung verbaler Flexionsmorpheme, ein Verb abzuleiten (etwa der Infinitiv-Endung *-en* oder der Endung *-t* für die 3. Person Singular Präsens, um nur zwei Beispiele zu nennen). Dies lässt sich beispielsweise bei Farbadjektiven wie *grün* → *grünen*, *rot* → *röten* oder *schwarz* → *schwärzen* beobachten, aber auch bei zahlreichen anderen Adjektiven wie *dicht* → *dichten*, *klar* → *klären* oder *stark* → *stärken*. Wie die Beispiele zeigen, kann durch die Ableitung zugleich ein Umlaut hervorgerufen werden; eine solche Umlautung ist auch die historische Erklärung für die Veränderung von *gelb* zum heute seltenen Verb *gilben* (aus **gilwjan* ‚gelb machen‘, cf. DWB s. v. *gilben*), besser erhalten in *vergilben*. Manche so gebildeten Verben, insbesondere solche, die aus Farbadjektiven abgeleitet sind, sind im modernen Deutschen eher selten und gehören einer höheren Stilebene an: *Es grünt die Heide; Der Wind rötet die Wangen; Die Gesichter der Arbeiter sind vom Ruß geschwärzt*. Aber viele andere wie z. B. *heilen*, *kühlen* oder *öffnen* sind hochfrequent; die Bildungsweise selbst sagt also nichts über die Vorkommenswahrscheinlichkeit aus.

Neben dem Positiv (der Grundform) des Adjektivs kann in einigen Fällen auch der Komparativ für die Wortbildung zugrunde gelegt werden: *gut* → *besser* → *bessern*, *mild* → *milder* → *mildern*.

4.2.2.2 *Frömmeln, kokettieren und reinigen:*

Derivation von Verben aus Adjektiven durch Suffigierung

Manchmal muss das Adjektiv um das Morphem *-el* oder *-ig* erweitert werden, damit die Verwandlung in ein Verb möglich ist. Beispiele für *-ig* wären *fest* → *festigen*, *rein* → *reinigen*, *satt* → *sättigen*. Bei der Verwendung von *-el* wird die Infinitivendung zu *-n* verkürzt: *blöd* → *blödeln*, *fromm* → *frömmeln*, *krank* → *kränkeln*. Dass es sich bei *-el* ursprünglich um ein diminuierendes, also Verkleinerung ausdrückendes Morphem handelt, ist in vielen dieser Verben noch gut spürbar: *blödeln* bedeutet so etwas wie ‚ein bisschen blöd sein/tun‘, *kränkeln* ‚ein bisschen krank sein‘. Bei *-ig* handelt es sich demgegenüber um ein reines Derivationsmorphem, das auch zur Ableitung von Adjektiven aus Substantiven (z. B. *Frost* → *frostig*) dienen kann, hier aber an ein schon vorhandenes Adjektiv angefügt wird, um so ein Verb daraus ableiten zu können. Dasselbe

Vorgehen findet sich auch bei der Derivation von Verben aus Substantiven (z. B. *Sünde* → *sündigen*). Weder die Derivation auf *-el* noch die auf *-ig* ist heute noch produktiv.

Bei Fremd- und Lehnwörtern erfolgt die Ableitung mit den Suffixen *-ier*, *-isier*, *-izier* und *-ifizier*: *konform* → *konformieren*, *legal* → *legalisieren*, *praktisch* → *praktizieren*, *divers* → *diversifizieren*. Gelegentlich werden Verben auf *-ier* aber auch aus deutschen Adjektiven abgeleitet: *halb* → *halbieren*, *matt* → *mattieren*. Wenn das Adjektiv auf *-isch* endet, wird diese Endung getilgt: *romantisch* → *romantisieren*, *spezifisch* → *spezifizieren*. Ebenfalls getilgt wird das *-e-* bei unbetontem *-el* im Auslaut des Adjektivs: *simpel* → *simpifizieren*, *multipl* → *multiplizieren* etc.

Konversion oder Derivation mit Affixen?

Auch in den Fällen, in denen Derivationsmorpheme wie *-ig* (*Angst* → *ängstigen*, *fest* → *festigen*) oder *-el* (*Witz* → *witzeln*, *schwach* → *schwächeln*) zum Einsatz kommen, wird das Wortbildungsverfahren von einigen Autoren als Konversion behandelt (Fleischer/Barz 2012: 434 sprechen von „morphologischer Konversion“). Andere hingegen sehen in allen Morphemen, die nicht zur verbalen Morphologie gehören „Formantien, die zwischen *-(en)* und die Basis treten können: *-l-*, *-el-* /*all*, *-ig-*, *-ier-* /*i:r/*, *-isier-* /*izi:r/*“ (so schon Wellmann 1973: 20) und betrachten die so gebildeten Formen entsprechend als „verbales Suffixderivat“ (Donalies 2005: 121 f.; ebenso: Fleischer/Barz 2012: 428). Wie sich zeigt, hängt die Verwendung des Begriffs „Konversion“ für diese Art von Ableitung ausschließlich davon ab, ob man ihn weit definiert und jede Form von Wortartwechsel damit erfasst oder ob man nur dann von einer Konversion spricht, wenn bei der Ableitung keine Veränderungen am Ausgangswort vorgenommen werden.



4.2.2.3 *Entblöden, erröten und verblassen:*

Derivation von Verben aus Adjektiven mit Präfigierung

Häufiger als reine Konversion kommt die gleichzeitige Verwendung eines Präfixes vor. Dabei kommen einige derselben Präfixe in Frage, die auch bei der Modifikation von Verben Verwendung finden; und wie bei der Modifikation von Verben finden sich auch hier Präpositionen, die dann als Präfixe und/oder Verbpartikeln gebraucht werden.

Beispiele für Ableitungen mit Präfixen wären:

<i>be-:</i>	<i>frei</i> → <i>befreien</i> , <i>fremd</i> → <i>befremden</i>
<i>ent-:</i>	<i>bloß</i> → <i>entblößen</i> , <i>fern</i> → <i>entfernen</i>
<i>er-:</i>	<i>frisch</i> → <i>erfrischen</i> , <i>müde</i> → <i>ermüden</i>
<i>ver-:</i>	<i>arg</i> → <i>verargen</i> , <i>deutlich</i> → <i>verdeutlichen</i>
<i>zer-:</i>	<i>mürb</i> → <i>zermürben</i>

Mit ursprünglichen Präpositionen bzw. mit der Verbpartikel *ein* (der das Adverb *hinein* zugrunde liegt) gebildet sind z. B.:

<i>ab:</i>	<i>flach</i> → <i>abflachen</i>
<i>an:</i>	<i>reich</i> → <i>anreichern</i>
<i>auf:</i>	<i>heiter</i> → <i>aufheitern</i>
<i>aus:</i>	<i>nüchtern</i> → <i>ausnüchtern</i>
<i>durch:</i>	<i>quer</i> → <i>durchqueren</i>
<i>ein:</i>	<i>eng</i> → <i>einengen</i>
<i>nach:</i>	<i>dunkel</i> → <i>nachdunkeln</i>
<i>über:</i>	<i>spitz</i> → <i>überspitzen</i>
<i>um:</i>	<i>düster</i> → <i>umdüstern</i>

So gebildete Verben sind bei Betonung auf der ersten Silbe trennbar, bei Betonung auf dem Verb jedoch untrennbar, cf. *Das Wetter klart auf* vs. *Sie durchquerten den Fluss*.

Auch hier kommt es vor, dass das Verb nicht aus dem Positiv, sondern aus dem Komparativ des Adjektivs abgeleitet wird: *groß* → *größer* → *vergrößern*, *reich* → *reicher* → *anreichern*.

Gelegentlich wird neben dem Präfix auch das Suffix *-ig* verwendet, so etwa bei *sanft* → *besänftigen*; dann läge je nach Definition eine Zirkumfigierung bzw. ein „verbales Zirkumfixderivat“ vor (cf. Donalies 2005: 122). Allerdings ist *-ig* oft bereits Bestandteil des Adjektivs, das zuvor seinerseits mit diesem Morphem von einem Substantiv abgeleitet wurde, so etwa bei *Geist* → *geistig* → *vergeistigen* oder bei *Kunde* → *kundig* → *erkundigen*. Die Wortbildung kann in mehreren, aufeinander aufbauenden Schritten erfolgen und sich zu einem Kreis schließen: Aus einem Verb kann ein Substantiv, aus diesem ein Adjektiv und aus diesem dann wiederum ein Verb abgeleitet werden. Ein Beispiel hierfür wären *verstehen* → *Verstand* → *verständlich* → *verständigen* oder das synchron nicht

mehr ganz so leicht nachvollziehbare *verdenken* → *Verdacht* → *verdächtig* → *verdächtigen*.

Die Ableitung von Verben aus Adjektiven mit Präfixen ist grundsätzlich produktiv. Man findet daher auch moderne Ableitungen aus Fremdwörtern wie *hot* → *abhotten* sowie auch aktuelle Neubildungen aus deutschen Adjektiven wie *aufhübschen* oder *sich aufschlauern*.

4.2.3 Ächzen, duzen und miauen: Derivation von Verben aus weiteren Wortarten

Es kommt zwar deutlich seltener vor, aber grundsätzlich ist es auch möglich, Verben aus anderen als den bisher besprochenen Wortarten abzuleiten. So kann man aus den **Personalpronomina** *du*, *ihr* und *Sie* die Verben *duzen*, *ihrzen* und *siezen* bilden, um so die jeweilige Form der Anrede auszudrücken. Aus **Onomatopöetika** (lautmalenden Wörtern) wie *miau* lässt sich *miauen* ableiten, und auch *piepen* ist historisch aus *piep* gebildet. Aus der **Interjektion** *ach* ist das Verb *ächzen* abgeleitet worden; hier gibt es auch ein zugehöriges Substantiv *Ach*, das in *mit Ach und Krach* oder *mit Ach und Weh* zu finden ist. Aus dem **Numerale** *eins* ist das Verb *einen* entstanden; aus *zwei* wurde mit dem zusätzlichen Präfix *ent-* das Verb *entzweien* abgeleitet, zu dem früher auch das einfache Verb *zweien* ‚trennen‘ existierte (cf. DWB s. v. *entzweien*). Die **Antwortpartikeln** *ja* und *nein* wiederum bilden die Grundlage für die Verben *bejahen* und *verneinen*, die jeweils unter Zuhilfenahme eines Präfixes (*be-* resp. *ver-*) gebildet wurden. Es scheint keine grundsätzliche Beschränkung der Art zu geben, dass man Verben nur aus bestimmten Wortarten ableiten kann.

5 *Aufgrund, ausnahmsweise, freitags* und *zwecks*: Die Wortbildung bei Adverbien, Präpositionen und Konjunktionen

Nicht nur die in den vorigen Kapiteln behandelten sog. Hauptwortarten Substantiv, Adjektiv und Verb können durch Wortbildung verändert oder aus anderen Wortarten abgeleitet werden, sondern auch kleinere Wortarten wie Adverbien oder Partikeln im weiteren Sinne (also z.B. Konjunktionen und Präpositionen). Insbesondere bei Partikeln ist allerdings die Grenze zu einem anderen Vorgang, nämlich dem der Grammatikalisierung, fließend. Unter Grammatikalisierung versteht man einen Sprachwandelprozess, bei dem aus Wörtern mit lexikalischer Bedeutung (z. B. *haben* ‚besitzen‘ in *Ich habe kein Auto*) solche mit einer grammatischen Funktion werden (z. B. *haben* als Hilfsverb in *Ich habe das Buch gelesen*).

Das Hilfsverb *haben* ist aus dem Vollverb *haben* mit der Bedeutung ‚besitzen‘ hervorgegangen. Der Vorgang, der sich dabei vollzogen hat, wird oft anhand des lateinischen Beispiels *habeo epistulam scriptam* wörtlich: ‚ich habe den Brief [als einen] geschriebenen‘ illustriert (cf. z. B. Lehmann 2015: 168 f.). Wenn man einen geschriebenen Brief hat, hat man ihn vermutlich zuvor auch geschrieben – und aus dieser Bedeutung ist das Hilfsverb *haben* nicht nur im Deutschen, sondern auch in anderen Sprachen wie dem Englischen, dem Französischen oder dem Italienischen hervorgegangen.

Manchmal können solche Prozesse auch noch weitergehen, und das frischgebackene Hilfsverb verschmilzt mit dem Vollverb zu einer neuen Verbform. Auch das ist dem Verb ‚haben‘ in Sprachen wie dem Französischen, dem Italienischen oder dem Spanischen widerfahren. Konstruktionen mit ‚haben‘ und einem Infinitiv (z. B. *Ich habe eine Seminararbeit zu schreiben*) drücken eine Verpflichtung aus. Das impliziert aber zugleich, dass die damit verbundene Tätigkeit erst in der Zukunft stattfindet – und daraus hat sich das Futur in romanischen Sprachen entwickelt. Aus einer Form wie lat. *cantare habeo* ‚ich habe zu singen‘ sind das italienische *canterò*, das französische *chanterai* und das spanische *cantaré* ‚ich werde singen‘ entstanden (cf. z. B. Klausenburger 2002: 37).



Sowohl bei der Herausbildung von Adverbien als auch von Konjunktionen und Präpositionen finden Prozesse statt, die nicht ausschließlich auf der Ebene der Wortbildung erfasst werden können. So ist etwa *Trotz* ein Substantiv, das ein menschliches Verhalten ausdrückt; die daraus entstandene Präposition *trotz* (z. B. *trotz des Regens*) enthält das nicht mehr und hat nur noch eine konzessive Bedeutung.

Prozesse dieser Art finden an unzähligen Stellen der Sprache statt. Aus reiner Wortbildungssicht handelt es sich dabei um Formen von Konversion, vor allem, wenn das betreffende Morphem wie bei *trotz* unverändert in eine neue Wortart überführt wird. Aus dem Partizip Präsens des Verbs *währen* ist eine Konjunktion wie auch eine Präposition entstanden, aus dem Substantiv *Weg* die Präpositionen *wegen*. *Zwar* geht auf *zewâre* ‚zu wahr‘ zurück (cf. DWB s. v. *zwar*), hinter *nicht* verbirgt sich historisch *nie wicht* ‚kein Ding/Wesen‘ (cf. DWB s. v. *nicht*), und Antwortpartikeln wie *ja* und *doch* haben ihren Ursprung in Deiktika (verweisenden Wörtern; cf. Hentschel 1986: 38–49). Selbst den Übergang von einem Verb wie *haben* ‚besitzen‘ zu einem Hilfsverb bei der Perfektbildung (z. B. *ich habe gut geschlafen*) könnte man, wenn man so wollte, als Konversion von einer Verbklasse in eine andere betrachten. Tatsächlich werden solche Veränderungen jedoch gemeinhin unter dem Aspekt der Grammatikalisierung behandelt. Im Folgenden wird daher nur ein kurzer Einblick in die Bildung von Adverbien und Präpositionen gegeben.

5.1 *Derart, diesmal, flugs und netterweise:* Wortbildung bei Adverbien

Unter Adverbien versteht man eine Wortart, deren primäre Funktion darin besteht, im Satz als adverbiale Bestimmung gebraucht zu werden. Dadurch unterscheiden sie sich von Adjektiven, die zwar auch in adverbialer Funktion gebraucht werden können, im Deutschen dann aber nicht besonders markiert werden (z. B. *Sie fragte höflich* gegenüber engl. *She asked politely* oder franz. *Elle a demandé poliment*). Aber es gibt auch im Deutschen „echte“ Adverbien. Beispiele dafür wären Wörter wie *heute*, *damals*, *hier* oder *gern*. Sie sind historisch aus adverbialen Konstruktionen entstanden, die im Laufe der Sprachgeschichte zu festen Formen erstarrt sind. So geht z. B. *heute* auf ahd. *hiu tagu* zurück, wobei *hi* ein Demonstrativum (‚dies hier‘) und *tagu* der Instrumental des Wortes

‚Tag‘ ist (cf. Kluge 2012 s. v. *heute*). Während solche Entstehungsprozesse heute nicht mehr ohne weiteres erkennbar sind, lassen sich andere noch gut nachvollziehen, so etwa die Entwicklung von *jeder Zeit* zu *jederzeit* oder von *manches Mal* zu *manchmal*.

5.1.1 **Aufwärts, nebenher und schlechthin:** **Modifikation von Adverbien**

Die Modifikation von bereits vorhandenen Adverbien kommt eher selten vor, und die Entstehung der meisten so gearteten Fälle liegt auch bereits einige Zeit in der Sprachgeschichte zurück. So ist das ursprünglich auch als eigenständiges Adverb verwendbare *wärts* (cf. DWB s. v. *wärts*), das seinerseits auf einen adverbialen Genitiv zurückgeht (cf. Kluge 2012 s. v. *-wärts*) heute nur noch als Zweitglied gebräuchlich, das zusammen mit Präpositionen wie *ab*, *auf*, *aus*, *in* und *vor* die Adverbien *abwärts*, *aufwärts*, *auswärts*, *inwärts*, *vorwärts* bildet sowie mit dem ebenfalls nicht mehr einzeln gebräuchlichen Adverb *rück* oder mit Substantiven wie *Berg*, *Seite*, *West* etc. Adverbien wie *rückwärts*, *bergwärts*, *seitwärts* oder *westwärts*.

Daneben finden sich zahlreiche Einzelfälle, deren Bildungsweise jeweils noch mehr oder auch weniger durchsichtig sein kann. Leicht als solche erkennbar ist z. B. die Modifikation von *gestern* mit der Präposition *vor* zu *vorgestern*, wobei auch die Verdoppelung zu *vorvorgestern* vorkommt; ebenso kann *morgen* mit der Präposition *über* zu *übermorgen* kombiniert werden, und auch hier ist Reduplikation zu *überübermorgen* möglich. Die Lokaladverbien *oben* und *unten* können zusammen mit *zu* die Superlative *zuoberst* und *zuunterst* bilden, und beide können zudem mit *aller* zu *zualleroberst* und *zuallerunterst* erweitert werden. Die Richtungsadverbien *her* und *hin* können mit zahlreichen Präpositionen kombiniert werden: *her* → *herab*, *herauf*, *heraus*, *herbei*, *herüber*, *herum*, *herunter*, *hervor*; *hin* → *hinab*, *hinan*, *hinauf*, *hinaus*, *hindurch*, *hinein*, *hinüber*, *hinunter*, *hinweg*, *hinzu*. Bei anderen Adverbien wie z. B. *hienieden* (aus *hie*, das in *hie* und *da* noch erhalten ist, und dem noch im Grimm'schen Wörterbuch als Adverb und Präposition verzeichneten *nieden* ‚unten‘; cf. Kluge 2012 s. v. *hienieden*, DWB s. v. *nieden*) kann man die Entstehung jedoch synchron nicht mehr nachvollziehen.

5.1.2 *Derart, dummerweise und tags:* Adverbien aus Genitiven

Adverbien auf *-s* wie z. B. *montags* sind aus Adverbialbestimmungen im Genitiv wie *eines Abends* oder *eiligen Schrittes* entstanden, die es im heutigen Deutsch nach wie vor gibt. Anhand solcher Beispiele lässt sich auch leicht nachvollziehen, wie Adverbien wie *abends*, *flugs* oder *keineswegs* entstanden sind. Das ursprüngliche Genitiv-*s* hat sich in der Folge sozusagen verselbständigt und konnte auch dann Adverbien bilden, wenn der Genitiv des Wortes nicht auf *-s* lautete, wie dies etwa bei *Nacht* (Genitiv: *der Nacht*, Adverb: *nachts*) der Fall ist.

Heute ist die Bildung von Adverbien auf der Basis eines Genitivs wie z. B. *dieserart*, *jederzeit*, oder *kurzerhand* bzw. solcher auf *-s* wie bei *morgens* oder *mittwochs* nicht mehr produktiv. Es gibt aber noch eine ganze Reihe von aus adverbialen Genitiven abgeleiteten Bildungsweisen, die nach wie vor produktiv sind. Die häufigste davon ist die Ableitung mit *-weise* (z. B. *komischerweise*). Dabei gibt es allerdings zwei verschiedene Bildungsmöglichkeiten für Adverbien auf *-weise*: In Beispielen wie *dummerweise* oder *unerwarteterweise* liegt ein Adjektiv und der Endung *-er-* vor, was dem Genitiv Singular und Plural Femininum der sog. starken Adjektivdeklinationsform entspricht (cf. z. B. *unerwarteter Schwierigkeiten wegen*). Dieses Bildungsprinzip kann man daher leicht auf Syntagmen aus Adjektiv und Substantiv im Genitiv wie *unerwarteter Weise* zurückführen. Zum anderen gibt es aber auch Formen ohne diese Endung, wie sie in *pfundweise* oder *scheibchenweise* vorliegen und bei denen das Erstglied ein Substantiv ist. Sie entsprechen dem Muster von Substantivkomposita, und tatsächlich finden sich hier auch Bildungen mit dem für Substantivkomposita typischen Fugenelement *-s-*. Anders als in Fällen wie *behelfsweise* kann das *-s-* in Wörtern wie *andeutungsweise*, *näherungsweise* oder *schätzungsweise* dabei auch nicht als Flexionsform erklärt werden, da diese Substantive keinen Genitiv auf *-s* bilden. Umgekehrt findet sich aber auch bei Substantiven, die ihren Genitiv so bilden, das *-s-* nicht durchgehend: während *abschnittsweise*, *beispielsweise* oder *vergleichsweise* ein *-s-* aufweisen, sind *dutzendweise*, *kübelweise* oder *scheibchenweise* ohne das Fugenelement gebildet. Auch die ganz parallel zu Substantiven wie *Aushilfsjob* oder *Aushilfskraft* unter Ausfall des *-e* aus *Aushilfe* abgeleitete Form *aushilfsweise* zeigt die Nähe zur Substantivkomposition. Daher setzt Elsner (2016: 212), die beide Bildungsweisen als Suffigierung betrachtet, bei der synchronen Interpretation solcher Adverbien zwei verschiedene Suffixe an: einmal *-erweise*, einmal *-weise*. Beide Bildungsweisen sind produktiv, und

Adverbien mit *-erweise* können außer von Adjektiven auch von Partizipien abgeleitet werden: *lesenderweise, verdienterweise*.

Auch Adverbien auf *-falls* wie *allenfalls, ebenfalls* oder *gleichfalls* sind aus Genitiven deriviert. Während bei *andernfalls* oder *nötigenfalls* die Herkunft aus *anderen Falls* bzw. *nötigen Falls* noch klar erkennbar ist, liegt bei *allenfalls* vermutlich ursprünglich ein Akkusativ vor (der ebenfalls adverbiale Funktionen übernehmen konnte und es in Fällen wie *den ganzen Tag* oder *jeden Mittwoch* auch immer noch kann), der dann mit dem Genitiv-*s* verstärkt wurde. Bei *gleichfalls* (eigentlich: *gleichen Falls*) ist hingegen die Adjektivendung weggefallen. Der Genitiv von Substantiven liegt auch bei Adverbien vor, die mit *-dings* gebildet sind (z. B. *allerdings, neuerdings, schlechterdings*). Hier wurde an den ursprünglichen Genitiv Plural (z. B. *aller Dinge*) zur Verstärkung ein zusätzliches Genitiv-Singular-*s* angefügt (cf. DWB s. v. *allerdings*), das ja auch in vielen anderen Fällen als Adverbialmarker fungiert.

Auch darüber hinaus finden sich Wortbildungsmorpheme zur Ableitung von Adverbien, denen Genitive zugrunde liegen, so etwa:

- ▶ *-mals* (z. B. *einstmals, damals, mehrmals* etc.)
- ▶ *-maßen* (z. B. *einigermaßen, gewissermaßen, verdientermaßen* etc.)
- ▶ *-seits* (z. B. *allseits, einerseits, meinerseits*)
- ▶ *-teils* (z. B. *deinesteils, größtenteils, meistenteils*).

Nur mit Demonstrativa verbindet sich der ursprüngliche Genitiv von *Art*, z. B. *derart, dieserart, solcherart* (cf. hierzu auch Heinle 2004: 106).

5.1.3 *Anstandshalber, deinetwegen* und *um meinetwillen*: Adverbien aus Substantiven und Adpositionen

Adverbien können auch aus Substantiven und Postpositionen gebildet sein. Produktiv ist hier *halber* (z. B. *anstandshalber, interessehalber, umständehalber* etc.). Da es sich dabei um eine Postposition handelt, die zwar leicht veraltet, aber nach wie vor gebräuchlich ist, werden spontane Neubildungen dieser Art von den Sprachnutzern oft getrennt geschrieben, und man findet Schreibungen wie *Frühstücks halber*. Dass man dennoch von Wortbildung und nicht von einer rein orthografischen Vorschrift zur Zusammenschreibung von Substantiv und Postposition ausgehen kann, zeigen Bildungen wie *abwechslungshalber*: Das Substantiv *Abwechslung* kann keine Formen auf *-s* bilden, es liegt also ein Fugenelement und somit Wortbildung vor.

Nur mit Pronomina verbinden sich die Postpositionen *wegen* und die Zirkumposition *um willen*, z. B. *meinetwegen, um deinetwillen*.

Bildungen wie *bergauf, kopfüber* oder *treppab* zeigen, dass auch normalerweise vorangestellte Adpositionen (hier: *ab, auf, über*) bei der Bildung von Adverbien wie Postpositionen verwendet werden können.

5.1.4 **Bestens, gefälligst und schnellstens** Adverbien aus Superlativen

Superlative – also die höchste Steigerungsform eines Adjektivs – können morphologisch in unterschiedlicher Weise realisiert werden, wobei die äußere Form jeweils ihrer syntaktischen Funktion im Satz entspricht. Attributiv sowie prädikativ mit Artikel stehen Formen wie *beste, höchste* oder *schnellste* (z. B. *Sie ist die schnellste; der höchste Turm der Welt* etc.). In adverbialer Funktion werden hingegen Formen wie *am besten, am höchsten* oder *am schnellsten* gebraucht (z. B. *Sie lief von allen am schnellsten, sie schnitt am besten ab* etc.). Bei einer begrenzten Zahl von Adjektiven kann der endungslose Superlativ zudem als Adverbiale gebraucht werden, z. B. *freundlichst, herzlichst, innigst*; nur als Adverb gebräuchlich: *gefälligst*. Da der Superlativ sonst nicht endungslos gebraucht werden kann, liegt hier eine eindeutige Konversion vor.

Ebenfalls aus Superlativen abgeleitet sind Adverbien auf *-ens* wie *erstens, höchstens* oder *schnellstens*. Hier handelt es sich abermals um Genitive, und zwar sogar um doppelte: eine Kombination aus der Genitiv-Endung *-en* der sog. schwachen und der Genitiv-Endung *-s* der sog. starken Deklination.



Das Grimm'sche Wörterbuch führt zu Superlativ-Adverbien auf *-ens* am Beispiel von *erstens* etwas missbilligend Folgendes aus:

die organische gestalt lautete *ersten, êristin, des ersten*, zu welchen *en* des schwachen gen. man noch starkes *s* fügte, wie aus dem gen. der subst. *namen, willen* nhd. *namens, willens* wurde. da aber unsere schwachen adj. den gen. *blinden, guten* und *nicht blindens, gutens* bilden, scheint auch *erstens, zweitens* tadelhaft.

DWB s. v. *erstens*

5.1.5 *Dabei, hierauf und worüber:* Pronominaladverbien

Die sog. Pronominaladverbien, die aus den Adverbien *da*, *hier* und *wo* plus Präposition gebildet werden (z. B. *dabei*, *hiermit*, *wofür*; cf. hierzu ausführlicher Hentschel/Weydt 2013: 246 f.) werden oft nicht zur Wortbildung gerechnet, auch wenn sie historisch aus Wortbildungsprozessen hervorgegangen sind. Die Ableitung solcher Formen ist nicht mehr produktiv, und von sprachgeschichtlich jüngeren Präpositionen wie *dank* oder *trotz* (z. B. *dank deiner Hilfe*, *trotz des Sturms*) können sie nicht gebildet werden (z. B. **hierdank*, **wotrotz*). In der Syntax übernehmen Pronominaladverbien die Aufgabe, Präpositionalobjekte zu ersetzen (z. B. *Wir warten auf den ersten Schnee* → *Wir warten darauf*). Als Wortbildungsverfahren werden Pronominaladverbien beispielsweise bei Fleischer/Barz (2012: 364 f.) behandelt, wo sodann die deiktischen Lokaladverbien *da* und *hier* sowie das Interrogativum *wo*, mit denen Pronominaladverbien gebildet werden, als „Proadverbien“ (ibd: 364) bezeichnet werden. Dieser Begriff wird wiederum im *Duden* (2016: 1125) für Pronominaladverbien wie *davon* und *dafür* sowie mit Präposition und Demonstrativum gebildete Formen wie *zudem* (alle Beispiele nach ibd.) verwendet; die Terminologie ist in diesem Bereich nicht ganz einheitlich.

Auch Kombinationen aus Präpositionen und Demonstrativum wie *zudem* können nicht beliebig neu gebildet werden. Da, wo sie vorhanden sind, übernehmen sie die Funktion von Konjunkionaladverbien, also von satzverbindenden Adverbien (z. B. *deshalb*, *infolgedessen*, *trotzdem*), und sie können auch zu Konjunktionen grammatikalisiert werden (z. B. *trotzdem*; cf. hierzu ausführlicher Hentschel/Weydt 2013: 281).

5.2 *Angesichts, obwohl, trotz und zuliebe:* Wortbildung bei Präpositionen und Konjunktionen

Präpositionen sind im Laufe der Sprachgeschichte durch Grammatikalisierungsprozesse entstanden, die oft schon so lange zurückliegen, dass sie kaum noch nachvollziehbar sind. Zahlreiche Präpositionen wie *auf*, *aus* oder *vor* haben sich aus Adverbien entwickelt; die Präposition *durch* geht auf ein Substantiv mit der Bedeutung ‚Öhr‘ zurück, und *zu* wurde vor langer Zeit aus einem Demonstrativum abgeleitet, das zunächst zu einem Adverb und dann zu einer

Präposition wurde (cf. Hentschel 2005: 281). Bei anderen Präpositionen ist die Herkunft noch durchsichtiger: Sie sind direkt aus Substantiven wie *Kraft* → *kraft* [*meines Amtes*] und *Trotz* → *trotz* [*aller Hindernisse*] abgeleitet, aus Genitiven wie *des Angesichts* → *angesichts* [*der Probleme*] und *des Zwecks* → *zwecks* [*genauerer Analyse*] oder auch aus Syntagmen wie *auf Grund* → *aufgrund* [*der Proteste*] und *in Folge* → *infolge* [*meines Amtes*]. Typisch für solche sprachgeschichtlich neueren Präpositionen ist, dass sie mit dem Genitiv stehen (cf. Di Meola 2004). Moderne Beispiele wie *aufgrund*, das erst in jüngster Zeit in der Rechtschreibung zusammen und klein geschrieben werden kann und zu dem nach wie vor auch noch eine getrennt und groß geschriebene Variante *auf Grund* existiert, zeigen, dass die Bildung von Präpositionen nach wie vor produktiv ist. Im Allgemeinen wird hier dann aber nicht von einem Vorgang der Wortbildung gesprochen, sondern von Grammatikalisierungsprozessen.

Auch Konjunktionen sind das Ergebnis von Grammatikalisierungsprozessen. Nicht immer sieht man das gleich, aber in manchen Fällen ist es recht offensichtlich. So hat sich aus dem Partizip Präsens des Verbs *währen* die Konjunktion (zugleich Präposition) *während* entwickelt, und *weil* stammt historisch aus einem Substantiv ab, das als *Weile* erhalten ist. Bei *indem* oder *damit* ist die Zusammensetzung noch durchsichtig, und dass *falls* mit *Fall* bzw. dem auch bei der Bildung von Adverbien genutzten Genitiv des Wortes zusammenhängt, kann man ebenfalls noch leicht erkennen. Da die Entwicklung von einem Verb wie *währen* oder einem Substantiv wie *Weile* oder *Fall* zu einer Konjunktion aber zugleich eine deutliche semantische Veränderung von einer lexikalischen zu einer synkategorematischen Bedeutung mit sich bringt, werden solche Fälle nicht zur Wortbildung gerechnet.

Literatur

- Adelung, Johann Christoph (1970/1793–1801): *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen*. Zweyte, vermehrte und verbesserte Ausgabe. Hildesheim/New York: Olms. Online unter <http://woerterbuchnetz.de/Adelung> [06.09.2019].
- Aikhenvald, Alexandra Y. (2018): *Serial Verbs*. Oxford: Oxford University Press. (= Oxford Studies in Typology and Linguistic Theory).
- Andersen, John M. (1976): *The Grammar of Case: Towards a Localistic Theory*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Attaviriyapap, Korakoch (2016): „Reduplikationen im Thailändischen und ihre Entsprechungen im Deutschen“. In: Hentschel, Elke (Hrsg.): *Wortbildung im Deutschen. Aktuelle Perspektiven*. Tübingen: Narr, 247–279.
- Baugh, Albert C./Cable, Thomas (2003): *A history of the English language*. 5. Aufl., reprinted. London etc.: Routledge.
- Beer, Veronika (2016): „Wortwahl in der Flüchtlingsdebatte. Flüchtling, Migrant oder Asylbewerber?“ www.br.de/nachricht/fluechtling-migrant-asylbewerber-100.html [06.09.2019].
- Bergmann, Pia (2018): *Morphologisch komplexe Wörter. Prosodische Struktur und phonetische Realisierung*. Berlin: Language Science Press.
- Brandt, Wolfgang (1988): „Lexikalische Tendenzen in der Gesetzessprache des 18. bis 20. Jahrhunderts, dargestellt am Scheidungsrecht“. In: Munske, Horst Haider et al. (Hrsg.): *Deutscher Wortschatz*. Berlin/New York: de Gruyter, 119–150.
- Braun, Friederike/Sczesny, Sabine/Stahlberg, Dagmar (2005): „Cognitive effects of masculine generics in German: An overview of empirical findings“. *Communications* 30/2005: 1–21.
- Brinkmann, Hennig (1962): *Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung*. Düsseldorf: Schwann.
- canoo.net: WordformationRules: www.canoo.net/services/WordformationRules/Derivation/To-N/N-To-N/Prefig.html [16.03.2019].
- Charuzu (2013): „Auf wiedersehen lange deutsche Wort!“ <https://charuzu.wordpress.com/2013/06/06/long-german-words> [06.09.2019].
- Corbett, Greville (1991): *Gender*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Crystal, David (2008): *A Dictionary of Linguistics and Phonetics*. 6. Aufl. Malden/Oxford/Carlton: Blackwell.
- Di Meola, Claudio Di (2004): „The rise of the prepositional genitive in German – a grammaticalization phenomenon“. *Lingua* 114: 165–182.

- Doleschal, Ursula (2002): „Das generische Maskulinum im Deutschen. Ein historischer Spaziergang durch die deutsche Grammatikschreibung von der Renaissance bis zur Postmoderne“. *Linguistik online* 11, 2/2002: 39–70. <https://doi.org/10.13092/10.11.915>.
- Doeschal, Ursula/Schmid, Sonja (2001): „Doing Gender in Russian: Structure and Perspective“. In: Hellinger, Marlis/Bußmann, Hadumod (Hrsg.): *Gender Across Languages. The Linguistic Representation of Women and Men*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 252–283.
- Donalies, Elke (2005): *Die Wortbildung des Deutschen. Ein Überblick*. 2., überarbeitete Aufl. Tübingen: Narr.
- Donalies, Elke (2011): *Basiswissen Deutsche Wortbildung*. 2., überarbeitete Aufl. Tübingen: Francke.
- Donalies, Elke (2018): *Wetterbeobachter, Zeitlang, wahrsagen, zartfühlend, kurzerhand, dergestalt. Handbuch zur Univerbierung*. Heidelberg: Winter.
- Duden (2017): *Duden – Die deutsche Rechtschreibung*. 27., völlig neu bearbeitete und erweiterte Aufl. Berlin: Bibliographisches Institut.
- Duden online-Wörterbuch*: www.duden.de/suchen/dudenonline [06.09.2019].
- Dürscheid, Christa (2013): *Die verbalen Kasus des Deutschen: Untersuchungen zur Syntax, Semantik und Perspektive*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- DWB: *Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm*. 16 Bde in 32 Teilbänden. Leipzig 1854–1961. Quellenverzeichnis Leipzig 1971. Online unter http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=DWB [06.09.2019].
- DWDS: *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart*, hrsg. v. d. Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften: www.dwds.de [06.09.2019].
- Edelhoff, Maike (2016): „Von Blätterchen und Bäumchen: Die Entwicklung der Plural-Diminutive und Diminutiv Plurale im Deutschen und Luxemburgischen“. In: Hentschel, Elke (Hrsg.): *Wortbildung im Deutschen: Aktuelle Perspektiven*. Tübingen: Narr, 190–212.
- Eichinger, Ludwig M. (2007): „So viele Wörter. Was neue Wörter über die deutsche Sprache aussagen“. *Studia Germanica Universitatis Vesprimiensis* 11/1: 27–43.
- Eichinger, Ludwig M. (2013): „Wortbildung im Wörterbuch. Aus der Sicht eines Grammatikers.“ In: Klosa, Annette (Hrsg.): *Wortbildung im elektronischen Wörterbuch*. Tübingen: Narr, 63–86. (= Studien zur Deutschen Sprache 63).
- Elsen, Hilke (2005): „Deutsche Konfixe“. *Deutsche Sprache* 33: 133–140.
- Elsen, Hilke (2011): *Grundzüge der Morphologie des Deutschen*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Elsner, Daniela (2016): „Empirisch basierte Überlegungen zu Ableitungen mit *-weise/-erweise*“. In: Fuß, Eric et al. (Hrsg.): *Grammar and Corpora 2016*. Heidelberg: University Publishing, 211–220.

- Epe, Matthias (2017): *Das Konzept des inneren Feindes in Guatemala: Aufstandsbekämpfung, Menschenrechtsverletzungen und Sicherheitspolitik im Zeitalter der neuen Kriege*. Wiesbaden: Springer.
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (2012): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 4., völlig neu bearbeitete Aufl. Berlin/New York: de Gruyter.
- Frank, Karsta (1992): *Sprachgewalt. Die sprachliche Reproduktion der Geschlechterhierarchie. Elemente einer feministischen Linguistik im Kontext sozialwissenschaftlicher Frauenforschung*. Tübingen: Niemeyer.
- Frank, Martina (2019): „Das Augenblickchen und das Stückelchen. Die Diminutivsuffixe *-chen* und *-elchen* diessseits und jenseits der deutsch-luxemburgischen Staatsgrenze“. *Linguistik Online* 99(6): 7–33. doi.org/10.13092/10.99.5961.
- Friedrich, Cornelia (2008): *Kontamination – Zur Form und Funktion eines Wortbildungstyps im Deutschen*. Dissertation, Philosophische Fakultät und Fachbereich Theologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.
- Gante, Christiane (2018): „Pseudopartizipien im Wandel der Zeit“. In: Czajkowski, Luise/Ulbrich-Bösch, Sabrina/Waldvogel, Christina (Hrsg.): *Sprachwandel im Deutschen. Festschrift für Hans Ulrich Schmid zum 65. Geburtstag*. Berlin/Boston: de Gruyter, 257–265.
- Gil, David (2013): „Riau Indonesian: A language without nouns and verbs“. In: Rijkhoff, Jan/van Lier, Eva (Hrsg.): *Flexible Word Classes. Typological studies of underspecified parts of speech*. Oxford: Oxford University Press, 89–130.
- Harden, Theo (2003): „Die Tanzerei und das Gesinge. Einige Verdachtsmomente zur Ableitung pejorativer Nomina im Deutschen“. *Linguistik online* 13, 1/2003: 125–136. <https://doi.org/10.13092/10.13.874>.
- Koch, Günter (2011): „Wortkreuzung und Sekretion neuer Konfixe“. In: Harnisch, Rüdiger (Hrsg.): *Prozesse sprachlicher Verstärkung: Typen formaler Resegmentierung und semantischer Remotivierung*. Berlin/New York: de Gruyter, 107–127.
- Haig, Geoffrey (2005): „Bescheuert und verlogen: (Schein)partizipien, Wortklassen, und das Lexikon“. In: Thiesen, Yvonne (Hrsg.): *10 Jahre Ulrike Mosel am SAVS: Beiträge ihrer Absolventen zum Dienstjubiläum*. Seminar für Allgemeine und Vergleichende Sprache, Universität Kiel. *SAVS-Arbeitsberichte* Heft 4: 107–128.
- Harper, Douglas (2018): *Online Etymology Dictionary*. <https://www.etymonline.com> [06.09.2019].
- Haspelmath, Martin (2009): „Terminology of case“. In: Malchukov, Andrej/Spencer, Andrew (Hrsg.): *Handbook of Case*. Oxford: Oxford University Press, 505–517.
- Haspelmath, Martin (2010): *Understanding Morphology*. 2. Aufl. London/New York: Routledge.
- Heinle, Eva-Maria (2004): *Diachronische Wortbildung unter syntaktischem Aspekt. Das Adverb*. Heidelberg: Winter. (= Sprache – Literatur und Geschichte 26).

- Hentschel, Elke (2005) „Die Frist ist um. Prädikativer Gebrauch von Präpositionen“. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 33/2005: 268–288.
- Hentschel, Elke (2009): „Infinite Verbformen“. In: Hentschel, Elke/Vogel, Petra M. (Hrsg.): *Deutsche Morphologie*. Berlin: de Gruyter, 173–189.
- Hentschel, Elke (2017): „Wortbildung, Syntax oder Flexion? Hinweise auf die Entstehung einer neuen Verbalkategorie im Deutschen“. *Zeitschrift für Wortbildung/ Journal of Word Formation* 1/2: 63–87.
- Herberg, Dieter/Kinne, Michael/Steffens, Doris (2012): *Neuer Wortschatz. Neologismen der 90er Jahre im Deutschen*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Iggesen, Oliver A. (2005): *Case-Asymmetry. A world-wide typological study on lexeme-class-dependent deviations in morphological case inventories*. München: LINCOM Europa. (= Lincom studies in language typology 9).
- Irmen, Lisa/Linner, Ute (2013): „Die Repräsentation generisch maskuliner Personenbezeichnungen. Eine theoretische Integration bisheriger Befunde“ *Zeitschrift für Psychologie* 231/3: 167–175.
- @islieb auf Twitter, *Menschling*: <https://twitter.com/Islieb/status/1117495617809526785> [06.09.2019].
- Joseph, John E. (2012): *Saussure*. Oxford etc: Oxford University Press.
- Jöris, Lisa (2015): „Wider den Begriff ‚Flüchtling‘: Zu den Hintergründen eines scheinbar neutralen Begriffes“. www.boell-sachsen-anhalt.de/wp-content/uploads/2015/10/2015-Diskussionspapier-Fl%C3%BChtlingsbegriff-web.pdf [06.09.2019].
- Jucker, Sita/Ziegler, Ursina (1969): *Squaps, der Mondling*. Zürich/Stuttgart: Artemis.
- Kahl, Thomas (2017): „Wozu ist Weihnachten 2017 gut? Besinnung auf das, worauf es ankommt: Das Allgemeinwohl“. *IMGE-Publikationen* FB 3: *Bildungsförderung*. www.imge.info/extdownloads/WozuIstWeihnachten2017Gut_BesinnungAufDas-WoraufEsAnkommt.pdf [06.09.2019].
- Kinne, Michael (2000): *Die Präfixe post-, prä- und neo-. Beiträge zur Lehn-Wortbildung*. Tübingen: Narr. (= Studien zur deutschen Sprache 19).
- Klausenbruger, Jurgén (2002): „Grammaticalization within a Theory of Morphocentricity“. In: Wischer, Ilse/Diewald, Gabriele (Hrsg.) (2002): *New Reflections on Grammaticalization*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 31–43.
- Kluge, Friedrich (2012): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 25., aktualisierte und erweiterte Aufl. Berlin/New York: de Gruyter.
- Köpcke, Klaus-Michael/Zubin, David A. (2009): „Genus“. In: Hentschel, Elke/Vogel, Petra M. (Hrsg.): *Deutsche Morphologie*. Berlin/New York: de Gruyter, 132–154.
- Krempf, Stefan (2019): „Urheberrecht: Bund mahnt FragDenStaat wegen Glyphosat-Gutachten ab“. www.heise.de/newsticker/meldung/Urheberrecht-Bund-mahnt-FragDenStaat-wegen-Glyphosat-Gutachten-ab-4341276.

- html?fbclid=IwAR1g_KbSIEUCOJDh4-8tVrOVRcnOkV5ZScpwIPz89_kcLI8eI-UNwvfqqk_s [06.09.2019].
- Kühnhold, Ingeburg/Wellman, Hans (1973): *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Eine Bestandsaufnahme des Instituts für deutsche Sprache Forschungsstelle Innsbruck. Erster Hauptteil: Das Verb*. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.
- Kühnhold, Ingeburg/Putzer, Oskar/Wellmann, Hans (1978): *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Eine Bestandsaufnahme des Instituts für deutsche Sprache Forschungsstelle Innsbruck. Dritter Hauptteil: Das Adjektiv*. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.
- Lehmann, Christian (2015): *Thoughts on grammaticalization*. 3. Aufl. Berlin: Language Science Press.
- Lemnitzer, Lothar (2007): *Von Aldianer bis Zauselquote. Neue deutsche Wörter – Wo sie herkommen und wofür wir sie brauchen*. Mit einem Vorwort von Jürgen Jonas. Tübingen: Narr.
- Lucas, Laura (2017–2018): „Alles über Filterblasenschwäche“. <https://uebermedien.de/tag/filterblasenschwaeche/> [06.09.2019].
- Munske, Horst Haider (2009): „Was sind eigentlich ‚hybride‘ Wortbildungen?“ In: Lee, Jinhee (Hrsg.) (2015): *Horst Haider Munske: Ausgewählte sprachwissenschaftliche Schriften (1970–2015)*, Teil 1: *Lexikologie Wortbildung Orthografie*. Erlangen: FAU University Press, 187–233.
- Naumann, Bernd (2000): *Einführung in die Wortbildungslehre des Deutschen*. 3., neu bearbeitete Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- Naumann, Bernd/Vogel, Petra M. (2000): „Derivation“. In: Geert Booij/Christian Lehmann/Joachim Mugdan (Hrsg.): *Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung*. Berlin/New York: de Gruyter, 929–943. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft/Handbooks of Linguistics and Communication Science 17/1).
- Nickel, Grit (2016): „Von *Gäul-s-bauer*, *April-s-narr* und *Getreid-s-gabel*. Die Verwendung und Verbreitung des Fugen-s im Ostfränkischen“. In: Hentschel, Elke (Hrsg.) (2016): *Wortbildung im Deutschen: Aktuelle Perspektiven*. Tübingen: Narr, 214–246.
- Nortmeyer, Isolde (2000): *Die Präfixe inter- und trans-. Beiträge zur Lehn-Wortbildung*. Tübingen: Narr. (= Studien zur deutschen Sprache 19).
- Nübling, Damaris/Renata Szczepaniak: „*Merkmal(s?)analyse, Seminar(s?)arbeit und Essen(s?)ausgabe*: Zweifelsfälle der Verfungung als Indikatoren für Sprachwandel“. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 30 (2011), 45–73.
- Pavlov, Vladimir M. (2009): *Deutsche Wortbildung im Spannungsfeld zwischen Lexikon und Syntax. Synchronie und Diachronie*. Frankfurt/M. etc.: Lang.

- Polenz, Peter von (2000): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Bd 1: *Einführung. Grundbegriffe. 14.–16. Jahrhundert*. 2., überarbeitete und ergänzte Aufl. Berlin/New York: de Gruyter.
- Kahl, Thomas (2017): *Wozu ist Weihnachten 2017 gut? Besinnung auf das, worauf es ankommt: Das Allgemeinwohl. IMGE-Publikationen FB 3: Bildungsförderung*. www.imge.info/extdownloads/WozuIstWeihnachten2017Gut_BesinnungAufDasWoraufEsAnkommt.pdf [06.09.2019].
- Köpcke, Michael/Zubin, David A. (2009): „Genus“. In: Hentschel, Elke/Vogel, Petra M. (Hrsg.): *Deutsche Morphologie*. Berlin/New York: de Gruyter, 132–154.
- Öhl, Peter (2016): „Ist die Nominalisierung von Partikelverben im Deutschen Argument für deren lexikalische Bildung? Eine Diskussion unter besonderer Berücksichtigung von +KOMM- und +KUNFT“. In: Hentschel, Elke (Hrsg.): *Wortbildung im Deutschen: Aktuelle Perspektiven*. Tübingen: Narr, 60–85.
- Pusch, Luise F. (1984), *Das Deutsche als Männersprache. Aufsätze und Glossen zur feministischen Linguistik*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Pümpel-Mader, Maria/Gassner-Koch, Elsbeth/Wellmann, Hans (1992): *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Eine Bestandsaufnahme des Instituts für deutsche Sprache Forschungsstelle Innsbruck. Fünfter Hauptteil: Adjektivkomposita und Partizipialbildungen*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Rettig, Daniel (2011): „Blogger-Umfrage – Was liest Kerstin Hoffmann“. www.alltagsforschung.de/blogger-umfrage-was-liest-kerstin-hoffmann [06.09.2019].
- Salfner, Fabienne (2018): *Semantik und Diskursstruktur. Die mäßig-Adverbiale im Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg. (= Studien zur deutschen Grammatik 96).
- Schindler, Wolfgang (1991): „Reduplizierende Wortbildung im Deutschen“. *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 44/5: 597–613.
- Schlücker, Barbara (2012): „Die deutsche Kompositionsfreudigkeit. Übersicht und Einführung“ In: Gaeta, Livio/Schlücker, Barbara (Hrsg.): *Das Deutsche als kompositionsfreudige Sprache. Strukturelle Eigenschaften und systembezogene Aspekte*. Berlin/New York, de Gruyter: 1–25. (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 46).
- Schlücker, Barbara (2012): „Die deutsche Kompositionsfreudigkeit. Übersicht und Einführung“ In: Gaeta, Livio/Schlücker, Barbara (Hrsg.): *Das Deutsche als kompositionsfreudige Sprache. Strukturelle Eigenschaften und systembezogene Aspekte*. Berlin/New York: de Gruyter, 1–25. (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 46).
- Spengler, Walter Eckehard (2008): „Johann Fischart“. In: Cruse, Alan D. et al. (Hrsg.): *Lexikologie/Lexicology*. 2. Halbband. Berlin/New York: de Gruyter, 1479–1488. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft/Handbooks of Linguistics and Communication Science (HSK) 22).
- Steinbrink, Malte (2009): *Leben zwischen Land und Stadt: Migration, Translokaliätät und Verwundbarkeit in Südafrika*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

- Stevens, Christopher M. (2011): „Revisiting the Affixoid Debate. On the Grammaticalization of the Word“. In: Leuschner, Torsten/Mortelmans, Tanja/Groodt, Sarah (Hrsg.): *Grammatikalisierung im Deutschen*. Berlin/New York: de Gruyter, 71–83.
- Strauß, Gerhard (1995): „Lexikographische Einführung“. In: *Deutsches Fremdwörterbuch*. Begonnen von Hans Schulz, fortgeführt von Otto Basler. 2. Aufl., völlig neu bearbeitet im Institut für deutsche Sprache. Bd. 1: *a-Präfix – Antike*. Berlin/New York: de Gruyter, 8–52.
- Tschirner, Erwin (2010): „Wortschatz“. In: Krumm, Hans-Jürgen et al. (Hrsg.): *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*. 1. Halbband. Berlin/New York: de Gruyter, 236–245. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft/Handbooks of Linguistics and Communication Science (HSK) 35/1)
- Tyler, Andrea/Evans, Vyvian (2001): “Reconsidering prepositional polysemy networks: The cases of *over*.” *Language* 4/77: 724–765.
- Tyler, Andrea/Evans, Vyvian (2003): *The Semantics of English Prepositions: Spatial Scenes, Embodied Meaning, and Cognition*. Cambridge etc.: Cambridge University Press.
- VBS (2018): „Doppelbürger“. www.vtg.admin.ch/de/mein-militaerdienst/allgemeines-zum-militaerdienst/doppelbuenger.html [06.09.2019].
- Weisgerber, Leo (1958): „Sprachliche Fassung, geistige Ordnung und gedankliches Verfahren“. In: idem (Hrsg.): *Verschiebungen in der sprachlichen Einschätzung von Menschen und Sachen*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 59–79.
- Wellmann, Hans (1973): „Verbbildung durch Suffixe“. In: Moser, Hugo et al. (Hrsg.): *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Eine Bestandsaufnahme des Instituts für deutsche Sprache. Forschungsstelle Innsbruck*. Erster Hauptteil: *Das Verb*. Düsseldorf: Schwann, 17–140. (= *Sprache der Gegenwart*. Schriften des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim XXIX).
- Wellmann, Hans (1975): *Deutsche Wortbildung: Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Eine Bestandsaufnahme des Instituts für deutsche Sprache Forschungsstelle Innsbruck. Zweiter Hauptteil: Das Substantiv*. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.
- Werner, Martina (2012): *Genus, Derivation und Quantifikation. Zur Funktion der Suffigierung und verwandter Phänomene im Deutschen*. Berlin/New York: de Gruyter. (= *Studia Linguistica Germanica* 114)
- Whitman, Neal (2013): “A linguistic tour of the best libfixes, from *-ana* to *-zilla*”. <http://theweek.com/articles/460279/linguistic-tour-best-libfixes-from-ana-zilla> [06.09.2019].
- Wortwuchs.net: <https://wortwuchs.net/adjektivliste> [06.09.2019].
- Yu, Alan C. L. (2007): *A Natural History of Infixation*. Oxford etc.: Oxford University Press. (= *Oxford Studies in Theoretical Linguistics* 15).
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bände. Berlin/New York: de Gruyter. (= *Schriften des Instituts für deutsche Sprache* 7.1–7.3).

Glossar

Ablaut: Historisches Verfahren zur Formenbildung, das im modernen Deutschen noch bei den sog. starken Verben (z. B. *finden* – *fand* – *gefunden*) und seltener auch in der Wortbildung (z. B. *binden* → *Band*, *Bund*) sichtbar ist.

Adverb: Wortart, deren primärer Zweck darin besteht, im Satz die Funktion einer Adverbialbestimmung zu übernehmen, z. B. *dort*, *gern*.

Adverbialbestimmung (auch: **Adverbiale**): Satzteil, der das im Satz ausgedrückte Geschehen räumlich, zeitlich oder im Hinblick auf andere Umstände verortet, z. B. *auf dem Dach*, *im Winter*.

Affix: Silbe, die an ein anderes Wort angefügt wird, um eine grammatische Kategorie auszudrücken (z. B. *-t* für die dritte Person Singular in *lacht*) oder um ein neues Wort zu bilden (z. B. *ver-* in *verirren*).

Affixoid: Element, das sowohl unabhängig von anderen als auch gebunden auftreten kann, als gebundene jedoch eine abstraktere Bedeutung annimmt, z. B. *mäßig*: *mit mäßigem Erfolg* vs. *vorschriftsmäßig*.

Agens: Handelnde/r, z. B. *Der Hund* in *Der Hund beißt den Mann*.

Akronym: Wort, das aus Anfangsbuchstaben besteht, z. B. *Lkw* für *Lastkraftwagen* oder *IT* für *Informationstechnologie*.

Assimilation: Angleichung eines Lautes an einen benachbarten Laut.

—, **progressive** (auch: perservative Assimilation): Angleichung eines Lautes an einen vorangehenden Laut.

—, **regressive** (auch: antizipatorische Assimilation): Anpassung eines Lautes an einen Folgelaut. Historisch ist der Umlaut im Deutschen eine solche Form dieser Art von Assimilation, bei der sich der Vokal an ein *i* oder *j* in der Folgesilbe angeglichen hat.

Augmentation: ‚Vergrößerung‘ (im Gegensatz zur Diminution ‚Verkleinerung‘), z. B. *Summe* → *Unsumme* ‚besonders große Summe‘. Im Deutschen nur in Einzelfällen vorhanden, aber in anderen Sprachen wie Italienisch oder Serbisch regelmäßig bildbar.

Augmentativ: Vergrößerungsform, z. B. *Menge* → *Unmenge* ‚besonders große Menge‘.

autosemantisch (auch: lexikalisch, katecorematisch): Bedeutungsart, bei der etwas Reales oder Vorgestelltes mit einem sprachlichen Zeichen benannt wird, z. B. *Eichhörnchen*, *Theorie*, *Einhorn*, *grün*, *rennen*, *schmelzen*.

Derivat: durch Ableitung aus einem anderen Wort entstandenes Wort, z. B. *finden* → *Fund*.

Derivation: Ableitung eines Wortes aus einem anderen.

—, **externe**: Ableitung, die durch Anfügen einer oder mehrerer Silbe erfolgt, z. B. *frech* → *Frechheit*, *Vielfalt* → *vervielfältigen*.

—, **interne**: Ableitung, die durch Veränderung im „Inneren“ des Wortes erfolgt, z. B. *binden* → *Band*, *Bund*.

Determinans: Das den rechts stehenden Bestandteil näher bestimmende Element in einem Kompositum, z. B. *Himbeer* in *Himbeermarmelade*.

Determinativkompositium: Kompositum aus zwei Bestandteilen, bei denen der erste (links stehende) den zweite näher bestimmt, z. B. *Himbeermarmelade*.

Determinatum: Das rechts stehende Element in einem Kompositum, das durch vorhergehende Bestandteile näher bestimmt wird, z. B. *Marmelade* in *Himbeermarmelade*.

diachron: Betrachtung der Sprache über einen Zeitraum hinweg.

Diminution: ‚Verkleinerung‘ als sprachliches Verfahren, z. B. *Haus* → *Häuschen*.

Diminutiv: ‚Verkleinerungsform‘, z. B. *Bach* → *Bächlein*.

egressiv: Verbale Aktionsart, das Ende/den Abschluss einer Handlung ausdrückend, z. B. *verblühen*.

Erstglied: Der erste Bestandteil eines zusammengesetzten Wortes, z. B. *erst* in *Erstglied*.

exogen: Aus einer anderen Sprache entlehnt.

Flexion: Veränderung von Wörtern zum Ausdruck grammatischer Kategorien, z. B. Plural (*Fisch* → *Fische*) oder Tempus (*kommen* → *kam*).

Genus: grammatisches Geschlecht. Im Deutschen gibt es drei: Maskulinum (*der Mann*), Femininum (*die Frau*) und Neutrum (*das Ding*).

inchoativ: Verbale Aktionsart, drückt den Beginn einer Handlung aus, z. B. *erröten*.

indigen: Einheimisch, nicht entlehnt.

Inflix: Bei der Formen- oder Wortbildung in ein Morphem (z. B. lat. *vi-n-co*) oder in eine Basis (z. B. *ver-un-deutlichen*) eingefügtes Element. Ob man sie im Deutschen ansetzen soll, ist umstritten.

Initialwort: Wort, das aus Initialen (Anfangsbuchstaben) besteht, z. B. *SRF* (für: *Schweizer Radio und Fernsehen*).

Interfix: Zwischen zwei Morpheme eingefügtes Element, z. B. *-s-* in *verantwortungslos*.

kateorematisch (auch; autosemantisch, lexikalisch): Bedeutungsart, bei der etwas Reales oder Vorgestelltes mit einem sprachlichen Zeichen benannt wird, z. B. *Eichhörnchen*, *Theorie*, *Einhorn*; *grün*, *giftig*; *rennen*, *schmelzen*.

Kollektivum: Sammelbegriff, z. B. *Gestein*.

Kollokation: Häufiges gemeinsames Vorkommen zweier Wörter, z. B. (*mit*) *Messer und Gabel*, *Salz und Pfeffer*.

Komposition: Zusammenfügung aus zwei Wörtern, z. B. *Abend* plus *Stern* → *Abendstern*.

- Kompositum:** Ergebnis der Komposition: Wort, das aus zwei oder mehr anderen Wörtern zusammengesetzt ist, z. B. *Sandkasten*. In der traditionellen lateinischen Grammatik werden auch mit einem Präfix (Vorsilbe) versehene Verben wie *interesse* (aus *inter* und *esse*) als Komposita bezeichnet.
- Konfix:** Silbe, die eine lexikalische Bedeutung trägt, aber nicht einzeln, sondern nur an ein anderes Wort angefügt vorkommen kann, z. B. *Schwieger* in *Schwiegervater*.
- Konjunktion:** Wortart, die dazu dient, Sätze miteinander zu verknüpfen. Dabei steht die Konjunktion entweder außerhalb des Satzes und hat keinen Einfluss auf die Wortstellung (koordinierende Konjunktion, z. B. *und*) oder sie bewirkt eine Endstellung des finiten Verbs (subordinierende Konjunktion, z. B. *obwohl*.)
- Konjunktionaladverb:** Adverb, das dazu dient, Sätze inhaltlich miteinander zu verknüpfen, z. B. *indessen*. Im Unterschied zu einer Konjunktion wird das Konjunktionaladverb bei der Wortstellung wie ein normales Adverb behandelt, es kann also das Vorfeld (die erste Stelle im Satz) besetzen oder im Mittelfeld in den Satz integriert werden.
- Kontamination:** Verschmelzung von zwei oder mehr Wörtern, wobei mindestens eines davon einen Bestandteil verliert, z. B. *British Exit* → *Brexit*.
- Konversion:** Wortbildungsart, bei der ein Wort seine Wortartzugehörigkeit ändert, ohne dass dabei Wortbildungsmorpheme zum Einsatz kommen, z. B. *leben* → *das Leben*, *Orange* → *orange*.
- Kopf:** Ausschlaggebender Bestandteil eines Wortes oder eines Syntagmas. In der Wortbildung der am weitesten rechts stehende Teil (auch: Letztglied), der über die Wortart sowie ggf. über das Genus entscheidet.
- Kopulativkompositum:** Kompositum aus zwei gleichwertigen Bestandteilen, die sich gegenseitig bestimmen. Meist werden hierfür Beispiele wie *Radiowecker* (zugleich Radio und Wecker) angeführt.
- Lemma:** Lexikoneintrag, bei dem verschiedene Formen eines Wortes in einer Grundform zusammengefasst werden, z. B. *singen* für *singen*, *sang*, *gesungen*.
- Letztglied:** Letztes (am weitesten rechts stehendes) Element eines Wortes, z. B. *Glied* in *Letztglied*.
- Lexem:** Morphem mit lexikalischer Bedeutung; manchmal auch: freies Morphem.
- lexikalisch** (auch: autosemantisch, kateorematisch): Bedeutungsart, bei der etwas Reales oder Vorgestelltes mit einem sprachlichen Zeichen benannt wird, z. B. *Eichhörnchen*, *Theorie*, *Einhorn*, *grün*, *rennen*, *schmelzen*.
- Modifikation:** Veränderung eines Wortes, ohne dass sich dabei die Wortart ändert, z. B. *Lust* → *Unlust*.
- Morphem:** kleinste bedeutungstragende Einheit einer Sprache.
- , **freies:** Kleinste bedeutungstragende Einheit einer Sprache, die frei beweglich ist, z. B. *das*.

- , **gebundenes**: Kleinste bedeutungstragende Einheit einer Sprache, die nur zusammen mit anderen Morphemen vorkommen kann, z. B. *-t* (für die dritte Person Singular) in *lacht*.
 - , **grammatisches**: Kleinste bedeutungstragende Einheit einer Sprache, die eine grammatische Kategorie ausdrückt, z. B. *-t* für die dritte Person Singular in *lacht*.
 - , **lexikalisches**: Kleinste bedeutungstragende Einheit einer Sprache, die eine sog. lexikalische (auch: autosemantische, kate-gorematische) Bedeutung ausdrückt, z. B. *Fisch*.
- Morphologie**: Zweig der Sprachwissenschaft, der sich mit der Veränderung von Wörtern zum Ausdruck grammatischer Kategorien oder zur Ableitung neuer Wörter befasst
- Movierung**: Veränderung eines Wortes zum Ausdruck des natürlichen Geschlechts, z. B. *Student* → *Studentin*.
- Nomen**: In der traditionellen Grammatikschreibung ein Begriff, der sowohl Substantive als auch Adjektive umfasst. Neuerdings, vermutlich nicht zuletzt unter dem Einfluss des engl. *noun*, vor allem in der Bedeutung ‚Substantiv‘ gebraucht.
- Nomen Acti**: Aus einem Verb abgeleitetes Substantiv zum Ausdruck des Ergebnisses einer Handlung, z. B. *binden* → *Bund*.
- Nomen Actionis**: Aus einem Verb abgeleitetes Substantiv zum Ausdruck des Ergebnisses einer Handlung, z. B. *sehen* → *Sichtung*.
- Nomen Agentis**: Aus einem Verb abgeleitetes Substantiv zum Ausdruck der handelnden Person, z. B. *wandern* → *Wanderer*.
- Nomen Instrumenti**: Aus einem Verb abgeleitetes Substantiv zum Ausdruck des Mittels einer Handlung, z. B. *bohren* → *Bohrer*.
- Objekt**: Direkt vom Verb abhängiger Bestandteil eines Satzes, z. B. *dir* in *Ich helfe dir gerne*.
- Patiens**: Von einer Handlung Betroffene/r, z. B. *den Mann* in *Der Hund beißt den Mann*.
- Pluraletantum**: Wort, das nur im Plural vorkommt, z. B. *Eltern*.
- Polysemie**: Mehrfachbedeutung eines Wortes, die aber anders als bei Homonymie (zufälliger Gleichheit zweier Wörter) auf eine gemeinsame Grundbedeutung zurückgeht, z. B. *Läufer* (‚laufende Person‘, ‚Teppich‘, ‚Schachfigur‘).
- Postposition**: freies Morphem, das nachgestellt wird, um eine räumliche, zeitliche, kausale etc. Beziehung auszudrücken, z. B. *den Fluss entlang, der Liebe wegen*.
- Präfigierung**: Veränderung eines Wortes durch Anfügen einer Vorsilbe, z. B. *lesen* → *vorlesen*.
- Präfix**: Vorsilbe, z. B. *ver-* in *Verantwortung*.
- Präfixoid**: Morphem, das sowohl selbständig als auch als Präfix (Vorsilbe) verwendet werden kann, wobei die Bedeutung bei einer Verwendung als Präfix abstrakter ist. Ein Beispiel wäre *Haupt*: erhobenen *Hauptes* vs. *Hauptsache*).

Präposition: Freies Morphem, das vorangestellt wird, um eine räumliche, zeitliche, kausale etc. Beziehung auszudrücken, z. B. *in der Ferne*, *nach dem Essen*, *wegen des Sturms*.

privativ: Semantisches Merkmal; bezeichnet die Wegnahme oder Abwesenheit von etwas.

Reduplikation: Verdoppelung, z. B. *dalli-dalli!*

Silbenkurzwort (auch: Silbenwort): Auf die Anfangsilben seiner Bestandteile reduziertes Wort, z. B. *Kriminalpolizei* → *Kripo*.

Simplex: einfaches, nicht durch Affixe oder Komposition verändertes Wort

Singularetantum: Wort, das nur im Singular vorkommen kann, z. B. *Laub*.

Subjekt: Bestandteil des Satzes, nach dem sich das Verb richtet, z. B. *ich gehe* vs. *du gehst*. In der Typologie auch mit dem Agens (der handelnden Person) gleichgesetzt.

Suffigierung: Veränderung eines Wortes durch Anfügen einer Nachsilbe.

Suffix: Nachsilbe, z. B. *-ung* in *Verantwortung*.

Suffixoid: Silbe, die sowohl selbständig als auch als Suffix (Nachsilbe) verwendet werden kann, wobei die Bedeutung bei einer Verwendung als Suffix abstrakter ist, z. B. *mäßig*: *mit mäßigem Erfolg* vs. *Vorschriftsmäßig*.

synchron: Betrachtung der Sprache zu einem bestimmten (einzelnen) Zeitpunkt.

synkategorematisch (auch: synsemantisch): Bedeutungsart von Wörtern, die nicht auf einen Gegenstand, eine Eigenschaft oder ein Geschehen in der außersprachlichen Wirklichkeit verweisen, sondern Beziehungen zwischen Wörtern und Sätzen herstellen, z. B. *über*, *oder*.

Syntagma: Kombination von Wörtern zu einer zusammengehörigen Gruppe, z. B. *unter lautem Protest*.

Syntax: Zusammenwirken von Wörtern, um eine gemeinsame Bedeutung herzustellen, z. B. *Den Hund beißt der Mann*.

Umlaut: Veränderung eines Vokals, die historisch eine Folge der Angleichung (Assimilation) an den Folgevokal war (z. B. ahd. *lambir* → nhd. *Lämmer*); synchron vor allem im Süden des Sprachgebiets noch bei der Pluralbildung produktiv (z. B. Schweiz: *Park* → *Pärke*).

Univerbierung: Zusammenwachsen von Syntagmen zu einem Wort.

Wortkreuzung (auch Kontamination): Verschmelzung von zwei oder mehr Wörtern, wobei mindestens eines davon einen Bestandteil verliert, z. B. *British Exit* → *Brexit*.

Zirkumfigierung: Veränderung eines Wortes durch Anfügen einer kombinierten Vor- und Nachsilbe, z. B. *Berg* → *Ge-birg-e*.

Zirkumfix: zusammengehöriges Paar aus einer Vor- und einer Nachsilbe, z. B. *ge-* und *-e*.

Affix- und Wortregister

- a- 143
- a-/an- 59
- ab 50, 199, 210, 218
- ab- 136
- abel 174
- ade 83, 115
- age 115
- al 161
- aller 135 f.
- an 50, 199, 210
- an- 143
- and 115
- aner 83
- anisch 161
- ant 115, 174
- anti- 59, 144
- anz 100, 117
- ar 84, 162
- är 84, 162
- art 217
- at 84, 117
- ateur 85
- ation 119
- atisch 162
- ator 118
- atur 119
- auf 50, 199, 210, 218
- aus 50, 199, 210
- außer- 135 f., 138, 144
- bar 170
- be- 181, 210
- bei 50, 199
- bi- 144
- binnen 50
- binnen- 135, 137
- bio- 60
- bold 72
- Brom- 90
- chen 66
- cyber- 60
- da 219
- de- 191
- des- 191
- dings 217
- Donaudampfschiffahrtsgesellschafts-
kapitän 33
- durch 194, 199, 210
- e 94, 101, 108
- e- 35, 131, 134
- e- 191
- e-, -(e)n- und -(e)s-, 159
- ef- 191
- ei 73, 109
- ein 210
- el 68, 73, 205, 208
- elei 73
- ell 162
- eln 202
- en 35, 131, 153
- en- 207
- end 115
- ens 218
- ens- 35, 131
- ent 115, 174
- ent- 182, 210
- enz 100, 117
- er 74, 94, 109, 151, 205
- er- 35, 131
- er- 184, 210
- erchen 95

- erei 73, 109
- erich 74
- erie 85
- erig 153, 171
- erl 68
- erlei 148
- ern 154, 202
- erweise 216
- erz- 53, 137
- es- 35, 131
- esse 72
- ette 72, 86
- eur 86, 118
- euse 72
- ex- 60, 191
- extra- 61, 144
- fach 148
- falls 217
- fehl- 53, 199
- für 50, 199
- ge- 54, 113, 137, 165, 168, 184
- gegen 50
- ge- plus -e 113
- grund- 54, 128, 137
- Gut 81
- haft 154, 171
- halber 217
- haupt- 55
- heit 74, 96
- her 200
- her- 200
- hier 219
- Him- 90
- hin 200
- hinter- 185
- i 68
- i- 36
- ial 161
- ianer 83
- ibel 174
- ie 101
- iell 162
- ier 86, 205, 209
- iere 72
- ifizier 209
- ig 149, 154, 171, 175, 205, 208
- igall 90
- igam 90
- igkeit 96
- ik 102
- iker 87, 102
- ikum 102
- il- 192
- im- 192
- in 69
- in- 145, 192, 207
- ine 72
- iner 83
- inisch 161
- inner- 138
- inter- 145
- intra- 146
- ion 119
- isch 149, 155, 172
- isier 205, 209
- ismus 87, 103
- ist 88, 103, 119
- istisch 149, 163
- ität 104
- ition 119
- itis 88, 120
- itur 119
- ium 88
- iv 163, 175
- izier 205, 209
- izistisch 149
- keit 96
- ken 68
- ko- 192
- kol- 192

- kom- 61, 192
kon- 61, 192
kor- 61, 192
-le 68
-lein 66
-ler 74
-li 68
-lich 150, 156, 172
Lind- 90
-ling 75, 98, 110
-loge 89
-logie 89
-los 131 f., 157
los- 157
makro- 62
-mals 217
-maßen 217
mäßig 158
mega- 62
meta- 62
mikro- 63
mini- 63
miss- 55, 138, 185
mit 50, 199
-n 131
-n- 35
nach 50, 199, 210
nach- 138
neben 50
neo- 63
-ner 78
nicht- 140
-nis 99, 111
-n- und -s- 158
-o- 36
ob- 195
ober- 138 f.
-oid 89, 150, 164
-or 118
-orisch 164
-ös 164
post- 146
prä- 64, 146, 192
r- 200
re- 64, 193
red- 193
-rig 153, 171
rück- 56, 200
-s 216
-s- 34 f., 38, 131, 134
-sal 111
-sam 150, 159, 173
-sch 159
-schaft 79, 99, 111
-seits 217
-sel 112
-sken 68
Stelle 81
sub- 64, 147
super- 64
-teils 217
-tel 94
-tion 119
trans- 147
-tum 79, 99
-ual 161
über 50, 195, 210, 218
über- 139
-uell 162
um 50, 196, 210
um willen 218
un- 56, 139 f., 143 ff., 169 f., 172
-ung 80, 112
unter 50, 196
unter- 141
-ur 90, 119
ur- 57, 141
ver- 186, 210
voll 193
vor 50, 141, 199

— Affix- und Wortregister

-wärts 215
wegen 218
-weise 216
-werk 80
-wesen 80
wider 50, 197
wider- 142
wieder 197

wo 219
zer- 189, 210
Zeug 81
zu 50, 199
zwischen 50
zwischen- 142

Sachregister

- Ablaut 24
- Adverb 214
- Adverbien 47
- Affix 22
- Affixoid 21
- agglutinierende Sprachen 23
- Akronym 25, 123
- Antwortpartikel 211
- Assimilation
 - regressive 24
- Augmentativa 48
- autosemantisch 18

- Bahuvrihi 44
- Basis 21
- Binnen-I 71

- Deiktikon 18
- deiktisch 18
- Derivation 23, 31, 51
- Derivationsmorphem 23
- Determinandum 39
- Determinans 39
- Determinativkompositum 39
- Determinatum 39
- Diminitivum 66
- Diminuation 66
- Diminuirung 66

- Eigennamen 40
- endozentrisch 44
- Endwort 25
- Epenthese 36
- Etymologie 17
- exogen 24
- externe Derivation 24

- Fantastilliarde 148
- Fantastillion 148
- Flexionsaffix 23
- Flexionsmorphem 23
- freies Morphem 19
- Fugenelement 33, 35, 131

- gebundenes Morphem 19
- Genderstern 71
- generisches Maskulinum 70
- Grammatikalisierung 213, 220
- grammatisches Morphem 19

- Halbpräfix 21

- implizit 24
- indigen 24
- Infix 22
- Initialwort 25, 123
- Interfix 22, 36
- Interjektion 211
- interne Derivation 24

- kategorematisch 18
- kausativ 203
- Kausativum 203
- Knacklaut 72
- Kollokation 178
- Komposition 31
- Kompositum
 - exozentrisches 38, 44
- Konfix 20
- Konjunkionaladverb 219
- Kontamination 26, 123
- Kopf 39
- Kopfwort 25

Kopulativkompositum 39

Kurzwort 25, 121

partielles 121

Lemma 15

Letztgliedprinzip 28, 39

Lexem 18

lexikalisches Morphem 18

Maskulinum

generisches 70

Modifikation 25, 31 f., 51

Morphem 13

freies 19

gebundenes 19

grammatisches 19

lexikalisches 18

Movierung 69

multisegmental 25, 123

Negationspartikel 47

neoklassisch 21

Nomen instrumenti 108

Nomen Loci 108

Nullderivation 24

Null-Derivation 106

Nullfuge 38

Nullmorphem 106

Numerale 211

Ø-Fuge 38

Onomatopoeika 211

particle verb/Partikelverb 179

Partizipien 106

Personalpronomina 211

phonematisches Wort 13

phonologisches Wort 13

Phraseologismus 27

Possessivkompositum 44

Präfix 22

Präfixoid 21

Präposition als Erstglied 50

Pronominaladverb 219

Pseudopartizip 165

Reduplikation 26, 124

Rektionskompositum 41

Rückbildung 26

Rumpfwort 25

Scheinpartizip 165

Schwanzwort 25, 122

Silbenkurzwort 122, 233

Silbenwort 25

Splitting 71

substantivierte Infinitive 105

Substantivkomposita 33

Suffix 22

Suffixoid 21

Superlativ 218

Synkategorematikon 19

synkategorematisch 19

Synsematikon 19

synsemantisch 19

Trunkierung 121

Umlaut 24

unikal 20, 90

unisegmental 25

Univerbierung 27

Urschöpfung 11

Verbalnomen 105

Wort

phonematisches 13

phonologisches 13

semantisches 14

syngtaktisches 14
Wortkreuzung 26
Wortschöpfung 11

Zirkumfigierung:Problem 207
Zirkumfix 22
Zusammenrückung 27

Dieser Band bietet grundlegendes Wissen zur Wortbildung des Deutschen. Er ist so konzipiert, dass die einzelnen Kapitel zur Wortbildung bei den verschiedenen Wortarten auch unabhängig voneinander verwendet werden können. Intern sind die Kapitel nach den jeweils verwendeten Wortbildungsverfahren gegliedert. In den entsprechenden Unterkapiteln werden sowohl heimische als auch entlehnte Wortbildungsmorpheme alphabetisch aufgelistet und kurz besprochen. Auf diese Weise kann man sich rasch einen Überblick über die grundsätzlichen Möglichkeiten verschaffen, aber auch umgekehrt bei Bedarf ein einzelnes Morphem schnell auffinden und seine Verwendung nachlesen. Der Band schließt mit einem Glossar der wichtigsten Fachbegriffe und einem Register der Wortbildungsmorpheme.

Dies ist ein utb-Band aus dem Narr Francke Attempto Verlag. utb ist eine Kooperation von Verlagen mit einem gemeinsamen Ziel: Lehrbücher und Lernmedien für das erfolgreiche Studium zu veröffentlichen.

ISBN 978-3-8252-5367-7



QR-Code für mehr Infos und
Bewertungen zu diesem Titel

utb-shop.de